

Heute auf Seite 3: Hoffnungsschimmer auf einem weiten Weg

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 37 — Folge 51/52 Erscheint wöchentlich
Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt

Weihnachten 1986

Landmannschaft Ostpreußen e. V.
Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

C 5524 C

Weihnachten 1986:

Hoffnung auf eine bessere Welt

Es gilt auch im neuen Jahr in Hingabe und Redlichkeit dem Gemeinwesen und dem Frieden zu dienen

Wir freuen uns in jedem Jahr ganz besonders auf die Weihnachts-Ausgabe unseres Ostpreußenblattes. Diesen Satz entnehmen wir der Zuschrift eines unserer treuen Leser, und wir möchten meinen, daß gerade die jeweils zum Fest vorliegende Ausgabe bei unserer Lesergemeinde ein besonderes Interesse findet. Das mag darin begründet sein, daß die Festtage und die Woche bis zum neuen Jahr vielfache Gelegenheit bieten, einer Zeitung besondere Aufmerksamkeit zu schenken. So grüßen wir denn zu Beginn dieses Beitrages alle unsere treuen Leserinnen und Leser, von denen viele unser Blatt jetzt bereits siebenunddreißig Jahre beziehen. Es berührt unsere Redaktion, wenn wir lesen: „Trotz meiner kleinen Rente will ich nie auf mein Heimatblatt verzichten“, und es ermuntert uns zu hören: „Unser Ostpreußenblatt ist auf dem richtigen Wege, lassen Sie sich nicht davon abbringen.“ Was wir hiermit versprechen.

Unsere Gedanken gelten aber auch den treuen Lesern, die im Jahre 1986 entschlafen sind. Wir sind glücklich, daß wir dazu beitragen konnten, ihnen oft bis ins hohe Alter die Erinnerung an die Heimat zu stärken.

Ferner gehen unsere Gedanken zu jenen oft einsamen Männern und Frauen, die räumlich von ihrer Familie getrennt, das Weihnachtsfest allein verbringen müssen. An diesem Weihnachtsabend werden ihre Gedanken ungewiss zurückwandern in das Land der dunklen Wälder, von dem sie wissen, daß sie es nicht mehr erleben werden. Dennoch stellen sie sich die bange Frage: Wird Ostpreußen, wird Ostdeutschland bald vergessen sein? Wir möchten diese Frage damit beantworten, daß dieses deutsche Land erst dann vergessen ist, wenn es aus dem Bewußtsein der Deutschen verschwunden sein wird. Hiergegen einen Damm aufzubauen, gehört zu unserer vorrangigen Aufgabe.

Wer immer auch zweifelt, sollte sich daran erinnern, daß unser Volk auch in früheren Jahrhunderten schweren Prüfungen ausgesetzt war. Am Ende des dunklen Tunnels aber leuchtete dann doch wieder ein Licht. Dieses Licht der Wahrheit und der Gerechtigkeit ist nach unserem christlichen Glauben und Verständnis am Heiligen Abend — vor bald 2000 Jahren — in die Welt gekommen. Gewaltige Veränderungen haben sich in diesem Zeitraum vollzogen. Mächtige Reiche wurden zerstrümmert und neue Großmächte traten an ihre Stelle. Generation auf Generation ist über diese Erde gegangen und nach dem Naturgesetz wieder abgetreten. Doch geblieben ist über die Jahrhunderte die Erinnerung an Christi Geburt, mit der unserer Welt ein neues leuchtendes Zeichen gesetzt wurde: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Der Rummel des Weihnachtsgeschäftes hat mit all dem nichts zu tun. Wenn am Heiligen Abend die grellen Lichter der Leuchtreklamen verlöschen und die uns aus den Kaufhäusern verfolgenden Weihnachtslieder, die mißbraucht werden, um die Konsumgesellschaft anzulocken, verstummt sind, erst dann sind die Stunden der Weihnacht gekommen. In diesen stillen Stunden lassen wir die Vergangenheit Revue passieren. Zwar lassen sich die Bilder des schrecklichen Weltkrieges und seiner Folgen nicht vertreiben, doch wir sollten



Albrecht Dürer: Maria mit dem Kind

NP-Foto

daran denken, daß wir mehr als vierzig Jahre des Friedens erleben durften.

Unser sehnlischer Wunsch an diesem Weihnachtsabend ist der, daß dieser Friede erhalten bleiben möge. Die Heimatvertriebenen, die eigentlich Geschlagene dieses Krieges, haben auf Rache und Gewalt verzichtet. Jedoch niemand wird von ihnen auch noch den Verzicht auf ihr Recht erwarten können. Selbst eine islamische Zeitung, „Al-Islam“, schrieb in diesen Tagen, Danzig, die Stadt Schopenhauers, sei eben nicht „Gdansk“, und weiter zitierte das genannte Blatt die 2. Sure, 192 des Korans, in der es u. a. heißt: „... denn Vertreiben ist ärger als Totschlag.“

Möchten die für das Wohlergehen der Völker verantwortlichen Politiker doch endlich erkennen, daß eine Ordnung erst dann bestätigt ist, wenn sie auf dem Recht aufbaut. Raum für alle hat diese Erde, und die sie gestaltenden Menschen haben die Chance, ihr ein Gesicht zu geben, das die Konflikte entschärft und den Menschen in allen Kontinenten das tägliche Brot sichert.

Wer möchte den Fluch auf sich nehmen, die Welt in eine Wüste verwandelt und die

rechtzufinden. „Alles, was ihr den Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“ Ein Wort, das gerade in seiner Einfachheit verdeutlicht, was unsere Aufgabe sein sollte. Eine Umkehr aus der Welt des Egoismus und der Selbstgefälligkeit. Wer einen minder begüterten Landsmann zu Weihnachten betreut, wer ein elternloses Kind an den Weihnachtstisch bittet, der hat mehr im Sinne des Erlösers dieser Welt getan als derjenige, der sich in seinem Überfluß spreizt, unsinnige Geschenke macht und kein Auge für die Nöte seiner Mitmenschen besitzt.

Aber wir dürfen auch stolz darauf sein, was wir im nun ausklingenden Jahr erreicht haben, und wir dürfen damit die Hoffnung auf eine positive Entwicklung auch in den kommenden Jahren verbinden. Die Ostdeutschen, zu deren Tugenden stets nüchternes Augenmaß, Tüchtigkeit und Fleiß gehörten, wissen, daß wir uns nur mit Leistung in der Welt zu behaupten vermögen. Die Zukunft eines Volkes wird in der Werkstatt und am Schraubstock, am Reißbrett und durch verantwortliche Führung gestaltet; Aussteiger, Ausgefippte und Chaoten dagegen vermögen nur Sand ins Getriebe zu werfen und unsere soziale Sicherheit zu gefährden. Gesundheit und Wiederaufstieg sind nur durch Arbeit und durch die Besinnung auf die Verpflichtung dem Gemeinwesen gegenüber zu erreichen. Hierzu gehört vor allem die Erkenntnis, daß die Wohlfahrt des einzelnen nicht auf dem Rücken der Allgemeinheit ausgetragen werden darf; die Lasten sollten gleichmäßig verteilt und für alle erträglich sein.

Die unverkennbare wirtschaftliche Prosperität aber kann kein Zeugnis für eine echte „Wende“ sein. Hierzu ist vielmehr notwendig, daß neue Werte gesetzt oder aber sich wieder auf die alten bewährten Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens berufen wird. Solange in Schulen die Jugendlichen gegen ihre Eltern und gegen das „Establishment“ erzogen werden, solange es Hochschulen gibt, die als Kaderschmieden wirken, auf denen die Gegner des demokratischen Rechtsstaates sozusagen ausgebildet werden, solange die Soldaten der Bundeswehr verhöhnt, solange in oft widerlicher Weise die 1000jährige Geschichte unseres Volkes zerfleddert und versucht wird, ein gesundes Nationalbewußtsein zu verhindern, solange scheint uns eine geistige Wende noch nicht gelungen.

In dem jetzt zu Ende gehenden Jahr beging man den 200. Todestag Friedrichs des Großen. In unserer schnelllebigen Zeit feiert man zwar die Feste, wie sie fallen. Hier jedoch galt das Gedenken einer Persönlichkeit, die in ihrem politischen Testament von 1768 formulierte: „Es ist die Pflicht eines jeden guten Staatsbürgers, seinem Vaterland zu dienen, zu bedenken, daß er nicht für sich allein auf der Welt ist, sondern für das Wohl der Gesellschaft zu arbeiten hat.“ Was dieser freisinnige und bedeutendste König der Hohenzollern-Dynastie als eine Aufgabe der Natur aufgabte, haben seine christgläubigen Untertanen und deren Nachfahren als einen Teil des göttlichen Auftrages angesehen, den sie in beispielhafter Hingabe und Redlichkeit im Dienste an ihrem Nächsten und ihrem Gemeinwesen zu erfüllen haben.

Geben wir uns auch an diesem Weihnachtsabend wieder gegenseitig die Versicherung, im kommenden Jahr unsere Pflicht zu tun und erbitten wir den Segen des Herrn für das Wohl all unserer Mitmenschen und für den Frieden auf Erden.

H. WELLEMS

Diese Ausgabe
umfaßt 32 Seiten

750 Jahre Berlin:

Unbedarfter Diepgen
DDR will den Status unterwandern

Die SED nahm die bevorstehende 750-Jahr-Feier Berlins zum Anlaß, auch den West-Berliner Regierenden Bürgermeister Eberhard Diepgen zu den Feierlichkeiten in Ost-Berlin einzuladen. „Ist doch nett“, mag der ein oder andere im ersten Moment gedacht haben. Was sich aber hinter dieser anscheinend so unverfänglichen Geste verbirgt, ist allerdings alles andere als nobel. Muß doch die Bundesrepublik befürchten, Honecker plane nur eine Demonstration der Endgültigkeit der deutschen Teilung.

Immer wieder hat die DDR in den vergangenen Jahren Versuche unternommen, den geltenden Status Berlins zu unterwandern. Man denke nur an die mißglückte Einführung des Paßwanges für Diplomaten und deren Angehörige oder die Asylantenschwemme, die West-Berlin dazu zwingen sollte, seinerseits Grenzkontrollen vorzunehmen. Nur durch andauernde Proteste der Bundesregierung und die eindeutige Haltung der Alliierten wurden diese Bemühungen verhindert.

Doch diesmal, ginge es nach Eberhard Diepgen, würde die Bundesrepublik in die Falle hineintappen. Mit unglaublicher deutschlandpolitischer Unbedarftheit, um Diepgen nicht Dummheit vorzuwerfen, kommentierte er seine Bereitschaft, Honeckers Einladung anzunehmen mit den Worten: Der Status müsse — wie ein Haus — „ab und zu mal eine Modernisierung“ vertragen. Sonst käme eines Tages die Enkel-Generation und beschließe: „Wir reißen ab.“

Berlin hat in allen deutschlandpolitischen Überlegungen seit jeher ob seiner Lage eine besondere Stellung gehabt. West-Berlin bedarf daher auch immer wieder führender Politiker, die mit dem nötigen Geschick und Sinn für die Besonderheiten des geteilten Deutschlands umzugehen wissen. Diepgen ist in dieser Hinsicht nicht sehr überzeugend. So äußerte er auf einer Tagung in Hagen, nur kurz nach dem Bundeskanzler Helmut Kohl die Überwindung der Teilung als ein vorrangiges Ziel nicht erst kommender Generationen, sondern der aktuellen Politik bezeichnet hatte, wer die Wiedervereinigung als ein in naher Zukunft erreichbares Ziel bezeichne, wolle die bundesrepublikanische Abkoppelung und Neutralismus.

Die Deutschlandpolitik der DDR gehe von einer „Drei-Staaten-Theorie“ aus. Das heißt, jeweils West-Berlin, die DDR einschließlich Ost-Berlin und die Bundesrepublik seien ein Staat für sich. Honecker will offensichtlich Eberhard Diepgen mit allen Würden eines Staatsoberhauptes empfangen, um dieser „Theorie“ zu entsprechen. Nicht zuletzt die Ankündigung in dem bereits öffentlich verteilten Programm zur 750-Jahr-Feier in Ost-Berlin deutet darauf hin, in die Veranstaltung, zu der Diepgen geladen ist, unter dem Programmpunkt „Staatsakt“ aufgeführt ist.

Doch die drei Westmächte haben bereits deutlich gemacht, daß sie diese Mißachtung des geltenden Berlin-Status nicht zulassen werden. Der französische Außenminister Jean-Bernard Raimond sagte dazu: „Unser Wunsch für Berlin ist, daß alles, was unternommen werden kann, auch unternommen wird, aber mit doppelter Sorgfalt, nämlich nichts zu tun, was die Teilung der Stadt verewigen könnte.“ So steht glücklicherweise noch nicht fest, ob Diepgen fahren wird. Denn auch die Bundesregierung ließe eine Manifestierung der Teilung nicht zu. Diepgen sollte das wissen. **K. E.**

Innerdeutsche Beziehungen:

Windelen zieht vor der Presse Bilanz

Eiszeit blieb aus — Politik zum Wohl der Menschen ist zielstrebig fortzusetzen

Der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Heinrich Windelen, gab in einem Pressegespräch in Bonn einen Überblick über die innerdeutschen Beziehungen in der 10. Legislaturperiode.

Windelen machte deutlich, daß in den Beziehungen zur DDR die deutschlandpolitischen Grundsätze der Regierungserklärung vom Mai 1983 Basis der Bundesregierung seien. Die Wiedervereinigung Deutschlands sei und bleibe das Fundament der deutschen Außenpolitik. Das Bewußtsein über die historische Lage und die Verantwortung der Deutschen konnte in den letzten Jahren geschärft und gestärkt werden. Die Aufgeschlossenheit gegenüber der deutschen Frage sei im In- und Ausland gestärkt worden. Das Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen sei unverändert lebendig. Zunehmendes Interesse an der Deutschlandpolitik sei bei der jungen Generation festzustellen. Befürchtungen, die nach 1945 Geborenen könnten sich nicht mehr für Deutschland interessieren, hätten sich als unbegründet erwiesen.

Windelen zog eine nüchterne Bilanz. Reale Lage, Zahlen und Fakten wurden gegenübergestellt. Nach wie vor wird an den Grenzen des anderen Staates in Deutschland geschossen — auf Menschen, die ihr Recht auf Freizügigkeit

in Anspruch nehmen wollen. Der Protest der Bundesregierung nach den jüngsten tödlichen Schüssen an der Mauer auf der Wiener KSZE-Folgekonferenz war keine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der DDR. Die Bundesregierung nahm die Menschenrechte aller Deutschen wahr. Sie erklärte, daß der Schießbefehl ein eklatanter Verstoß der DDR gegen das Friedensgebot sei.

In diesem Jahr überwandern 200 Deutsche aus der DDR unter Lebensgefahr Mauer und Stacheldraht. 2000 Bewohner der DDR gelangten über Drittländer in die Bundesrepublik. Ihr Wagemut läßt sich aus der Sicht des Ministers nur mit einer ausweglosen Lage nach mehrfach abgelehnten Ausreisearträgen erklären. Mehr als 2500 politische Häftlinge wurden im letzten Jahr freigekauft. Bonn will den politischen Häftlingen helfen und setzt entsprechende Maßstäbe.

Die Zahl der politischen Häftlinge, die noch in den Kerkern der DDR sitzen, liegt wahrscheinlich weit über 2000.

Folgende Fortschritte sind in den innerdeutschen Beziehungen in der letzten Legislaturperiode zu verzeichnen:

- Korrektur des Mindestumtausches — Senkung für Rentner 1984 von 25 auf 15 Mark,

Befreiung der Kinder vom 6. bis 14. Lebensjahr (1983);

- Verbesserung der Grenzabfertigung ab 1983;
- Vollständiger Abbau von Selbstschußanlagen und Bodenminen (von 1983 bis 1985);
- Erleichterungen im Reiseverkehr im grenznahen Bereich;
- Verbesserung bei Westreisen von jüngeren DDR-Bewohnern in Familienangelegenheiten (1985 rund 65 000, 1986 über 200 000 Reisen); Genehmigung von Übersiedlungen (1984 fast 35 000, 1986 rund 20 000);
- Anfänge des Jugendaustausches. 1985 und 1986 reisten über 60 000 Jugendliche aus der Bundesrepublik in die DDR. Umgekehrt kamen 4000 Jugendliche aus der DDR.

Im Zusammenhang mit der Erhöhung der Postpauschale von 85 Millionen auf 200 Millionen DM im November 1983 räumte die DDR eine Reihe von Erleichterungen ein, unter anderem beim Versand von Arzneimitteln, durch Zuschaltung weiterer 240 Ortsnetze zum Selbstwähldienst, durch Abschluß einer Vereinbarung über die Errichtung einer Glasfaserstrecke sowie einer digitalen Richtfunkverbindung zwischen West-Berlin und dem übrigen Bundesgebiet.

Im Sektor des Umweltschutzes wurde eine Einigung über den Bau von Berliner Klärwerken erzielt. Im Umweltschutzabkommen erfolgt die Klärung der Fragen der Abfallwirtschaft, der Sicherheit kerntechnischer Anlagen, der Waldschäden, der Luftreinhaltung. Die Verbesserung der Transitwege nach Berlin — Grunderneuerungen der Transitautobahnen sind in Angriff genommen.

Wichtig für Berlin war die Übernahme des S-Bahn-Betriebs in den Verkehrsverbund von West-Berlin.

Die Bilanz, die Windelen zog, kann sich sehen lassen. Die von der Opposition vorausgesagte Eiszeit ist nicht eingetreten. Sicherlich, wir sind trotz beachtlicher Fortschritte von normalen gutnachbarlichen Beziehungen noch recht weit entfernt, aber das Erreichte läßt mit Zuversicht in die Zukunft blicken. Windelen folgert: „Wir verstehen dies als Ansporn, unsere Politik zum Wohle der Menschen zielstrebig fortzusetzen.“ Die Wünsche und Interessen der Menschen im geteilten Deutschland müssen der Ausgangspunkt unseres Handelns sein. **Hans Edgar Jahn**



Zeichnung aus „Berliner Morgenpost“

Unterstellungen:

Revanchismus — und kein Ende abzusehen

Bundeskanzler Helmut Kohl und die Vertriebenen wieder im Schußfeld der Sozialdemokraten

Zum Tag der Heimat versteht es auch die SPD, die aus ihrer Heimat vertriebenen Mitbürger dafür zu rühmen, daß ihre Sprecher 1950 die Charta der deutschen Heimatvertriebenen in Stuttgart beschlossen haben. Es wird dann immer zu Recht der Verzicht auf Rache und Gewalt hervorgehoben und auch zitiert, allerdings gleichzeitig das Recht auf die Heimat — gleichfalls Inhalt dieser Charta — verschwiegen. Aber in der harten Auseinander-

setzung des Alltags ist von dieser meist feierlichen Beschwörung der Charta nichts mehr zu vernehmen — im Gegenteil: Die Vertriebenen werden schon deswegen heftig angegriffen, weil sie der Ostpolitik und der gegenwärtig betriebenen Neben-Außenpolitik der SPD nicht zustimmen. Wenn jetzt sogar von einer „neuen zweiten Phase der Entspannungspolitik“ seitens der SPD die Rede ist, wird gerade aus den Reihen des Bundes der Vertriebenen und der Landsmannschaften gefragt, wo denn erst einmal die Erfolge der ersten Phase einer euphorisch betriebenen Entspannungspolitik geblieben seien.

In der gegenwärtigen Auseinandersetzung der SPD mit Bundeskanzler Helmut Kohl müssen auch die Vertriebenen als Streitobjekt dienen, wie dies die SPD-Bundestagsabgeordnete Heide Simonis im Deutschen Bundestag zum Ausdruck zu bringen wußte. Zuerst wurde der Bundeskanzler wegen der Erwähnung des nationalsozialistischen Propagandaministers Goebbels in bezug auf die Öffentlichkeitsarbeit des ersten Mannes der Sowjetunion beschimpft, und dann mußte er dafür herhalten, daß er Gast auf Kundgebungen der Landsmannschaften ist und hier das Wort nimmt. Wörtlich:

„Ein Bundeskanzler, dessen Intimus Bergsdorf, Abteilungsleiter im Bundespresseamt, zur Rettung seines Chefs den Vergleich zwischen Goebbels und Gorbatschow auch noch für ein Kompliment halten darf, kann natürlich bei Vertriebenenverbänden, die gerade wie-

der einmal Schlesien annektieren wollen, auftreten, ohne daß er die Gelegenheit nutzt, geradezurücken, zu widersprechen und Schaden zu begrenzen.“

Leider muß in aller Deutlichkeit angemerkt werden, daß die SPD-Bundestagsabgeordnete Schaden gestiftet hat, indem sie die Vertriebenen der Annexionsabsicht bezichtigt, obwohl sie genau weiß, daß nicht die Vertriebenen fremdes Territorium annektieren wollen, sondern daß die Sowjetunion und die Volksrepublik Polen deutsches Territorium annektiert haben, bei gleichzeitiger Vertreibung der Deutschen aus ihrer angestammten Heimat. Weder Vertreibung noch Annexion schaffen neues Recht, Vertreibung und Annexion sind Verbrechen gegen die Menschenrechte und das Völkerrecht. Dies hätte festgestellt werden müssen und darüber hinaus, wäre die SPD-Abgeordnete ehrlich gewesen, daß niemand, der unter den Vertriebenenverbänden Verantwortung trägt, etwa mit dem Gedanken einer neuen Annexion oder einer Vertreibung spielt.

Warum diese wahrheitswidrige Verdächtigung der Vertriebenen, warum dieser unqualifizierte Angriff gegen den Bundeskanzler? Wir haben uns zwar längst daran gewöhnen müssen, daß die Kommunisten seit Jahr und Tag ihre Stereotypen vom Revanchismus wiederholen, aber zu fragen ist, warum aus den Reihen der SPD in gleicher Tonlage friedliebende Mitbürger — und das sind ebenso die Vertriebenen wie der Bundeskanzler — angegriffen werden müssen. **Dr. Herbert Hupka MdB**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellem

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:
Silke Osman

Geschichte, Landeskunde,
Literatur und Aktuelles:
Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen,
Soziales und Mitteldeutschland:
Susanne Deuter

Politik, Zeitgeschehen, Jugend:
Kirsten Engelhard

Reportagen, Leserbriefe, Archiv:
Susanne Kollmitt

Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Anzeigen und Vertrieb:
Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84 / 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

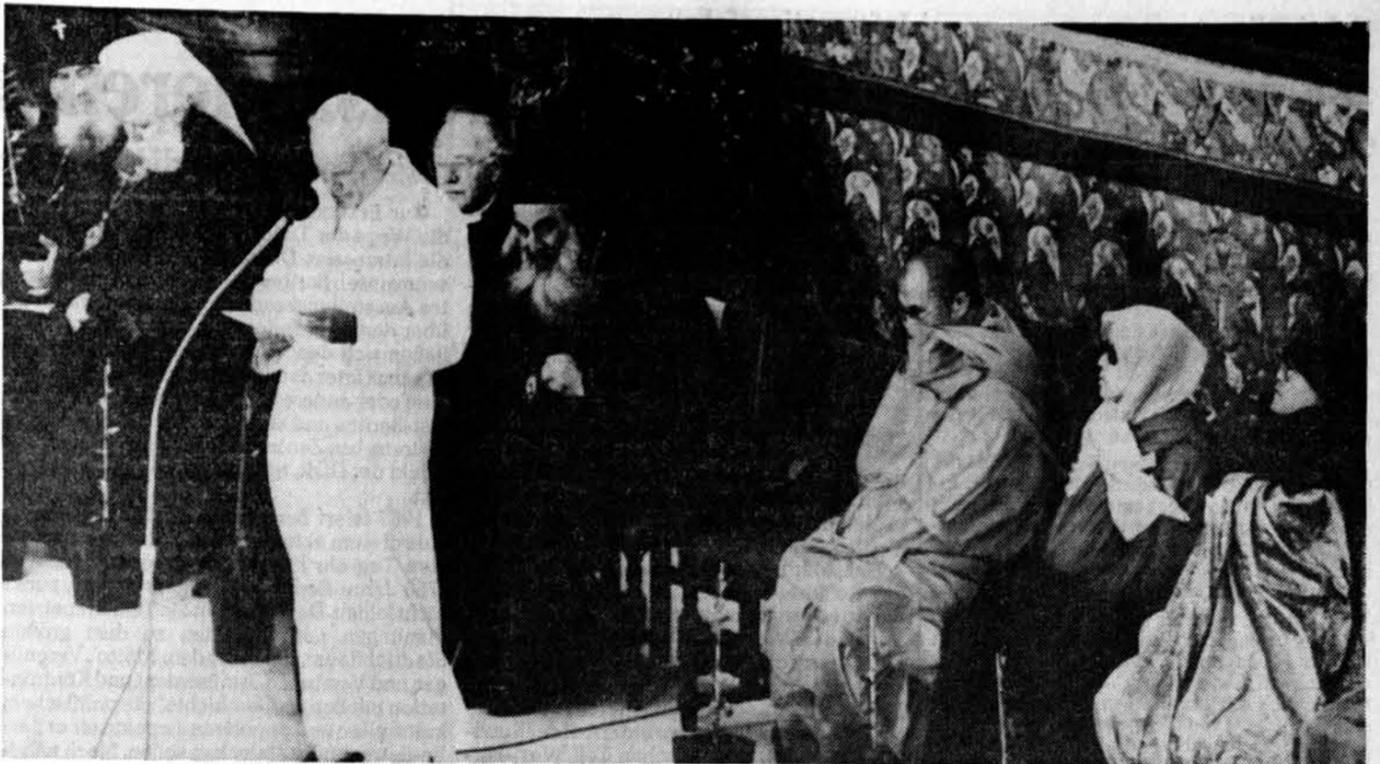
Am Ende des Jahres 1986, das am 24. Oktober 1985 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen zum „Internationalen Jahr des Friedens“ proklamiert worden ist, drängt sich die Frage auf, ob es friedlicher als andere Jahre gewesen sei und ob Weichen für den dauerhaften Frieden in der Welt gestellt worden sind.

Schon am 12. November 1984 verabschiedete die Generalversammlung der Vereinten Nationen die „Erklärung über das Recht der Völker auf Frieden“, in der betont wird, „daß die Staaten zur Gewährleistung der Ausübung dieses Rechts der Völker auf Frieden eine Politik betreiben müssen, die auf die Beseitigung der Kriegsgefahr, insbesondere der Gefahr eines Atomkrieges, auf den Verzicht auf die Anwendung von Gewalt in den internationalen Beziehungen und auf die friedliche Beilegung internationaler Streitigkeiten auf der Grundlage der Charta der Vereinten Nationen ausgerichtet ist“.

Nicht nur in dieser Erklärung wird das Augenmerk hauptsächlich auf die Anwendung von Gewalt und auf den Atomkrieg gerichtet. Ob beabsichtigt oder nicht, werden die Menschen mit Angst erfüllt. Der Hinweis auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker und die Achtung aller selbstverständlichen Menschenrechte, die das internationale Zusammenleben der Nationen bestimmen sollten, kommt zu kurz. Viele Kriege unserer Zeit, schwelende Unruheherde und Spannungszentren auf Erden gäbe es nicht, wenn internationale Politik daran gemessen und wenn entschieden darüber gewacht würde, daß auf dem Papier gegebene Grundsatzklärungen, die es in großer Zahl gibt, auch erfüllt würden.

Gilt es stets, sich vor der impulsiven Macht von Schlagwörtern zu hüten — die Kommunisten sind Meister im Prägen dieser Aussagen, die den Durchschnittsmenschen beeindrucken — so muß mit dem Begriff des „Friedens“ noch sorgfältiger umgegangen werden. Für viele Menschen ist „Frieden“ ein absoluter Begriff für die Zeit ohne Krieg. Sie machen keinen Unterschied zwischen dem (ewigen) Frieden, an den Christen glauben, dem Frieden im Inneren der Staaten und dem internationalen Frieden.

Der den Christen verheißene Frieden ist nicht mit dem Frieden auf Erden gleichzusetzen. Es ist ein Idealzustand, der nur für gläubige Menschen vorstellbar ist. Der Glaube erfüllt mit Hoffnung und läßt Not und Pein und für Menschen unbegreifliche Schicksalsschläge



Papst Johannes Paul II. und die Repräsentanten verschiedener Weltreligionen beim Gebetstag für den Frieden am 27. 10. 1986 in Assisi: Besinnung auf das Gebet als Zeichen der Hoffnung
Foto dpa

Papst und an die in Assisi versammelten religiösen Leiter auf, was für den Frieden in der Welt notwendig ist: „In Ergänzung zu unseren Gebeten müssen wir uns zusammen tun, um Schritte zu unternehmen, um einen dauerhaften Frieden zu sichern. In unserem Nuklearzeitalter hat der Mensch furchtbare Waffen geschaffen. Es ist mein inbrünstiges Ziel und meine Hoffnung — und ich weiß auch von Ihnen —, daß wir eines Tages nicht mehr auf Nuklearwaffen vertrauen müssen, um Aggressionen abzuschrecken und den Weltfrieden zu sichern... Schließlich erinnern wir daran, daß wahrer Frieden mehr ist als die Abwesenheit von Krieg: er ist die Gegenwart der Gerechtigkeit, des gegenseitigen Respekts und der Toleranz zwischen den Völkern in der Welt. Menschenrechte und menschliche Freiheit sind seine unerläßlichen Grundbestandteile.“

Noch lange wird an die Gebete in Assisi und damit an das Telegramm Ronald Reagans

Frieden und Freiheit leben kann. Kein Staat darf auf Dauer mitansehen, daß, wie in der Bundesrepublik Deutschland, allein im ersten Halbjahr 1986 insgesamt 203 schwere Anschläge verübt worden sind. Auch das Leben der Leistungsträger und des Durchschnittsbürgers muß mit allen erdenklichen Mitteln geschützt werden. Wer sich hier verweigert, wird sich fragen lassen müssen, wie er sich vor eventuellen weiteren Opfern und ihren Angehörigen verantworten will, wenn Halbherzigkeit bei der Verfolgung der Verbrecher die Ursache dafür war. Aufgabe der Kirchen wäre es, eindringlich und unmißverständlich aufzuzeigen, welche Ungeheuerlichkeit es ist, wenn Menschen im Frieden aus purem Egoismus und Selbstüberschätzung sich zum Richter über andere erheben und diesen nach dem Leben trachten.

Mit der Störung des inneren Friedens ist auch der Frieden nach außen bedroht. Es glau-

wie eine — 1954 gescheiterte — „Europäische Verteidigungsgemeinschaft“ in enger Zusammenarbeit mit der NATO doch möglich ist. Je stärker und geeinter die „Europäische Gemeinschaft“ ist, desto mehr werden eventuelle Angreifer davor zurückschrecken, den Frieden in Europa zu bedrohen.

Die Kommunisten haben niemals ihr Ziel aufgegeben, ihren Einfluß in der Welt möglichst weit auszudehnen und ihre durch und nach dem Zweiten Weltkrieg erreichten Grenzen zu festigen und endgültig werden zu lassen. So wurde am 15. Oktober 1986 im Kommuniqué der Tagung des Komitees der Außenminister der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages betont, „daß die Unverletzlichkeit der Grenzen und die Achtung der territorialen und politischen Realitäten, wie sie im Ergebnis des Zweiten Weltkrieges und der Nachkriegsentwicklung entstanden sind, eine unerläßliche Bedingung für einen dauerhaften Frieden in Europa und für normale Beziehungen zwischen den Staaten auf dem Kontinent darstellen. Die Aktivitäten der revanchistischen Kräfte, vor allem in der Bundesrepublik Deutschland, sowie die Förderung des Revanchismus, wo immer dies auch geschehen mag, vergiften nicht nur die politische Atmosphäre und erschweren die normale Zusammenarbeit in Europa — sie stellen auch eine Gefahr für den Frieden und die internationale Sicherheit dar“.

Wann werden freie deutsche Politiker und Repräsentanten des Staates endlich begreifen, daß es für die deutschen Interessen schädlich ist, ständig von der Endgültigkeit der Grenzen zu sprechen, deren trennender Charakter lediglich entschärft werden soll? War der Schock noch nicht groß genug, als der Generalsekretär des ZK der KP Chinas, Hu Yaobang, am 15. Oktober 1986 in einem Interview für „Neues Deutschland“ von dem „Volk der DDR“ sprach und zahlreiche Nachfolger fand?

Die Menschheit muß am Ende eines dem internationalen Frieden in der Welt gewidmeten Jahres begreifen, daß es keinen Frieden in der Welt geben wird, solange nicht überall das Recht auf Selbstbestimmung der Völker Anwendung findet. Daß die Kommunisten sich mit dem, was sie bisher erreichten, nicht zufrieden geben, zeigen ständige Nadelstiche gegen den freien Teil Berlins, in dem sie gern einen „dritten deutschen Staat“ sähen.

Wer Frieden anstrebt, der braucht einen weiten Blick und darf sich nicht von Strömungen des Zeitgeistes anstecken lassen. Waffen — auch die schlimmsten Vernichtungswaffen — sind Folgen der Ursachen der Spannungen in der Welt. Wer sein Augenmerk nur auf die Waffen und ihre Abrüstung richtet, nicht aber dafür eintritt, daß keinem Volk ein System oder ungewollte und ungerechte Grenzen aufgezwungen werden dürfen, der dient dem Frieden nicht.

Für die Zukunft bleibt festzuhalten, daß im Jahr 1986 die Besinnung auf das Gebet für den religiösen und den weltlichen Frieden ein Zeichen der Hoffnung setzte, daß jedoch im Inneren der Bundesrepublik Deutschland der Frieden durch tägliche Verbrechen gestört, und daß immer noch an vielen Punkten der Welt hart und erbittert Krieg geführt wird. Trotzdem gibt es keinen Grund zur Resignation, wenn auch der Weg zum immerwährenden Frieden noch weit ist.

Bilanz:

Hoffnungsschimmer auf einem weiten Weg

Eine Betrachtung zum ausklingenden „Internationalen Jahr des Friedens“ 1986

VON Dr. HEINZ H. GEHLE

überwinden. Der Glaube an Gott in seiner Allmacht zeigt den Christen, daß sie schwache, gebrechliche und unvollkommene Wesen sind. Sie sind nicht von Fehlern und Irrtümern frei. Diese Einsicht gibt ihnen die Kraft, jeweils an ihrem Platz, nach ihren Möglichkeiten ihre Pflicht zu tun und der Gemeinschaft zu dienen.

Das gilt auch für Pfarrer, die wie jeder andere Mensch zu allen Geschehnissen in der Welt ihre Meinung äußern dürfen, aber niemals glauben sollten, daß ihr kirchliches Amt ihre Aussagen zur Atomenergie, zur Umwelt oder zur Abrüstung und zum Frieden in der Welt über die berufener Fachkräfte erhebt. Ihre Hauptaufgabe ist es, die Menschen im Glauben zu festigen und im Gebet zu vereinen.

So wird der 27. Oktober 1986 als ein Zeichen der Hoffnung in die Geschichte eingehen. Papst Johannes Paul II. hatte nach Assisi zum „Welttag des Gebets um Frieden“ eingeladen. Dort, wo am 3. Oktober 1226 der heilige Franz starb, versammelten sich rund 150 Vertreter fast aller christlichen Kirchen, Konfessionen und Gemeinschaften sowie geistliche Repräsentanten von 11 nichtchristlichen Religionen zum Gebet. Der Papst appellierte an die Staatsmänner der Welt: „Wir rufen die Führer der Welt auf, unsere Bitte an Gott um Frieden zur Kenntnis zu nehmen. Aber wir bitten sie auch, sich zu ihrer Verantwortung zu bekennen und sich mit neuer Kraft der Aufgabe des Friedens zu widmen.“

Als Christ hat der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Ronald Reagan, die Bedeutung des Gebets der internationalen Kirchenrepräsentanten verstanden. Als Staatsmann zeigte er in seinem Telegramm an den

erinnert werden. Es bleibt zu hoffen, daß beide Seiten in diesem Sinne ihre Aufgaben erfüllen. Wenn bei den Verantwortlichen der Kirchen neben dem Gebet noch das Bemühen hinzukommt, möglichst vielen Menschen die zehn Gebote zu vermitteln und für ihre Einhaltung im täglichen Leben zu plädieren, dann haben sie als wahre „pastores“ — Hirten — ihre Aufgabe für ihre Gemeinde erfüllt. Auf keinen Fall dürfen sie zu Unruhe auffordern und Unruhestifter unterstützen. Schließlich geht es darum, unter Berufung auf das „Fürchtet euch nicht“ den Menschen die Angst zu nehmen. Angst ist ein verachtenswertes Mittel von Politikern und Verbrechern verschiedener Art, die so Menschen mit Emotionen beladen und zu unüberlegten Handlungen bewegen wollen.

Mit Sorge ist zu beobachten, daß es im Inneren der Bundesrepublik Deutschland noch nicht gelungen ist, alle Deutschen davon zu überzeugen, daß Demokratie nur Bestand haben kann, wenn ihr Hauptwert, die Freiheit, wehrhaft verteidigt und nicht durch Mißbrauch und Ausuferung zerstört wird. Tatsache ist, daß Gruppen und Einzelpersonen dem Staat und seiner Ordnungsmacht den Krieg erklärt haben. Hauptsächlich richten sie sich gegen geistige, wissenschaftliche, militärische und politische Träger unseres Staates und unserer Freiheit, denen sie im wahrsten Sinne des Wortes nicht das Wasser reichen können. Rücksichtslos morden sie auch völlig unbetroffene Mitbürger.

Hier ist die Antwort der Verantwortlichen des Staates und der Kirchen gefordert. Der Staat muß mit allem, was in seinen Kräften steht, handeln, damit die ihm anvertraute Gemeinschaft — die große Mehrheit aller Bürger — vor Verbrechen geschützt bleibt und in

be niemand, daß politische Systeme, denen Freiheit fremd ist, wie vor allem kommunistische Staaten, nicht erfreut beobachten, daß im Inneren der Bundesrepublik Deutschland Unruheherde sind, deren Unterstützung über verschiedene Kanäle sich für ihre Absichten lohnt. So ist mehr denn je große Vorsicht angebracht, wenn es um Abrüstungsfragen geht, die dem Frieden dienen sollen.

Das war die Problematik des Vorgesprächs — mehr sollte es nicht sein — der verantwortlichen Politiker der USA und der Sowjetunion in Reykjavik, das die Voraussetzungen für spätere gründliche Verhandlungen schaffen sollte. Nach einem Überschwang der Gefühle und Äußerungen maßloser Enttäuschung begriffen verantwortungsbewußte Europäer erst, was es bedeuten würde, wenn Mitteleuropa von Mittelstreckenraketen der USA völlig entblößt wäre, und diese keine Ursache mehr sähen, ihre Soldaten in Europa stationiert zu lassen. Dann würde der Fall eintreten, vor dem Botschafter a. D. Rolf Friedemann Pauls schon am 8. Januar 1982 in „Die Welt“ gewarnt hatte: „Sollte Moskau je den Eindruck gewinnen, daß die Europäer — daß die Deutschen, auf die es leider vornehmlich ankommt — bereit sind, Westeuropa zu einem Machtvakuum werden zu lassen, dann wird es lebensgefährlich.“ Ebenso gefährlich und dem Frieden abträglich ist es, wenn deutsche Politiker neben der Bundesregierung Vereinbarungen über „atomwaffenfreie Zonen“ in Europa treffen, die ganz im Sinne der Kommunisten liegen.

Von Anfang an sind nach 1945 deutsche Politiker ihrer Verantwortung für den Frieden gerecht geworden, indem sie maßgeblich an der Einigung des freien Europas mitwirkten. Heute ist der Zeitpunkt gekommen, zu prüfen,

Geheimdienste:

„Informationshungrig“

Stasi bespitzelt westdeutschen Verlag

Ein Buch über die sowjetische Intervention in Afghanistan hat den DDR-Staatssicherheitsdienst (SSD) zu einem „auffälligen Interesse“ an dem Verlag in Böblingen bei Stuttgart veranlaßt, in dem das Buch „Alarm beim KGB: Bundeswehrmajor am Hindukusch“ erschienen ist.

Autoren dieses Buches sind der ehemalige Bundeswehr-Major Erik Kothny und der afghanische Widerstandskämpfer Khalid Dayani. Kothny ist wegen seines Engagements für den afghanischen Freiheitskampf schon mehrfach von Ost-Berlin direkt angegriffen worden.

Sehr rasch nach Erscheinen des Buches bat der Ost-Berliner „freischaffende Schriftsteller“ Dr. Julius Mader (58) den Verlag um ein Besprechungsexemplar, um das Buch „in geeigneter Weise“ zu rezensieren. Der Brief war so abgefaßt, daß ein Uneinigkeit nicht erkennen konnte, daß der Absender in Ost-Berlin ansässig ist. Mader gilt als Hausautor des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS).

Mader veröffentlicht jede Woche in der „Neuen Berliner Illustrierten“ (NBI) eine Kolumne unter dem Rubrum „Geheimdienst“. Sein jüngster Beitrag befaßte sich mit angeblichen Waffengeschäften einer Hausdame von Nancy Reagan, der Frau von US-Präsident Ronald Reagan. Bei der NBI ist auch Pierre Guillaume, der Sohn des 1974 verhafteten Kanzleramtspräsidenten Günter Guillaume, als Fotograf tätig. Vater Guillaume, bei seiner Festnahme im April 1974 noch „Hauptmann im besonderen Einsatz“, ist inzwischen SSD-Oberst und hält Informationsvorträge.

Maders Interesse — und damit das des SSD — an dem jungen Verlag erscheint breit angelegt. Denn in diesen Tagen erhielt ein in dem Buch erwähnter deutscher Afghanistan-Experte, Otto Spieth, einen ausführlichen Brief Maders. Darin bat der SED-Schriftsteller in unverfänglichem Ton um zahlreiche detaillierte Auskünfte über den afghanischen Widerstand in der Bundesrepublik Deutschland und im Ausland. Mader lud dabei auch Vertreter des Verlags in das Prager Nachtkloak „Lucerna-Bar“ ein.

Auch die Deutsche Bibliothek in Leipzig zeigte sich informationshungrig. Sie wünschte nicht nur Gratise Exemplare, sondern auch Angaben über die „richtigen Namen“ von Autoren-Pseudonymen, über die Auflagenhöhen und andere Geschäftsinterna des Verlages.

Zu den Autoren des Verlags (Anita Tykve Verlag, Postfach 15 61, 7030 Böblingen) gehören mehrere ehemalige DDR-Schriftsteller, so Siegmund Faust („Der Freischwimmer“, „Ende einer Jugend in Dresden“), Andreas Schmidt („Leerjahre“, „Leben und Überleben im DDR-Gulag“) oder O. W. Rot („Berlin, am 13. August 1996“). Alle Veröffentlichungen stehen dem DDR-System äußerst kritisch gegenüber.

wona

Bildung:

Identifikation mit der Gesamtnation

Jetzt Deutschland-Seminare für Gymnasiasten in Schleswig-Holstein

Wie der Beauftragte des Landes Schleswig-Holstein für Vertriebene und Flüchtlinge, Regierungsdirektor Dr. Sigurd Zillmann, kürzlich mitteilte, gibt es im nördlichsten Bundesland jetzt auch Deutschland-Seminare für Gymnasiasten. Er habe durchsetzen können, daß für diese Erweiterung des Seminarangebots im laufenden Landeshaushalt 180 000 DM ausgewiesen wurden.

Die Deutschland-Seminare, die mit Hilfe des Kieler Sozialministeriums und in Zusammenarbeit mit dem Institut für Theorie und Praxis der Schule (IPTS) bereits seit zwölf Jahren für Haupt- und Realschüler durchgeführt werden, sollen jungen Menschen die Chance der Identifizierung mit Gesamtdeutschland und mit der ethnischen und kulturellen Gemeinschaft der Deutschen geben; die Jugendlichen sollen politisches Verantwortungsgefühl entwickeln als historisch aufgeklärte und besonnene Angehörige der deutschen Gesamtnation. In diesem Rahmen finden auch Exkursionen in die DDR und nach Berlin statt. Der Koordinator für die Teilnahme der Gymnasialschüler an den Deutschland-Seminaren ist der Studiendirektor Peter Bollmann von der Bismarckschule in Elmshorn.

Die Deutschland-Seminare sollen den Fachunterricht ergänzen und vertiefen. Dr. Bollmann erhofft sich von dem Einbringen der Sonderinformationen und der Erlebnisse während der Tagungen durch die Schüler eine Verlebendigung des Unterrichts. Dichterlesungen, Filme und Dia-Vorträge über Baudenkmäler beiderseits der Teilungsgrenzen sowie Fahrten in die DDR und nach Berlin sollen während der Seminare Gelegenheit bieten, die kulturelle Gemeinschaft der Überlieferungen auf literarischem und kunstgeschichtlichem Gebiet zu erleben. Außerdem soll durch diese

Informationsfahrt:

Vier Tage in faszinierender Metropole

Vertreter der Vertriebenenpresse besuchten die alte Reichshauptstadt Berlin

Journalisten aus dem gesamten Bundesgebiet flogen auf dem Flughafen Berlin-Tegel ein, um in der alten Reichshauptstadt auf eine viertägige Exkursion zu gehen. Daß alle Teilnehmer Redakteure der Vertriebenenpresse waren, gab der Informationsfahrt, zu der der Bevollmächtigte der Bundesregierung in Berlin, Abteilung Innerdeutsche Beziehungen, eingeladen hatte, eine besondere Note, wurden doch auch brisante und kontroverse Gespräche über Fragen der Vertriebenenpresse geführt. Doch war es in erster Linie sicher das wohl zu den weltweit interessantesten Städten zählende Berlin selbst, das die Vertreter der Vertriebenenpresse angezogen hatte.

Nach der Begrüßung durch einen Vertreter des Referats für Pressepolitische Aufgaben, wurde ein erstes einführendes Gespräch über Fragen der Deutschland- und Berlin-Politik geführt, bevor die Neuankommlinge per Bus das spätherbstliche West-Berlin durchquerten. Begleitet von einem freien Mitarbeiter des Gesamtdeutschen Instituts wurden bei der Rundfahrt außer dem historischen Teil West-Berlins mit dem Brandenburger Tor, dem Reichstag und der Siegessäule, ein „Muß“ für alle Berlin-Besucher, auch der von Touristen-Pfaden eher abseits liegende Norden durchfahren; Bezirke, die so ganz untypisch für die Großstadt Berlin scheinen, in denen sogar Landwirtschaft betrieben wird und sich ein Landgut an das nächste reiht. Doch auch hier wird die Teilung Deutschlands durch nahezu undurchdringliche Sperranlagen deutlich: Erst vor kurzer Zeit wurde im so friedlich scheinenden Frohnau ein Flüchtling durch tödliche Schüsse an einer „Republik-Flucht“ gehindert.

Die deutsch-deutsche Wirklichkeit schmerzlich vor Augen, gehörte der folgende Tag Ost-Berlin, der von der DDR proklamierten „Hauptstadt der DDR“, die im Zuge der Vorbereitungen für die 750-Jahr-Feier eher einer einzigen großen Baustelle gleicht.

Ein Besuch in der Hannoverschen Straße 30, bei der ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland, informierte über die Aufgaben und die damit verbundenen Probleme der von den Berlinern kurz „StÄV“ genannten Einrichtung. Weil die Bundesrepublik die DDR nicht als Staat anerkennt, gibt es dort keine „Botschaft der Bundesrepublik Deutschland“; die „StÄV“ übernimmt aber vergleichbare Aufgaben.

Bemühungen auch ein Wiedervereinigungsanspruch wachgehalten werden. Dadurch soll dem Gebot des Grundgesetzes für ein Streben nach Vollendung der Einheit und Freiheit Deutschlands in freier Selbstbestimmung entsprochen werden.

Das erweiterte Seminarprogramm ist gedacht für Schüler des 10. und 13. Jahrgangs der Gymnasien. Die Anmeldung erfolgt durch die Lehrer oder Schulleiter. Seit Einführung der neuen Regelung haben bereits drei Seminare mit je 60 Schülerinnen und Schülern stattgefunden. Vorgesehen sind jeweils 5 Tage. Die Referenten sind Lehrer der Gymnasien und Dozenten des IPTS. An den Tagungsorten soll den Teilnehmern die nötige Konzentration ermöglicht werden, zum Beispiel im Jugendheim Bosau oder in der Europäischen Akademie in Leck. Die Unkosten tragen die Veranstalter, die Schüler zahlen lediglich 60 DM.

Peter Bollmann, der im Auftrage der Sozialministerin, Gräfin von Brockdorff, diese Koordinierungsaufgabe für „nationalen“ Unterricht übernommen hat, war jahrelang aktiv im Geschichtslehrentagung tätig und leitete 6 Jahre lang Studientagungen für Kollegen am IPTS.

Nach Bollmanns Erfahrungen aus den ersten Gymnasiasten-Seminaren dürfe die pädagogische Vermittlungsweise nicht zu hoch angesetzt werden; es dürfe auch zu keiner Stoffüberfrachtung während der 5 Tage kommen. Tatsache sei, daß die Jungen und Mädchen aufgrund des Erlebten — zum Beispiel auch Diskussionen mit Landtagsabgeordneten und Begegnungen mit Übersiedlern aus der DDR — sehr viel interessierter und motivierter an ihre Schule zurückkehrten.

Ilse Rudat

Zur Erkundung Ost-Berlins trennten sich die Wege der Teilnehmer; zu vielfältig waren die Interessen. Die einen besuchten die Museumsinsel, Berlins ältestes und weltberühmtes Ausstellungszentrum, andere bummelten über den Alexanderplatz und wieder andere ließen sich den Wachwechsel an der Neuen Wache Unter den Linden nicht entgehen. Der eine oder andere besuchte auch Randbezirke Ost-Berlins und stellte im Vergleich mit dem historischen Zentrum Berlins, dem Aushängeschild der DDR, teilweise große Unterschiede fest.

1987 feiert Berlin seinen 750. Geburtstag. Aus diesem aktuellen Anlaß durfte am nächsten Tag ein Besuch im Organisationsbüro „750 Jahre Berlin 1987“ als Programmpunkt nicht fehlen. Dort erfuhren die Teilnehmer von Planungen und Projekten zu dem großen Stadtjubiläum, die unter dem Motto „Vergnügen und Verstehen, Amüsement und Konfrontation mit Berlins Geschichte“ die politischen, kulturellen und populären Aspekte einer Berlin-Betrachtung abdecken sollen. Nach näheren Erläuterungen eines Vertreters des Organisationsbüros äußerten sich einige Journalisten kritisch zu dem Programm. Populistische Show-Effekte, wie Star-Revuen an der Siegessäule, könnten das historische und nationale Anliegen leicht verdrängen. Auch die Ausführungen über die Berücksichtigung der deutschen Ostgebiete in Verbindung mit Berlin lösten bei den Redakteuren eher Skepsis aus. Doch eine fundierte Aussage läßt sich bestimmt erst machen, wenn die Feiern in Berlin beginnen.

Der letzte Teil der Informationsfahrt war

Sondersynode:

Zunehmende Politisierung erkennbar

Vertreter der nordelbischen Kirche gegen Kernkraft-Entschließung

Für „keine gute Entscheidung“ hält der Präsident des Nordelbischen Kirchenamtes, Klaus Blaschke, die Kernkraft-Entschließung einer Sondersynode seiner Kirche in Kiel. Die Synode hatte nach fast siebenstündiger Diskussion gegen die Empfehlung der Kirchenleitung einer Erklärung zugestimmt, in der der baldige Ausstieg aus der Kernenergie gefordert wird. Nach der „persönlichen Meinung“ von Blaschke, die er jetzt auf einer Kircheneinweihung in Kiel äußerte, hat dieser Beschluß weite Kreise verärgert und irritiert. Er bezeichnete es als entscheidend für öffentliche Erklärungen der Kirche, daß in ihnen „der christliche Glaube als Substanz erkennbar und richtungswesend hervortreten muß“. Zugleich mit der Kircheneinweihung führten vor dem Kernkraftwerk in Brokdorf bei Itzehoe rund 100 Personen, darunter etwa 30 nordelbische Pastoren und kirchliche Mitarbeiter, eine Blockadeaktion durch. Die Hälfte der Demonstranten trug eine Nikolausverkleidung.

Auch die konservative „Kirchliche Sammlung um Bibel und Bekenntnis Nordelbien“ hat sich ablehnend zu dem Synodenbeschluß geäußert. Ihr Vorsitzender, Pastor Ulrich Rüb, erklärte, dieses Votum in der „heißen Phase“ des Bundestagswahlkampfes schade der Glaubwürdigkeit der Kirche. Der Beschluß zeige ein Defizit sowohl an Theologie wie an Sachkom-

petenz. Zudem erwecke er den Eindruck, als ob die Beibehaltung der Kernenergie „eigentlich unchristlich“ sei. Damit werde wieder einmal ein politisches Problem zur Bekenntnisfrage gemacht. Rüb: „Durch solche Formen der Politisierung gefährdet die Kirche sich selbst. Zunehmend mehr Menschen werden in ihr heimatlos und verstehen ihre Kirche nicht mehr.“

idea

Schließlich wurde mit dem Referatsleiter „Meinungsumfragen und Dokumentation“ im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen über Fragen der Vertriebenenpresse gesprochen. Von seiten des Ministeriums wurde auf die Enge der Themen der vielgelesenen Heimatzeitungen hingewiesen, die nur einen kleinen — immer weiterschrumpfenden — Leserkreis ansprächen, und es wurde die Voraussage gemacht, daß es zu einem Aussterben der Vertriebenenzeitungen käme, würden sich die vielen kleinen Blätter mit einer Gesamtauflage von etwa 1,6 Millionen nicht zu einer Fusion entschließen können. Dem wurde die innerverbandliche Bedeutung der einzelnen Vertriebenenzeitungen, das Eingehen auf den einzelnen, entgegengesetzt, das gerade auf dem Gebiet des landmannschaftlichen Zusammenhalts von großer Wichtigkeit sei.

Nach vier Tagen vollen Programms, vielen Gesprächen und Informationen trennten sich die Redakteure der Vertriebenenpresse wieder auf dem Flugplatz Berlin-Tegel. Bestimmt wird der eine oder andere einmal wiederkehren, vielleicht schon im nächsten Jahr, um den 750. Jahrestag der alten Reichshauptstadt Berlin zu feiern.

Andrea Wolf

Guntram Kuse:

Wechsel nach Bonn

Leiter von Windelens Ministerbüro

Der bisherige Hauptgeschäftsführer der Pommerschen Landsmannschaft in Lübeck Guntram Kuse scheidet zum 31. Dezember 1986 aus dieser Position aus und übernimmt am 1. Januar 1987 die Leitung des Ministerbüros im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen in Bonn. Guntram Kuse, am 30. 3. 1936 in Bergen auf der Insel Rügen in Vorpommern geboren, hat wesentlichen Anteil am Zustandekommen des Pommern-Zentrums in Lübeck-Travemünde. Nachdem die Durchführung dieses Projekts nunmehr gesichert ist, kann er seine neue und verantwortungsvolle Aufgabe übernehmen. W. H.



Vorweihnachtszeit im Hause Hennig: Für Otfried Hennig, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen und Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, ist es allmorgendlich eine wichtige Pflicht, mit Sohn Lennart (2) ein Türchen am Adventskalender zu öffnen. „Nur mit der Reihenfolge haben wir einige Probleme“, stellt Otfried Hennig fest. „Lennart besteht darauf, selbst zu entscheiden. So haben wir Nummer 22 schon geplündert, während das Klappchen mit der Ziffer 3 noch geschlossen ist.“

UdSSR:

„Odekolon“ und Mundwasser

Wie Sowjetbürger die Alkoholbeschränkung umgehen

Der Kampf gegen den „grünen Drachen“, so nennt der sowjetische Volksmund die Trunksucht, nimmt nicht stärkere, wohl aber neue, ungewohnte Formen an. Ein ganzseitiger Artikel im großen sowjetischen Wochenblatt „Literaturnaja Gaseta“ (etwa mit der Hamburger „Zeit“ vergleichbar) befaßt sich mit diesem Problem, das neuerdings in die Sphäre der Kosmetik übergreift und für die einschlägige Industrie von Bedeutung ist.

Es gibt nämlich schon seit einiger Zeit kein „Odekolon“ (russische Schreibweise für Kölnisch Wasser) mehr zu kaufen. Schuld daran seien, wie allgemein behauptet wird, die Alkoholiker; aber auch das Parfum für Damen ist vor ihrem Zugriff offenbar nicht mehr sicher. Die Duftwässer würden nicht mehr ihrem ursprünglichen Zweck, dem äußerlichen Gebrauch, zugeführt, nein, sie würden neuerdings auch „verinnerlicht“, denn Parfum und „Odekolon“ enthalten bekanntlich Alkohol, wenn auch nicht in großen Mengen, aber immerhin Alkohol.

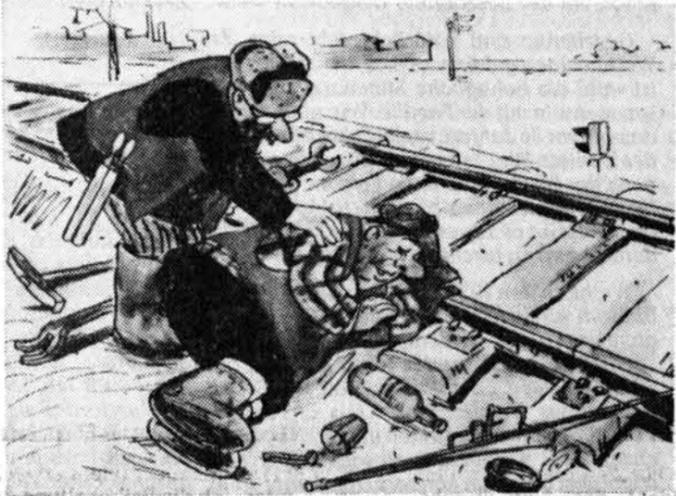
Die Leidtragenden dieser unerwarteten Entwicklung seien die Frauen, die Hauptkonsumentinnen von Wohlgerüchen aller Art. Sie müßten jetzt auch nach den duftenden Artikeln anstehen, und es sei dabei keineswegs sicher, daß sie das Glück haben würden, angesichts der plötzlich eingesetzten starken Nachfrage etwas zu ergattern.

Kürzlich gab es in einem Kaufhaus in Pskow wieder einmal „Odekolon“ zu kaufen. Es bildete sich sofort, wie es in ähnlichen Fällen stets der Fall ist, eine lange Schlange von anstehenden Käufern. „Miliz in Uniform und in Zivil achtete streng darauf, daß in die Hände der anstehenden Männer nicht mehr als ein kleines Fläschchen von diesem duftenden, kostbaren Naß gelangte. Den Milizbeamten wurde unerwartete Hilfe zuteil, denn immer wieder ertönten aus der langen Reihe der Anstehenden Frauenstimmen: Gebt den Männern nicht mehr als ein Fläschchen!“

Dem unerwartet hohen Konsum von „masiertem“ Alkohol in Form von „Odekolon“ und Parfum, heißt es weiter in der „Literaturnaja Gaseta“ stehe man vorerst ziemlich machtlos gegenüber, denn es könne schließlich nicht verboten werden, sich den Luxus zu leisten, Odekolon, Toilettenwasser oder Parfum zu erwerben und seinem Geschmack entsprechend zu gebrauchen.

Die männlichen Konsumenten dieser alkoholhaltigen Duftwässerchen würden in der Sowjetunion im Gegensatz zum „Alkoholiker“ kurz „Odekoliniker“ genannt. Die positive Seite jener neuen wirtschaftlichen Erscheinung sei es, daß die „Odekoliniker“, die früher sehr streng nach Schnaps, Tabak, Zwiebeln und Knoblauch dufteten, jetzt, nachdem sie sich auf anderen Stoff umgestellt hätten, überall, wo sie in Erscheinung träten, angenehme Düfte verbreiteten und auf diese Weise, z. B. in öffentlichen Verkehrsmitteln, den Frauen Konkurrenz machen würden.

Leider sei, so die „Literaturnaja Gaseta“, die Bezeichnung „Odekoliniker“ nicht mehr ganz zutreffend, denn der Alkoholkonsum habe sich auch auf Haarwasser, das gegen Schuppen und Kahlköpfigkeit helfen soll, ausgedehnt, aber auch Mundwasser und Rasierwasser, ja selbst allerlei nicht ganz ungiftige Vernichtungsmittel gegen Küchenschaben, Kakerlaken und Wanzen würden von diesen „Feinschmeckern“ nicht verachtet.



Hallo, Sidorow, du sollst doch nicht bei der Arbeit schlafen!
Zeichnungen (2) aus der Sowjetpresse

Um diesem Unwesen abzuwehren, seien manche Parfümeriebetriebe schon dazu übergegangen, ihre Produktion merklich zu drosseln, so brachte z. B. ein großes Werk dieser Branche anstatt der sonst üblichen 7,8 Mil-

Parfumproduktion gedrosselt

lionen Flacons starken „Odekolons“ nur 4 Millionen auf dem Markt. Es fehle auch nicht an Anregungen und Vorschlägen aus der Bevölkerung, die Nachfrage der „Odekoliniker“ beispielsweise dadurch zu drosseln, daß die Preise drastisch heraufgesetzt oder das „Odekolon“ durch eine Beimischung von stark abführenden Mitteln ungenießbar gemacht würden.

Es sei im übrigen auch zu befürchten, daß wegen der stark erhöhten, nicht zweckgebundenen Nachfrage manches Haushaltsreinigungsmittel, das, wenn es auch nur eine Spur von Alkohol aufweise, urplötzlich zur Mangelware werde. Auch die Apotheken hätten sich der verstärkten Nachfrage nach alkoholhaltigen Medikamenten angepaßt, indem sie mit dem Verkauf solcher Mittel „ebenso wie normale Schnapsbuden“ erst um 14 Uhr beginnen würden.

Der Kampf gegen den „grünen Drachen“ geht also weiter, er wird immer vielseitiger und offensichtlich auch erfolgloser, da er sich zu einem „Vielfrontenkrieg“ entwickelt hat.

Bruno Maurach



Aber Genosse Milizionär, das ist doch kein Apparat zum Schnapsbrennen! Mein Mann übt sich nur im Schlangenbeschwören!



Die ostpreußische Familie

Meine lieben Landsleute,

wie immer so herzlich begrüßt, aber umso liebevoller zur Weihnachtszeit. Inzwischen wird dank unserer „Ostpreußischen Familie“ manch einer von uns zu diesem Fest nicht so einsam sein. Vor allem nicht unsere Landsmännin aus Rostock. Aber auch für viele hier im Westen haben sich aufgrund unserer Bitten, Fragen und Antworten reiche Kontakte ergeben, daß sich Freundschaften entwickelten, wenn auch manchmal nur brieflich, daß sich alte Kinderspiele zusammenfanden, mit Erinnerungen an unsere Spiele wie „Hopschen“ und „Hauschen bauen“, daß neue Verbindungen entstanden, die um den ganzen Erdball führen. Nicht alles fand hier in unserer Kolumne seinen Niederschlag, denn viele Probleme waren sehr persönlich. Und da juckt es mir manchmal in den Fingern, so wie im Augenblick, wo ich dabei bin, Verbindungen aus der gemeinsamen Kindheit, die verloren gingen, nach Jahr und Tag zusammenzuschweißen. Aber darüber kann ich erst berichten, wenn ich die Einwilligung der Betroffenen erhalten habe.

Danken muß ich aber doch für die vielen Anfragen nach den — noch auszubrutenden — Büchern. Bitte, wenn Sie Erinnerungen haben, die hier keinen Platz finden: Schreiben Sie diese auf! Vielleicht finden sie in dem angekündigten „Familienalbum“ einen Platz.

Es kamen viele Zuschriften zu den Glocken, aber auch zu dem Pausenzeichen des Reichssenders Königsberg und speziell zu der Sendung, die ich schon als Kiekel mitgestalten durfte: zu unsern „Kunterbunten Kinderstunden“. Eine Leserin schreibt: „Ich könnte sogar noch die Erkennungsmelodie singen. Und das nach 40 Jahren!“ Kann ich selber nicht.

Eine andere Leserin schreibt, daß sie im Jahre 1935 für einen gemalten Kaktus einen „Funkpuzel“ bekam. Unvergessen! Wie schön, wenn man solch glückliche Erinnerungen pflegt, mögen sie auch aus heutiger Sicht noch so nichtig erscheinen. Sehr viele Zuschriften kamen zu der „Briesener Straße“, Anwohner meldeten sich und teilten mit, daß dieses Viertel damals im Volksmund „Sing-Sing“ genannt wurde oder wegen der flachen Dächer „Klein-Moskau“. Alle Bitten um Fotos werde ich weiterleiten, weil ich die einzige, mir überlassene Kopie, archivieren muß.

Wär das alles? O Gottchen, neil Aber wir müssen ja auch endlich zur Sache kommen. Denn der Briefkorb quillt mal wieder über. Und ich muß ganz schön auf meiner elektrischen Schreibmaschine pesen, damit ich wenigstens die dringlichsten Wünsche erfüllen kann.

Können Sie sich erinnern, wie herrlich es an Feiertagen und am Sonntag nach Kalmus roch? Schön in Streimeln geschnitten und auf feinen Sand gestreut? Das duftete und gab ein Gefühl von Feierlichkeit. Frau Ilse Conrad — Kowalski, Rademacherstraße 11 in Lübeck, brachte aus Ostpreußen eine Kalmuspflanze mit. Sie schreibt, aber ich reiche diese Frage mit Vorbehalt weiter: „Wer will eine Kalmuspflanze aus der Heimat haben?“ Er kann sie sich zu fast jeder Jahreszeit von Frau Conrad abholen, wenn ihn der Weg nach Lübeck führt. Und eine Stadtführung in dieser herrlichen Stadt, die so sehr an unsere Heimat erinnert, ist mit einbegriffen. Aber bitte nicht einfach überfallen, sondern vorher anrufen (Tel. 0451/891818).

Kommen wir aber zu dem Fest, das vor der Tür steht. Gesucht wird das Weihnachtslied: „Von all den tausend Klängen hat keiner solche Macht, als wie der Klang der Glocken in heiliger Weihenacht...“ Die Frage erreichte mich über viele Umwege. Aber jeder Wunsch ist für mich eine Erfüllung gut. Auch Kurt Garbe, Postfach 10 23 03 in 2000 Hamburg 1, fragt, welcher Samländer sich noch an das Lied erinnert, das so beginnt: „Ich weiß ein Land, wo der Herrgott daheim, wo Himmel und Erde vereint. — Wo das grüne Meer die hellen Ufer küßt, wo das Haff sich schimmernd schließt, meine Heimat ist.“

Einen ganz langen und sehr herzlichen Brief sandte mir Herr Manfred Maurer. Auf alle Fragen kann ich hier nicht eingehen, auch auf die berechtigten Tipps nicht, aber seine Bitte möchte ich weiterleiten. Herr Maurer, Marsiliusstraße 83 in 5000 Köln 41, glaubt, daß das so erfolgreich gesuchte Gedicht: „O Nase, lange Nase...“ von dem Heimatdichter Gustav Siegfried stammt, der in der Elchniederung sehr populär war. Er sucht nun das Buch von Gustav Siegfried: „Humoristische, plattdeutsche Geschichten aus Litauen“, erschienen im Verlag Schmidt, Heinrichswalde. Es dürfte nun wirklich ein Zufall sein, daß ein Leser oder eine Leserin dieses Buch besitzt oder einen Hinweis geben kann, wo es erhältlich ist. Unsere „Ostpreußische Familie“ ist eben so etwas wie eine letzte Anlaufstation für persönliche Fragen. Wenn es bei uns nicht klappt — dann wo sonst? So sucht die Kreisgemeinschaft Osterode eine Schrift ihres Ehrenmitglieds Ernst Hartmann, die 1936 veröffentlicht wurde: „Das Ehrenmal Tannenbergs“. (Erschienen damals im Julius Beltz Verlag, Langensalza) Falls jemand noch diese Schrift im Besitz hat oder weiß, wo sie sich befindet, der wende sich bitte an den Kreisvertreter W. Basela, Niederrader Allee 4 in 3012 Langenhagen 1.

Weil Suchanzeigen bisher keinen Erfolg hatten, wendet sich Schwester Hanna Hartkopf, Kom.-Meyer-Allee 50 in 3150 Peine, an uns. Ihr Wunsch: „Ich suche Aufnahmen vom Staatsexamen der Krankenschwestern im September 1931 im Städtischen Krankenhaus Königsberg, Hinter-Roßgarten? Wer war mit dabei, lebt heute noch oder besitzt eine Aufnahme von Angehörigen? Mir selber sind durch Flucht, Vertreibung und Verschleppung nach Rußland alle Unterlagen verloren gegangen.“ Unsere Leserin meint, ihr Wunsch sei aussichtslos — nach 55 Jahren. Aber unsere „Ostpreußische Familie“ hat ja schon so etwas wie Wunder bewirkt. Aber nun wihnachtet et: Da kommt ein langgehegter Wunsch von Frau Erika Hanff, Stommelner Straße 93 in 5024 Pulheim 4, zurecht. Sie sucht ein Weihnachtsgedicht: „Von grünen Tannen ganz umstellt steht still ein Haus am End' der Welt...“ Wer kennt es? Ach ja, unsere Weihnacht! Bitte denken Sie nicht immer in Wehmut zurück. Es gab doch soviel Heiteres. Ich denke mit einem Pungel Fröhlichkeit an jenen Heiligabend, als mein guter, lieber Vater meiner Mutter einen Wunsch erfüllen wollte. Er putzte, während sie in der Kirche war, den Herd mit einem neuen Mittel — nur vergaß er, es nach Vorschrift mit Terpentin anzurühren. Der Erfolg: meine Mutter kam andachtsvoll aus der Kirche und erlebte einen Ehemann, der schwarz war von Scheitel bis Schnurrbart, die Küche ebenfalls. Sie ertrug es mit Fassung und Humor. Vielleicht kann diese kleine Erinnerung auch bei Ihnen einige lustige Erinnerungen erwecken. Und nun noch eine Frage nach unserem traditionellen ostpreußischen Weihnachtssessen, nach Kissehl. Ich weiß, dieser Haferbrei schmeckte vielen Ostpreußen, und so sucht auch Frau Müller, Am Wallberg 42 in 2400 Lübeck 14, nach dem richtigen Rezept. Es gibt da nämlich verschiedene. So wie Kissehl auch Kūßehl geschrieben wird. Eine frohe Weihnacht, ob mit oder ohne Kissehl, ob mit selbstgebackenem Marzipan und Pfefferkuchen, wünscht Ihnen Ihre

Ruth Geede

Ruth Geede

Schöne Bescherung



Wer kennt das nicht? — Da hetzt man durch völlig überfüllte Einkaufspassagen, direkt vor der Nase wird die letzte schöne Uhr verkauft, und der Skianzug ist auch nicht mehr in der passenden Größe da — „fragen Sie im nächsten Jahr noch mal nach.“ In den Geschäften

herrscht Gedrängel und Geschiebe, natürlich steht auch irgendwo ein Flegel einem wieder auf dem Fuß, und im nächsten Moment wird einem der gerade ausgesuchte Pullover aus der Hand gezogen. Völlig abgekämpft und vollbepackt schlängelt man sich dann durch die Menschenmassen zum Auto zurück, unterwegs reißt eine Plastiktüte, eine andere ist, wie man erst jetzt bemerkt, an irgendeiner Kasse liegengelassen, und zu allem Überflus steckt hinter dem Scheibenwischer auch noch ein Strafzettel, weil die Parkuhr schon zwei Stunden abgelaufen ist. Und das ganze nennt sich dann ruhige, besinnliche Vorweihnachtszeit. Alle Jahre wieder.

Im Januar, nach erfolgreicher Umtauschkaktion, nimmt man sich vor, ob der wiederholten Weihnachtseinkaufserfahrung, das ganze Jahr über Ideen zu sammeln. Das eine oder andere wird da schon bis nächste Weihnachten übrigbleiben, zieht man Geburts- und andere alljährliche Jubeltage einmal ab. Im Juni unter der warmen Sommersonne erinnert man sich eher widerwillig an den Heiligen Abend — wer denkt im Sommer schon gerne an den Winter? Im Oktober schiebt man dann Ideen und Einkaufsbeginn auf die langen Sonnabende vor den Adventssonntagen, damit man mal wieder mit der ganzen Familie losziehen kann. Und damit nimmt die Hetzerei wieder ihren Anfang.

Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Onkel, Tante, Opa, Oma und nicht zu vergessen die vielen Bekannten — sie alle wollen beschenkt sein. Also Schlips, Oberhemd und Socken, auch kurz SOS genannt, für die Herren, Kochtöpfe, Halstücher, Schmuck und Parfüm für die Damen, und Eisenbahnen, Computer, Chemiebaukästen und irgend etwas zum Anziehen für die lieben Kleinen.

So manches Mal herrscht dann auch noch unter dem Weihnachtsbaum böses Erwachen, und all der Streß war umsonst. Das Hemd ist zu klein, die Vase zu schrill, der Kochtopf zu groß, der Pullover zu häßlich und die Eisenbahn leider doppelt. Schöne Bescherung.

Doch immer wieder landet man ja auch einen Volltreffer. Und was entschädigt mehr als leuchtende Kinderaugen oder ein freudig überraschter Erwachsener, wenn er unter dem festlich geschmückten Weihnachtsbaum ein lang ersehntes Geschenk findet? Lassen Sie sich also nicht entmutigen. In diesem Sinne wünsche ich „Frohe Weihnachten!“

Kirsten Engelhard

Der Nikolaus

Sind Sie schon einmal dem Nikolaus begegnet? Denken Sie, ich schon. Nein, nein, nicht einem zwar netten, aber nur verkleideten Herrn; nein, meine Begegnung muß einfach die mit dem Nikolaus gewesen sein, mit dem echten. Doch wie war das nun genau: Ich schlenderte mit meinen Eltern über den traditionellen Weihnachtsmarkt in meiner Heimatstadt, da sah ich ihn plötzlich, den Nikolaus. Unbeachtet von der vorbeihastenden Menschenflut stand er am Rande des Geschehens und beobachtete sichtlich interessiert die Menschen um sich herum.



Mit offenem Mund hielt ich inne und betrachtete meine Entdeckung. Merkwürdig, warum kümmerte sich niemand um den Nikolaus, der doch in dem Weihnachtsspektakel alle Jahre wieder eine Hauptrolle spielt? Sollte ich allein den Rotberockten wahrnehmen können, der ein prächtiges ausgestopftes Eseltier mit sich führte, vollgeladen mit Geschenkpaketen in allen Größen, aber auch mit der gefährdeten Rute, mit der unartige Kinder das Hinterteil versohlt bekommen?

Erschrocken kam mir der Gedanke, daß sich dieser stattliche, gleichzeitig streng und gütig blickende Mann vielleicht allein denjenigen

zeigen könnte, die im besonderen Maße artig waren, oder auch frech, quasi als Ansporn oder Warnung, je nach dem. Meine tagtäglichen kleinen Sünden fielen mir ein, und ich beeilte mich, mir zumindest vorzunehmen, mich zu bessern.

Meine Eltern waren es, die mich aus meinen Gedanken rissen. Im Getümmel des Jahrmarkts hatten sie mich verloren, als ich stehengeblieben war. Nun fanden sie mich, gedankenverloren den Hals des Esels streichelnd, den Blick ständig auf den ernsten, stillen Nikolaus gerichtet.

Wenige Tage darauf war der Heilige Abend gekommen, die lang erwartete Bescherung konnte beginnen. Und was war es, das mir das Christkind unter den bunt geschmückten Tannenbaum gelegt hatte? Es war der Esel des Nikolaus, ein Plüschesel und ein wenig kleiner vielleicht, doch ebenso vollgeladen mit Geschenkpaketen in allen Größen und auch mit der gefährdeten Rute, mit der unartige Kinder das Hinterteil versohlt bekommen.

Schmunzelnd sahen meine Eltern mein freudiges Erstaunen, glaubten sie doch, daß eben das Grutier des Nikolaus vor ein paar Tagen auf dem Jahrmarkt meine Aufmerksamkeit erregt hatte. Ich aber war glücklich über diesen Gruß vom Nikolaus und freute mich über den Beweis meines Geheimnisses, ihm tatsächlich einmal begegnet zu sein.

Zugegeben, so oder ähnlich empfand ich mit etwa fünf Jahren, aber noch heute denke ich zur Weihnachtszeit manchmal zurück an dieses Erlebnis und wünschte, ihm noch einmal zu begegnen, dem Nikolaus...

Andrea Wolf

Traditionen



Der Dezember ist — trotz aller Hektik und Aufregung, die Weihnachtseinkäufe und -vorbeibringen so mit sich bringen — einer der seltenen Zeitabschnitte im Jahresverlauf, der auch in unserer schnelllebigen und modernen Zeit noch ganz der Tradition verpflichtet ist. Damit meine ich nicht so sehr die „großen“ Traditionen und Bräuche wie Weihnachtsbaum oder Adventskranz. Vielmehr ranken sich um dieses allgemeine Brauchtum in jeder Familie ganz besondere Sitten und liebe Gewohnheiten, die — oft schon von den Eltern und Großeltern übernommen — dem Fest überall seinen heimeligen und individuellen Charakter geben.

Das beginnt bereits in der Adventszeit: Die Gestaltung des Kranzes, der Schmuck des Zimmers, die Kaffeestunden an den Adventssonntagen — jede Familie hat hier ganz eigene Vorlieben und ganz eigene Traditionen. Was man als Kind an dieser so erwartungsfrohen und besinnlichen Zeit im Elternhaus einmal liebevoll gewonnen hat — seien es nun bestimmte Lieder, der Duft von Bratpfeln und selbstgebackenen Keksen oder das gemeinsame Basteln für den Weihnachtsbaum — das möchte man auch als erwachsener Mensch nicht mehr missen. Ohne solche „Zutaten“ will sich einfach das richtige Weihnachtsgefühl nicht einstellen.

Der Höhepunkt des weihnachtlichen „Traditionsflusses“ ist dann vollends am Heiligabend erreicht. Die Vielfalt und Phantasie des „familiären Brauchtums“ bei der Gestaltung der Festtage ist unbeschreiblich: Sie reicht von der Zeiteinteilung über die kulinarischen Genüsse bis hin zum Schmuck des Weihnachtsbaumes. All diese liebevoll gewordenen Gewohnheiten, wie der gemeinsame Kirchgang am Heiligabend, die Lieder und das Flötenspiel vor der Bescherung oder die Weihnachtsgans am Ersten Feiertag, sind feste Punkte der Orientierung und Beständigkeit in unserem Leben.

Sicher, wenn neue Familien entstehen, entwickeln sich neue Bräuche und neue Gewohnheiten — das Lametta am Baum muß vielleicht den Strohsternen weichen; immer aber bleibt etwas erhalten, das uns mit unserer Kindheit verbindet und das wir dann an unsere eigenen Kinder weitergeben. Begriffe wie Überlieferung und Geschichte werden faßbar und erhalten einen Sinn, wenn man sich vorstellt, daß die Großmutter vor einem halben Jahrhundert ihren Lieben bereits mit dem gleichen Stollen beglückte, den man heute alle Jahre wieder für die Familie backt.

So betrachtet ist das Weihnachtsfest wirklich ein Fest der Familie und die Weihnachtszeit auch eine Zeit der Besinnung auf die Geschichte derer, die vor uns waren.

Eike Rudat

Damals war's...

Man schreibt das Jahr 1951. Weihnachten. Die kleine Familie feiert ihren ersten Heiligen Abend in der neuen Zwei-Zimmer-Wohnung. Die wohlige Wärme des Ofens wird durch die Kerzen am Tannenbäumchen noch verstärkt. Das Kind im Stubenwagen strampelt vor Aufregung — auf irgendeine Weise scheint sich die Spannung zu übertragen. Vielleicht ist es auch das Rascheln des Papiers, das den kleinen Raum erfüllt, als die liebevoll ausgesuchten Geschenke ausgepackt werden.



„Du warst schon immer gierig, wenn's Geschenk gab“, erinnert sich mein Vater schmunzelnd. Nun ja, an meinen ersten Heiligen Abend kann ich mich wirklich nicht erinnern, aber es gab — und gibt heute noch — für mich nichts Spannenderes als Überraschungsgeschenke. Ehrlich, nie habe ich als Kind mir die Vorfreude verdorben und heimlich ausspioniert, was sich auf dem Schrank im Schlafzimmer der Eltern verbarg. Und auch heute finde ich es „richtig gemein“, wenn durch Unbedachtsamkeit eine Überraschung schon vor der Bescherung aufgedeckt wird.

Geschenke sind natürlich nicht alles. Zu Weihnachten gehört viel mehr. Entscheidend ist wohl die behagliche Stimmung, das Beisammensein mit der Familie. Wie aber war es damals vor 35 Jahren, sechs Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges, sechs, sieben Jahre nach der Flucht? — Meine Familie hatte das Glück, in ihrer Heimat bleiben zu dürfen, hatte Hab und Gut nicht verloren wie so viele Hunderttausend Deutsche...

Weihnachten 1951. — Wie war das damals? Blättern wir doch einmal in der Feiertagsausgabe des Ostpreußenblattes... — „Unter dem Weihnachtsbaum wieder vereint“, ist da auf Seite 1 zu lesen. Ein Bild zeigt Vater und Sohn Radtke aus Heinrichshof, Kreis Elchniederung, die sich wiederfanden und seit 1944 zum ersten Mal wieder gemeinsam das Weihnachtsfest begehen können. Überhaupt steht im Mittelpunkt der Zeit das Thema Familienzusammenführung. Auf einer ganzen Seite wird über den Kindersuchdienst und seine Erfolge berichtet, und auf einer umfangreichen Liste findet man Namen von in der Sowjetunion verstorbenen und zurückgehaltenen Zivilpersonen. Und wie sieht es in der Heimat aus? — „Südostpreußen vor einer Hungersnot?“ fragt das Blatt. Auch wird berichtet, daß nach Neujahr das erste Lastenausgleichsgesetz beschlossen werden soll. Versöhnlich klingt es, wenn gemeldet wird, daß im ostfriesischen Großwolde eine Glocke aus Gumbinnen die Weihnachtszeit eingeläutet hat. — Längst ist sie vergangen diese Zeit der Not. Soll man sie deshalb auch vergessen? Silke Osman

Altbewährte Rezepte



Wie wär's denn mal mit selbstgebackenen Plätzchen zur Weihnachtszeit, dachte ich mir, nachdem ich in einer Frauenzeitschrift die schönen Farbfotos von unzähligen Gebäcksorten und die vielversprechenden Rezepte gelesen hatte. Nochmals studierte ich die Seiten und suchte mir einen Backvorschlag aus.

Sorgfältig schrieb ich die Zutaten auf, die am nächsten Morgen gekauft werden sollten. Am kommenden Tag stöberte ich voller Vorfreude auf das nachmittägliche Werk in den Regalen der Lebensmittelläden. Nach dem Mittagessen hatte meine Mutter die Küche geräumt, und ich konnte mich dort nach Herzenslust austoben. Beim Mischen der Zutaten war die Frauenzeitschrift mit ihren genauen Anweisungen mein steter Begleiter. Immer wieder vergewisserte ich mich, ob ich die richtigen Mengen genommen hatte.

So, nun war der Teig fertig. Eine kleine Kostprobe bestätigte mir, daß am Geschmack nichts auszusetzen war. Gleichmäßig ausgerollt und sauber ausgestochen, schob ich meine liebevoll zubereiteten Herzchen,

Enten, Sterne und Weihnachtsmänner in den vorgeheizten Ofen.

Jetzt brach für mich keine ruhige halbe Stunde an, wie für die versierte Hausfrau, die ganz genau weiß, wann sie mal wieder nach ihrem Kuchen sehen muß. Alle zehn Minuten lief ich gespannt zum Backofen, um zu schauen, wie sich die Plätzchen verändert hatten.

Endlich war die vorgeschriebene Zeit abgelaufen, und ich zog das Backblech heraus. Nachdem die Kekse abgekühlt waren, biß ich herzhaft hinein. Doch mit Entsetzen und mir bis heute unverstündlich mußte ich feststellen, daß sie steinhart und nur noch als Weihnachtsdekoration geeignet waren.

Trotzdem gab ich die Hoffnung nicht auf, doch noch Selbstgebackenes auf den bunten Tellern meiner Familie verteilen zu können. Die letzte Rettung bei der Verwirklichung meines Wunsches schien mir meine Omi zu sein. Denn nichts geht über ihre gebackenen Lebkuchen, Plätzchen und das selbsthergestellte Königsberger Marzipan.

Nachdem ich ihr mein Herz ausgeschüttet hatte, schrieb sie mir die Rezepte auf, die noch von ihrer Mutter und Großmutter stammen. Zusätzlich gab sie mir einige Ratschläge, die zum Gelingen meiner Backkünste beitragen sollten.

Seitdem backe ich immer nach den altbewährten Rezepten meiner ostpreußischen Vorfahren, auch wenn die Abbildungen in den Zeitschriften noch so bunt sind.

Susanne Kollmitt

Verwandte Seelen

In stillen Stunden befaßte ich mich kürzlich für eine Rezension mit den in diesem Jahr erschienenen Lebenserinnerungen der Esther Gräfin von Schwerin. Diesbezüglich erfuh ich, mehr so am Rande, daß sie diese hauptsächlich auf Ostpreußen bezogene Biographie, deren Annahme vom Verlag ihr noch wenige Tage vor ihrem Tod mitgeteilt werden konnte, unter einem ziemlichen Zeitdruck und damit verbundenen Kraftaufwand geschrieben und getippt hatte. Diese Lebensgeschichte durch fünf von acht Jahrzehnten wird nun einen größeren Leserkreis erreichen, doch muß wahrlich nicht stets ein Buch das Ergebnis einer Schreibleust sein. Nur Mut, auch für den kleineren familiären Bereich sollte rechtzeitig Erwähnenswertes auf Papier festgehalten und weitergegeben werden.



Fragende, interessierte Menschen aus den nachkommenden Generationen wird es immer geben. Und es werden zwischen Verfasser und Leser eventuell Parallelen entstehen, bisher unbekannt gebliebene Verbindungen tauchen auf, das, was zuvor nicht ausgesprochen wurde, findet durch das Geschriebene einen neuen, vielleicht sogar versöhnlichen Weg zum Lesenden. Auch tröstend können diese Worte sein, wenn sie den trauernden Verwandten oder Freunden so gut wie das einzige sind, was geblieben, was jederzeit griffbereit ist.

Andere Möglichkeiten des Austauschs, die aber nur dann zur Entfaltung kommen, wenn Menschen sich gegenseitig vertrauen und verstanden glauben, wenn die Empfindungen sich gleichen und allein eine kleine Geste Bande zu knüpfen vermag. „Es ist so wunderbar wie man im Leben / Inmitten Spiel und Tanz und grellem Licht / Auf eine Seele stößt, / Die hinter bunten Flittern / Ihr Fremdsein birgt im lächelnden Verzicht. Oft ist es nur ein leis gesprochenes Wort, / Ein Blick, ein kurzes Spiel der Hand — / Und plötzlich weiß man es, / Daß diese Seele der eigenen zutiefst verwandt. Ergreifen will man sie aus dem Gewühl, / Mit ihr entfliehen vor Spiel und Scherz / Ein Zaudern noch im prüfenden Gefühl — Und schon zu spät, / So plötzlich wie wir sie gefunden, / Ist sie verloren —, / Und in stillen Stunden / Sehnt sich nach ihr vergeblich unser Herz...“ Dieses vor Jahrzehnten verfaßte Gedicht, direkt aus dem berühmten Schubladchen kommend, schickte mir unlängst Espérance Helgen, eine Balten-Deutsche. Schon bevor dieser Gruß bei mir, die Lyrik und Zitate sammelt, eingetroffen war, wußte ich, in der Verfasserin des Gedichts eine „verwandte Seele“ gefunden zu haben. Ich bin sicher, liebe Leser, daß sich unter den Absendern Ihrer Weihnachtspost ebenfalls derartige Seelen befinden.

Susanne Deuter

14. Fortsetzung

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Weil hier gerade von Festlichkeiten die Rede ist, sei auch erwähnt, daß in jedem guten Gasthaus ein Kalender ganz besonderer Art zu finden ist, darin alle Geburtstage bekannter Gäste, alle Jubiläen und andere wichtige Anlässe vermerkt sind. Da wird alles eingeschrieben, was der Gratulation und des Gedenkens wert und würdig ist im Laufe eines langen Jahres.

So ein Buch sollte ein Stück Leben der Gäste erzählen:

Ach, schau mal an, der Gustav Müller wird auch schon 50 dieses Jahr, was sagste dazu, sieht noch gar nicht so aus. —

Daß wir's bloß nicht vergessen, Schmidts haben Silberhochzeit in diesem Monat. —

Oder zum Stammtisch: Kinder laßt uns zusammenlegen für einen Blumenstrauß, Oswin liegt nun schon die dritte Woche im Krankenhaus... außerdem ist morgen sein Geburtstag.

Solch ein wichtiges Büchlein sollte sich vom Vater auf den Sohn vererben, sofern er — hoffentlich — die gastliche Familientradition weiterführt, und somit die kleine Chronik eines Gasthauses sein.

Wie freudig bewegt ist der Kranke, der schon seit Monaten seinem Stammtisch fernbleiben muß, wenn so ein Gruß ihm ins Haus gebracht wird. „Siehste woll, die alten Strategen haben mich doch noch nicht vergessen“, wird er sagen, sich an schöne Stunden und manchen übermütigen Stammtischhulk erinnern.

Schafft Erinnerungen! Das war einmal eines alten Gastwirts Devise, eines Mannes, der als Wirt zur Persönlichkeit wurde.

Außerdem prägte er, natürlich ganz leise und nur am Stammtisch, die vielsagenden Worte: Im Training bleiben... und alles abstreiten! — Ein typisch männlicher Ratschlag und auch so gedacht: for men only! — Jedoch, was soll's, Gastwirtsfrauen müssen ohnehin tolerant sein, müssen Humor haben und auch Spaß vertragen können. Wie weit der Spaß gehen darf, muß jede Wirtsfrau selber wissen.

Schafft Erinnerungen! Dazu gehören außer gelegentlichen Abstechern natürlich auch mancherlei Geschehnisse und Erlebnisse. Zum Beispiel:

Ein Lampionfest im Garten, mit offenem Feuer, darüber dicke Bockwürste im siedenden Wasser so appetitlich glänzen und prall werden; daselbst hohe Wetten abgeschlossen werden, wer es wohl wagt — Rittersmann oder Knapp' — adamsgleich durch den Fluß zu schwimmen und nach dem Bierglas zu tauchen, oder im Nußbaum bis in die Spitze zu klettern...

Ein Fäßchen voll des schäumenden Bieres, daraus jeder am Tisch sich bedienen darf...

GRETE FISCHER

Weiße zu bewirten die Herren und die Frauen...

Titelentwurf Ewald Hennek

Ein Feuerwerk zu Silvester, das leuchtend illuminierte Gasthaus, als die Studenten vorbeifilieren und stolz sind, daß ihre „Constante“ den nächtlichen Umzug solchermaßen geht...

Ein großes Knobelfest mit noch größeren Preisen, dem vorgeführten Film vom letzten Vatertag, dem opulenten Mahl und vergnügtem Ringelpietz bis in den Morgen (natürlich mit angetrauten Damen oder solchen, die es werden sollen)...

Die „Kristallnacht“ — als ein ganz Verrückter vor dem Tresen wie vor einer Schockfreierbude des Jahrmarkts steht, nach den Gläsern zielt und sie auch trifft. Alle Neune! Noch wochenlang kriegen alle eine leichte Gänsehaut bei der Erwähnung dieses frechen Bubenstreiches...

So hat jeder seine mehr oder minder liebenswerten Erinnerungen, und es wäre ein schlechter Wirt, der nicht einfallsreich und mit nie nachlassendem Elan seinem Gast dazu verhülfe; vom kleinen Disput beim Abenddämmererschoppen bis zum allerletzten Witz im Morgendämmerlicht.

Darin erschöpft sich aber nicht das Repertoire. Mitnichten! Bunt ist das Potpourri auf der 18-Stunden-Langspielplatte eines Tages. Stets frisch rasiert und gut gelaunt, muß ein Wirt nach der knapp-bemessenen Nachtruhe außer seinen Gästen auch den Lieferanten und oftmals recht zähen, hartgesottenen Herren Vertretern ein liebenswürdiges oder verbindliches Wort und ein Lächeln zu seinen gepflegten Getränken servieren. Seinen unermüdeten Mitarbeitern ist er zu jeder Stunde des Tages und der Nacht ein immer prächtig und zu Witzen aufgelegter „Partron“, denn — es reicht ja schon hin, wenn „die Alte“ den ganzen Tag im Hause herumräsoniert und in allen Ecken schnüffelt. Ein Glück, daß wenigstens der Boß immer gute Laune hat — da muß doch

wohl einer für gutes Betriebsklima sorgen. Seinen Kindern soll er ein guter Kamerad sein (Ohrfeigen teilt Mutter aus) und auch mal Zeit haben für eine Skitour oder einen Ausflug per Fahrrad, so mit Picknick im Walde, nach alter Pfadfindermanier.

Jawohl, das muß „drin sein“. Wenn auch sonst das Familienleben nur winzig klein geschrieben wird und sogar auf manchen Seiten im Terminkalender ganz gestrichen ist. Damit es da keine allzu großen Pannen gibt, sollte jeder Gastwirtssohn sich gut umtun unter den Töchtern des Landes. Immer getreu dem Wahlspruch: Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich nicht noch 'ne Köchin findet! —

Noch'n Gedicht! Nein, bitte, jetzt nicht, esse denn — ein paar harmlose Wirtinnenverse. Aber, was soll's, die und auch die anderen kennt ja doch schon jeder. Also wenden wir uns ernsteren Themen zu.

Als da sind: der Krieg und seine Folgen, der Seitensprung und seine Folgen, die Steuererklärung und ihre Folgen. Ja, das sind wohl einige der prekärsten Fälle, die am blankgescheuerten Tisch verhackstückt werden. Es ist hier nicht der Platz, auf einzelne Fakten besonders einzugehen. Zum anderen kann man ja auch die Folgen nicht immer absehen und denen am Stammtisch schließlich auch nicht alles glauben...

Wenn zum Beispiel Schilderungen des Schlachtengetümmels längst vergangener Kriege vernichtende Ausmaße anzunehmen drohen, dann fährt der auf Gemütlichkeit bedachte Wirt dem einen oder anderen Prahlers mal gehörig in die Parade.

Was sagste... Schlacht bei Ragoutfin... Durchbruch durch das Chaiselongue... Menschenskind... längst da gewesen, mein Lieber... haben wir alles schon gehabt... zum selben Preis... mal was gehört von den Kämpfen um Chateaubriand... nein... na,

mein lieber Sanitätsgefreiter, das war ein Kämpfchen... da konnste mal was erleben... knietief standen wir im Schampus...

Beim Schnellsprechen verwirrt unser Wirt auch den tollsten Spinner so sehr, daß der zunächst einmal tief Luft holen muß und ihm beim Gelächter der anderen sofort die Lust am Erzählen weiterer Münchhausenballaden vergeht. Denn protzen tun die, die niemals wirklich im Dreck gegessen haben. Das ist alte Stammtischweisheit.

Da war jedoch einer in der Runde, der hatte mehr Glück; dem lachten Orangen, Zitronen und glutäugige Signorinas verheißungsvoll zu, dem schien die strahlendste Sonne des Kontinents auf seinen „Dolce-vita-Kriegsschauplatz“... der hatte in Italien gelegen. Und wehe, wenn der Wirt einmal sagt: Ricardo erzähle mal, wie war das noch gleich... damals, als ihr in Italien lagt?

Dann ist Stammtischbruder Richard in seinem Element. Mag's in Wahrheit gewesen sein, wie immer es war, wenn Richard erzählt, lacht der Stammtisch Tränen, der Knobelbecher hüpft vom Tisch, dem Wirt schwappt das Bier im Glase über, und die rauchgeschwärzten Deckenbalken biegen sich. Alles tobt und wiehert, und es ist des Lachens und Lamentierens keine Ende. Oh Ricardo, Mama mia! Einmal soll er so detaillierte Schilderungen eines Besuches im Vergnügungsetablisement einer besetzten italienischen Stadt zum besten gegeben haben, daß er trotz der Gaudi am Schluß zwei blanke deutsche Markstücke dafür in die bewußte Kasse zahlen mußte. Was diesem wackeren „Dolce-vita-Krieger“ wiederum nichts ausmachte, da ihm an solchem Abend als „maitre de plaisir“ mehr spendiert wird, als er schlucken kann.

Es soll ja Wirt geben, die solche oder ähnliche Stammtischgeschichten ersten Ranges auf Tonband fest- und der Nachwelt damit erhalten, um sie später irgendwann einer verblüfften Runde in Wort und Weise wiederzugeben. Die Idee ist nicht so übel. Wie wenige Stunden im Leben sind es doch nur, die der Mensch ganz intensiv und wirklich genießt, da er im Kreise Gleichgesinnter und frei von allen Alltagsorgen nur diesem Augenblick lebt.

Abschalten — das ist für den gehetzten Menschen unseres zwanzigsten Jahrhunderts ein echtes Bedürfnis. Zufrieden sitzt der Arzt vor seinem Schoppen Wein, Praxis und Patienten, Ärger und Äther lösen sich auf für diese eine Stunde des Tages und vergehen mit erheiternden Gesprächen und losem Geplänkel im Rauch der Zigarette oder im blauen Dunst einer aromatischen dicken Brasil. — Noch einen Schoppen Mosel, bitte, nichts spült doch den Ärger so schnell herunter wie ein guter Tropfen. — Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

...see ostpr. Gewässer	Lederart (Handschuhe)	Vater Davids im AT	höchste Erhebung im Samland
Cent (Abk.)	Sunda-insel (i=j)	Mosel-zufluß	Fütterung der jungen Raubvögel
Spielmarke		Greis(in) Vergrößerungsglas	
ostpr. Land-gemeinde b. Tannen-berg			aromat. Getränk
		Zeugnis-note Schiffs-führer (Hafen)	
Flug-hafen v. Königsb. Zeich.f. Natrium		Wagen-decke	
		Erb-faktoren	
Zeile (Abk.)	m. Vor-name (engl.)		
Vogel			
		Zeich.f. Argentum	Auflösung
			S A D T E A G L E O A D E B A R B P M I L A N H E I D I A U E A R A N L N U S U L E I K E N C O E R H K U B A 50 D E V I S E N
im, in (Abk.)	Riech-organ		
westpr. Ostsee-bad	Eilzug (Abk.)		

BK 910-643

Auflösung in der nächsten Folge

Unser aktuelles Buchangebot

Kunert: Ein Weltkrieg wird programmiert. Dieses Buch widerlegt die Alleinkriegsschuld-These gegen Deutschland und stellt Stalin und Roosevelt als Kriegstreiber an den Pranger. 372 S., Abb., geb., DM 46,-

Flex: Der Wanderer zwischen beiden Welten. Geschichte einer Wandervogel-Freundschaft im 1. Weltkrieg. Große Leseschrift. 128 S., geb., DM 24,-

v. Oertzen: Polen an der Arbeit. Die sensationelle Enthüllung, wie die Annexion Ostdeutschlands bereits 1919-33 vorbereitet wurde. 180 S., Abb., Pb., DM 24,-

Lehnert: Ich träume oft von Insterfelde. Ein Landarbeiterleben in Ostpreußen. Ein hartes Leben voller Arbeit und Mühe — das war das Schicksal der Landarbeiter auf den ostpreußischen Gütern. Damals wurden die Wiegen nie leer, und das Lachen der Kinder begleitete den Tag. 128 S., geb., DM 24,-

Ostpreußischer Sommer. In Bildern u. Gedichten. In einem farb. Bildband von überwältigender Schönheit wird die Seele der Kulturlandschaft Ostpreußen eingefangen. Ein Geschenk von hohem Rang. 72 S., vierfarb., geb., DM 32,-

Rübell: Kreuze am Himmel wie auf Erden. Fronterleben im Jagdgeschwader Mölders aus der Feder eines tadellosen Soldaten und aufrechten Patrioten. 304 S., Abb., geb., statt DM 36,- nur noch DM 19,80

Statuette Friedrich der Große
Bronze-Figur auf edlem Marmorsockel. Höhe 26 cm, Gewicht 2 kg. Ein wahrhaft prachtvolles Geschenk für alle Freunde Preußens. In Spezialverpackung nur DM 198,-

Bestellschein Im Briefumschlag oder auf Antwortkarte geklebt einsenden an: ARNDT-Buchdienst, Postfach 3603, 2300 Kiel 1, Tel. 0431/553446 (auch nach 18 Uhr)

Vor- und Zuname _____ Straße _____ PLZ _____ Ort _____ Datum _____ Unterschrift _____

Hiermit bestelle ich gegen Rechnung:

_____ Expl. _____
_____ Expl. kostenl. ausführl. Bücherverzeichnis _____

Gertrud Zöllner-Werner

So an den Tagen vor dem Fest...

wollte, hieß es nur kurz: „Jetzt langt's, marsch ins Bett!“

Onkel Max war ganz gerührt und erklärte sich sofort bereit, die bis zum Weihnachtsfest anfallenden Besorgungen zu erledigen. „Den Baum hole ich vom Roßgärtner Markt; neben dem Casino der Pioniere gibt's jede Menge.“ Er war auf seinen Einfall richtig stolz. „Laß das man lieber“, murmelte Vater zwischen Pusten und Handschütteln, „die Tanne wird morgen angeliefert. Den ‚Eckbaum‘, den sie dir be-

stimmt andrehen würden“ — er schaute sich im Zimmer um — „für den wär' nicht mal eine Ecke frei.“

„Sprechen wir noch einmal über alle Besorgungen“, bestimmte nun Mutter, „es sind nur noch drei Tage bis zum Fest.“ Das Paket von Gräfe und Unzer am Paradeplatz würde sie selber abholen — Tante Emma wollte tragen helfen, und Vater schmunzelte: „Café Bauer nicht zu vergessen!“

Ob der Kirschlikör wirklich so gut war, wie er jetzt noch zu riechen sei, erkundigte sich Vater, als die beiden rotwangig und heiter wieder daheim waren. „Noch viel besser“, kicherte Tante Emma, „und die restlichen Bücher sind erst am Heiligabend lieferbar.“ — „Paßt ja prächtig“, machte Vater den Strich durch weitere Kirschliköre, „wenn ich von Kaffee-Ebert auf dem Steindamm komme, bringe ich sie mit.“

Vom Teppichhaus Wendler in der Französischen Straße wollte Onkel Arthur die Rolle abholen, sich nicht bewußt, daß es eine große Rolle war und die Straßenbahn überfüllt. So stand er nun auf dem Münzplatz, mußte etliche Bahnen abwarten, bekam in dem Schneematsch (er war schon immer etwas eitel und gegen Galoschen) nasse Schuhe und kalte Füße und hatte somit Weihnachten einen kräftigen Schnupfen. Versuchte selbigen bereits am Heiligabend vormittags mit -zig Groggs anzugehen — mit dem Ergebnis, daß er während des Gottesdienstes in der Schloßkirche einschliefe und auf dem Heimweg auch nichts von den Turmbläsern gehört hatte.

Zu Porzellan-Weidlich in der Vorstadt zog es Tante Martha. Sie hatte wohl bemerkt, daß während ihrer Abwesenheit drei Eierbecher zu Bruch gegangen waren, und lehnte die Begleitung ihres Bruders strikt ab, in Erinnerung an die zahlreichen Weinstuben. Ihr war der

Wein das letzte Jahr schon nicht bekommen, als sie das herrliche Service bei Weidlich abgeholt und sich dann zu einem Fläschchen hatte überreden lassen. Diese Blamage unterm Baum: hier 'ne Ecke weg, drei Teller gesprungen, und die Rose vom Deckel der Zuckerdose entdeckte nach dem Fest erst der Verkäufer, der einen Umtausch höflich, aber bestimmt ablehnte.

Tante Marie wollte bereits am kommenden Tag um 18 Uhr ihren ehemaligen Schulfreund treffen — an der Normaluhr auf dem Münzplatz, mit ihm zusammen die Besorgungen bei Café Schwermer erledigen, durch den knirschenden Schnee die mit hellerleuchteten Girlanden geschmückte Junkerstraße auf- und abpromenieren, die herrliche Tanne gegenüber dem Schloß bewundern und vielleicht noch ein halbes Stund'che ins Blutgericht gehen. Jetzt wurde Vater aber hellhörig und bot sofort seine Begleitung an, die jedoch mit „nei, nei, er verträgt doch nuscht“ abgewiesen wurde. Verärgert über die Ablehnung, wollte Vater es nun genau wissen: „Ist das der mit Hörrohr aus Gumbinnen oder der aus Elbing? — Ach nein“, verbesserte er sich, „der aus Elbing säuft ja alle untern Tisch.“ Und als Tante Marie treuherzig nickte und „Jumbinnen“ murmelte, faßte sich Vater an den Kopf: „Allmächtiger, der kommt Heiligabend also auch.“ — „Ist doch das Fest der Liebe“, stellte Mutter wütend fest, „da denke man zuerst an die anderen und ganz zum Schluß an sich.“

Das Ausbleiben von Onkel Karl aus Labiau versetzte mich gewaltig in Unruhe — hatte er mir doch versprochen, einen Kanarienvogel mitzubringen. Nun war es schon die Dämmerstunde vor dem Heiligen Abend und von einem Trillern noch nichts zu hören.

„Singt der auch?“

„Also dann laß' noch einmal dein Gedicht für den Weihnachtsmann hören“, bestimmte Großmutter gerade, als endlich die Türglocke läutete. Um die Sache etwas abzukürzen, ratterte ich ihr schnell mein Tischgebet „Komm Herr Jesu, sei unser Gast...“ herunter und flitzte auf die Diele. Erblickte Onkel Karl mit einem großen Etwas, und nach Beseitigung von Eis und Schnee und Entfernung der Hüllen kam ein großer Käfig zum Vorschein, der schnellstens neben den Ofen gestellt wurde. „Mein Vöglein“, jubelte ich, doch was da erst klein und mickrig auf der Stange saß, entpuppte sich mit zunehmender Wärme als ein sich plusternder und immer größer werdender giftgrüner Papagei. „Ob wohl mit Karl was nicht stimmt?“ schüttelte der Großvater seinen Kopf, „reist zum Fest mit so 'nem Rabenvogel.“ — „Papagei“, verbesserte Großmutter, „kann doch sehr lustig sein.“

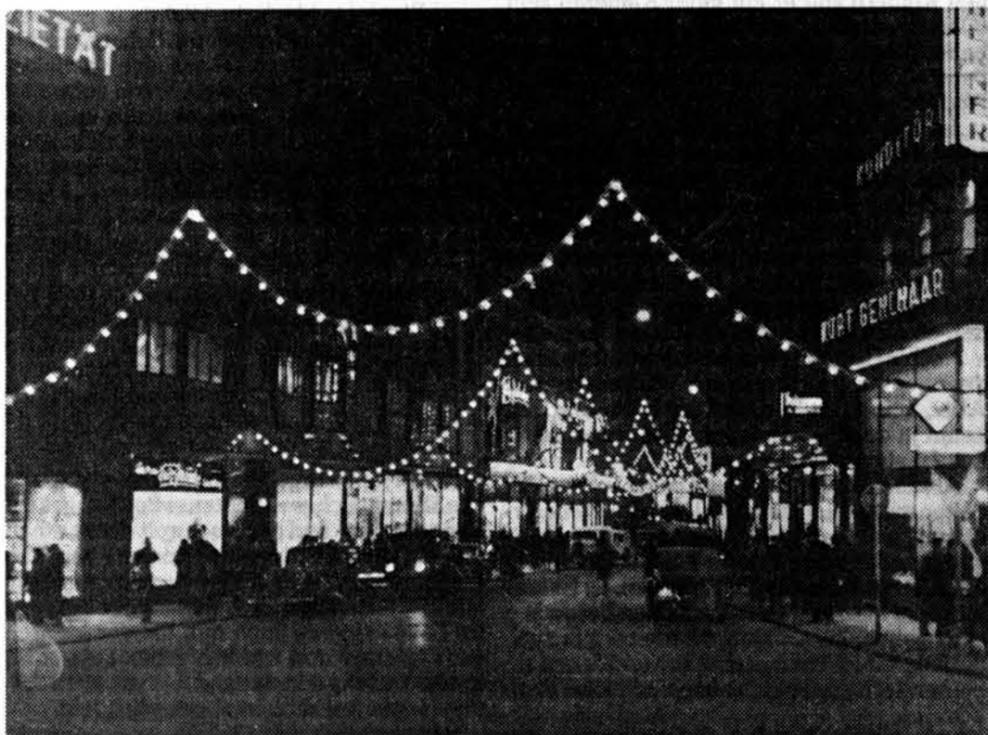
„Singt der auch?“ wollte ich wissen, als Großmutter schon wieder das Weihnachtsgedicht hören wollte. Vor lauter Aufregung sagte ich ihr mein Abendgebet „Lieber Gott, mach' mich fromm...“ auf, worauf sie es nun endgültig satt mit mir hatte und ihre Worte „nun geh' man lieber ins Bett!“ sich laut und deutlich wiederholten.

Die Wärme und das Stimmengewirr animierten das recht muntere Tier, leicht krächzend, aber verständlich sein Repertoire in den Raum zu schmettern. Nach „Puppchen, du bist mein Augenstern...“ erklang das Couplet „Erst kamen die Blusen, die Kleider...“ und die folgenden Strophen mit den sich reimenden „Dessous“ und „du“. „Meint der mich?“ (Das „du“ hatte ich in der allgemeinen Heiterkeit gerade noch verstanden.) Ich bekam keine Antwort, stattdessen wurde Onkel Karl einmal mit „Schlitzohr“ und von der anderen Seite als „Wüstling“ bezeichnet. „Den will ich nicht“, rief ich betrübt und wollte nun lieber Großmutter Aufforderung nachkommen.

„Merde“, ertönte es noch laut aus dem Käfig, als die Heiterkeit verstummte, derweil schnellstens die abendliche Decke die gefiederte Plaudertasche in Dunkelheit und Schweigen hüllte. „Der kommt morgen in die Wachstube“, bestimmte Vater schmunzelnd. Und in der Tat, er muß allen Soldaten, die zum Fest den Wachdienst leisteten, sehr zur Erheiterung beigetragen haben. Bereits im kommenden Jahr — so an den Tagen vor dem Fest — war die Nachfrage groß. Daß er den Zapfenstreich bereits nach ein paar Tagen — natürlich zur unpassenden Zeit — laut pffif, hat ihm scheinbar niemand verübelt.

Es weihnachtete nun schon ganz deutlich. Der vierte Advent war vorüber und die heruntergebrannten Kerzen dem bereits etwas mickrigen Kranz bedenklich nah, als Vater kurzerhand mit Daumen und Zeigefinger die Dochte ausdrückte. „Paß nur auf, daß...“, wollte Mutter noch warnen — zu spät, Vater puhlte sich bereits das heiße Wachs von den Fingern. „Kann leicht zu einer Blutvergiftung führen“, wußte Tante Marie sich zu erinnern, war eiligst mit Jod und Mullbinde zur Stelle und nach dem giftigen Blick ihres Schwagers noch schneller wieder draußen.

„Is' was?“ erkundigte sich Onkel Max, von seinem Nickerchen jetzt munter, „is' ja so duster“, und schleunigst wurde er über den fast ausgebrochenen Brand unterrichtet. Doch als ich mit „du wärst glatt im Schlummer verbrannt“ die Sache so richtig spannend machen



Königsberg im Dezember: Die Junkerstraße im Weihnachtsschmuck Foto Karl Grunwald

Christkinds Schleier

Tamara Ehlert

In jenem Winter fiel der erste Schnee schon gegen Ende November. Er fiel auf die Gaslaternen vor dem Hauseingang Preyler Weg 2, ich sah die Flocken silbern aus dem Schwarzen niederwehen, im Laternenlicht gelb werden und glitzernd die Straße zudecken, eine Straße, die ich liebte wie keine andere zuvor, keine jemals danach. Ich stand am Fenster, ein kleines Abendbrot im Magen — vor Aufregung hatte ich kaum etwas essen können — und große Beklommenheit und großes Entzücken im Herzen.

„Nun mußt du aber gehn“, sagte meine Mutter mitfühlend. Mein Vater, nicht minder mitfühlend und stets zu Scherzen aufgelegt, bemerkte: „Sonst kann am Ende die Premiere

Das fand auch Inspizient Hans Emons, der aus dem Konversationszimmer kam und unglaublich gut nach Zigaretten und Haarwasser roch. „Na, du kleines Hockewanzel-Volksgemurmel“, sagte er, freundlich, flüchtig, achtlos wie immer, wenn es um die Statistinnen ging, die unter sechzehn waren, „hast den Winter im Haar und in den Wimpern, du Grünauge. Hast Lust, im Weihnachtsmärchen mitzumachen? Kannst einen der beiden Weihnachtseengel mimen.“

Emons war Rheinländer, er war freundlich, flüchtig, achtlos und tüchtig. Er war auch verheiratet. Sein Spitzname war „Emons woran liegts“. Denn wenn was nicht klappte, brüllte alles, vom Regisseur bis zum Beleuchter: „Emons, woran liegts?“ Da hatte er nun seinen Namen weg.

Ich war dreizehn Jahre alt, ziemlich mager und wie alle kleinen Mädchen schrecklich verliebt in seinen rheinischen, achtlosen Charme. Wo mag er jetzt sein? Das letzte, was ich von ihm hörte: Er hat in den fünfziger Jahren drüben Theater gespielt. Den Wozzek von Georg Büchner. Wo bist du jetzt, Emons woran liegts? „O Gottchen ja“, sagte ich, „na klar, wenn sie mir in der Schule frei geben für die Stellproben, na klar, würde ich gern.“

Aber Emons woran liegts war schon weg, man roch nur noch Zigarettenrauch und Haarwasser auf der kahlen Treppe. Ich stürzte in die Statistinnengarderobe im ersten Stock, gleich hinter den Garderoben der weiblichen Stars Willer, Klotz, Vielmetter, Gerlach-Jacoby.

„Olala“, sagte Elfriede, als ich so hereinwehte, viel Schnee im Haar und auf dem Mantelkragen. Elfriede Née — wo bist du jetzt? Das letzte, was ich von dir weiß, du hast in den vierziger Jahren Martin Flörchinger geheiratet und drüben mit ihm Theater gespielt. In Leipzig zum Beispiel das Gretchen im Faust. Aber als Elfriede „o lala“ zu mir sagte, war auch sie erst dreizehn, und hinter ihr stand unsere Friseurin, Frau Lukas, neben ihr die gute Fiedlerin. Wo seid ihr jetzt, ihr guten Geister der Schauspielerinnen, der Schülerinnen und kleinen Statistinnen — Mutter Lemke und Mutter Krispien — ihr Friseurinnen, Garderobieren, Gewandmeisterinnen?

„Wieso o lala“, sagte ich und war ungnädig, und der Puderschnee vom Himmel überm Preyler Weg, von Fuchsberger Allee und Vogelweide fiel aus meinem Haar über Puder- und Schminktöpfe des Volksgemurmels aus Hockewanzel.

„Er hat Grünauge zu mir gesagt!“
„Wer?“
„Na, er, Emons woran liegts.“
„Himmel!“ schrie Elfriede, „er hat die Farbe deiner Augen bemerkt!“

„Na, das ist ja gut und schön“, sagte die Fiedlerin, „eine dumme Gans war ich auch mal, aber nun kämm mal erst den Schnee aus deinem Fell, wie soll ich dir sonst die Bauernzöpfe reinflechten, alles quitschnaß!“

Unser Christkind war erst fünf Jahre alt, es trug Christkinds Schleier und sah auch wie ein echtes Christkind aus. Es kam aus dem Kulissendeckel ganz langsam zu feierlicher Musik die Peripherie der Drehbühne entlang. Der Scheinwerferkegel machte ihm einen gewaltigen Heiligenschein. Unser Christkind ging ganz langsam, das sollte es laut Regieanweisung auch, aber es ging noch langsamer. Wir hatten damals einen Beleuchter, der waschechter Berliner war. Der sagte immer, wenn unser Christkind viel zu langsam daherkam: „Wat wollt ihr denn: Se jenießt den Ufftritt!“ Berliner Beleuchter, Königsberger Christkind — wo seid ihr jetzt?

Das Weihnachtsmärchen „Christkinds Schleier“ wurde ein großer Erfolg und wurde bis in den grauen Februar des nächsten Jahres hinein noch vor ausverkauftem Haus gespielt.

Doch bei der Premiere an einem Nachmittag im Dezember war die Stadt weiß und glänzend unterm Himmel, die Schneedecke war nicht mehr locker, sie war fest und hart, es fuhr Autos drüber weg, aber auch Pferdeschlitzen, denn da kamen Leute vom Land herein, ihre Kinder wollten das Weihnachtsmärchen sehen. Und sie wollten wissen, wie es im Winter in der Stadt aussieht.

Die Stadt glänzte, ihre Laternen hatten dicke Mützen auf, auch das Dach vom Schauspielhaus. Es schneite viel und heftig in jenem Winter.

Tamara Ehlert wurde am 28. Dezember 1921 in Königsberg geboren. Sie veröffentlichte zahlreiche Lyrik- und Prosabeiträge in Anthologien, Zeitungen und Zeitschriften. Ihre Bücher „Die Dünenhexe“ (Kurzgeschichten, 1957) und „Das silberne Fräulein“ (Kurzgeschichten und Gedichte, Verlag Rautenberg, Leer, 1978; diesem Band entnahmen wir die Erzählung „Christkinds Schleier“) sowie die Gedichtbände „Alles dies war einmal meine Welt“ und „Spröder Wind von Ost“ fanden eine große Lesergemeinde. Tamara Ehlert lebt heute als freie Schriftstellerin bei München.

nicht stattfinden.“ Es handelte sich um die Premiere von Kaergels deftigem Volksstück „Hockewanzel“, die Hauptrolle spielte der unvergeßliche Walter Brand. Wo mag er jetzt sein? In den fünfziger Jahren schrieb er noch manchmal an alte Freunde. Da spielte er wieder — drüben in Zittau.

Ich zog meinen Schulmädchenmantel an und stob durch den frischen, flachen Schnee über den Preyler Weg, die Schindekopstraße, den Samlandweg, die Kreuzung Fuchsberger Allee/Rudauer Weg, ich stob durch die Schubertstraße, ein bißchen Brahmstraße, Lortzingstraße, hin zur Vogelweide, Bühneneingang. „Ach Gottchen, Marjell“, sagte Taudien, der Portier, „du bringst ja direkt den Winter mit. Siehst aus wie ein Weihnachtseengel.“

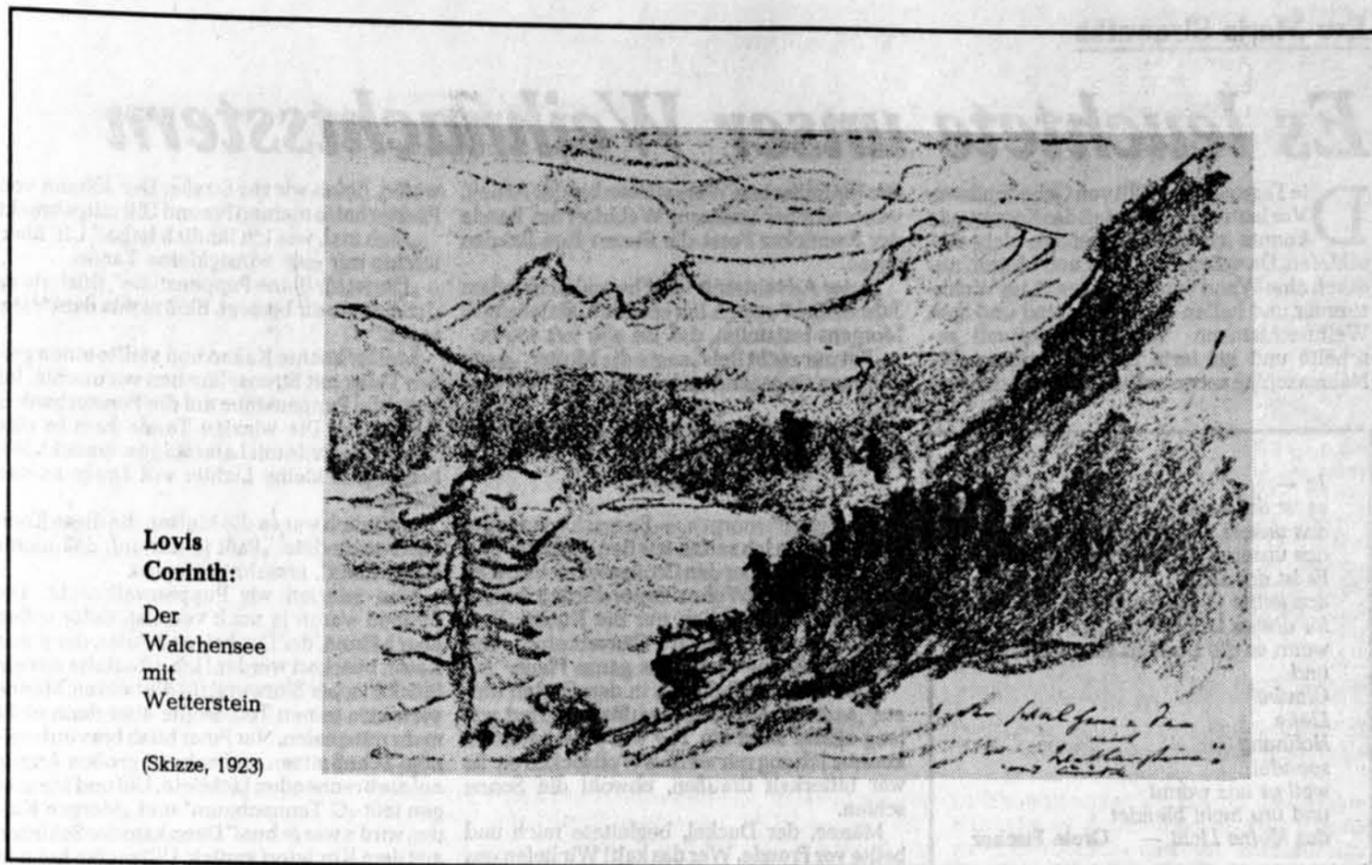
Eine Lehrerin unserer Schule zeigte der Klasse in einer eingefügten wöchentlichen Lehrstunde die Kunst des mit der Hand ausgeführten Bucheinbindens. Wenn wir uns fleißig dran hielten, versicherte sie, könnten wir zu Weihnachten unsere Familien und Freunde mit selbsteingebundenen Büchern beglücken! Wir klebten und nähten und preßten, dazu eine Hand-Buchpresse benutzend, als täten wir's zu Gutenbergs Zeiten. Für die besten Geschenke benutzen wir zum Einband zartes Leder, feine Seiden oder selbstgebatiktes Papier. Ich war sehr stolz auf meine Arbeiten und nahm die Geschenke für die Eltern nach Urfeld mit, wo wir, wie die meisten anderen Jahre auch, die Weihnachtsferien verbringen würden. Und so bedachte ich am Heiligen Abend 1922 meine Mutter mit einem, in grünes Leder eingebundenen Band „Wilhelm Hauff's Märchen“, weil ich meinte, dies wäre ihr Lieblingsbuch, und meinem Vater übergab ich, sehr sinnig, ein in Batik-Papier eingebundenes Skizzenbuch.

Ob er es wirklich benutzen oder es einfach fortlegen würde, darüber habe ich mir wohl kaum Gedanken gemacht. Mir ging es einzig um die Idee meines Geschenkes.

Er aber dachte anders darüber. Er benutzte es! Lovis (so nannten mein Bruder und ich unseren Vater stets — und tun es noch heute), benutzte das ihm von mir geschenkte Skizzenbuch auf die entzückendste und liebevollste Weise, die ein Vater und großer Künstler seiner kleinen Tochter nur zeigen kann [...]

Heute, wenn ich die Blätter dieses Skizzenbuches wende, ergreift mich eine tiefe Liebe für meinen Vater, der mir in Kindertagen doch immer ein wenig fremd verblieben war, war er doch so anders als die Väter meiner Freundinnen! [...]

Das Äußere des Skizzenbuches sieht nicht mehr so schön aus wie es mir erschien, als ich es Lovis stolz überreichte. Das gebatikte Papier hat die leuchtenden Farben verloren, ist nun braun und schrumpelig und an manchen Stellen sogar abgeplatzt. Das Buch lag vergessen zwischen anderen Arbeiten Corinths, und als ich es nach vielen Jahrzehnten in die Hand nahm, es kopschüttelnd drehte und wendete und mich über seine besondere Unansehnlichkeit wunderte, wollte sich lange keine Erinnerung einstellen. Zögernd öffnete ich es, sah die erste Seite und verhielt den Atem, als



Lovis
Corinth:

Der
Walchensee
mit
Wetterstein

(Skizze, 1923)

Wort es bleibender gestalten könnte. Und so öffne ich das Buch zum anderen Male. Auf der ersten Seite widmet er es mir: „Weihnachten 1922 seiner Wilhelmine. Skizzen in ‚Urfeld‘, Walchensee Januar 1923.“ Es war völlig Lovis' Idee, die folgenden Seiten mit Wiedergaben der Menschen, Tiere und Begebnisse zu füllen, die während dieser Winterwochen in Urfeld unsere Tage belebten. Er hielt unser tägliches Familienleben mit den kleinen Späßen und Spielen fest, die aus Schach, Mühle oder auch aus Kartenspielen für Pfennige, bestanden. Jedes unserer Tiere ist auf diesen Seiten vertreten: Moro, der treue Airdale Terrier, der stets in einer für ihn gemauerten Kiste von Berlin nach Urfeld und zu

teilen. Bald nahm meine Jacke den Stallgeruch so stark an, daß sogar Lovis, der ja mehr mit dem Landleben und seinen Düften vertraut war als wir Städter, lachend meinte, ich dürfe nur ins Wohnzimmer, wenn ich mich zuvor völlig umkleidete.

Pferd und Wägelchen wurden bald zu einer Notwendigkeit, denn man mußte ins Dorf Kochel hinunter, um dort die nötigen Lebensmittel für die Familie und die häufigen Gäste einzukaufen. Ich durfte meist kutschieren, aber Klaus, ein späterer Knecht, saß aufmerksam neben mir und mußte oft die Zügel übernehmen. Denn unser Strupp konnte sich nicht an die wenigen Autos gewöhnen, die uns hin und wieder mit großem Geknatter überholten, er

mich dann und ich klimperte noch lauter. Wir lachten und neckten uns und waren vergnügt und waren ganz einfach glücklich miteinander. Nicht, daß wir es je ausgesprochen hätten — aber wir wußten: wir liebten einander, wir waren es ja, wir vier Corinthen.

Eines der Blätter trägt die Unterschrift: „Petermann als Theodor Körner“. Das war einer der Späße, die meine Mutter erfand, um das von ihr so geliebte Schmunzeln auf Lovis' Lippen zu sehen. Ein anderes Blatt heißt: „Kalte Füße“. Meine Mutter sitzt im großen Lehnstuhl, eine Decke auf den Knien und hält die Füße an den warmen Kachelofen, die Schuhe stehen auf der Ofenbank. Die Skizze betrachtend, fühle ich wieder die Wärme des prachtvollen Kachelofens und die Wohligkeit, die einen durchströmte, lehnte man sich dagegen [...]

So bringt Seite auf Seite Erinnerungen, die durch die künstlerische Inspiration ihrer Zeichnungen weit über die eigentlichen Darstellungen hinausführen. Sie reichen über die Jahrzehnte zurück und erwecken in mir die feinsten Verästelungen von Gedanken und Gefühlen.

Und mein Vater wußte genau, was er tat: Er wollte mir als Dank für meinen kindlichen Wunsch, ihm mit dem selbsteingebundenen Buch eine Freude zu bereiten, etwas von großem Wert in die Kinderhände zurückgeben. So stellte eines der Blätter ein tiefestes, erschütterndes Selbstporträt dar. Nicht skizzenhaft, es ist vielmehr eine voll ausgeführte Zeichnung, eines seiner schönsten Selbstporträts dieser letzten Jahre. Darunter schrieb

Wir danken Dr. Werner Timm, Direktor der Ostdeutschen Galerie Regensburg, für die freundliche Nachdruckgenehmigung des Beitrages von Wilhelmine Corinth. Der ungekürzte Artikel erschien in dem Katalog (280 Seiten, 184 Abb., DM 32,—) zur Ausstellung mit Walchenseebildern, die in diesem Jahr in Regensburg und Bremen zu sehen war.

Lovis mit seiner lithographischen Kreide über das ganze Blatt hin: LOVIS CORINTH, darauf weiter unten, mit Tinte: Selbstporträt, Lovis Corinth.

Eine andere Kostbarkeit enthält mein kleines Buch: eine herrliche Walchensee-Landschaft mit der berühmten Lärche, dem Wahrzeichen dieser Landschaft, mit dem See und dem Wetterstein Gebirge. Und so hat er es darunter geschrieben: „Der Wetterstein mit Walchensee — Lovis Corinth.“ Und noch eine Landschaft. Wieder die Lärche, dahinter ein Haus und der See, kahles Wintergeäst und verschneite Wiesen im Vordergrund. „Haus am Walchensee — Lovis Corinth“ steht darunter.

So hat mein Vater nichts ausgelassen, was Urfeld und der Walchensee während dieser kurzen zwei Wochen Schulerferien im Winter 1922—23 für uns bedeutete. Ich halte dieses so bescheiden anmutende Buch in meinen Händen, und es wiegt schwer, denn ich erkenne darin das Dokument der umfassenden Liebe eines Vaters, der allem voran stets ein Künstler blieb.

Kindheit am Walchensee

Wilhelmine Corinth-Klopfer blätterte im Skizzenbuch ihres Vaters

sich langsam die Erinnerung an dieses Kinder Geschenk von mir an meinen Vater zurückstahl. Ich blätterte weiter — das Zeichenpapier innen ist noch heute so gut und stark wie es damals war — und da wurde mir, was durch seine Kunst auf diesen Seiten erhalten ist, ins Gedächtnis zurückgerufen, glänzend und frisch, ungetrübt, als wäre erst gestern geschehen, auf was ich hier blicke.

Erinnerungen an glückliche, frohe Kindertage kommen zu mir zurück. Den Vater hier oder dort auf der Terrasse vorm Haus bei der Arbeit wissend, die Staffelei vor ihm, den Pinsel in der Hand, oder vielleicht die schwere Kupferplatte mit der Linken gegen sich gepreßt, in der Rechten den scharfen Stift. Oder aber, ich sah ihn auf der „Kanzel“, den Blick prüfend über See und Berge schweifend lassend, während sich vielleicht bereits ein neues Bild in ihm formte. Die „Kanzel“ nannten wir den Aussichtspunkt auf dem Hügel gegenüber dem Haus, den meine Mutter dort aus dem Gestrüpp hatte herausgeschlagen lassen, um Lovis einen wiederum neuen Gesichtswinkel zu bieten.

Meine Mutter, Lovis' „Petermann“, deren niemals wankende Haltung uns stets gewiß war, die immer heiter erschien und die für jeden von uns einen Zuspruch wußte, wenn wir ihn benötigten, sie hatte das Urfelder Haus für Lovis gebaut, damit er die Landschaft des Walchensees und der Berge in ständig neu erscheinender Schönheit um sich hatte. Damit er — ohne die Mühe des Suchens nach Motiven — bei Tag oder Nacht, bei trübem oder sonnigem Wetter malen konnte, im Sommer sowohl wie im Winter; und so auch in diesem Winter meines Skizzenbuches, in der er das schöne Bild „Schneelandschaft“ schuf, das jetzt im Frankfurter „Stadel“ hängt. Und mehrere Radierungen entstanden in diesem Winter, unter anderem „Walchensee im Winter“, eine von einer Folge von 10 Radierungen [...]

Ja — es waren glückliche Tage, und mein Vater hat sie auf diesen Seiten eines Kinder geschenkes festgehalten, unsterblich, wie kein

rück mit uns reiste. Er teilte sein bequemes Hundeleben mit dem unsrigen für mehr als 10 Jahre [...]

Ich wende eine weitere Seite des Buches. Da wird mir die Wildkatze „Muggl“ wieder lebendig, die eines Tages aus den Wäldern zu uns kam und nach der ersten Schale Milch die Freundlichkeit des Hauses der Wildnis vorzog. Den schwarzen Kater „Mauz“ — alle Tiere sind von Lovis unter den jeweiligen Zeichnungen mit Namen benannt — hatte ich mühevoll aufgezogen; er liebte es, am Springbrunnen vor dem Hause, der so oft auf Corinths Walchenseebildern erscheint, die Wassertropfen mit der ausgestreckten Pfote aufzufangen. Die Ziege „Mecki“ sieht mir aus diesen Seiten der Erinnerung entgegen. Meine Mutter lernte sie zu melken, eine Betätigung, die Corinth amüsierte und die er in einer entzückenden Lithographie festhielt.

Neben Mecki sieht mich das Pferdchen „Strupp“ aus einem Blatt des Skizzenbuches an. Meine Mutter hatte das klapprige Pferd im Hungerjahr 1919 für 100 Mark vom Schlachtmesser losgekauft, und so wurden wir Pferdebesitzer! Zwar war's nur klein, ein russisches Kosakenpferd, so erklärte meine Mutter den niedrigen Wuchs, und Lovis gab die Erzählung zum Besten, daß sich in früheren Zeiten die Kosaken, oder Tataren, das rohe Fleisch unter ihren Sattel legten, um es während des Reitens weich zu bekommen, deswegen hieß es noch heute „Beefsteak Tatar“. Das interessierte mich sehr, denn ich aß es gern, und vergessen habe ich diese Erzählung nie.

Unser Knecht Franz (von Corinth auf einer Radierung für die Serie „Bei den Corinthern“ festgehalten) verstand es, das Tier wieder zu Kräften zu bringen. Wir erwarben ein leichtes Wägelchen, sogar für den Winter einen Schlitten, ja, mit Schellen, und hatten unendliche Freude daran. Ich lernte, Strupp zu bürsten und zu striegeln, die Hufe zu säubern und ihn zu füttern und trieb mich fast den ganzen Tag im kleinen Stall herum, den Pferd und Ziege

scheute und stürmte davon, und da es nach Kochel auf der gewundenen Kesselbergstraße bergab ging, war es nicht leicht, das Wägelchen in der Balance zu halten. Nach Urfeld zurück ging es sehr viel langsamer, ging's doch fast den ganzen Weg bergauf. Es gab eine Pferdetränke auf halbem Wege, da erlaubten wir Strupp auszuruhen und zu trinken. Aber einmal war ein Wagen, von einer Stute gezogen, wie Klaus vor sich hin brummte, ein Stück Weges vor uns, und zu meinem Erstaunen strebte Strupp an der Tränke vorbei und eilte, gar im Trab, obgleich es doch bergauf ging, dem Wagen nach. Ich versuchte, daß Klaus mir dieses seltsame Benehmen unseres Pferdchens genau erklären sollte, bekam jedoch keine verständliche Antwort. Schließlich sagte der bedrängte Mann, ich sollte den Herrn Professor deswegen fragen, der könnt's mir vielleicht sagen. Aber der Herr Professor meinte, ich sollte lieber die Mutter befragen. Solche Gespräche waren Lovis nicht angenehm, jedenfalls nicht in meiner Anwesenheit. Der Maler, der berühmt für die Darstellungen üppiger, weiblicher Akte war, war in der Familie von feinsten Zurückhaltung, nie hatte ich ein ordinäres Wort von ihm gehört oder auch nur die leiseste Anspielung einer Unzüchtigkeit in Geste oder Ausdruck von ihm wahrgenommen.

Um auf den Knecht zurückzukommen, so mußte er über die Ausgaben, die er im Dorf Kochel für die Lebensmittel gemacht hatte, mit meiner Mutter abrechnen. Das fand regelmäßig am Abend nach dem Abendessen statt. Ich hätte mich schwerlich an dieses Ritual erinnert, hätte Lovis es nicht im Skizzenbuch festgehalten: „Abrechnung mit Klaus“ heißt es auf einer Seite.

Dann gibt es: „Mine Apfel essend“, „Mine lesend“, „Thomas lesend“, „Thomas und Petermannchen Mühle spielend“, „Die Familie beim Kartenspiel“. Das war, wenn sie die „Kleine“, das war ich, heimlich gewinnen ließen und ich stolz mit meinen Pfennigen in der Tasche klimperte. „Der Reiche Ezechiel“ nannten sie

Eva Maria Sirowatka

Es leuchtete unser Weihnachtsstern

Die Tage waren erfüllt von Geheimnissen. Vor lauter Freude auf all das Kommende konnte ich an den Abenden nicht einschlafen. Da saßen nun Vater und Mutter, nur durch eine Wand von mir getrennt, im Wohnzimmer und halfen dem Christkind und dem Weihnachtsmann. Wie geheimnisvoll raschelte und knisterte es dort drinnen! Die Nähmaschine surrte, mitunter hörte ich leises

den himmlischen Werkstätten bei der Arbeit, während über unserem Walddorf am Rande der Ramucker Forst die Sterne ihre Bahnen zogen.

In der Adventszeit verschwanden in jedem Jahr meine Puppen. Ich erschrak, als ich eines Morgens feststellte, daß sie alle fort waren.

„Sei nur recht lieb“, sagte die Mutter, „dann kommen sie gesund und munter zum Fest wieder!“

Was blieb mir da schon übrig, als lieb und artig zu sein?

Weihnachtsmorgen. — So rasch wie an diesem Tag kam ich selten aus den warmen, weichen Federn. Aber den Großen war ich überall im Wege. In das Wohnzimmer durfte ich nicht mehr hinein. Da blieb nur die Küche. Verlockender Duft nach Gänsebraten und Schmorkohl zog durch das ganze Haus.

„Geh doch ein bißchen in den Garten hinaus“, sagte die Mutter. Sie wußte nur zu gut, wie lang einem Kind ein Tag wie dieser werden konnte. Ich zog mir warme Wollsocken an. Es war bitterkalt draußen, obwohl die Sonne schien.

Männer, der Dackel, begleitete mich und bellte vor Freude. War das kalt! Wir liefen uns erst mal die Beine warm. Auf dem Zaun hatte sich eine Krähe niedergelassen. Männer verjagte sie bellend. Ich lief noch einmal ins Haus, um Sonnenblumenkerne zu holen. Das Vogelhaus neben der Pumpe war selten leer.

Vom Wald her hörte ich Schellengeläute. Der Försterschlitten! Er hielt vor dem Schulhaus. Neugierig wie Männer und ich nun einmal

waren, liefen wir zur Straße. Der Johann vom Förster hatte meinen Freund Ulli mitgebracht.

„Sieh mal, was ich für dich habe!“ Ulli überreichte mir eine winzige Tanne.

„Die ist für deine Puppenstube“, flüsterte er. „Ich hab sie dir besorgt. Bloß nichts dem Vater sagen!“

Mutter kochte Kakao und stellte einen großen Teller mit Streuselkuchen vor uns hin. Ich holte die Puppenstube auf die Fensterbank in die Küche. Die winzige Tanne kam in eine Vase und wurde mit Lametta geschmückt. Wir befestigten kleine Lichter mit Draht an den Zweigen.

Natürlich war es die Mutter, die diese Kerzen anzündete. „Paßt ja nur auf, daß nichts Feuer fängt“, ermahnte sie uns.

Nun feierten wir Puppenweihnacht. Die Puppen waren ja noch verweist, dafür sollen aber Männer, der Dackel, und Peter, der graue Kater, beschert werden. Ich erbettelte mir ein Stück frischer Blutwurst für die beiden. Männer verzehrten seinen Teil, wollte aber dann nicht mehr mitspielen. Nur Peter blieb brav auf meinem Schoß sitzen und sah mit großen Augen auf die brennenden Lichtlein. Ulli und ich sangen laut „O Tannenbaum“ und „Morgen Kinder, wird's was geben!“ Dann kam der Schlitten aus dem Kirchdorf zurück. Ulli mußte heim in die Försterei.

Schon früh begann es dunkel zu werden. Die Eltern waren nebenan im Wohnzimmer bei den letzten Vorbereitungen für die Bescherung. Ich hörte Papier rascheln, Nüsse zu Boden fallen. Mein Kinderherz klopfte rascher vor freudiger Erwartung. Immer wieder sagte ich leise mein Weihnachtsgedicht auf, um nachher, vor dem Tannenbaum, nicht stecken zu bleiben.

„Die Nacht vor dem Heiligen Abend, da liegen die Kinder im Traum...“

Ich sah durch das Küchenfenster. Ein großer, heller Stern stand über unserem Wald. Ob das der Stern von Bethlehem war, derselbe, der damals vor vielen, vielen Jahren über dem Stall gestrahlt hatte? Andächtig sah ich zu dem Nachthimmel empor. Es war der Stern von Bethlehem. Aber zugleich war es unser Stern. Er strahlte vom Himmel hernieder auf unser kleines Dorf im Wald, damals...

Hanna Simon

„Alle Jahre wieder, mein Kind“

Alle Jahre wieder zur Weihnachtszeit nimmt die Vergangenheit von mir Besitz. Der kalte Winter 1944/45. Damals quälte sich unser Flüchtlingstreck durch Ostpreußen. Für mich waren es nur Wälder, Tannenwälder, Laubwälder, bittere Kälte und Schnee. Schnee und Tannen, nackte Bäume und Schnee. Wenn heute die Glocken von St. Marien in den hellen Ton der Friedenskirche einstimmen, die Adventssonntage sich von Mal zu Mal dem großen Heiligen Fest nähern, werde ich ganz klein und verzagt.

Weihnachten! Mein Gott, unser schönstes Fest im Jahr. Im Winter 1944/45 knirschte der Schnee bei jedem Schritt der vielen kalten Füße. Die Hände waren kalt, die Gesichter waren kalt. Überall diese gräßliche, grenzenlose Trostlosigkeit.

Im tiefen Schnee stapfte Oma neben dem Wagen. Ich hörte sie stöhnen und beten. Sie betete immer. Wer wohl jetzt in unseren schönen Stuben war? In meinem Zimmer, meinem Bett? dachte ich. Opa ging drüben auf der anderen Seite des Wagens. Ich blinzelte zu ihm hinüber und bemerkte zum ersten Mal, daß er ein alter Mann war.

Er führte den Treck, trotz seiner erfrorenen Hände. Lieber guter Opa! Mutti lief neben mir, ab und zu rieb sie meine Wangen mit Schnee, oder sie gab mir eine Handvoll Zucker. Lisi, meine ältere Schwester, hielt sich am Wagen fest und ließ sich mitziehen. Die kleineren Schwestern hatten es gut, Tante Gustchen auch: sie saßen im Wagen; Elfi und Christel in warme Decken gewickelt, und Tante Gustchen hatte ihren geliebten Krimmermantel bis oben fest zugeknöpft.

Ich konnte die entsetzliche Kälte und den Hunger nicht mehr ertragen. In einem unbeobachteten Moment ließ ich mich in den Schnee fallen. In den kalten weichen Schnee. Ich wollte schlafen, eine kleine Weile nur.

Alles um mich herum wurde hell und warm. Glocken läuteten. Der Duft, was war nur? Weihnachten! Für mich war Weihnachten. Bratäpfel — ich roch Bratäpfel, die Mutti stets

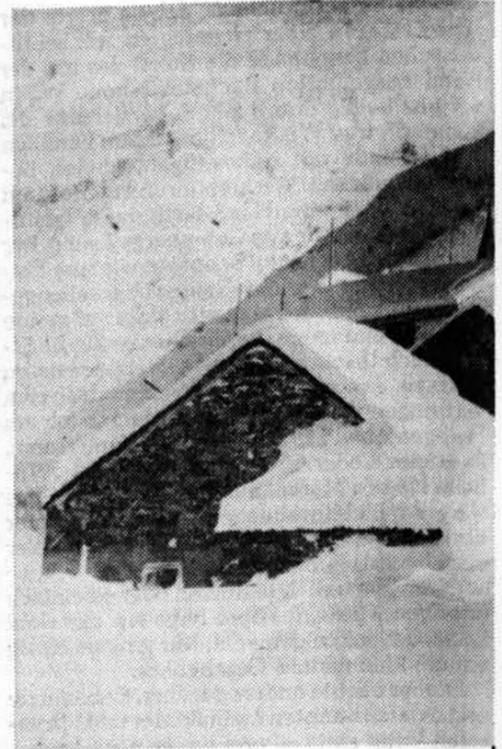


Foto np

Haus im Schnee

VON HEINRICH EICHEN †

Es ist wie in dem bunten Märchenbuch, das meine Kinderaugen warm gemacht: die Erde trägt ein weißes, weißes Tuch, das heimlich leuchtet durch die stille Nacht.

Tief schmiegt sich in den Schnee das alte Haus und träumt von Wundern

seiner kleinen Welt. Die Fenster senden milden Schein heraus, der schimmernd gleitet übers weite Feld.

Schwer drückt die Last des Schnees auf steile Dach, das sich, verwunschen träumend,

niederduckt und schläfrig nach dem eiserstarrten Bach und den gespensterhaften Weiden guckt.

Ein großer Stern erwacht und funkelt weit, der, wie Verheißung, hoch im Dunkel thront: es weht ein Hauch

von Weihnachtseligkeit... ob hier Maria mit dem Kind wohl wohnt?

Ja —
es ist das Licht
das unsere Herzen öffnet
das unseren Seelen Flügel gibt.
Es ist das Licht
das keine Grenzen kennt
für das es keine Mauern gibt
wenn es die Dunkelheit durchbricht
und Glaube
Liebe
Hoffnung
spendet
weil es uns wärmt
und uns nicht blendet
das kleine Licht — Grete Fischer

Hämmern und Klopfen. Wie sollte ein Kinderherz da zur Ruhe kommen?

Nur langsam kam der Schlaf. Ich hörte das sanfte Rieseln der Schneeflocken gegen die Fensterscheiben und sah bald danach im Traum das Christkind mit all seinen Englein in



Lötzen: Die Burg — ein Wintermärchen

Foto Maslo

Helmut Hinz

Ein weißes Pferdchen und Pantoffeln

Immer wenn es weihnachtet, gehen meine Gedanken und Sehnsüchte mehr denn je nach Hause, und mir wird eine Weihnachtsgeschichte bewußt, die mir meine Großmutter jedes Jahr in der Adventszeit erzählte. Vielleicht war ihr im Laufe des Jahres etwas entfallen, vielleicht hatte sie auch etwas Neues dazugedichtet. Egal — es war für mich als Kind immer wieder neu — eine rührende, eine schöne Weihnachtsgeschichte...

Es war Heiliger Abend, am frühen Nachmittag, irgendwann in den zwanziger Jahren und irgendwo in Ostpreußen. Frau Holle schüttelte heute besonders kräftig ihre Betten aus, als wollte sie den Menschenkindern dort unten auch eine kleine Weihnachtsfreude bereiten. Der Schnee fiel in vollen, gleichmäßigen Flocken zur Erde, und ein junger Familienvater eilte mit langen Schritten, von der Arbeit kommend, nach Hause. Seine schon abgetragene Aktentasche trug er heute besonders vorsichtig! Barg sie doch all' die kleinen Geschenke, die er seinen Lieben gekauft hatte. Seine Frau wünschte sich schon lange ein Paar Pantoffeln „aus dem Laden“. Trug sie doch jahraus, jahrein immer nur die selbstgemachten Wuschen aus alten Filzhüten. Ein Paar ganz in Rosa hatte er erstanden, Rosa — mit feinem Karnickelfell ausgeputzt. Seinem Sohn hatte er in der Werkstatt einen Pferdestall gebastelt und grün angestrichen und für ein paar

Dittchen einen weißen Schimmel aus Holz dazugekauft. Seine kleine Tochter träumte schon lange von einer Badewanne aus Blech, mit einem richtigen Stöpsel, worin sie ihre kleinen Puppen baden konnte. Auch dieser Wunsch sollte heute abend in Erfüllung gehen.

Als er voller Zufriedenheit und glücklich gerade sein Tempo beschleunigen wollte, wurde abrupt seine Weihnachtsstimmung getrübt. Plötzlich schritt vor ihm ein feiner Herr, mit einem eleganten dunklen Mantel und einem Zylinder angetan, ruhig und feierlich daher. Unter einem Arm trug der feine Herr ein mächtiges Paket, das in weißes Papier eingehüllt war. Den eben noch so frohgestimmten Familienvater erfüllte dieser Anblick mit Neid und Unzufriedenheit.

Doch schon an der nächsten Straßenkreuzung wurde er wieder zufrieden und dankbar! Der Wind, der um die Ecke brauste, zerrte an dem Einwickelpapier, und zum Vorschein kam ein schönes, weißlackiertes Holz mit goldenen Verzierungen — ein kleiner Kindersarg. Und plötzlich hatten die Pantoffeln, das weiße Pferdchen und die Badewanne aus Blech an vielfachem Wert gewonnen. — Es wurde für ihn und seine Lieben ein schönes Fest! Auch ich habe in meinem Leben erfahren, daß die bescheidenen, die ärmlichen Weihnachten, meist die glücklichsten waren!

Lebendige Sammlungen

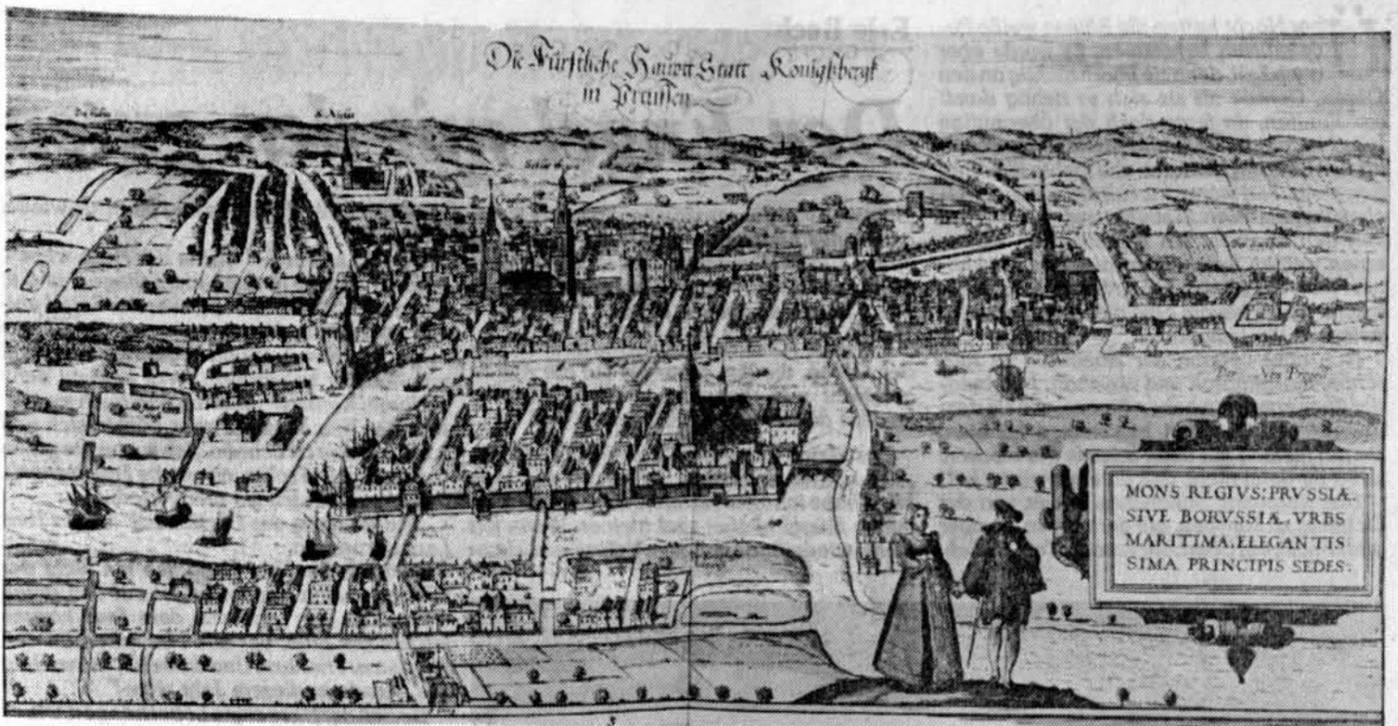
Stiftung Preußischer Kulturbesitz besteht jetzt 25 Jahre in Berlin

Sammlungen sind so lange lebendig wie sie wachsen", betonte Professor Dr. Werner Knopp, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK), in seinem Vorwort zu einem prachtvoll gestalteten Katalog, der zum 25jährigen Bestehen der Stiftung in diesem Jahr erschien (Gebr. Mann Verlag, Berlin, 496 Seiten, DM 79,—) und ein Beispiel gibt, wie lebendig gerade diese Stiftung mit ihren zahllosen und vielfältigen Einrichtungen und Museen in der alten Reichshauptstadt ist.

25 Jahre seien kein Anlaß für eine großartige Jubiläumsfeier, aber Grund genug für einen Rückblick auf die Neuerwerbungen der vergangenen 25 Jahre und für einen Ausblick auf die Zukunft, so der zuständige Minister und Vorsitzende des Stiftungsrates, Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann, in seinem Geleitwort zu dem Katalog. Kern der Aufgabe auch für die Zukunft sei es, „die der Stiftung übertragenen preußischen Kulturgüter für das deutsche Volk zu bewahren, zu pflegen und zu ergänzen sowie eine Nutzung dieses Kulturbesitzes für die Interessen der Allgemeinheit, für Wissenschaft und Bildung und für den Kulturaustausch zwischen den Völkern zu gewährleisten“.

Man tat sich damals schwer, nach dem Zweiten Weltkrieg neu zu beginnen. Einerseits mußte man sich dem hohen Rang der Sammlungen, die der Staat Preußen hinterlassen hatte, anpassen, andererseits war durch Bombenschäden, Brände und Plünderungen, aber auch durch die Einstellung der Nationalsozialisten zur „entarteten“ Kunst vieles unwiderrbringlich verlorengegangen. Mit Mühe gelang es schließlich, die ausgelagerten Bestände wieder nach Berlin zu holen, doch blieb durch die Teilung der Stadt nur jeweils ein Torso der berühmten Sammlungen in Ost und in West übrig.

„Der hohe Rang der auf die Stiftung Preußischer Kulturbesitz gekommenen Sammlungen liegt in dem einst von Wilhelm von Humboldt formulierten ehrgeizigen Leitsatz begründet, die Kulturen aller Zeiten und Völker zu sammeln und der Wissenschaft zur Verfügung zu stellen“, erläutert Prof. Dr. Werner Knopp. „Dieses zu Beginn des 19. Jahrhunderts entwickelte, idealistische Sammlungskonzept wurde auf hohem Niveau verwirklicht, nachdem Berlin Reichshauptstadt geworden war und den hervorragenden Gelehrten und Fachleuten an den königlichen Sammlungen nicht nur entsprechende Mäzene zur Seite, son-



Stadtansicht von Königsberg zur Zeit des Malers Johann Hennenberger (nach einem Kupferstich von Braun und Hogenberg, um 1590)
Foto Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz

dem auch ausreichend öffentliche Gelder zur Verfügung standen. Die Ausgangslage für eine Erwerbungsstätigkeit der Stiftung bildeten demnach Sammlungsteile, die selbst in ihrer Verstämmelung durch Krieg und Nachkrieg, also noch als Torsi von hohem Rang waren.“ — Die Erwerbungen der vergangenen 25 Jahre wurden durch Mittel ermöglicht, die Freundeskreise der jeweiligen Sammlungen, aber auch die öffentliche Hand bereitstellten. Letztere stehen im Mittelpunkt des Kataloges, in dem darüber hinaus auch noch die einzelnen Einrichtungen und Museen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz vorgestellt werden. Selbstverständlich ist es nur eine Auswahl der Neuerwerbungen, doch beeindruckt auch diese Fachleute wie Kunstfreunde gleichermaßen, findet man zweifellos so manche Kostbarkeit, die nicht zuletzt zu einem längst fälligen Besuch in Berlin anregt, um sie an Ort und Stelle in Augenschein zu nehmen.

Fünf Einrichtungen sind es, die sich mit ihren Museen, Instituten, Archiven und Abteilungen unter dem Dach der Stiftung Preußischer Kulturbesitz vereinigen: Staatliche Museen, Staatsbibliothek, Geheimes Staatsarchiv, Ibero-Amerikanisches Institut und Staatliches Institut für Musikforschung. — Unmöglich, an dieser Stelle, alle fünf Institutionen ausführlich zu würdigen, deshalb seien nur Schlaglichter gesetzt:

Zu den Staatlichen Museen gehören das Ägyptische Museum, die Museen für Islamische, für Ostasiatische und für Indische Kunst

sowie das Antikenmuseum, dessen Direktor Adolf Greifenhagen von 1958 bis 1970 war. Prof. Greifenhagen wurde 1906 in Königsberg geboren, wo er klassische Philologie, Archäologie und Kunstgeschichte studierte. Weiter gehören zu den Staatlichen Museen die Skulpturen-, die Gemälde- und die Nationalgalerie sowie das Kunstgewerbemuseum, das Museum für Vor- und Frühgeschichte und das Museum für Völkerkunde. Das Kupferstichkabinett in Dahlem erinnerte in diesem Jahr mit einer vielfach beachteten Ausstellung an den 200. Todestag Friedrichs des Großen: 47 Lithographien von Lovis Corinth aus dem Mappenwerk „Fridericus Rex“ standen im Mittelpunkt der Ausstellung, die den Preußenkönig in Mythos und Geschichte präsentierte.

Auch die Kunstbibliothek in Charlottenburg sei hier erwähnt. — „In der über hundertjährigen Geschichte der Kunstbibliothek“, so ihr Direktor Bernd Evers, „ist in wechselseitig anregender Weise die Verbindung einer kunstwissenschaftlichen Bibliothek und eines graphischen Kabinetts mit vielfältigem Fundus auf vielen Gebieten der angewandten Kunst gefördert und gepflegt worden. In dieser einmaligen Doppelfunktion bietet die Kunstbibliothek als Präsenzbibliothek, Studien- und Forschungsmöglichkeiten auf allen Gebieten der abendländischen Kunst.“ So ist der aus Alenstein stammende Architekt Erich Mendelsohn mit seinem Nachlaß in der Kunstbibliothek vertreten. „Der 1987 anstehende 100. Geburtstag dieses, die Architekturentwicklung

im 20. Jahrhundert mitbestimmenden Architekten ist der Kunstbibliothek eine Verpflichtung, das Lebenswerk von Mendelsohn in einer Ausstellung umfassend zu dokumentieren und gleichzeitig in einem Bestandskatalog seine ca. 2500 Skizzen, Entwurfs- und Werkzeichnungen aus allen Werkphasen wissenschaftlich zu bearbeiten“, versichert Bernd Evers.

Zur Staatsbibliothek im Bezirk Tiergarten gehören unter anderem eine Osteuropa-Abteilung, die 1983 in Zusammenarbeit mit der Stiftung Nordostdeutsches Kulturwerk (NOKW) eine Tilsit-Bibliographie von Hildegard Lauks herausgebracht hat, und eine umfangreiche Handschriftenabteilung, die unendlich interessante und wertvolle Nachlässe und Autographen beherbergt, so etwa eigenhändige Manuskripte des großen Königsberger Philosophen Immanuel Kant oder den Manuskriptnachlaß von Artur Schopenhauer. Aber auch Namen wie der des Mohrunger Johann Gottfried Herder oder der des Rastenburgers Arno Holz sind vertreten. 1973 konnte der Nachlaß des Physikers Wilhelm Wien erworben werden, der 1864 in Gaffken, Kreis Fischhausen, geboren wurde. 1911 erhielt Wien für seine Entdeckung der Gesetze der Wärmestrahlung den Nobelpreis für Physik. Und erst im vergangenen Jahr erwarb man einen Teilnachlaß der Graphikerin und Bildhauerin Käthe Kollwitz aus Königsberg.

Die älteste Einrichtung der Stiftung ist ohne Zweifel das Geheime Staatsarchiv in Dahlem, wurde sein Vorgänger, das markgräfliche Archiv, doch schon im 13. Jahrhundert urkundlich erwähnt. Heute ist das Archiv zuständig für „die Archivalien der ehemaligen preußischen Zentralbehörden, der historischen preußischen Ostprovinzen, des Brandenburgisch-Preußischen Hausarchivs sowie der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und ihrer Einrichtungen“, erläuterte Direktor Friedrich Bennighoven. Die Bestände, die durch die Übernahme des Stadtarchivs Königsberg wesentlich ergänzt werden konnten, umfassen heute „sieben Regalkilometer Archivalien, darunter 7000 Pergamenturkunden (seit 832), 130 000 Briefe des Mittelalters und des 16. Jahrhunderts (Archive des Deutschen Ordens und des Herzogs in Preußen), rund 30 000 Amtsbücher, 110 000 Landkarten; ferner Bilder, Plakate, 5000 Blatt Bildgraphik und rund 120 000 Siegel“. Zu den Kostbarkeiten gehört das Briefarchiv Herzog Albrechts mit über hunderttausend (!) Einzelschreiben. Ein Grundriß der Haupt- und Residenzstadt Königsberg aus dem Jahr 1820 oder eine Radierung des Danziger Krantores von Berthold Hellingrath wurden erst in den siebziger Jahren unseres Jahrhunderts erworben und zeigen nicht zuletzt die rege Sammeltätigkeit der einzelnen Institutionen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Besonders im Hinblick auf das 750jährige Bestehen Berlins, das im kommenden Jahr feierlich begangen werden soll, wird man sein Augenmerk vor allem auch auf die Museen und Archive in der alten Reichshauptstadt richten müssen. **Silke Osman**

Im Dunkel der Vergangenheit verborgen

Leben und Werke des Hofmalers Johann Hennenberger — Er starb am 21. Dezember 1601 in Königsberg

Ab und an hat man den Einfall — er kommt wie ein Vogel, der zum offenen Gartenfenster hereinfliegt, da und dort an die Wände stößt und anscheinend den Ausgang nicht wieder finden kann — einen Blick in die ferne Vergangenheit zu werfen, wie es einstmals, zum Beispiel, mit der Kunst und den Künstlern bestellt war. So erging es mir unlängst, und daher der Vergleich mit dem Vogel: man stößt hier und dort an, und plötzlich entdeckt man ein paar liegengeliebene Brotkrumen auf dem Tisch, die man sich einverleibt, als gäbe es nichts Besseres auf der Welt, um den augenblicklichen Hunger zu stillen.

Viel ist über das geistige Leben, über Kunst und Künstler in Königsberg geschrieben und geredet, rapportiert und repliziert worden, aber irgendwo, zeitlich gesehen, ist einmal ein Vorhang niedergegangen und niemand ist darauf gekommen, die verdunkelten Hintergründe nach Wissenswerten zu erforschen. Auf der Suche nach etwas ganz anderem war ich dabei, in einem Zettelkasten mit Notizen zu kramen, da stieß ich auf ein Blatt Papier mit dem Namen Hennenberger, seines Zeichens Maler im 16. Jahrhundert, sein Leben und sein Werk.

Es erschien mir nicht überwältigend, was es da zu „würdigen“ gab, immerhin ging mir bei weiterem Studium ein Licht auf über die damalige Zeit, die nicht gerade geeignet war, ein künstlerisches Dasein und Schaffen zu fördern. Der damals angeblich alles beherrschende Adel hatte nur dafür Sinne, was seinen Stand, seinen Besitz und seinen Einfluß betraf, und so waren die Aufträge, die man an die Künstler herantrug, nicht gerade dazu geeignet, ein schöpferisches Selbstbewußtsein und künstlerisches Stilgefühl zu fördern oder gar

zu entwickeln. Man wollte auf Gemälden etwa sich selbst, die Eltern und Gattinnen, die Kinder und Kindeskinde in Lebensgröße verherrlicht sehen, in Öl, auf Holz und Leinwand, Pergament oder sonst irgendwelchem Papier. Im Siegel das Wappen genügte nicht. Jede freie Fläche im unmittelbaren Lebensbereich mußte oder sollte damit ausgefüllt und geschmückt werden: Hausgesimse, Saaldecken, Türpfosten, Kirchenstühle, Emporen, außerdem Schränke, Bettgestelle, Lehnstühle, kurz und gut: Möbel jeder Art und für jeden Gebrauch, und zwar immer im gleichen heraldischen Stil. Jede eigene, aus sich selbst heraus entwickelte schöpferische Idee galt als brotlose Kunst, die von niemand honoriert wurde.

Eben in diese unglückselige Atmosphäre war benannter Hennenberger hineingeraten. Immerhin ist er als „Hofmaler“ bezeichnet worden, als Sohn des Pfarrers Caspar Hennenberger im Kirchdorf Mühlhausen, Kreis Preußisch Eylau, um 1560/70 geboren.

Johann Hennenberger hätte sich für den Beginn seiner Laufbahn keinen günstigeren Zeitpunkt aussuchen können. Die Jahre, in denen er bei Hofe zu wirken begann, waren die denkbar glanzvollsten jener Zeit, und von solchem Glanz konnte auch ein Hofmaler dem Schicksal mehr abgewinnen als anderswo. Die Hochzeit des Kurprinzen Sigismund von Brandenburg mit dem ältesten fürstlichen Fräulein Anna sollte überaus großartig gefeiert werden. Die Vorbereitungen dauerten fast zwei Jahre, und in dieser Zeit hatte Hennenberger übergenug Gelegenheit, den Wert seiner Kunst zu beweisen: in den Entwürfen für den Brautwagen und für das Braut-

bett, für den Jungfernwagen mit den fürstlichen „Frauenzimmern“ und für die Galeeren zu den Spazierfahrten auf dem Pregel und den vielen schmückenden Beigaben von Gegenständen, wie die Ausführung der Riesendekoration des neuen Saales, in dem sich das Festmahl wie auch das Beilager vollziehen sollte, dem späteren Moskwitersaal.

Seine Kunst am Porträt scheint darüber sehr vernachlässigt worden zu sein, so daß ihm, nachdem die Hochzeit vorüber war und der Hof seine Ansprüche bei leeren Kassen ruhen ließ, nichts anderes übrig blieb als Briefmalerei zu werden.

Briefmaler, das war ein Begriff, den es nur damals gab und der auch recht kurzlebig war. Die Klöster im Mittelalter verdankten der Ausübung dieses Gewerbes manche Einnahme: das Abschreiben von Büchern, die Anfertigung von Briefen, von Urkunden, das Illuminieren der Initialen in Handschriften, Bibeln, Meß- und Chorbüchern. Erst zu Zeiten des Holzschnitts kam die Zeit und Gelegenheit für die Maler, ihre Chancen auf diesem Gebiet wahrzunehmen. Wer in dem Maße wie Hennenberger zum Adel gute Beziehungen besaß, konnte sich eine Existenz darauf aufbauen. Und der Adel verdankt wiederum Hennenberger, seinem Fleiß und seiner Gründlichkeit, dem wissenschaftlichen Interesse an der Genealogischen Geschichte das Bestehen von Aufzeichnungen über eine große Anzahl ostpreußischer Adelsfamilien. — Hennenberger starb am 21. Dezember 1601 in Königsberg. —

Wohl aber gab es noch eine stattliche Reihe weiterer Maler in Königsberg, die sich die Möglichkeit zu überleben zunutze machten, allen aber fehlten die Beziehungen, die dieses Handwerk erst einträglich machten. **Paul Brock (†)**

Weitere Informationen sind in dem Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz 1985 zu finden, das als Band 22 im Gebrüder Mann Verlag, Berlin, erschienen ist. Das Buch umfaßt 463 Seiten mit 106 Abbildungen (davon fünf farbig) und kostet DM 42,—

Über Nacht hatten die Bäume weiße Pudelmützen bekommen. Es wurde aber auch Zeit, denn sie froren tüchtig an den Ohren. Gerade als sie sich so richtig damit wohlfühlten, da fegte doch der übermütige Wind heran, fröhlich und pfeifend, zwischen all den Bäumen hindurch und lachte über ihre Betrübnis. Fort waren nun all die weißen, weichen Pudelmützen. Es stiebte und rieselte weiß von den Bäumen. Ein Eichkätzchen bekam einen weißen Buschelschwanz, und ein kleiner Hase, der von großen saftigen Möhren geträumt hatte, bekam eine dicke weiße Mütze zwischen die Langohren.

Nun aber begann der Hochwald zu rauschen, majestätisch und ernsthaft. Miteinander überlegten die hohen Bäume, wie sie dem ungestümen Gesellen beikommen konnten. Da rief jemand mit tiefer Stimme dazwischen: „Hört ihr denn nicht, daß da ein Weinen ist?“

Das weinende Stimmchen schien von der Lichtung zu kommen, auf der nur ein einziger alter Baum, ein Überhälter, stand. Tatsächlich,

Erle Bach

Der Engel mit den guten Gedanken

nicht weit von dem großen Baum stand ein rotgefrorenes Engelchen barfuß im Schnee, in einem kurzen Hemdchen. Es weinte bitterlich. Denn es hatte gar keine Flügel mehr, und niemand hatte es kommen sehen.

Der Hase mit seiner weißen Mütze zwischen den Ohren, die ihm sogar bis auf die Augen gerutscht war, hoppelte zu ihm hin. „Wo kommst du her und warum weinst du?“

Der kleine Engel hielt ihm die Hände hin. „Sieh nur, sie sind leer. Als der Wind vorhin so blies, habe ich alles verloren. Deshalb wurden meine Flügel kleiner und kleiner. Wenn ich nichts wiederfinde von dem Verlorenen, dann

muß ich im Wald bleiben und kann nie wieder fliegen.“

„Ist das schlimm?“ wollte der Hase wissen, denn er konnte ja auch nicht fliegen, und er wohnte im Walde. Doch bevor der Engel antworten konnte, bewegten auch die Bäume sorgenvoll ihre Äste und begannen aufgeregt miteinander zu wispern. „Was hast du denn verloren, Kleines?“, wollten nun auch sie wissen. Der Hemdenmatz aber bückte sich und suchte weiter im Schnee. „Ich suche die guten Gedanken. Die sollte ich auf die Erde bringen, und nun habe ich sie alle verloren.“

„Bist du denn das Christkind?“ wollte Herr Langohr wissen.

„Nein, lieber Herr Hase, ich bin nicht das Christkind. Ich bin der Engel mit den guten Gedanken. — Tage vor dem Fest komme ich auf die Erde, um alle Menschen an den Frieden zu erinnern. Und du weißt, wie wichtig das gerade in diesem Jahr wäre!“

Da ließ der Hase seine Löffel hängen, wie er es immer machte, wenn er nachdachte oder gar traurig war. Auch die Baumwipfel bewegten sich wieder sorgenvoll und berieten, was nun zu tun sei, damit der Frieden nicht ganz verloren würde. Kummervoll wurden sie still mit der Zeit, denn trotz allem Suchen würde niemand mehr die unsichtbaren Gedanken in diesem Schnee finden.

Der einsame Baum auf der Lichtung aber, der wegen seiner Klugheit auch der König des Waldes war, wußte Rat. „Wind“, befahl er, „fahre mit aller Kraft über die Erde und schreke alles auf. Die Menschen vor allem, überall! Und dann nimm den Schnee, wirble ihn weit und hoch über uns auf, damit er sich erneut niedersinken kann. All die verlorenen

guten Gedanken werden mit den Schneeflocken auf uns fallen. Sie werden an unseren Früchten, den Zapfen, den Eicheln, den Bucheckern und den Kienäpfeln hängenbleiben und dann damit auf die Erde fallen. Wenn es guter Boden ist, auf den sie fallen, dann wird ein neuer Baum wachsen.“

Wenn aber die Menschen, die durch unseren Lebenswald gehen, glücklich sind über die vielen guten Gedanken, die da wachsen, und wenn sie die kleinen Bäume hüten, daß aus ihnen ein großer Wald wird, dann kommt eine große Hoffnung über die Erde. Und so wird es allein an den Menschen liegen, ob sie den Wald mit den guten Gedanken hüten und pflegen oder ihn vernichten. Unserem barfüßigen Engelchen aber, dessen Tränen als Eiskristalle zwischen unsere Wurzeln fielen, werden bei jedem wiedergefundenen Gedanken wieder Flügel wachsen, ein ganz kleines Stück jedes Mal.“

Ohne Widerspruch tat der Wind, wie ihm die hohen Bäume geheißen. Mit aller Kraft verteilte er den frischen Schnee über alle Bäume des Waldes. Mit wundergroßen Augen sah Herr Langohr erneut dem fallenden Schnee entgegen und hoffte, daß sich auch zwischen seinen beiden Ohren ein guter Gedanke niederlassen möchte. Wie groß aber wurden seine Augen, als dem kleinen Engel neben ihm langsam wieder Flügel wuchsen! Federchen um Federchen!

Gar bald kann sich nun das Engelchen mit seinen rotgefrorenen Füßen und den kalten Händen wieder in die Unendlichkeit schwingen, aus der es gekommen war, um die Menschen in der Vorweihnachtszeit friedlich zu stimmen.



Michael Willmann: Ruhe auf der Flucht (St. Josef, Grüssau)

Fritz Kollhoff

Das Wunder der Weihnacht

Was hat Gott Weihnachten mit uns vor? — Versuchen wir es einmal an einer Geschichte aus dem Zweiten Weltkrieg deutlich zu machen: Eine Frau hat ihren Mann und die beiden Söhne bei den Soldaten. Die beiden Söhne fallen an der Front, und ihr Mann kommt in Gefangenschaft. Sie schreibt ihrem Mann, daß es ihr recht gut geht. Aber schließlich erträgt sie es nicht mehr und sie faßt den Entschluß, ihn aufzusuchen. Es gelingt dieser zähen, von dem leidenschaftlichen Wunsch besessenen Frau, sich durch die Front zu schleichen und unter tausend Schwierigkeiten das Gefangenenlager zu erreichen. Mit Beharrlichkeit überredet sie den Kommandanten, sie in der Küche zu beschäftigen. Was alles tut diese Frau, um ihrem Mann nahe zu sein und ihm ihre aufopfernde Liebe zu zeigen!

Erinnert uns diese Geschichte nicht an das, was Gott Weihnachten unternahm? Es genügt ihm nicht, Briefe zu schreiben, als solche dürfen wir ja wohl die Boten ansehen, die Gott seinem Volk gesandt hat. Er sagt sich: Ich muß selber hin, muß zu ihnen kommen und ihr oft so

elendes Schicksal mit ihnen teilen. So macht er sich auf und kommt zu den Menschen. Gott kommt in seinem Sohn zu uns. Der wird ein Mensch. Und nun geht es ihm nicht besser als den Menschen. Freiwillig teilt er ihr Leben, durchlebt und durchleidet es mit ihnen bis zum Tode. So nahe kommt er uns, der Bote der Liebe Gottes, ja die Liebe Gottes selbst.

Ob wir ahnen können, daß Gott uns Weihnachten nicht irgend etwas, sondern sich selbst uns zum Geschenk machen will? Das ist das Wunder der Weihnacht, das uns im Evangelium verkündigt wird. Dabei sind die näheren Umstände und unser Verständnis derselben nicht ausschlaggebend. Ausschlaggebend ist allein die Tatsache, daß es Gott gefallen hat, in einem Menschenleben zu uns zu kommen: in dem Kind in der Krippe, wovon Lukas in seinem Evangelium berichtet, in dem Mann, der auf den Wegen Galiläas und auf den Straßen Jerusalems einhergeht bis zum Kreuz, an dem er stirbt.

In diesem Menschenleben ist der ewige Gott in unsere Nähe gekommen, in unser Dasein getreten, das er mit uns teilt, unsere Lasten und unsere Ängste, ja unsere tiefste Not teilt er mit uns, als dieser Jesus sich so eins mit uns machte, daß er für unsere Sünden starb.

Wenn wir so das Weihnachtsgeschehen in seiner ganzen Fülle erfaßt haben, dann drängt es uns dazu, daß diese große Liebesbezeugung Gottes, die auf uns zugekommen ist, weitergereicht wird an die Welt durch die ganze Art, wie wir unser Leben führen. Vielleicht sollten wir in diesen Tagen unter dem Christbaum nur zwei kleine aber wichtige Dinge tun, die Christus uns lehren will — einmal ein bißchen mehr Geduld miteinander zu haben und kleine, aber entscheidende Schritte zu tun auf dem Wege, daß der Stall von Bethlehem nicht allein in dem verlassenen Winkel Palästinas steht, sondern auch in den Gassen, Winkeln und Straßen unserer Stadt. So arm ist keiner durch Gottes Wort beschert worden, daß er nicht dem anderen, der nicht weiter sieht, ein kleines Weihnachtslicht leise in seinem Herzen aufstecken könnte. Grund genug ist dafür vorhanden: Denn darum allein feiern wir Weihnachten — weil Gottes Gnade offenbart ist zum Heil für alle Menschen.

Gerhard Matern

Das Wort ist ganz nah bei dir

Advent-Weihnacht: Als ich noch ein Kind war, auf dem elterlichen Hof im Kreis Heilsberg, begann ich schon zu ahnen, ohne zu verstehen, daß Advent mit Weihnachten zu tun hat und daß Weihnachten ohne Advent nicht sein kann. Die erste Kerze auf dem Adventskranz flimmerte nur schwach in der Wohnstube, wo am Abend die große Familie am runden Tisch zusammen war. Auch auf den Gesichtern spiegelte sich noch mehr Schatten als Licht wider. Doch von einem Adventssonntag zum anderen wurde es heller. Am Heiligen Abend an der Krippe war alles in gleißendes Licht getaucht. — So wares, und so wird es bleiben: das gespannte Ahnen des Kindes, das Geleit liebender Eltern, Vorfreude und Sehnsucht brechen auf.

Eindringlicher spürt der Heranwachsende, daß Advent und Weihnachten zusammengehören. Er erfährt, daß er selber unterwegs ist, weil eine ursprüngliche Sehnsucht ihn begleitet, der große Drang über den Augenblick hinaus, hin zum fernen und verborgenen Gott.

Zunächst aber muß ich einen neuen Zugang zu mir selbst erschließen, zu meinem Herzen, zu meinem Innersten. Wie schwer fällt uns das! — Der Mensch muß dort stehen wollen, wo er wirklich steht; so ist er ehrlich vor sich selber und vor Gott. Wer nichts in seinem Leben bereut, schlägt Gott die Tür zu. Wer aber um seine Schwachheit weiß, sie nicht verdeckt, wer sich selber die Maske vom Gesicht reißt, wer vor sich selbst erschrickt, der hat das Tor aufgestoßen. Er hat den ersten, wichtigen Schritt getan. Ihm darf ich sagen: Schau nicht zurück, auch wenn es dunkel war, vielleicht Nacht. Dann laß es Nacht gewesen sein!

Doch um Weihnachten ganz zu verstehen, muß der Mensch noch einen weiteren Schritt tun: Er muß an das Kind, das in jenem Futtertrog liegt, glauben, muß ihm vertrauen. Die Zusage Gottes, daß er sich auf unsere Seite gestellt hat, muß er annehmen. — Sie können jetzt sagen: Soweit bin ich noch nicht. Zwar stelle ich Fragen. Ich denke eigentlich immer nach, doch vom Glauben bin ich noch weit entfernt. — Nun, dieses Fragen kann schon der Weg aus einem dunklen Tunnel sein, in den von ferne Licht eindringt. Der Philosoph Martin Heidegger hat das Fragen „Die Frömmigkeit des Denkens“ genannt. Ich meine, wer nach Sinn und Ziel fragt, kann schwerlich Atheist genannt werden. Zu den großen Stunden im Menschenleben gehören das Nachdenken, die Besinnung, das Erwachen.

Aber der Glaube verlangt noch etwas ande-

res, das Wagnis hinüberzurufen: Herr, hol Du mich! Nicht mir will ich vertrauen, sondern Deinem Wort, das Fleisch geworden ist. Selbst dann vertraue ich Dir, wenn mein Leben auseinandergerissen und ausweglos erscheint, wenn ich von anderen verachtet werde und vielleicht auch mich selber verachte; selbst dann, wenn ich an meinen Mitmenschen und an mir selbst zweifeln muß, wenn ich nicht mehr weiß, wer ich bin.

Der Weg des Heils in die Welt ist Gottes Weg zum Menschen; einen anderen gibt es nicht. Er will uns fähig machen, unser Herz für seinen Anruf weit zu öffnen.

Wer auf dieses Angebot eingeht, erfährt, daß die Freude im Menschenleben mit Gott zu tun hat: Das Kommen des Herrn ist Liebe, nichts als Liebe. Aber wie er sie schenkt, macht er nicht von meinem Geschmack abhängig. Wer das meint, würde die unausdenkbare Liebe Gottes in den Käfig seiner winzigen Einsicht einsperren.

Jesus zeigt auf seine Krippe im Stall zu Bethlehem und er zeigt auf das Kreuz von Golgatha, und er fragt auch mich: Das tat ich für dich — was tust du für mich?

Das Kommen Gottes vollzieht sich in aller Stille; das ist Gottes Art. Er beginnt in einem kleinen Dorf in einem armseligen Stall, er liegt in einer kalten Krippe und läßt die Menschen ein, darüber nachzudenken, was es heißt, Erlöser der Armen und Schwachen, der Niedrigen und Geringen, Erlöser der Sünder zu sein.

Aber was kann ich tun? „Bereitet die Wege des Herrn!“ ruft Johannes, der Vorläufer Jesu. Da wird von mir nichts Außergewöhnliches verlangt, sondern einfach das Ja zu diesem Tag, den der Herr mir schenkt; das Ja zu den Menschen, die er mir anvertraut. Alexander Solschenizyn, der Verfasser des Buches über den Archipel Gulag, der selber die Schrecken unter einem System des Terrors erfahren hat, faßte dieses „Ja“ in die folgenden Verse:

„Wie leicht ist es für mich,
mit Dir zu leben, Herr!
An Dich zu glauben,
wie leicht ist das für mich!
Wenn ich zweifelnd nicht
mehr weiter weiß,
und meine Vernunft aufgibt,
wenn die klügsten Leute
nicht mehr wissen,
was man morgen tun muß —
dann sendest Du mir eine
unumstößliche Gewißheit:

daß Du da bist.“

Ein heller Stern

Ein heller Stern in dunkler Nacht
hat frohe Kunde uns gebracht.
Er weist den Weg zur Krippe hin,
zum Stall mit Ochs und Eselin.

Dort liegt das Kind so nackt und klein,
das wird der Menschen Heiland sein.
Es führt zu Gott, dem Vater hin,
der Welten Herr seit Anbeginn.

Maria trägt das Kind im Arm,
sie wiegt es zärtlich, hält es warm.
Sie wird dereinst am Kreuze stehn
und ihren Sohn dort sterben sehn.

Christ wird geboren, er lebt und stirbt,
damit die Menschheit nicht verdirbt
und wird vom Tod zum Leben gehn,
daß wir den Himmel offen sehn.
Ute Koschorreck

Die Zeiten, da die SED die launenhafte Glücksspielgöttin total in die Gefilde des Kapitalismus verbannen wollte, sind längst vorbei. Als sie nach dem Juni-Aufstand 1953 sehr dringend Brot und Spiele brauchte, vergaß sie im Rückgriff auf die alte sächsische Lotto-Tradition sehr schnell den Vorwurf der Unmoral und Geschäftemacherei. Heute profitiert der sozialistische Staat nicht schlecht von einem im Laufe der Jahre immer breiter ausgefächerten Lotto- und Totosystem und der wachsenden Spielleidenschaft der Bürger. Über eine Mark pro Woche verspielt ein jeder von ihnen bis hinab zum Baby im Durchschnitt in der Staatslotterie. Die Spiel-einnahmen belaufen sich wöchentlich auf 18 bis 20 Millionen, die Ausschüttungen immerhin auf 11 bis 12 Millionen Mark. Und auch wenn der sozialistische Lottokönig im Höchstfall nur 500 000 Mark gewinnen darf, ist die Spannung bei der Fernsehziehung jeden Sonntag und Mittwoch mindestens ebenso groß wie hierzulande.

Neben dem sogenannten Tele-Lotto „5 aus 35“ und der unregelmäßigen Sächsischen Landeslotterie gibt es in der DDR noch das Zahlenlotto „5 aus 90“, das Lotto-Toto „5 aus 45“, das Sportfest-Toto „6 aus 49“, das Fußball-Toto und die Losbrieflotterie „Fortuna Expres“, außerdem noch verschiedene Sonderlotterien, bei denen neben Geld auch Autos und Auslandsreisen locken, und immer mehr lokale Tombolas. Dabei wandern die Glückslose aus einer kleinen Spezialfirma in Luckenwalde im Bezirk Potsdam über zwei sozialistische Großhandelsbetriebe, die streng auf die staatlich verordnete Gewinnquote achten, beileibe

Fortuna und Spielleidenschaft

Private Findigkeit führt auf verbotene Pfade des Glücksspiels

nicht nur in diese Tombolas oder auf Märkte und Rummelplätze, sondern auch in einige HO-Schreibwarenläden und viele Vereine, allen voran in den anscheinend besonders glücksspieleifrigen Verband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter. Und zumindest auf dem Rummelplatz sind auch technisch freilich sehr simple Spielautomaten nicht länger verpönt. Wer das Glück eher auf dem Rücken der Pferde sucht, braucht im Arbeiter- und Bauern-Staat auf entsprechende Wetten ebenfalls nicht zu verzichten.

Das sozialistische Spielkasino dagegen wird es wohl niemals geben. Und so nimmt es nicht wunder, daß auch und gerade im sozialistischen Staat illegale Spielklubs gedeihen, wo clevere Leute bei Roulette, „17 und 4“ und dem Würfelspiel „Seven eleven“, mitunter auch mit Hilfe gezinkter Karten, Magneten und Bleiblonnen das schnelle Geld suchen und nicht selten auch fast kapitalistische oder doch kapitale Gewinne machen.

Schon in den 70er Jahren nahm die Ost-Berliner Kriminalpolizei auf der Trabrennbahn in Karlshorst solche Glücksspielrunden hoch, bei denen pro Nacht bis zu 80 000 Mark über den Tisch gingen. Vor zwei Jahren erst flog ein ganzer Spielring in den Parkanlagen am Weinsbergweg und in einigen Wohnungen im Ost-Berliner Stadtbezirk Mitte auf, bei denen bei nicht sanktioniertem Würfelspiel innerhalb

einer Stunde manchmal, wie sich die Ost-Berliner-Zeitung empörte, „Geldsummen den Besitzer wechselten, die etwa dem Jahresgehalt eines Arbeiters entsprechen“, also rund 15 000 Mark. Die beiden Hauptbeteiligten und Bankhalter bereicherten sich dadurch wie auch durch hohe Sacheinsätze — vor allem Autos und Farbfernseher — um mehr als 200 000 Mark und lebten auf entsprechend großem Fuß. Der eine leistete sich ein Auto mit Chauffeur und kostspielige Auslandsreisen, der andere besaß gleich zwei Autos, zwei Wochenendgrundstücke und zwei Reitpferde.

Doch es geht nicht nur und nicht immer um solche Manipulationen und große Summen. Mancher gerät nur durch seine auch ansonsten sehr gefragte private Findigkeit auf verbotene Glücksspielwege. Jener Parkplatzwächter etwa gehört dazu, der nach einem kürzlich in der satirischen Wochenzeitung „Eulenspiegel“ erschienenen Bericht des nachts als Privatchauffeur für alle Gelegenheiten fungierte und nebenbei in seinem Wohnwagen gegenüber dem Ost-Berliner Hauptbahnhof noch eine ambulante Würfelbude betrieb. Und auch der 40jährige Maurer ist da zu nennen, der seinen Kumpanen zum Ausgleich für eigenen Spielverluste nach der Abknöpfung von Eintritts- und Lichtgeld in der in eine Spielhöhle umgewandelten Privatwohnung auch noch stark überuerte Speisen und Getränke servierte. Die juristische Kuitung für 300 eingekommene Mark pro Abend belief sich nach Angaben des Ost-Berliner CDU-Blattes „Neue Zeit“ auf 8000 Mark an die Staatskasse und 14 Monate Freiheitsstrafe auf Bewährung. Bewährung mit der Auflage gemeinnütziger Freizeitarbeit gab es nach einer Gerichtsreportage der FDJ-Zeitung „Junge Welt“ kürzlich auch für vier angeklagte Schüler in Ost-Berlin, die sich das Geld für ihre Pokerrunden mit Diebestouren verdienten.

Die sozialistische Gesetzlichkeit sorgt schon dafür, daß die private Spielleidenschaft der DDR-Bürger nicht auf Touren kommt. Einnahmen durch Glücksspiele bleiben im realen Sozialismus allein dem Staat vorbehalten. Die Jagd nach dem arbeitsfreien Glück auf eigene Faust firmiert selbst dann, wenn alles dabei durchaus mit rechten Dingen und obendrein bescheiden zugeht, strafrechtlich noch als „asoziales Verhalten“.

Gisela Schütze



In der St. Wolfgangskirche in Schneeberg: Erzgebirgische Weihnachtskrippe Foto ADM

Jugendstilbau restauriert Stadttheater Cottbus wiedereröffnet

Mit Richard Strauß' „Rosenkavalier“ wurde das Cottbuser Stadttheater vor einigen Wochen wiedereröffnet. Fünf Jahre lang mußten sich die Theaterfreunde der Bezirksstadt in der Niederlausitz mit der Behelfsbühne des Interimtheaters im „Haus der Bauarbeiter“ begnügen, während der von B. Sehring 1908 errichtete Jugendstilbau von Grund auf restauriert wurde. Er gehört zu den schönsten Jugendstilbauten in der DDR. Für die neue moderne Bühnentechnik zeichnet der VEB Sächsischer Brücken- und Stahlhochbau Dresden verantwortlich, die neue Bestuhlung kam aus Waldheim. Brechts „Mutter Courage“ und Goethes „Iphigenie“ gab es außerdem zum Auftakt der neuen Spielzeit im neuen, alten Haus. Trotz schwerer Zerstörungen der heute etwa 80 000 Einwohner zählenden Stadt im Zweiten Weltkrieg blieb das Theater erhalten, ebenso wie Spremberger Turm und Münzturm mit einem Teil der Stadtbefestigung, die ehemalige Franziskaner-Klosterkirche, die spätgotische Oberkirche und die Schloßkirche sowie eine größere Zahl schöner klassizistischer Bürgerhäuser. P. L.

„... im Auftrag des Volkes auf Posten“

Angehörige der „Grenz-Elite-Truppe“ in einem Gewissenskonflikt

Rund 1400 Kilometer lang ist die innerdeutsche Grenze zwischen Lübeck und Hof. Genauer: 1257,2 km Metallgitterzaun, 1196,4 km Schutzstreifen bzw. Signalzaun, 837,7 km Kfz-Sperrgraben, 120,7 km Hundelaufanlagen mit 1429 Hunden, 707 Beobachtungstürme und 734 Erdbunker bilden den fast undurchdringlichen „antifaschistischen Schutzwall“ um die Deutsche Demokratische Republik und Ost-Berlin. Rund 50 000 Mann stark sind die Grenztruppen der DDR, die kürzlich in diesem Jahr des makaberen Jubiläums des Mauerbaus ihren 40. Jahrestag feiern konnten.

Am 1. Dezember 1946 übernahm eine deutsche kommunistische „Grenzpolizei“ von den sowjetischen Soldaten die Bewachung der Sowjetischen Besatzungszone. Die Grenztruppen, die wechselweise dem Ministerium für Staatssicherheit (MfS) und dem Ministerium des Innern der DDR unterstanden, 1957 in die Nationale Volksarmee überführt, aber 1973 wieder ausgegliedert wurden, haben heute den Auftrag, die „Staatsgrenze West“ militärisch zu sichern und die Bürger der DDR am Verlassen des Staatsgebiets zu hindern.

SED-Generalsekretär und Staatsratsvorsitzender Erich Honecker zeichnete zum Jubiläum nur Angehörige der Grenztruppen mit dem Karl-Marx-Preis aus, der höchsten Auszeichnung der DDR. Er lobte die Grenzsicherungskräfte, die zum ersten Mal in der Geschichte „im Auftrag des Volkes auf Posten ziehen und alles tun, um Provokationen an den Grenzen zu vereiteln und damit das friedliche

Zusammenleben der Völker zu fördern. Er nannte 25 Grenzposten, die zwischen August 1949 und März 1985 „auf Wacht für Frieden und Sozialismus“ bei „bewaffneten Anschlägen des Imperialismus auf unser Vaterland ... an der Staatsgrenze zur BRD und West-Berlin ermordet“ worden seien. Ohne Erwähnung blieben die 200 Todesopfer seit 1961, die durch Selbstschußanlagen, Bodenminen oder Kugeln aus Gewehrmündungen von DDR-Grenzposten bei Fluchtversuchen getötet wurden.

Selbstschußanlagen wurden zwar bis zum 30. November 1984 abgebaut, Minenfelder im Herbst 1985 demontiert, aber der Schießbefehl für die Grenzposten bleibt bestehen. Und obwohl die Soldaten seit Ende 1985 von der Schußwaffe nur auf ausdrücklichen — mündlichen — Befehl Gebrauch machen dürfen, wurden mit einem Ansteigen der Fluchtversuche — über die Berliner Mauer wurden seit Mitte August 35 Fluchtversuche beobachtet, von denen ein Drittel mißlingen — Schüsse an der innerdeutschen Grenze wieder verstärkt verzeichnet. Seit 1. Oktober dieses Jahres wurde mindestens sieben Mal geschossen.

Bei dem jüngsten Todesfall an der Berliner Mauer im Bezirk Frohnau wurde der innere Zwiespalt zumindest einiger Angehöriger der DDR-Grenzposten deutlich: Während der Todesschütze Genugtuung über die blutige Verhinderung der „Republik-Flucht“ äußerte, warf sein Kamerad voller Bestürzung seine Mütze auf den Boden und rief „Scheiße, Scheiße, Scheiße“. Er wurde entwaffnet und abgeführt.

Trotz unablässiger ideologischer Indoktrination dürfte der Zustand der „Grenz-Elite-Truppe“ nicht den Erwartungen der Ost-Berliner Führung entsprechen. Seit Bau der Mauer sind etwa 2500 Soldaten, unter ihnen auch eine Reihe von Offizieren, in die Bundesrepublik geflüchtet.

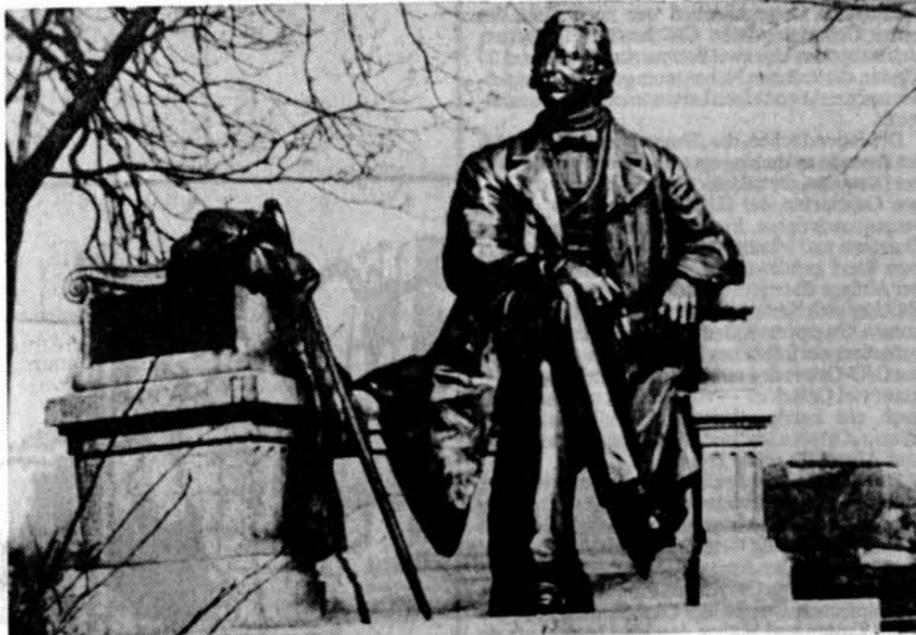
A. W.

Fontane in der ARD

... durch die Mark Brandenburg“

Am ersten Weihnachtstag startet das Erste Deutsche Fernsehen eine 5teilige Serie nach Theodor Fontane mit dem Titel „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“. Fünf Bücher, die der 1898 gestorbene Schriftsteller zu diesem Thema von 1862 bis 1882 geschrieben hat, dienen als Vorlage dieser Verfilmung. Mitwirkende sind bekannte Schauspieler wie Siegfried Wischnewski, Karl-Michael Vogler, Susanne Uhlen oder Tilly Lauenstein. „Daß Klaus Schwarzkopf unser Erzähler wurde und die Fontane-Texte auch mundartlich zutreffend präsentiert, verdanken wir seiner Herkunft aus Wustrau, also der Mark Brandenburg, der Heimat übrigens vieler von uns“, so Regisseur Eberhard Itzenplitz. Der Original-Text Fontanes geht einher mit heutigen Bildern von Orten, an denen sich der 1819 in Neuruppin geborene Dichter einmal aufgehalten hat. „Vergleiche der Vergangenheit mit der Gegenwart sind möglich, Fontanes Sicht wird bestätigt oder korrigiert“, äußert sich Drehbuchautor Horst Pillau. Termine und Sendezeiten sind: 1. Am Ruppiner See, Donnerstag, 25. Dezember, 18 Uhr; 2. Rheinsberg und Ruppiner Schweiz, Freitag, 26. Dezember, 18 Uhr; 3. An Rhin und Dosse, Sonntag, 28. Dezember, 16 Uhr; 4. An der Spree und nach Gransee, Donnerstag, 1. Januar, 16.15 Uhr; 5. Im Spreeland, Sonntag, 4. Januar, 16 Uhr.

sd



Fontane-Denkmal in Neuruppin: Berühmter Sohn der von reizvoller Landschaft umgebenen Stadt Foto BfH

Bücher über Bücher bis unter die Decke

Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften ist reich an Raritäten

In Görlitz, der einst mächtigsten Stadt der Oberlausitz, entdeckt der Besucher noch heute eine große Zahl sehenswerter Bauten und schöner alter Bürgerhäuser aus der Zeit der Renaissance und des Barock. Eines davon ist das geräumige Barockhaus Neißstraße 30, erbaut 1729, das die Städtischen Kunstsammlungen beherbergt. Durchquert man den rechteckigen Innenhof, so gelangt man zu einer mit schmiedeeisernem Gitter umgebenen Treppe, die in den ersten Stock zur Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften führt.

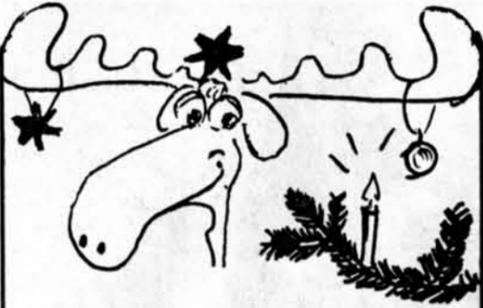
Bücher über Bücher, bis an die gewölbte Decke schon im Seitengang, erwarten den Besucher. Fünf mächtige Bücherbögen sind im spätbarocken Bibliothekssaal mit Druckwerken gefüllt, dazu die hohen Wände. Da sind

Bände aller Größen, vom kleinen Oktav- bis zum Quartformat, da sind Folianten und Atlanten, groß wie ein Tisch, dazu handkolorierte Karten und Flugschriften — die wertvollsten aus der Zeit der Reformation —, Reiseliteratur aus vergangenen Jahrhunderten und historische Werke. Unter den rund 100 000 Bänden und Exponaten sind auch so spezielle wie der einstige authentische Bericht von der Erstbesteigung des Montblanc oder die „Noth- und Hülfsstafeln“ des berühmten Görlitzer Arztes August Struve. Eine Rarität steht neben der anderen. Dennoch ist die Oberlausitzische Bibliothek kein Museum mit Schaustücken. Im Lesesaal können interessierte Besucher in alle Bände Einsicht nehmen. So manche wissenschaftliche Arbeit entsteht hier. Auch Fernleihe ist möglich.

Das Besondere dieser an Schätzen reichen Bibliothek ist ihre Geschichte. Im Jahre 1779, als die Oberlausitz die Folgen der Schlesischen Kriege noch nicht überwunden hatte, gründeten 20 Görlitzer Bürger die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften. Zu ihnen gehörten der Historiker und Philologe Karl Gottlieb Anton und der vielseitige Privatgelehrte und Gutsherr Adolf Traugott von Gersdorf. Diese wohl älteste deutsche Provinzialgesellschaft, eine Art kleine Akademie, beschloß u. a. die Gründung einer Bibliothek und machte bald von sich reden. Als die anfangs genutzten Privaträume zu eng wurden, erwarb Anton das Haus Neißstraße 30 und schenkte es der Gesellschaft. Er und Gersdorf beschlossen auch, dieser ihre privaten Sammlungen zu vermachen. 80 zwei- oder 40 vier-spännige Fuhrwerke mußten die Landstände 1807 für den Transport vom Gersdorfschen Gut nach Görlitz bewilligen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde auch die Milichsche Bibliothek, die der Schweidnitzer Rechtsgelehrte 1726 dem Görlitzer Gymnasium gestiftet hatte, der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften eingegliedert. Sie untersteht seit 1945 den Städtischen Kunstsammlungen, nachdem sich die Gesellschaft aufgelöst hatte.

Antje Berger



Liebe Freunde,
die Zeit der Wunschzettel und Gabentische ist wieder da. Ganz klar — Geschenke sind nicht alles, aber so ganz ohne Geschenke ist alle Weihnacht nichts. Oder?

Trotzdem schadet es sicher niemandem, in diesen Tagen auch einmal an die Landsleute zu denken, die nicht von Video-Recordern und HiFi-Türmen, von Mofa oder Rennrädern, von PCs oder Kashmir-Pullovern unter dem Weihnachtsbaum zu träumen wagen: Weil es ihnen bereits an den notwendigsten Dingen des täglichen Lebens fehlt. Von Seife über Kaffee bis zu Wurst und Kleidung.

Das sind unsere Landsleute, die bis heute in Ostpreußen, Pommern und Schlesien leben. Wirtschaftlich geht es ihnen schlecht, im täglichen Leben sind sie vielfach diskriminiert.

Ich linde es darum toll, daß die Malenter Gruppe der GJO hier aktive Hilfe geleistet hat. Bei der Weihnachtsfeier der Landsmannschaft in ihrem Ort verkaufte sie selbstgebastelte Gestecke. Mit dem Erlös — über 75 DM — halfen die Schleswig-Holsteiner dann über die Bruderhilfe Ostpreußen (Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13) den in der Heimat Verbliebenen.

Zur Nachahmung (bis zur nächsten Weihnacht braucht man damit nicht zu warten) empfiehlt das Euer Lorbaß

GJO-Delegierte stritten mit Politikern

Bundesjugendtag war mit Seminar kombiniert — Politik und Kultur wurden behandelt

Daß in der Arbeit der Vertriebenenverbände Politik nicht ohne kulturellen und Kultur nicht ohne politischen Hintergrund betrieben werden kann, machte ein mit dem Bundesjugendtag (Bundesdelegiertentag) kombiniertes Seminar der GJO-Bundesgruppe Anfang des Monats in Bad Pyrmont deutlich. Denn beide Bereiche — Politik und Kultur — standen dort gleichberechtigt nebeneinander und wurden intensiv behandelt.

Einen ersten Schwerpunkt setzte der Präsident des Gesamtdeutschen Instituts, Detlef Kühn (FDP), mit seinem Referat über „Deutschlandpolitik heute — Perspektiven und Möglichkeiten“. Vor den rund 60 Delegierten aus den Gliederungen der GJO kritisierte Kühn die auch in den Parteien weitverbreitete Bereitschaft, sich mit dem Status quo abzufinden. Unter Hinweis auf die Gedanken des CDU-Abgeordneten Friedmann, der kürzlich an den Bundeskanzler appelliert hatte, mit Reagan und Gorbatschow unverzüglich über die Wiedervereinigung Deutschlands zu verhandeln, forderte Kühn dazu auf, eine zielgerichtete Diskussion darüber zu beginnen, unter welchen Voraussetzungen die Teilung überwindbar sei. Dabei müßten die Interessen aller betroffenen Staaten und Mächte, also auch die der UdSSR einbezogen werden, um einen Erfolg derartiger Verhandlungen möglich zu machen.

In der Podiumsdiskussion, über die bereits auf Seite 1 der Folge 50 ausführlich berichtet worden war, stellten sich Vertreter der Bundestagsparteien den Fragen der sachlichen, nicht polemischen Fragen der jungen Ostpreußen zum Thema „Deutschlandpolitik“. Für die CDU/CSU-Bundestagsfraktion erklärte dabei Wilfried Böhm, die deutsche Frage sei offen und das Deutsche Reich bestehe in den Grenzen vom 31. 12. 1937 fort. Angesprochen auf die Gedanken seines Parteifreundes Friedmann stimmte Böhm ihm uneingeschränkt zu, daß die Ursache der Spannungen in Europa die deutsche Teilung sei und folglich nur die Überwindung der Teilung spannungsabbauend sein könne.

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Reinhold Hiller behauptete, der Nationalstaat sei als eine Erscheinung des 18. und 19. Jahrhunderts tot. Auch die Deutschen könnten daher allenfalls in einem — allerdings derzeit nicht absehbaren — Europa ohne Grenzen zur Einheit finden. Ausgeschlossen aus der deutschen Frage bleibe hingegen Ostdeutschland, weil durch die Ostverträge der sozial-liberalen Koalition die Oder-Neiße-Linie als endgültige Westgrenze Polens anerkannt worden sei. Auf die Nachfrage, ob die Oder-Neiße-Linie nach Meinung der SPD politisch und auch rechtlich endgültig sei, präzisierter der Politiker, wenn es noch völkerrechtliche

hin, daß der Nationalstaat keineswegs tot, sondern die modernste und zeitgemäße Form politischen Zusammenlebens in Europa darstelle. Unbefriedigt äußerten sie sich über die Aktivitäten aller Parteien, etwas für die Verbesserung des Schicksals der Deutschen in den Ostgebieten zu unternehmen. Ebenso engagiert beteiligten sie sich an der Aussprache nach einem Referat zu einem ganz anderen Thema, nämlich von Norbert Bieneck über „Die Kulturarbeit der DJO-Deutsche Jugend in Europa“. Darin wurden die vielfältigen Möglichkeiten aufgezeigt, das Erbe aus den Vertreibungsgebieten zu bewahren und lebendig zu erhalten. Von Volkstanz über Laienspiel, von Musik über Werken ging das vorgestellte Spektrum, das in den entscheidenden Teilen auch zum festen Bestandteil der GJO gehört.

Folgender Antrag wurde von den Delegierten der GJO auf dem Bundesjugendtag 1987 einstimmig verabschiedet:

„Die GJO fordert die Bundesregierung auf, in den zukünftigen ‚Berichten zur Lage der Nation im geteilten Deutschland‘ die Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands und die Wiedervereinigung wieder ausdrücklich als Ziel ihrer Deutschlandpolitik zu nennen.“

Vorbehalte zugunsten Deutschlands geben sollte, würden die Sozialdemokraten in Friedensverhandlungen diese Rechte nicht geltend machen.

Für die „Grünen“, die erstmals an einer von Vertriebenenorganisationen und ihren Jugendverbänden veranstalteten Diskussionsrunde teilnahmen, fand der Nachrücker im Bundestag, Lothar Propst, Worte der Anerkennung über die völkerverständigende Arbeit der GJO und ihren seit langen Jahren geführten Versuch, zu einem Gespräch mit jungen Polen zu gelangen. Wiedervereinigungspolitik hingegen lehnte er entschieden ab, auch hinsichtlich einer Vereinigung von West- und Mitteldeutschland. Derartige Ziele seien illusionär, weil es keine gesamtdeutsche Identität in der Bevölkerung und auch bei den Parteien mehr gebe — das auf die Bundesrepublik reduzierte Deutschlandbild der Union, wie es in dem Wahlkampfmotto „Weiter so, Deutschland“ zum Ausdruck komme, sei Beleg dafür.

Der Bundestagskandidat des Kreises Lippe II für die FDP, Jürgen Ermeling, erklärte, seine Partei stehe hinter dem Auftrag der Präambel des Grundgesetzes. Deutschlandpolitik sei aus Sicht der Liberalen nur als „europäische Friedenspolitik“ zu betreiben.

Sehr versiert erwiesen sich die jungen Leute aus der GJO in der mehrstündigen Diskussion, in der sie deutlich zum Ausdruck brachten, welches die Ziele ihres Verbandes sind. Dabei stellten sie beispielsweise klar, daß eine Bindewirkung hinsichtlich der Ostverträge im Widerspruch zu unserem Bundesverfassungsgericht stehe. Auch wiesen sie darauf

hin, daß der Nationalstaat keineswegs tot, sondern die modernste und zeitgemäße Form politischen Zusammenlebens in Europa darstelle. Unbefriedigt äußerten sie sich über die Aktivitäten aller Parteien, etwas für die Verbesserung des Schicksals der Deutschen in den Ostgebieten zu unternehmen.

Ebenso engagiert beteiligten sie sich an der Aussprache nach einem Referat zu einem ganz anderen Thema, nämlich von Norbert Bieneck über „Die Kulturarbeit der DJO-Deutsche Jugend in Europa“. Darin wurden die vielfältigen Möglichkeiten aufgezeigt, das Erbe aus den Vertreibungsgebieten zu bewahren und lebendig zu erhalten. Von Volkstanz über Laienspiel, von Musik über Werken ging das vorgestellte Spektrum, das in den entscheidenden Teilen auch zum festen Bestandteil der GJO gehört.

Ein Abend über weihnachtliches Brauchtum gehörte außerdem zu dem umfangreichen und vielseitigen Seminarprogramm.

Der Bundesjugendtag hingegen befaßte sich einerseits mit der Arbeit des ablaufenden Jahres und andererseits mit der Planung für die Zukunft. Neben einer insgesamt positiven Mitgliederentwicklung wurde insbesondere der vollauf geglückte Versuch registriert, in zahlreichen Heimatkreisen Jugendarbeit zu beginnen. Für 1987 ist neben Grundlagenseminaren, Gräber- und Jugendlagern, Volkstanzlehrgängen und anderen Veranstaltungen auf Bundesebene auch ein großes bundesweites Seminar zur Deutschlandpolitik geplant.

Die Delegierten verabschiedeten einstimmig eine Resolution zur deutschen Frage, die im Wortlaut wiedergegeben wird. A. G.

GJO-Osterode wurde 25 Jahre jung

Große Geburtstagsfeier mit 400 Gästen — Von Dänemark bis USA



Ein Tänzchen der Jubilare: GJO-Gruppe Osterode

25 Jahre Jugendarbeit im Zeichen der Verständigung und im Einsatz für die Überwindung der Teilung Deutschlands — diesen Erfolg darf die Gruppe Osterode der Gemeinschaft Junges Ostpreußen für sich in Anspruch nehmen. In entsprechendem Rahmen wurde vor wenigen Wochen im nahen Walkenried der stolze Geburtstag gefeiert. 400 Gäste waren dazu erschienen, darunter Mitglieder und Freunde der GJO und Gruppen aus dem In- und Ausland, von Österreich bis zu den USA. Den Volkstanzern aus dem dänischen Oksbøl war der Weg ebensowenig zu lang wie denen aus Oldenburg, Kamen und Bad Pyrmont, die — gemeinsam mit den Osterodern — für ihre gekonnten Vorführungen großen Beifall ertreten.

Irmgard Börnecke, Vorsitzende der GJO-Osterode — eine der größten Volkstanzgruppen in der gesamten Gemeinschaft Junges Ostpreußen — begrüßte bei der Feier darüber hinaus besonders herzlich Landesjugendwart Jo Neumann und weitere Vertreter der Landesgruppe, den Ehrenvorsitzenden der Gruppe, Herrn Hofmann, Vertreter des örtlichen BdV, Walter Baselau, Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Osterode in der Landsmannschaft Ostpreußen, und die Bürgermeister von Walkenried, Günter Domeyer, und Osterode, Siegfried Wendlandt. Grußworte waren darüber hinaus u. a. vom Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig MdB, von Arthur Kepeune aus Brüssel, ehemaliger Kriegsgefangener in Ostpreußen und seit Jahren enger Freund der Landsmannschaft und der Gruppe Osterode, von Bundes- und Landtagsabgeordneten und vom Chefredakteur des „Ostpreußenblattes“, Hugo Wellem, eingegangen.

„Jeder Mensch ist ein Stück seiner Heimat wie eine Pflanze im Boden“, sagte Bürgermeister Wendlandt in seiner Festansprache, „man sollte sich der Heimat bewußt sein. Die Pflege der Sprache, der Musik, des Volkstanzes, der Tracht und der Volkskunst gehört zum ostdeutschen Kulturgut“. Dank für diese Pflege sei an erster Stelle Irmgard Börnecke zu sagen, die Jugendarbeit „niemals am Rande, sondern immer an entscheidender Stelle“ betrieben habe.

Für die GJO-Landesgruppe erinnerte Jo Neumann an die internationale Zusammenarbeit und dankte den westeuropäischen Gruppen für ihr Verständnis. Zur deutschen Frage erklärte er, die gegenwärtigen Regelungen bedeuten nicht, daß es für immer und ewig so bleibe.

Walter Baselau unterstrich die Bedeutung, die seine Kreisgruppe der Jugendarbeit in Osterode beimißt, durch einen Scheck — auch von anderen Gästen erhielten die jungen Ostpreußen an diesem Tage neben herzlichen Worten aufrichtigen Dankes derartige finanzielle Unterstützung.

Doch der offizielle Teil mit seinen Ansprachen und Volkstanzvorführungen und dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied war noch nicht die ganze Geburtstagsfeier: Gleichzeitig kümmerten sich beispielsweise zwei Betreuerinnen um rund 20 Kinder, die in einem Nebenraum gemeinsam spielten und am Abend einen Laternenumzug veranstalteten.

Die Jugendlichen, die „Ehemaligen“ und die vielen Freunde saßen hingegen am Abend gemeinsam vor Diaserien, die zahlreiche Stationen aus der langen Geschichte der GJO-Osterode noch einmal vergegenwärtigten. Irmgard Börnecke und ihrem Ehemann und Mitstreiter Kurt wurde dann ein bis zum Rand gefülltes großes Porzellschwein mit der Auflage überreicht, den Inhalt für einen Urlaub als Ausgleich für die permanent geleistete Arbeit zu nutzen. Gruppenmitglieder hatten für ihre Leiterin außerdem ein fröhliches Buch über die Geschichte der GJO-Osterode erarbeitet, aus dem Passagen — unter viel Gelächter — vorgetragen wurden. Aber auch ein handgearbeiteter Wandbehang zum Thema „Ostpreußen“ und vieles mehr sorgte an diesem Abend für große Freude.

Eine flotte Tanzkapelle sorgte danach bis zum frühen Morgen für Stimmung, während am Sonntag nur noch ein Frühschoppen — allerdings bis zum späten Nachmittag — und der Abschied auf dem Tagesplan standen. Irmgard Börnecke dankte dabei noch einmal allen Gästen und Freunden, vor allem der dänischen Gruppe aus Oksbøl, dafür, daß sie keine Kosten und Mühen gescheut hatten, um an dieser nicht unvergesslichen Geburtstagsfeier teilzunehmen. eb

Humor zum Jahreswechsel

Ohne Worte

Zeichnung
Frank Hoffmann
„Das Ostpreußenblatt“



Als Pausenfüller für diejenigen, die der „Dallas“-Fortsetzung entgegenfiebert: „Oh, Bobby, es war so ein schrecklicher Traum! Du warst gestorben, Mark war verschwunden und Öl fiel auf zwölfeinhalb Dollar je Barrel...“

Zeichnung aus „Cincinnati Enquirer“

Bekenntnis zur Einheit der Nation Flüchtlingsproblem

Betr.: Folge 37, Seite 1, „Einheit statt fauler Kompromisse“ von H. W.

Am Schluß des Artikels heißt es: „Trotz der deutschen Teilung und trotz der inzwischen ins Land gegangenen mehr als vierzig Jahre will jedoch die überwiegende Mehrheit der Deutschen an der nationalen Einheit festhalten und das ganze Deutschland als ihr Vaterland ansehen. Dieses unbestreitbare Bekenntnis zur Einheit der Nation muß uns Verpflichtung sein, uns niemals mit der Teilung unseres Vaterlandes abzufinden. Statt uns auf faule Kompromisse einzulassen, wollen wir künftig und verstärkt unsere Stimme erheben, um Recht und Selbstbestimmung auch für die Deutschen zu fordern.“

Diese drei Sätze sollten als kategorischer Imperativ, unbedingt gültig und verpflichtend, unter kräftigen Folien auf den Pulten der „Regierungsbank“ und den Abgeordnetensitzen verewigt werden und alle Vertreter des westlichen Teils unseres Volkes stets an ihre Verpflichtung gemäß der Präambel des Grundgesetzes erinnern. Vielleicht würden sich dann Regierung und Opposition daran erinnern, daß Deutschland größer ist als die Bundesrepublik und auch Mittel- und Ostdeutschland Bestandteile unseres Vaterlandes sind. Das Wahlmotto der CDU „Weiter so, Deutschland“, womit nur die Bundesrepublik gemeint ist, und die grundgesetzwidrigen Verzichtserklärungen von Außenminister Genscher (FDP), der SPD-Opposition und sogar von CDU-Vertretern machen deutlich, wie weit sich die etablierten „Erbhofparteien“ im Bundestag bereits von der Verpflichtung durch das Grundgesetz entfernt haben.

Offensichtlich ist diesen politischen Kräften das ständige Drehen der „Mea-culpa-Gebetsmühlen“, also die einseitige „Bewältigung“ der Vergangenheit, auch noch für die nächsten „40 Jahre“ wichtiger als die Bewältigung der Gegenwart und Zukunft der deutschen Nation. Die Zitate ausländischer Politiker zur Vor-

geschichte des Zweiten Weltkrieges und zu den Kriegszielen der Gegner Deutschlands in Washington-London-Moskau, im Kommentar veröffentlicht, möchte ich noch ergänzen: Zum Friedensdiktat von Versailles: Reichskanzler Gustav Bauer (SPD) am 22. Juni 1919: „... In dieser Stunde auf Leben und Tod unter drohendem Einmarsch erhebe ich zum letzten Male in einem freien Deutschland Protest gegen diesen Vertrag der Gewalt und Vernichtung, Protest gegen die Verhöhnung des Selbstbestimmungsrechts, gegen diese Vernechtung des deutschen Volkes, gegen diese neue Bedrohung des Weltfriedens unter der Maske eines Friedensvertrages.“ Der Präsident der deutschen Nationalversammlung, Konstantin Fehrenbach (Zentrumspartei), am 12. Mai 1919: „Wir hatten auf das Völkerbündnis gehofft. Dieser Vertrag ist keine Einleitung dazu, er ist die Verewigung des Krieges.“ US-Außenminister Philander C. Knox (1909 bis 1913) im Herbst 1919: „Der Vertrag ist eine Anklage gegen die, die ihn entworfen haben. Er ist ein Verbrechen gegen die Zivilisation.“ General Ian Christian Smuts, Vertreter der Südafrikanischen Union in Versailles, schrieb Mitte Mai 1919 an W. Wilson (US-Präsident): „Unter diesem Vertrag wird Europa keinen Frieden kennen.“ Der päpstliche Nuntius in Paris, Monsignore Ceretti, sagte über den Versailler Vertrag, daß „der Teufel in seiner ärgsten Rolle kaum einen solchen gründlichen

Verderb der Menschenseele hätte ausbrüten können.“ Vor dem Zweiten Weltkrieg u. a. Winston Churchill, späterer britischer Kriegspremier, im November 1936: „Deutschland wird zu stark und wir müssen es zerschlagen.“ Und im selben Jahre: „Wir werden Hitler den Krieg aufzwingen, ob er will oder nicht.“

Das alles und weitere historische Tatsachen von den Friedensdiktaten von Versailles und St. Germain bis zum Krieg mit Polen und der Ausweitung des europäischen Konfliktes zum Zweiten Weltkrieg, werden von Presse und Fernsehen verschwiegen. Das Ostpreußenblatt ist eine der wenigen rühmlichen Ausnahmen. Die sogenannte „Vergangenheitsbewältigung“, eine Umbenennung des alliierten Programms der Umerziehung („Re-education“) mit seinen nur Deutschland belastenden, einseitigen Geschichtsdarstellungen ist die Fortsetzung der west-östlichen alliierten Kriegsanstrengungen mit den Mitteln der Propaganda und Manipulation der veröffentlichten Meinung. Walter Lipmann, bekannter und angesehener amerikanischer Publizist, kennzeichnete die Ziele der Besatzungsmächte im Nachkriegsdeutschland wie folgt: „Erst wenn die Kriegspropaganda der Sieger Eingang in die Geschichtsbücher der Besiegten gefunden hat und von den nachfolgenden Generationen auch geglaubt wird, kann die Umerziehung als erfolgreich angesehen werden.“

Günther Just, Miltenberg

Zeugnisse preußischer Geschichte

Betr.: Folge 28, Seite 3, „Unersetzbare Verluste“ von Prof. Dr. Gotthold Rhode

In diesem Artikel vermisse ich den Namen von Professor Hans-Joachim Schoeps, der 1966 eine hervorragende Geschichte des Preußen-Landes herausgegeben hat und vor einigen Jahren bereits verstorben ist.

Ich zitiere aus dem Klappentext des Buches „Preußen“ Geschichte eines Staates, Propyläen Verlag, Berlin: „Die vorliegende Darstellung ist ... mehr als nur eine kulturpolitisch pointierte Neupräsentation und Neuordnung der historischen Ereignisse und geistigen Entwicklungen. Der Erlanger Historiker Hans-Joachim Schoeps, der seit seinen großen Untersuchungen „Das andere Preußen“, „Die Ehre Preußens“, „Preußen gestern und morgen“ und „Aus den Jahren preußischer Not und Erneuerung“ zu den führenden Geschichtsschreibern dieses Staates zählt, hat sich für diese erste knappe Gesamtdarstellung der siebenhundertjährigen Geschichte Preußens nicht nur mit der wissenschaftlichen Literatur der letzten Jahrzehnte kritisch auseinandergesetzt; zum erstenmal sind auch die Materialien aller für den westlichen Historiker erreichbaren Archive gesichtet und ausgewertet worden: Die Korrektur geltender Vorstellungen und die Erarbeitung neuer Kenntnisse haben ein gewandeltes Verständnis Preußens möglich gemacht.“

Dieses knapp und gedrängt geschriebene Buch, dessen formaler Erzählcharakter die wissenschaftliche Solidität seiner Grundlage fast vergessen macht, wird durch einen Anhang ergänzt, der die wichtigsten Dokumente, bedeutendsten Urkunden und schönsten Zeugnisse preußischer Geschichte und preußischen Geistes in charakteristischen und bewegendenden Ausschnitten vorführt und auf diese Weise die Haltung sichtbar macht, von der das Buch berichtet.“

Johannes Kucharski, Speyer

jaulendes Höllenspektakel, bis der stolze Dresseur mit den Würstchen abwinkt.

Wie denn nun wohl die alten Olympiakämpfer heutzutage über Berlin 1936 denken? Dazu Gisela Mauermayer: „Unsere Vereinigung ehemaliger Leichtathleten traf sich kürzlich in Bielefeld. Der dortige Oberbürgermeister, Jahrgang 1931, hielt es in seiner Rede für notwendig, zu sagen, daß wir damals mißbraucht worden seien. Da kamen sofort die Rufe: Aufhören! Aufhören!“

Wenn es auch manchmal schwer fällt, gegen den Strom anzukämpfen, Erich Limpach hat das ganz wundervoll zum Ausdruck gebracht: „Die höchste Ehre, die einem Menschen zuteil werden kann, ist die, wegen der Liebe zu seinem Volke von dessen Feinden gehaßt zu werden.“

Daran halte ich fest, wenn mir der tägliche antideutsche Geifer aus den Massenmedien entgegenschpringt, der immer intensiver „Macht alles schlecht im besetzten Land, was gut war ...?“

Beate Deutsch

„Ehrlichkeit nicht mehr gefragt“

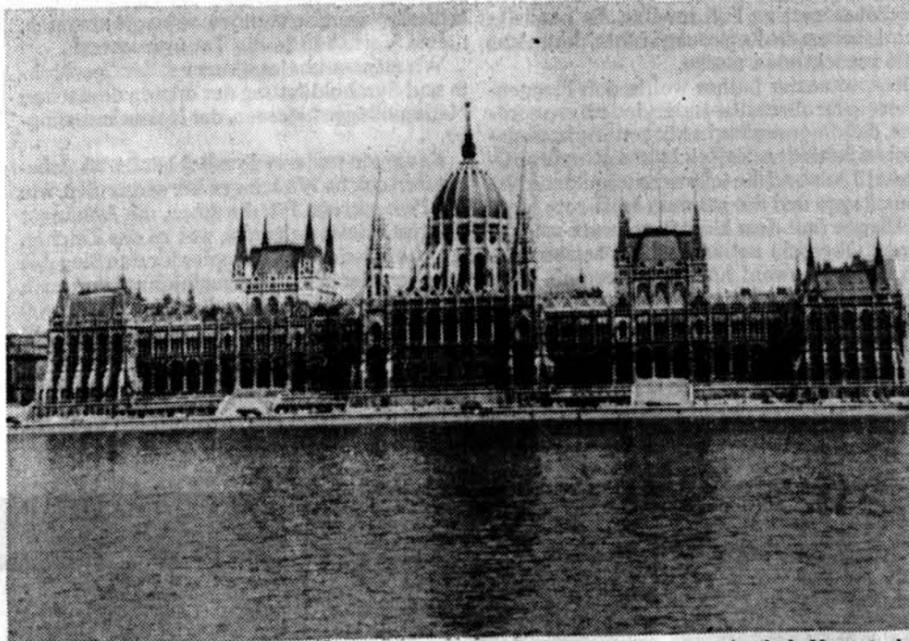
In letzter Zeit mußte ich besonders häufig an das Ostpreußenblatt denken und an seine oft so hervorragenden Artikel, wenn es um die Wahrheit für Deutschland geht. Ach, wenn Sie doch nur so weitermachen würden, vielleicht erkennen dann doch ein paar mehr Deutsche, wer die Kriegstreiber, Vernichter und Verräter des Deutschen Reiches zweimal in diesem Jahrhundert gewesen sind.

Da aber Ehrlichkeit in einer politischen Welt, die von der Lüge lebt, nicht mehr gefragt ist, die zudem durch die Gewalt, die in den Medien gezeigt wird, die Massen beeinflussen kann, wie sie es gerade für nötig erachtet, haben die wenigsten wohl den Irrsinn bemerkt. Ich glaube, auch der Terrorismus ist nur ein Ablenkungsmanöver.

Zum Schluß möchte ich Ihnen einen kleinen Absatz von Fritz Hipplers „Fernsehen — nahbesehen“ aus den Deutschen Monatsheften 10/86 bringen: Knopp weiß nichts — weiß Gnöppchen? (Gemeint ist Guido Knopp und sein Bericht über die Olympischen Spiele '36): ... Daß bereits viel früher, viel mehr und viel lauter von hochmögenden ausländischen Staatsmännern über die Notwendigkeit getönt wurde, Deutschland erneut und viel nachhaltiger niederzuwerfen als 1918, das erzählt Guido erst recht nicht. Er weiß zu genau, daß man einem Hündchen, wenn es trotz ebenso liebevoller wie sorgfältiger Dressur nicht auf Kommando das dazugehörige Männchen macht, eines über das Fellchen brät.

Da ihm aber immer ein leckeres Würstchen winkt, beklafft und verbellt er munter die ihm entgegengehaltenen Pappkameraden in Feindmaskerade. Konsequenz: die Knopps hecheln beifällig leise, wenn sie Nationalismus und Weltmachtstreben sehen, Militarismus, Aufrüstung, allgemeine Wehrpflicht und deren Verlängerung, ja sie schätzen und verteidigen das alles, sofern nur England oder Frankreich dahinter stehen, Rußland oder Amerika. Auch über die blutrünstigen Ideen und Pläne für künftige Kriege sehen sie großzügig hinweg, wenn ein Churchill hiervon bereits seit Jahrzehnten schwadroniert. Geschieht das Ganze aber unter deutschem Vorzeichen, so intonieren diese Köter so lange ein

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleibende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.



Blick auf das Parlament in Budapest: Betr. Folge 46, Seite 24, Foto zum Artikel „Ungarische Streiflichter“: Das veröffentlichte Bild zu dem Artikel von Fritjof Berg zeigte nicht das Parlament (siehe obenstehende Abbildung), sondern die Burg mit der Alten-Kelten-Brücke im Vordergrund. Foto Kirschke, Lachendorf

Flüchtlingsproblem

Betr.: Folge 46, Seite 4, „Blind gegen Ursachen und Probleme“, von Alfred Theisen

Ich stimme mit Herrn Alfred Theisen darin überein, daß die Lösung des weltweiten, nun seit der russischen Revolution andauernden Flüchtlingsproblems, so wie es der UN-Flüchtlingskommissar sich vorstellt, nicht gutgeht.

Man kann dem Täter, in diesem Falle SU, nicht alles durchgehen lassen und die daraus folgende Bürde den westlichen Nationen anlasten. Die SU ist seit 1917 darin absolute Spitzenklasse im Völkerverschieben oder -entwurzeln. Nach dem Motto, was nicht ins System paßt, wird gnadenlos entfernt.

Darin nehmen viele Staaten und Parteien keinen Anstoß. Der rote Faden beginnt im Ersten Weltkrieg: Rußlanddeutsche ab nach Sibirien, dann Kuban Kosaken raus aus der angestammten Heimat, Massenverfolgung während der Revolution, Scharen von Menschen retten sich ins Ausland. Es geht weiter: Die Menschen aus den Baltischen Staaten werden verschickt ins innere Rußland. Die Ostsee wird gebraucht zur Beherrschung Europas.

Ebenso Ostpreußen, das Moskau als Aufmarschstraße zur Ostsee benötigt. In der heutigen DDR werden noch lange nach dem Krieg Menschen von der Straße weggeholt auf Nimmerwiedersehen. Inzwischen faßt der Kommunismus Fuß in Asien. Wieder das gleiche. Große Flüchtlingsströme in alle möglichen Länder — und systematische Aussiedlungen. Es klappt bestens.

Der Westen liefert Kredite, Korn und Butter für die Urheber dieses Flüchtlingsjahrhunderts. Alle Menschenmassen, die entwurzelt, sich jetzt in die westlichen Länder flüchten, sind aber ohne Frage ein Risiko für dessen Zukunft. Darum kann der Vergleich, den mancher bei uns erbringt, nicht aufgehen. Der besagt: „Ja, früher hat man auch vertriebene Salzburger und Hugenotten aufgenommen.“

Grete Balschinat, Hannover

Eine Silvesternacht

Angeregt durch den Artikel über unseren Ponarther Pfarrer Beckmann im Ostpreußenblatt (Folge 34, Seite 12), möchte ich von einer Episode in Königsberg-Ponarh aus der Silvesternacht 1947/1948 berichten:

Meine Mutter, Auguste Grönke, und ich hatten zwei Frauen eingeladen, mit uns das neue Jahr zu erwarten. Es gab selbstgebackene Plätzchen und Obstsaft. Eine der Frauen meinte, es ist fast so schön wie früher an Silvester, nur daß die Glocken unserer Kirche um 12 Uhr nicht läuten werden. Da meinte meine Mutter scherzend: „Das könnte man auch haben, wie ihr wißt, bin ich für unsere Gemeinde, unter Vikarin Sendner, Kirchendiener und habe auch die Schlüssel für unsere Kirche.“

Plötzlich redeten wir alle vier auf einmal und wir drei jüngeren zogen uns an, denn das neue Jahr 1948 würde bald beginnen, auf das wir in bezug auf die Ausreise zu unseren Angehörigen größte Hoffnungen setzten. Von Mutter erhielt ich den gehüteten Schlüssel, in etwa 10 Minuten waren wir im Turm der Kirche. Eine stand an der Tür Schmiere, obwohl wir sämtliche in Ponarh anwesenden Besitzer bei feuchtföhlicher Silvesterfeier vermuteten. Zu zweit erklimmen wir die Stiegen des Turmes. Es kostete einige Anstrengung, die Glocken richtig in Schwung zu bekommen.

Sie hatten seit 1945 nicht mehr geläutet und werden bis heute auch nicht geläutet haben, aber in dieser Silvesternacht war es ein Gruß an das neue Jahr 1948 nach alter Tradition. Am 15. März 1948 ging ein zweiter großer Transport ab Königsberg, und meine Mutter und ich waren dabei.

Elisabeth Colmsee, Bremervörde

Das Interesse wecken

Betr.: Folge 38, Seite 12, „Ostpreußen verpflichtet alle Deutschen“, von Hans-Georg Tautorat

Ich begrüße es sehr, daß Herr Tautorat im Abschnitt „Wo bleiben die Wissenschaftler?“ eine Kommunikation mit Wissenschaftlern im Osten (der internationale Geologenkongreß in Moskau bot 1984 zum Beispiel Gelegenheit dazu) sowie Aufgeschlossenheit für Gegenwartspolitik anregt.

Das Interesse für Fragen des aktuellen Kulturlebens und auch der Wirtschaft sollten wir aber auch auf das Gebiet unserer Heimat ausdehnen. Natürlich ist es besonders schwierig, Informationen über Nord-Ostpreußen zu bekommen.

Deshalb möchte ich anregen, daß Landsleute mit guten Russisch-Kenntnissen die großen sowjetischen Zeitungen regelmäßig nach entsprechenden Notizen durchsehen, die das Ostpreußenblatt dann veröffentlicht.

Gisela Hill-Bradder, Berlin

Die Zeit von 1852 bis 1918 brachte für die Flaggenhistorie das Aufkommen der schwarz-weiß-roten Farben und deren weitgehende symbolpolitische nationale Beherrschung. Die Entstehungsgeschichte von Schwarz-Weiß-Rot ist im Rahmen dieser Beitragsreihe schon eingehend behandelt worden.

Für die Epoche bis 1918 ist, was Schwarz-Rot-Gold betrifft, nur noch zu bemerken, daß es im Bewußtsein der Bevölkerung, zumal der süddeutschen, nicht vollends verlorengangen ist.

Doch die mehr oder weniger ruhige Zeitspanne bis zum Ersten Weltkrieg, verbunden mit dem großen wirtschaftlichen Aufschwung und einem vehementen Patriotismus (der seinen entscheidenden Auftrieb durch den Ausgang des deutsch-französischen Krieges 1870/71 und die dadurch ausgelöste Reichsgründung erhielt), deckte die liberal-demokratische Bewegung — und damit die schwarz-rot-goldene Flaggenfrage — weitgehend zu.

Als am 9. November 1918 der sozialdemokratische Abgeordnete des Reichstags Philipp Scheidemann die „Deutsche Republik“ ausrief, ging ein geschichtlicher Abschnitt zu Ende, nämlich der der monarchischen Staatsform. Doch wer nun gedacht hatte, das politische Erbe der Vergangenheit sei begraben, ein Neubeginn unter anderen — besseren — Vorzeichen stehe ins Haus, der sah sich enttäuscht.

Dadurch, daß sich die demokratischen Parteien niemals im Kampf gegen Links, d. h. vor allem gegen die Kommunisten, und Rechts, d. h. in erster Linie gegen die Nationalsozialisten, schlagkräftig verbinden konnten, scheiterte der erste Versuch, eine demokratische Staatsauffassung in Deutschland zu kräftigen und zu dauerhaftem Blühen zu bringen.

So war das politische Leben im Deutschen Reich von 1918 bis 1933 weitgehend geprägt durch Unversöhnlichkeit, Radikalität, ja Brutalität. Weder konnten sich die Rechten mit dem Verlust der alten, staatsautoritären Regierungsform abfinden, noch wollten die radikalen Linken ihr Bestreben aufgeben, Deutschland in eine Räterepublik zu verwandeln.

Dazwischen nun stand, zahlenmäßig gar nicht so schwach, die demokratische Mitte. Doch, wie gesagt, die Einheit der Demokraten gegen die Radikalen aller Couleur konnte nie, zumindest nicht längerwährend, durchgesetzt werden.

Diese Situation hatte natürlich seine Rückwirkungen auch auf, ja gerade, die politische Symbolik. Wie schrieb doch Friedrich Sell in seinem Buch „Die Tragödie des deutschen Li-



Reichspräsident Paul von Hindenburg: Durch seinen Erlaß vom 12. März 1933 wurden Schwarz-Weiß-Rot zu Reichsfarben erklärt
Foto Archiv

Deutsche Nationalflaggen (IV):

Das Erbe der Vergangenheit

Die geschichtliche Entwicklung der Farben in Deutschland

VON HARRY D. SCHURDEL

Schwarz-Rot-Gold, demokratische, egalitäre, freiheitliche.

Besagte Bipolarität versuchte man nun dadurch zu überwinden, daß beide Farbkombinationen in einer Flagge vereint werden sollten. Das galt dann so, mit Ausnahme der National- und der Postflagge, für jede Reichsflagge.

So war die Handelsflagge seit dem 1. Januar 1922 (bis 1933) also Schwarz-Weiß-Rot mit der kleinen schwarz-rot-goldenen Oberecke, die Flagge der Reichsmarine ab gleichem Datum Schwarz-Weiß-Rot, belegt mit einem Eisernen Kreuz, in der Oberecke wiederum Schwarz-Rot-Gold. Ähnliche „Doppelfarbenregelungen“ gab es bei den verschiedenen Reichsdienstflaggen.

Doch was beabsichtigt wurde, Versöhnung der Parteien durch Verbindung der Farben, verkehrte sich in sein Gegenteil. Die Anhänger von Schwarz-Rot-Gold fühlten sich diskriminiert, die Verfechter von Schwarz-Weiß-Rot zurückgesetzt.

Die Folge waren hitzige Debatten im Parlament, das sogar ob der Symbolfrage ein Reichskabinett zu Fall brachte. Es handelte sich dabei um die Regierung Luther, die im Mai 1926 zurücktreten mußte.

Reichskanzler Luther wollte den Flaggenstreit ein für allemal beenden, indem er anordnete, daß die gesandtschaftlichen und konsularischen Behörden des Reichs im außereuropäischen (!) Ausland die schwarz-rot-goldene Nationalflagge und die schwarz-weiß-rote Handelsflagge (mit dem kleinen schwarz-rot-goldenen Obereck) nebeneinander setzen sollten. Dieser sowohl höchst kuriose als auch ziemlich absurde Vorschlag fand jedoch keine parlamentarische Mehrheit.

Aber nicht nur im Reichstag, nein vor allem auf der Straße, wurde das Zerwürfnis um die „richtigen“ Reichsfarben ausgetragen. Es kam nicht zuletzt auch aus diesen Gründen zu den

berühmt-berüchtigten Straßenschlachten in Deutschlands Städten. Erst mit dem Machtantritt Adolf Hitlers endete diese unselige Zeit des Symboldisputs.

Es dauerte nur knapp 1½ Monate bis nach dem Regierungsantritt des Reichskanzlers Hitler mit dem Erlaß des Reichspräsidenten Hindenburg vom 12. März 1933 wieder Schwarz-Weiß-Rot zu den Reichsfarben erklärt wurden.

Allerdings, und nun beginnt eine kurze Epoche höchst seltsamer deutscher Symbolgeschichte, wurde auch die Parteiflagge der Nationalsozialisten (auf rotem Grund eine weiße Scheibe, darinnen ein schwarzes Hakenkreuz) zur gleichberechtigten Nationalflagge erhoben.

Deutschland besaß also nun zwei Flaggen, die gleichberechtigt und gleichzeitig aufgezogen werden mußten. Liebend gerne hätte es Adolf Hitler gesehen, wenn die Hakenkreuzflagge die einzige Nationalflagge geworden wäre. Doch mit Rücksicht auf den noch amtierenden Reichspräsidenten Hindenburg und die konservativen Kräfte, die ihm weiterhin kritisch gegenüberstanden, versagte er es sich, dieses Vorhaben in die Tat umzusetzen.

Wir müssen uns jetzt kurz mit der Geschichte und Symboldeutung der dritten deutschen Nationalflagge befassen, der Hakenkreuzflagge.

Kaum ein anderes Symbol hat im 20. Jahrhundert solche Wirkungen hervorgerufen, wie das Hakenkreuz. Für die einen, die Anhänger des Nationalsozialismus, war es das Zeichen für „die Mission des Kampfes für den Sieg des arischen Menschen und zugleich mit ihm auch der Sieg des Gedankens der schaffenden Arbeit, die selbst ewig antisemitisch sein wird“ („Mein Kampf“, Seite 557).

Für die anderen, die Gegner der Nationalsozialisten, war es Sinnbild gewordenes Emblem für die Unterdrückung, Ausrottung „nichtari-

scher Untermenschen“ und die Besetzung fremder Länder.

Doch es wäre verkehrt, anzunehmen, das Hakenkreuz tauche zum ersten Mal in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts auf. Dies trifft nur auf seine politische und propagandistische Inwertsetzung zur Lenkung und Beeinflussung zu verführender Massen zu.

Ganz im Gegenteil, jahrtausendlang war es ein segensbringendes Heilszeichen. Etwa seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. ist es in Nord- und Mitteleuropa, Vorderasien, Indien, China und Japan in diesem positiven Sinn nachzuweisen.

In seiner, die lebensspendenden Kräfte der Sonne symbolisierenden Gestalt („Sonne und Feuerrad“) galt es als glückverheißend und unheilabwendend, als Sinnbild des Sieges der Sonne und des Lichts über die Finsternis. So wird es heute noch z. B. in Indien („Swastika-Zeichen“) und Japan gedeutet.

Um die Wende zum 20. Jahrhundert wurde das Hakenkreuz — auch „crux gammata“ genannt, weil es aus vier griechischen Gamma-Zeichen besteht — zum bevorzugten Symbol der verschiedenen „völkischen“, antisemitischen Bewegungen.

Symbolgeschichtlich ist dies nicht begründbar, denn das Swastika-Symbol kommt auch bei semitischen Völkern vor.

Schon 1907 hißte Dr. A. J. Lanz von Liebenfels, Herausgeber der antisemitischen Wiener Zeitschrift „Ostara“, auf seiner Burg Werfenstein eine Hakenkreuzflagge.

Adolf Hitler nun, der in seinen Wiener Jahren viel antisemitische Literatur las, hat das Hakenkreuz wahrscheinlich in seiner „politischen“ Inhaltsaussage erstmalig in der „Ostara“ wahrgenommen und danach als eigenes „Bekennersymbol“ übernommen. Wenn also Hitler auch nicht der Erfinder des Hakenkreuzes ist, so formte doch er es in einer vorher nie dagewesenen Art und Weise zu einem „Werbe-Emblem“ für seine politischen Zielsetzungen.

Die Hakenkreuzflagge hat Hitler allerdings selbst entworfen, wobei ihm seine zeichnerischen Fähigkeiten zu Hilfe kamen. In seinem Buch „Mein Kampf“ widmete er der Flaggenfrage übrigens ein eigenes Kapitel, so wichtig war ihm die Angelegenheit.

Die Auswahl der Farben dieser Flagge suchte er geschickt nach psychologischen und propagandistischen Gesichtspunkten aus.

Die rote Farbe wählte er aus zwei Gründen: Erstens, weil Rot die leuchtendste, plakativste und aktivste Farbe ist und, zweitens, weil sie seit dem 19. Jahrhundert als Farbe des Sozialismus bekannt war und die sozialistische Aufgabenstellung der Partei zum Ausdruck bringen sollte.

Weiß erklärte Hitler als Bezeugung der reinen nationalistischen Gedankenausrichtung seiner Partei.

Schwarz fügte er letztlich eigentlich nur zu, um die Farbgebung Schwarz, Weiß und Rot zu

Symbolträchtiger Schachzug

erhalten. Die Kombination dieser Farben war ein ganz vorzüglicher, symbolträchtiger, weil historisch begründ- und verwertbarer Schachzug.

Durch jene Farbwahl nämlich „adoptierte“ er die Farbgebung der bei allen konservativen politischen Kräften vorherrschenden Kolorierung. Seit 1867 war ja Schwarz-Weiß-Rot das preußisch-deutsche Farbensymbol und gleichzeitig Sinnbild von Kaisertum und mehr oder wenig starker antidemokratischer Gesinnung.

Die Flagge Schwarz-Rot-Gold war bekanntlich allen reaktionären politischen Parteien und Verbänden nach 1918 ein Dorn im Auge. Mit der Wahl dieser Farben wollte Hitler auch auf diese Weise die Gegner der parlamentarischen Demokratie auf seine Seite ziehen.

Nachdem Reichspräsident Paul von Hindenburg 1934 gestorben war, Hitler Deutschlands „Führer“ wurde und die Macht der Nationalsozialisten endgültig gefestigt schien, konnte auch der folgerichtige Schritt unternommen werden, die Hakenkreuzflagge zur einzigen Nationalflagge des Deutschen Reichs zu erheben. Dies geschah durch Artikel 2 des „Reichsflaggengesetzes“ vom 15. September 1935.

Wird fortgesetzt



Handelsflagge 1922 bis 1933



Dienstflagge zur See 1921 bis 1933



Dienstflagge zu Lande 1921—1933



Dienstflagge 1933 bis 1935



Reichsdienstflagge 1935 bis 1945

Wenn Ostpreußen früher eine große Reise zu ihren Freunden und Verwandten unternahm, dann führen sie ins „Reich“. Heute fliegen sie selber aus diesem Teil Deutschlands Tausende und aber Tausende Kilometer in aller Herren Länder, wenn sie ihre Landsleute besuchen wollen. So machten sich auch 40 Ostpreußen auf den Weg nach Südwest- und Südafrika, nachdem bereits im vergangenen Jahr 27 Mitglieder der LO-Landesgruppe Berlin den Start gewagt hatten (siehe „Ostpreußenblatt“ Folge 8 und 9/1986). Diesmal — wiederum unter Leitung des Initiators und stellvertretenden Landesvorsitzenden Hans-Joachim Wolf — kamen die Teilnehmer aus allen Gegenden des freien Deutschland, von Hamburg bis München, von Berlin bis Bonn. Einer von Ihnen war Helmut Peitsch, der für das Ostpreußenblatt mit von der Partie war. Hier sein Bericht über den Besuch in Südwestafrika.

Die Szene scheint unwirklich und ist doch wahr, bewegende, beglückende Tatsache: Fern im südlichen Afrika erstrahlt der Bernstein im schönsten Glanz; mehr als 11 000 Kilometer von seiner Heimat entfernt, kündete das samländische Gold von Ostpreußen. Während draußen Zikaden die warme, dunkle Nacht unter dem südlichen Sternenhimmel mit Sirengesang, schrill und lockend zugleich, erfüllen, erklingt drinnen getragen das Lied vom Land der dunklen Wälder.

So geschehen in Windhuk, der Hauptstadt von Südwestafrika. Die Kameras der Fernsehens liefen, die Reporter von Presse und Funk notierten fleißig, die dicht gedrängt stehenden Gäste lauschten gebannt, als Eva Pack, Mitvorsitzende der Ostpreußen-Gruppe Windhuk, die Besucher der ersten Ausstellung dieser Art überhaupt im „Kunstkabinett“ begrüßte, und Hans-Joachim Wolf die Geschichte des Bernsteins anschaulich und eindrucksvoll schilderte. Er berichtete ferner, daß alle diese, zum Teil sehr wertvollen Pretiosen von Berliner Landsleuten zur Verfügung gestellt worden waren, während die Kulturbteilung der Landsmannschaft die bildnerische Ausgestaltung übernommen hatte. Er sagte auch:

„Wir wollen ein Band zwischen Ostpreußen in der Bundesrepublik Deutschland und hier in Südwest knüpfen. Diese Ausstellung ist nur ein Anfang. Schon im nächsten Jahr wird eine ähnliche Aktion folgen. Die Landsleute hier verdienen jede Unterstützung. Ostpreußen müssen Ostpreußen helfen.“

Daß sich der Einsatz lohnt, zeigte sich bald. Als die Ausstellung drei Wochen später beendet war,

Echo im Fernsehen und im Radio

zog Eva Pack die erfreuliche Bilanz: „Der Bernstein hat uns Ostpreußen zugeführt, von deren Existenz wir bis dahin nichts gewußt hatten. Darüber hinaus hatten wir regen Besuch aus allen Bevölkerungsschichten, auch von zahlreichen Schwarzen. Die Berichterstattung im Südwest-TV, in Radio und Presse trägt dazu bei, daß unsere Sache im ganzen Land Beachtung findet. Das ist ein gewaltiger Auftrieb für unsere Arbeit, ein Ansporn auch für die jungen Leute.“

Klar, daß ein solcher Erfolg die Bemühungen um eine Unterstützung dieser aktiven Ostpreußen-Gruppe befähigt.

So richtig ostpreußisch waren Gastgeber und Gäste auch beim Heimaabend im „Thüringer Hof“. Da wurde geschabbert und plachandert, daß das Herz im Leibe hüpfte. Die Vorstellung eines jeden einzelnen erleichterte das Zueinanderfinden.

„Was, aus Zinten kommst du? Na, mechten wir uns da nicht kennen?“ Tatsächlich, bald fanden die beiden munteren Frauen heraus, daß sie die gleiche Schule besucht hatten.

„Kommt denn niemand aus Ortelsburg?“ rief ein Südwestler im schönsten masurischen Tonfall.

„Nei, aus Ortelsburg nicht, aber aus Sensburg, dicht dabei, wo Masuren am schönsten ist“, echote es aus der Runde.

„Iwo doch, Lötzen ist das Herz Masurens“, protestierte der nächste, was den empörten Ruf herausforderte:

„Lyck ist die Hauptstadt Masurens, wie jeder vernünftige Mensch weiß.“

Eine Überraschung wartete auf die Vorsitzende der „Ostpreußenhilfe e. V.“ aus Hamburg-Rosengarten. Sie erhielt einen Umschlag mit einer namhaften Geldspende für bedürftige Landsleute, die in der Heimat geliebt sind. Gesammelt anlässlich



Treue Stütze auf der Farm Westende: Auch Hanna trägt stolz die Elchschafel und bekennt „Ich liebe Ostpreußen“



Ostpreußisches Kulturgut im Südwesten Afrikas: Eva Pack eröffnet, umgeben von Mitgliedern des Volkstanzkreises Windhuk, die Bernsteinausstellung. Rechts: Hans-Joachim Wolf

der Vorführung des Tonfilms „Verlassen in der Heimat — Ostpreußische Schicksale heute“ — hier vor der Ostpreußen-Gruppe in Windhuk.

Dann wieder Lachen, Gespräche, Gedichte, Gesang — ein richtiger gemütlicher Abend, wie to Hus — und doch so fern von der Heimat, die seit über vierzig Jahren unter fremder Verwaltung steht.

War es da ein Trost, vergrößerte es die Wehmut, als ein junger Südwestler ihnen zurief: „... doch um eines beneide ich euch alle: Ihr seid noch mit Pferden aufgewachsen, mitten in einer heilen, schönen Landschaft.“

Schön, vertraut wie zu Hause, ist die Landschaft des neuen Lebensbereichs Südwest vielleicht nicht.

richten die wilden Tiere Schaden an. Besonders stolz ist Farmer Kreiner auf die zentrale Wasserversorgung, alles sein Werk. Anfangs gab es Störungen. Immer wieder lief das Wasser unbegreiflicherweise aus verschiedenen Zapfstellen. Das war ein Rätsel — bis der Farmer einen Pavian beobachtete, der sich an den Hähnen zu schaffen machte und offenbar hellbegeistert war, als plötzlich das Wasser zu sprudeln begann. Die Freude wurde ihm und seinen Artgenossen ein für allemal gründlich verdorben. Denn „Wasser ist Leben für uns.“

Bei Braaivleis, dem heimischen Grillbraten, und Faßbier unter Schatten spendenden Weißdornakazien kam gehobene Stimmung auf. Die jungen Leute

Berliner LO-Landesgruppe:

Bernstein kündigt von Ostpreußen

Südwestafrika — das große Reiseerlebnis für vierzig Landsleute aus der Bundesrepublik Deutschland

VON HELMUT PEITSCH

Abersie übt eine unwiderstehliche Faszination aus, wenn die brennende Sonne das karge Buschland silbrig flimmern, die roten Felsen leuchten und die Blumen und Sträucher erblühen läßt. Das Licht zaubert Bilder und Farben von exotischer Pracht hervor.

Bis an die Straßen heran wagen sich Pavian, Springbock, Kudu, Strauß. Eine Wasserschildkröte stoppt gar dem großen Bus die Weiterfahrt.

Wir sind auf dem Weg zur Farm Westende, eine Stunde von Windhuk entfernt. Die Hälfte der Fahrt durch das karge und dennoch anziehende Khomas-Hochland geht über Berg und Tal, Stock und Stein, daß der Bus so hüpfert wie der Springbock, den wir gerade gesehen haben.

„Das ist das wahre Südwest, unser Südwest“, schreit Ute Lucks, Fahrerin und Reisebegleiterin zugleich. Mit der linken Hand reißt sie das Steuer hierhin und dahin, mit der rechten hält sie das Mikrophon an den nie schweigenden Mund, der Fuß pendelt unentwegt zwischen Bremse und Gashebel, die Augen sehen jede Tücke des Weges — übersehen auch gern manches Schlagloch — und entdecken dennoch das versteckt unter einer Bergdornakazie stehende Gnu — ein wahrer Lux, diese Lucks!

Erst vor einer Furt, die der lange erwartete Regen feucht und weich gemacht hat, stoppen wir. Die letzten hundert Meter zur Farm gehen wir zu Fuß, ein wenig wackelig auf den Beinen, doch erwartungsfroh.

Natürlich, wir sind wieder bei Ostpreußen! Die Elchschafel am Gartentor verrät es! Der bunte Blumen- und Gemüsegarten dahinter nicht weniger — hier waltet ein „Marjellchen“ seines Amtes. Es ist Ilse Kreiner, die sich mit ihrem aus Mainfranken stammenden Mann ein neues Zuhause geschaffen hat. Sie ist — wie Eva Pack — Mitvorsitzende im Dreier-Vorstand der Ostpreußen-Gruppe Windhuk. Die dritte im Bunde, Eleonore Güpner, hatte uns schon bei der Ankunft auf dem Flughafen begrüßt. In ostpreußischer Tracht, ganz wie zu Hause.

„Oh, ja! Das ist ganz anders als bei uns auf dem Hof in Ostpreußen“, berichtete die Hausherrin. „Aber hier habe ich wieder eine Heimat gefunden.“

5000 Hektar ist die Westende-Farm groß. Soweit das Auge sehen kann, alles eigenes Land.

Wir brauchen soviel Boden, damit unsere 500 Rinder satt werden. Die Trockenheit läßt nicht viel wachsen. Weil es jahrelang nicht geregnet hat, mußten wir uns sogar eine zweite Farm dazukaufen. 450 Kilometer weiter nördlich.“

Das ist so, als wenn ein schleswig-holsteiner Bauer sich durch ein Grundstück in der Gegend von Frankfurt vergrößert. Afrikanische Dimensionen! Ein Land, das dreimal so groß wie die Bundesrepublik ist, aber weniger als ein Fünfzigstel ihrer Einwohnerzahl hat.

Fleißig muß man schon sein in dieser unwegsamen, endlosen Wildnis. Zäune ziehen und reparieren gehört zur Alltagsarbeit; denn immer wieder

vom Volkstanzkreis Windhuk, die gern bei der Eröffnung der Bernsteinausstellung mitgewirkt hatten, halfen jetzt tatkräftig beim Servieren. Dann sangen sie ein Lied, das wie eine Botschaft klang: Dies ist unsere Heimat. Wir lieben Südwest. Sokam es zum Schluß allen leicht von den Lippen, das Südwestlied, das der leichte Wind hinübertrug zu blühenden Kakteen, Kameldornbäumen und Aloen:

„Und sollte man uns fragen:
Was hält euch denn hier fest?
Wir können nur sagen:
Wir lieben Südwest!“

Die Liebe zu diesem Land, die Nächstenliebe für seine Menschen führten zur Schaffung des Werkes eines anderen Ostpreußen, das seines gleichen kaum hat. Der Königsberger Helmut Bleks, erfolgreicher Unternehmer in Westdeutschland, gab alles auf, um sich — und vor allem anderen — in Südwestafrika eine neue Zukunft aufzubauen.

Er kaufte die Farm Baumgartsbrunn in der Nähe von Windhuk, richtete eine Gäste- und Jagdfarm ein und baute schließlich eine Schule auf. Zuerst nur für die 16 Kinder seiner Arbeiter. Heute sind es 428 Schüler, die von 14 Lehrern unterrichtet werden. Die Söhne und Töchter der Arbeiter von mehr als 40 Farmen — durchweg Schwarze — haben dort eine einzigartige Ausbildungsstätte mit Internat, Werkstatt, Kirche. Noch mehr möchten hinein; aber vorerst ist kein Platz mehr frei, höchstens für jene Ärmsten, die vor der Schule ausgesetzt werden.

Für seine eindrucksvolle Leistung wurde Helmut Bleks als „Unternehmer des Jahres“ ausgezeichnet. Aber kein Preis, kein Lobeswort kann auch nur annähernd aufzeigen, was dieser Mann getan hat und weiter tut. Hoffentlich bekommt er die Unterstützung, die dieser „ostpreußische Albert Schweitzer“ verdient (Helmut-Bleks-Stiftung, SWA 9000 Windhoek; Barclays National Bank Windhoek, Konto 7 000 330 639).

Ostpreußen überall in Südwest. Fragt die Verkäuferin in der Buchhandlung: „Gehören Sie zu der Ostpreußen-Gruppe? Ja? Na, ich komme auch von daher, aus Rauschen. War herrlich dort. Aber nun bin ich hier zu Hause.“

„Schmeckt prima, das Windhuker Bier“, sagen wir anerkennend. „Ist doch klar“, hören wir. „Der Hauptbierbrauer ist ein Ostpreuße.“

Gewiß ist es die große deutsche Tradition dieser Stadt, dieses Landes, die so viele Ostpreußen ange-lockt hat. Kaum sonstwo auf dem Erdengrund ist eine Gegend außerhalb unserer Grenzen so deutsch geprägt, sind die Spuren einer kurzen Kolonialzeit anscheinend unauslöschlich.

Da sind Namen von Kaiserstraße bis Sperlingslust, Krupp- bis Daimlerstraße, Alte Feste, Tintenpalast und Turnhalle, Moltkeblick, Bismarckberg und Totenmaske Friedrichs des Großen, Geschäfte, Firmen, Gaststätten mit deutschen Namenszügen, Denkmäler, Ehrentafeln deutsch beschriftet.

Wahrzeichen ist immer noch die Christuskirche

oben auf der Anhöhe. Gottesdienst in deutscher Sprache.

„10 000 Mitgliedseinheiten, also Familien, haben wir“, berichtet der Pastor, einer von fünf, die aus der Bundesrepublik stammen; die übrigen drei sind Südwestler. Er hat wenig Zeit; denn gegenüber vor dem Deutschen Reiter muß er eine weitere Rede halten. Zur Ehre der Gefallenen, der Deutschen wie der Südafrikaner, der Weißen wie der Schwarzen. Es wird eine eindrucksvolle Kundgebung. Wohl 15 Kränze werden von hochgestellten Persönlichkeiten und Abordnungen der verschiedensten Art niedergelegt. Nur einer fehlt — aus der Bundesrepublik Deutschland ...

„Das kennen wir schon!“ bemerkt jemand bitter. Ja, das Verhältnis zu dem „Mutterland“ ist nicht gerade gut. „Genscher hat sogar das Konsulat hier geschlossen“, wird immer wieder geklagt. Eine Bitte um einen 17-Millionen-Kredit wurde in Bonn nicht einmal beantwortet. Die Unterstützung für die deutsche Schule, die einzige in Afrika, die zum deutschen Abitur führt, ist karg bemessen und mit Auflagen verbunden.

Besonders groß ist die Enttäuschung, daß die Bundesregierung das Land nicht in seinem eifrigen Bemühen um eine nationale Lösung unterstützt, sondern ganz auf den einseitigen UNO-Kurs eingeschwenkt ist.

„Wir wollen eine Zukunft in Frieden für alle Bevölkerungssteile“, erklärt Erno Gauerke, ein leidenschaftlicher Verfechter der Turnhallen-Allianz, die sämtliche Bevölkerungssteile — Schwarze, Braune, Weiße — zusammenbringen will. „Ich glaube, wir können ein Land aufbauen, in dem jeder Bewohner nach seiner Art leben kann.“ Zum ersten Mal sprechen die elf ethnischen Gruppen miteinander, verstehen sich sogar. Sieben Sprachen übersetzen wir simultan, mehr als bei der UNO.“

Die UNO-Mehrheit, diktiert von dem Übergewicht der kompromißlosen Schwarz-Afrika-Staaten, will jedoch auf Gedeih und Verderb die SWAPO ins Spiel bringen, die alles versucht, die Pläne der Gemäßigten zu torpedieren. Überwiegend mit Terror, von Angola aus operierend, wo die Kommunisten regieren und kubanische Truppen stationiert sind. 745 Zivilisten — darunter zahlrei-

che prominente Politiker — sowie 547 Soldaten und Polizisten zählen zu ihren Opfern.

„Warum unterstützen freie Regierungen diesen Terror? Wie können Kirchen in Deutschland Geld dorthin geben?“ werden wir gefragt. Wir wissen keine Antwort.

Ist es das Schicksal dieser Epoche, daß die Gutwilligen von den Radikalen überrollt werden? Daß der Terror die Ordnung dahintrafft? Daß die Heuchelei über die Wahrheit siegt?

Südwestafrika könnte ein leuchtendes Beispiel für einen von großen Nöten zerrissenen Kontinent geben, erscheint prädestiniert das über alle Vernunft hochgespielte Rassenproblem zu lösen. Das Land, das vielfältige Volk will es. Aber wird es das auch dürfen? Wird man es selbst bestimmen lassen?

Vielleicht können wir wenig dabei helfen; aber wehe uns, wenn wir das hoffnungsvolle Werk sabotieren!

„Sagen Sie daheim, wie es hier wirklich aussieht“, wurden wir immer wieder gemahnt. „Und sagen Sie offen, daß es ganz anders aussieht, als man es euch weismachen will!“

Das versprachen die 40 Ostpreußen. Sie wußten aus eigener Erfahrung, was es heißt, ein Land aufzubauen und zu lieben und dann doch daraus vertrieben zu werden. Möge Südwest, dieser besondere Teil Afrikas mit seinen sympathischen Menschen vor einem solchen Schicksal bewahrt bleiben.

Nächste Folge:
Südafrika — weitaus besser als sein Ruf



Die Elchschafel am Gartentor: Ilse Kreiner und ihr Mann begrüßen die Gäste aus der Heimat
Fotos Peitsch

Aus der landmannschaftlichen Arbeit in . . .

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögel, Telefon (030) 821 2098, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (030) 261 1046, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

4. Januar, So., Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung: 16 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 110, 1/61, Jahrestreffen
10. Januar, Sbd., Insterburg: 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino, 1/61
11. Januar, So., Rastenburg: 15.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino, 1/61
18. Januar, So., Sensburg: 15 Uhr, Rixdorfer Krug, Richardstraße 31/32, 1/44
22. Januar, Do., „Ostpreußisch Platt“: 18 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 210, 1/61
24. Januar, Sbd., Ortelsburg: 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 210, 1/61, Jahreshauptversammlung
25. Januar, So., Angerburg, Darkehmen, Goldap: 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino, 1/61, Eisbeisessen
25. Januar, So., Königsberg: 16 Uhr, Restaurant „Zum Brückenkopf“, Hohenzollerndamm 50, 1/33
31. Januar, Sbd., Johannisburg: 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino, 1/61
31. Januar, Sbd., Memellandkreise: 16 Uhr, „Candys Bierstuben“, Feuerbachstraße, 1/41

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (041 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

HEIMATKREISGRUPPEN

Königsberg-Stadt — Sonntag, 21. Dezember, 15.30 Uhr (Einlaß 15 Uhr), Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, Stadtpark, Hamburg 60 (U-Bahn Borgweg), vorweihnachtliches Beisammensein mit Dia-Vortrag „Königsberg und Ostpreußen“.

Sensburg — Donnerstag, 21., bis Sonntag, 31. Mai, Busfahrt nach Sensburg/Ostpreußen. Abfahrt 19 Uhr, Bahnsteig O, ZOB. Zustiegmöglichkeit wie immer. Rückkehr am 31. Mai gegen 19 Uhr. Diese letzte Fahrt ist besonders für die jüngere Generation noch einmal eine Gelegenheit, die ostpreußische Heimat zu sehen. Reise im Schlafesesselbus, mit Küche, WC, Waschraum; Fahrpreis inklusive Vollpension 948 DM, Halbpension 878 DM im neuen Hotel Orbis am See. Das Programm enthält eine Dampferfahrt und zwei Rundfahrten. Weitere Auskunft erteilt Aloys Pompetzki, Telefon (040) 59 90 40, 2000 Hamburg 63, Woermannsweg 9, oder Bielefeld, Telefon (05 21) 44 44 31. Erforderlich sind gültiger Reisepaß und zwei Paßbilder.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0421) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stühr-Varel

Bremerhaven — Zu dem 60. Stiftungsfest konnte Vorsitzender Jachens viele Gäste begrüßen. Vom Magistrat Oberverwaltungsrat Günter Jarchow, von der SPD Herrn Roselius, von Bremen-Nord Herrn Timm mit Gattin, den Landesvorsitzenden Prengel mit Gattin, die Vertreter des BdV-Kreisverbands Bremerhaven und aller im BdV vereinigten Landmannschaften. Mit besonderer Freude wurde die 86jährige Anna Lenz begrüßt, die vor 60 Jahren den Verein Heimatverein Ostpreußen mitbegründet hat, aus dem dann später die landmannschaftliche Gruppe entstanden ist. Die Vertreter von Magistrat, Parteien und der Landmannschaften überbrachten die Glückwünsche und Geldgeschenke, Frau Gohr übergab als Leiterin der Frauengruppe ein Bild-Album. Ehrenvorsitzender Otto Retow hielt die Festansprache über „60 Jahre Ostpreußen in Bremerhaven“. Nach der Festansprache wurden in ostpreußischer Mundart Geschichten vorgetragen. Umrahmt wurde die Feierstunde mit Liedern, gesungen vom landmannschaftlichen Chor unter der Leitung von Frau Klein. Der gemütliche Teil brachte Melanies Flötenspiel und eine Drehorgel-Moritate von Herrn Szczutkowski. Das Tanzbein wurde bis 22 Uhr geschwungen. Alle Teilnehmer bestätigten, daß es eine gelungene 60-Jahr-Feier war.

Niedersachsen

Geschäftsführender Vorsitzender: Werner Hoffmann, Weeser-Ems: Fredi Jost, Telefon (054 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (058 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (053 21) 239 50, Hubertusweg 45, 3380 Goslar

Goslar — Beim Heimatnachmittag stand die Mitgliederehrung von Grete Hensel und Ernst Block im Mittelpunkt. Kreisvorsitzender Ernst Rohde überreichte die Ehrennadel an beide Mitglieder aus der Gründungszeit in Goslar. In seiner Laudatio erinnerte er an die Jahre nach dem völligen Zusammenbruch 1945. Die Stadt hatte über 14 000 Flüchtlinge und Heimatvertriebene sowie Tausende verwundeter Soldaten aufgenommen. Der 1984 verstorbene Ehemann der geehrten Grete Hensel war als Bauleiter für die Baugenossenschaft „Wiederaufbau“ tätig und sah die Bemühungen, die untragbaren Wohnverhältnisse mit fast 20 Flüchtlingslagern zu ändern, belohnt. Die Versorgung der beiden Kinder sowie der große Einsatz des Mannes stellten die Hausfrau Grete Hensel oft vor große Schwierigkeiten. Dazu widmete sie sich der Betreuung der Frauengruppe als Stellvertreterin von Elisabeth Endrusat. Der Einsatz von Ernst Block, dem zweiten Geehrten, lag auf dem Gebiet der Jugendarbeit, für die er als Pädagoge besonders geeignet war. Den Ju-

gendlichen das Wissen über ostdeutsche Kultur und Brauchtum zu vermitteln, lag ihm sehr am Herzen. Anhaltender Beifall dankte beiden Geehrten für ihr Wirken zum Wohle der Allgemeinheit. Nach einer Stellungnahme Ernst Rohdes zur gegenwärtigen Situation übermittelte er die Grüße des Sprechers der LO, Parlamentarischer Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig MdB. Ein Dia-Vortrag über die achttägige Fahrt in den Bayerischen Wald hinterließ bleibende Eindrücke bei den Zuschauern.

Holzminden — Sonntag, 21. Dezember, Weihnachtsfeier. 14.30 Uhr, Paulikirche, ostpreußischer Gottesdienst mit Pastor Grigoleit aus Heydekrug. 15.45 Uhr, Beisammensein im Altendorfer Hof. Der Weihnachtsmann hat sein Kommen angesagt und wird sicher mit einem großen Sack voller Geschenke für groß und klein erscheinen. Zudem ist, wie geflüstert wurde, wieder der Brummtopf zu erwarten. — Kürzlich stellten die Frauen der Gruppe auf einem Basar selbstgefertigte Handarbeiten zum Verkauf aus. Der unerwartet hohe Erlös soll größtenteils dem Ostpreußenmuseum in Lüneburg, aber auch der Bruderhilfe vermacht werden.

Wietzendorf — Zu einem Gedankenaustausch über die vom Vorsitzenden Günther Drost organisierten Fahrten in deutsche Ostgebiete fanden sich viele Mitglieder zusammen. Nach einigen Reiseerinnerungen in Wort und Bild von Günther Drost und Ursula Hanke richtete der stellvertretende Landesvorsitzende Hopp einige Grußworte an die Teilnehmer. Im Anschluß informierte Günther Drost über das Fahrtenprogramm 1987: Es stehen vier Reisen in den Monaten April, Mai, August und September an. Nähere Einzelheiten bei Günther Drost, Telefon (051 96) 1285, Bleckenweg 42, 3046 Wietzendorf.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit, Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe — Die Landesgeschäftsstelle ist von Montag, 22., bis Mittwoch, 31. Dezember, geschlossen. Ab Freitag, 2. Januar ist die Geschäftsstelle wieder von 9 bis 12.30 Uhr geöffnet. Am Donnerstag jeder Woche ist keine Bürozeit. In dringenden Fällen steht Friedrich Voß, Telefon (023 65) 1 46 39, Adolf-Grimme-Straße 8, 4370 Marl, zur Verfügung. — Sonnabend, 25., und Sonntag, 26. April, Kolpinghaus in Bochum, Landesdelegierten- und Kulturtagung. — Sonnabend, 2. Mai, Haus des Deutschen Ostens, in Düsseldorf, kulturelles Frauentreffen.

Düsseldorf — Sonnabend, 20. Dezember, 15 Uhr, Gemeindefest der Kreuzkirche, Coltenbachstraße (Straßenbahnlinie 707, 701 und 702, Haltestelle „Am Dreieck“), Weihnachtsfeier. — Freitag, 30. Januar, 8 Uhr, ab Hauptbahnhof, Busfahrt nach Hamm-Uentrop, mit Besichtigung des Kernkraftwerks, gemeinsamen Mittagessen, Besichtigung der Bildergalerie Mensing und einem kleinen Empfang in Hamm-Rhynern. Zum Abschluß ein Vesperbrot in einer urigen Münsterländer Gaststätte. Alles zusammen für 38 DM pro Person, zu zahlen Volksbank Düsseldorf, Heinz Hintze, Sonderkonto LMO 401 436 014, BLZ 301 600 83. Annahme in Reihenfolge der Zahlungen.

Herford — Frauengruppe: Dienstag, 6. Januar, 15 Uhr, Hotel Stadt Berlin, Bahnhofsvorplatz, Monatsveranstaltung. — Mittwoch, 7. Januar, 18 Uhr, Schweichelner Krug, Generatzky, Hildenhäuser, Arbeitstagung des Gesamtvorstandes.

Münster — Sonntag, 21. Dezember, 15 Uhr, Kolpinghaus, besinnliche Weihnachtsfeier, gemeinsam mit dem Ermlandchor. Zum Kaffee wird selbstgebackener Kuchen gereicht. Frauengruppe und der Ermlandchor gestalten die Feierstunde mit Vorträgen und Liedern. Pfarrer Manfred Hertke, Herdecke, hält die Weihnachtsansprache.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlotoski, Tel. (027 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt/Main — Dienstag, 6. Januar, 14 Uhr, Haus Dornbusch, Clubraum 2, Eschersh.-Landstraße 248, Neujahrs-Spielnachmittag mit Skat, Rommé

Erinnerungsfoto 626



Eisenbahner Fischhausen — 1927 entstand diese Aufnahme, die uns der damals siebenjährige Heinz Rieck (auf dem Bild der mit seiner Mutter aus dem linken oberen Fenster schauende Junge) zur Veröffentlichung zugeschickt hat. Es stammt aus dem Nachlaß des damaligen Reichsbahnassistenten Friedrich Rieck, Vater des Einsenders, und zeigt die Eisenbahner-Mannschaft von Fischhausen, Kreis Samland, vor dem Fischhausener Bahnhof. Läßt sich bei genauerem Hinsehen nicht ein Stück des Arbeitsalltags einfangen, ein wenig die damalige Bahnhofsatmosphäre schnuppern? „Bureau“ signalisiert ein Schild in der Eingangstür, und Werbeplakate zeigen, daß es Palm in und Sunlicht damals schon gab. Die Heinz Rieck bekannten Namen lauten (von links): Reichsbahnassistenten Beil, Rieck, Scheffler, Bahnhofsvorsteher Petter, Inspektor Ochs. Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 626“ an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. aw

und Scrabble. Leitung Hermann Neuwald, Telefon (069) 52 20 72. — Im November unternahm die Frankfurter Gruppe einen Informationsbesuch zur Deutschen Bundesbank. Im Sitzungssaal des Zentralbank-Gremiums wurden die Teilnehmer von Herrn Wienke als Vertreter der Bankleitung begrüßt, der in einem Vortrag die Aufgaben und Organisation der Bank näherbrachte und über die Geldmengenkontrolle als Mittel der Geldwertstabilisierung informierte. Die Teilnehmer sahen im Geldmuseum viele Arten von Zahlungsmitteln. — Bei der Gemeinschaftsveranstaltung begrüßte Vorsitzender Hermann Neuwald alle Anwesenden aufs herzlichste und erinnerte an die Gedenktage im November. Er betonte, daß viele Landsleute gern die Gräber ihrer Angehörigen im Osten besuchen würden, dies aber leider immer noch nicht möglich sei. Ein Memelländer war 1985 in seiner Heimatstadt. Viele Dia-Aufnahmen brachten den Anwesenden die veränderte Stadt näher. Viele Gebäude sahen aus wie früher, andere wirkten fremd.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (063 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Kaiserslautern — Sonntag, 21. Dezember, 15 Uhr, Neue Eintracht, Weihnachtsfeier.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (072 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsleiter: Harald Rebner, Telefon (071 32) 4 23 78, Haldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 5

Esslingen — Neben dem monatlichen Treff von Landsleuten und Freunden hatte die landmannschaftliche Arbeit der Gruppe drei nennenswerte Schwerpunkte. Dazu gehörte eine mehrtägige Fahrt ins Stammland der Salzburger Ostpreußen mit einem Besuch in Salzburg, Werfen und Goldegg. Dann fand in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Esslingen im historischen Alten Rathaus eine

Feier zum Gedenken an Friedrich dem Großen statt. Einen weiteren Schwerpunkt setzte die Frauengruppe. Fünfzehn Mal schon gaben sie in einem Lehrgang zur Herstellung von Königsberger Marzipan ihre Kenntnisse mit Erfolg weiter. In diesem Jahr wieder im Rahmen des Volkshochschulprogramms. Bei den Veranstaltungen wurde auch auf die Fahrt in die Heimat, Ost- und Westpreußen, Danzig und Hinterpommern hingewiesen, die am 2. Juli nächsten Jahres von Esslingen aus starten soll. Nähere Informationen unter Telefon (07 11) 38 15 07.

Rastatt — Sonntag, 21. Dezember, 15 Uhr, Gemeindefest der Petruskirche, Wilhelm-Busch-Straße, Adventsfeier. Die Festansprache hält der Vorsitzende der LO-Landesgruppe Werner Buxa. Zum Abschluß wird den Teilnehmern ein kleines Präsent überreicht. Um Kuchenspenden wird gebeten.

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (091 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

Kelheim — Bereits im Juni des Jahres beschloßen die Mitglieder der Kelheimer Gruppe, die Änderung ihrer Zugehörigkeit vom Bezirk Niederbayern zum Bezirk Oberpfalz zu beantragen. Bei der Delegiertentagung der LO-Landesgruppe wurde dieser Antrag genehmigt. Im Nomigkei kam mit einer Abordnung aus Straubing und verabschiedete sich bei den Kelheimern in bestem Einvernehmen. Er bekundete Verständnis dafür, daß der Weg nach Straubing für die Kelheimer zu weit sei, zumal keine Privatautos zur Verfügung ständen. Nun konnten mit der Regensburger Gruppe Kontakt aufgenommen werden, wie es in früheren Jahren schon einmal war. Einige gemeinsame Unternehmungen, wie eine Schifffahrt auf der Donau, Besuch des Klosters Weltenburg, Nachmittagsfahrt zur Burg Randeck und anderes, fanden großen Anklang. Der Bezirksvorsitzende der Oberpfalz, Lm. Radtke, Regensburg, nahm die Adventsfeier der Kelheimer zum Anlaß, sich näher mit der neuen Gruppe bekannt zu machen.

Vereinsmitteilungen

Silvester-Lauf 1986



Haltern (Westfalen)

— Mittwoch, 31. Dezember, 14 Uhr, 10- und 15-Kilometer-Läufe, 13 Uhr Wanderung, Teilnahmegebühr: Läufer 7 DM, Wanderer 6,50 DM, Jugendliche und Schüler 5,50 DM. Melde-schluß ist Sonntag, 21. Dezember. Auch in diesem Jahr erhalten die Volksläufer und Volkswanderer ein attraktives Stoffwappen, diesmal das von Ostpreußens Hauptstadt Königsberg. Anmeldungen an SuS Concordia, Flaesheim, Postfach 4 07, 4358 Haltern.

Keine Advents- und Weihnachtsberichte

Alle Jahre wieder kommen unsere Landsleute überall in Stadt und Land zusammen, um die adventliche und vorweihnachtliche Zeit festlich zu begehen. Bei den vielen Berichten, die uns über die heimatischen Feiern erreichen, ist es uns auch in diesem Jahr nicht möglich, entgegen unserer sonstigen Gepflogenheit, alle Beiträge zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Mitarbeiter und unsere Leser dafür um Verständnis.

Aus der Fülle der Einsendungen geht hervor, daß unser ostpreußisches Brauchtum bei allen Feiern nach wie vor gepflegt wird. In den Gedanken, die in diesen Stunden nach Hause wandern, tauchen Sternsinger, Schimmelreiter und Umzüge mit dem Brummtopf auf. Gemeinsam gesungene Advents- und Weihnachtslieder, Lesungen und Gedichte ostpreußischer Dichter und Schriftsteller bringen heimatische Atmosphäre in die von den Frauen der Gruppen festlich geschmückten Räume und Säle.

Im Schein der Kerzen sitzen unsere Landsleute bei Kaffee und Mohnstritzel oder Fladen, Pfeifernüssen und selbstgebackenem Marzipan beisammen, lauschem dem Chorgesang oder zarter Flötenmusik und erfreuen sich an Weihnachtsspielen, die von Jugendlichen und Jugendgruppen gleichermaßen dargeboten werden. Häufig kommt auch „Knecht Ruprecht“ oder der „Nikolaus“ und bedenkt die Kinder mit bunten Tüten voller Gebäck und Süßigkeiten.

In diesen Stunden der Besinnung spüren alle die innere Verbundenheit, sie spüren, daß die Ostpreußen, auch fern der Heimat, eine große Familie bilden.

Ihre Susanne Deuter

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 18

Grochowski, Paul, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Finkenberg 114, 2432 Lensahn, am 2. Januar
 Haus, Maria, geb. Berg, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 11, jetzt Ziegeleistraße 18, 8550 Forchheim, am 22. Dezember
 Holländer, Anna, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schillerstraße 59, 2850 Bremerhaven, am 28. Dezember
 Katens, Gertrud, geb. Piotrowski, aus Lyck, Yorckstraße 16, jetzt Molkereistraße 9, 3257 Springe, am 28. Dezember
 Klob, Otto, aus Langendorf, Kreis Sensburg, jetzt Suhrmannskamp 32, 4350 Recklinghausen 2, am 19. Dezember
 Kochanski, Gertrud, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzer Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 23. Dezember
 Kowalik, Grete, geb. Szjans, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Kirchenstieg 17, 2000 Norderstedt 1, am 29. Dezember
 Kretschmann, Emma, geb. Malessa, aus Samplaten, Kreis Ortelsburg, jetzt Emscher Straße 171, 4690 Herne 2, am 26. Dezember
 Lasczka, Karl, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Dirschauer Straße 2, 4630 Bochum, am 28. Dezember
 Lehmann, Adelbert, aus Osterode-Schilddeck, jetzt Pommernstraße 8, 7890 Waldshut-Tiengen 2, am 18. Dezember
 Lissinna, Erich, aus Jaggeln, Kreis Angerapp, jetzt Im langen Hain 17, 7107 Nordheim, am 28. Dezember
 Naujeck, Erich, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Hochholweg 28, 2000 Hamburg 65, am 24. Dezember
 Niebergall, Charlotte, geb. Weiß, aus Gumbinnen, Fromeltstraße 6, jetzt Erikaweg 34, 3105 Faßberg, am 28. Dezember
 Niedzwetki, Helene, geb. Fuleda, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Im Siek 13, 4930 Detmold, am 1. Januar
 Nogga, Martha, aus Steinau, Kreis Treuburg, jetzt Schleusenstraße 69, 2400 Lübeck 1, am 21. Dezember

Obermüller, Kurt, aus Grünhain, Kreis Wehlau, jetzt Kaiserstraße 125, 7410 Reutlingen, am 23. Dezember
 Orłowski, Margarete, geb. Ackermann, aus Ortelsburg, jetzt Meistersingerstraße 1 a, 7000 Stuttgart 70, am 25. Dezember
 Pilsky, Herbert, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Friesenstraße 11 a, 2944 Wittmund 4, am 1. Januar
 Roland, Ida, geb. Gudat, aus Gumbinnen, Graf-Roon-Kaserne, jetzt Zillestraße 44, 1000 Berlin 10, am 31. Dezember
 Ruhnke, Franz, aus Radenau, Kreis Schloßberg, jetzt Nr. 150, 2839 Bahrenborstel, am 19. Dezember
 Schiweck, Fritz, Dr. Ing. Oberpostdirektor a. D., aus Lyck, jetzt in der Eulsheck 15, 6239 Fischbach, am 24. Dezember
 Schweiger, Pauline, geb. Mattutat, aus Mitzkowitschen, Kreis Ebenrode, jetzt Hinrich-Wrage-Straße 14, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 26. Dezember
 Wittke, Erna, geb. Launert, aus Polenzhof, Kreis Elchniederung, jetzt Klein Berkel, Talstraße 22 b, 3250 Hameln 5, am 26. Dezember
 Wodlich, Emil, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Passauer Straße 49, 8000 München 70, am 28. Dezember
 Zimmermann, Elsbeth, aus Ortelsburg, jetzt Guntherweg 1, 2400 Lübeck 1, am 3. Januar

zum 82. Geburtstag

Biallas, Käthe, geb. Lettau, aus Seebüchen, Kreis Lyck, jetzt Griesstraße 78, 2000 Hamburg 26, am 29. Dezember
 Boening, Werner, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 83a, jetzt Eckertstraße 37, 8050 Freising, am 2. Januar
 Bürckner, Martha, geb. Dziellack, aus Lötzen, jetzt Pfalzburger Straße 6, 1000 Berlin 15, am 29. Dezember
 Dröse, Gustav, aus Reichenbach, Kreis Pr. Holland, jetzt 4404 Tegelte, am 25. Dezember
 Frank, Adna, aus Kruschullen, Kreis Ebenrode, jetzt Luetgen Heide 11, 4404 Tegelte 2, am 24. Dezember
 Grimm, Marie, geb. Sbosny, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Herbstbreite 6, 3504 Korbach, am 26. Dezember
 Josuhn, Emma, geb. Korinth, aus Hohensprindt (Augustlauken), Kreis Elchniederung, jetzt Glogauer Straße 14, 2960 Aurich, am 31. Dezember
 Kautz, Fritz, Forstamtmann a. D., aus Revierförsterei Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt 2852 Drangstedt, am 25. Dezember
 Krebs, Dorothea, geb. Heyser, aus Degimmen, Kreis Ebenrode, jetzt Lübbersdorf b. Oldenburg, Holstein, am 3. Januar
 Kolpatzik, Emma, geb. Langen, aus Borken, Kreis Ortelsburg, jetzt Johannesstraße 11, 4100 Duisburg 18, am 2. Januar
 Littek, Hedwig, geb. Brzezinski, aus Ottilienhof-Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Wolradstraße 12, 3280 Bad Pyrmont, am 23. Dezember
 Naujok, Erwin, aus Fuchshügel, Kreis Wehlau, jetzt Kolberger Straße 11, 3070 Nienburg, am 31. Dezember
 Osmani, Maria, geb. Olbrisch, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Oberschlesische Straße 25, 2000 Hamburg 70, am 25. Dezember

Poepping, Lotte, geb. Schattauer, aus Wehlau, Al-lenberg, jetzt Maisenstraße 25, 3070, 2000 Hamburg 33, am 22. Dezember
 Preuß, Ernst, aus Holländerei, Kreis Wehlau, jetzt Rückertstraße 33, 2000 Hamburg 76, am 3. Januar
 Reichwald, Fritz, aus Karlsrode, Kreis Labiau, jetzt Mönkehüttenring 40, 4953 Petershagen 7, am 28. Dezember
 Richartz, Martha, geb. Przytula, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Hochstraße 67 b, 5600 Wuppertal 1, am 30. Dezember
 Schulz, Anni, geb. Peschke, aus Fischhausen, Kreis Samland, jetzt Hindenburgstraße 22, 3410 Northheim, am 28. Dezember
 Sekat, Annemarie, geb. Krieg, aus Tapiau, Schleusenstraße 98, Kreis Wehlau, jetzt Heidehofweg 122a, 2000 Norderstedt, am 30. Dezember
 Skowron, Hermann, aus Plötzendorf, Kreis Lyck, jetzt Bei der Kirche 1, 2179 Neuhaus, am 31. Dezember
 Skrupke, Christel, geb. Doemski, aus Königsberg, jetzt Antenriethstraße 5, 7400 Tübingen, am 24. Dezember
 Speckowius, Adolf, aus Alt-Kiwitten, Kreis Ortelsburg, jetzt Nikolausstraße 37, 5300 Bonn, am 25. Dezember
 Spehr, Charlotte, geb. Höpfner, aus Stahnsdorf, Kreis Schloßberg, jetzt Oschstraße 12, 7951 Berkheim-Nonlanden, am 24. Dezember
 Steffler, Maria, geb. Popien, aus Kerschen, Kreis Heilsberg, jetzt Hubertusweg 71, 3380 Goslar, am 28. Dezember
 Sudau, Martha, verw. Ritter, aus Leisuhnen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schanzenstraße 20, 2082 Uetersen, am 20. Dezember
 Theurer, Marie, geb. Skrotzki, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dresdener Straße 26, 4650 Gelsenkirchen, am 3. Januar
 Thies, Johann, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt 2841 Steinfeld, am 30. Dezember
 Warda, Gustav, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Jersbeker Straße 29, 2072 Bargteheide, am 23. Dezember

Wermter, Lina, geb. Rösnick, aus Heiderode (Schillgallen), Kreis Labiau, jetzt Kierdorfer Wald 35, 5060 Bergisch-Gladbach, am 15. Dezember
 Wermter, Ottilie, aus Lenginnen, Kreis Allenstein, jetzt Romintener Weg 8d, 2000 Norderstedt 1, am 21. Dezember

zum 81. Geburtstag

Baumann, Max, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Waldstraße 14, 4520 Melle, am 2. Januar
 Bauschus, Emma, geb. Grabau, aus Neuwiese, Kreis Labiau, jetzt Am Plack 72, 2105 Sevetal 3, am 13. Dezember
 Bolz, Gotthold, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Grüner Weg 17, 5952 Attendorf, am 29. Dezember
 Buczlowski, Helene, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Ev. Feierabendhaus Wartburg, 3306 Lehre, am 22. Dezember
 Buddrus, Anna, geb. Launert, aus Polenzhof, Kreis Elchniederung, jetzt Ostpreußendamm 55, 1000 Berlin 45, am 18. Dezember
 Dietz, Heinrich, aus Königsberg, Herantstraße 8, jetzt Matthias-Claudius-Weg 27, 2870 Delmenhorst, am 22. Dezember
 Graf, Hedwig, geb. Leon, aus GroßBuchwalde, Kreis Allenstein, jetzt Gerlachstraße 14, 5100 Aachen, am 21. Dezember
 Höpfner, Wilhelm, aus Poggenpohl, Kreis Königsberg-Land, jetzt Unterdorfstraße 2, 7454 Burladingen-Killer, am 23. Dezember
 Jenett, Lina, geb. Powalka, aus Königsberg, Kreis Lyck, jetzt Geißkleestraße 4, 3420 Herzberg, am 31. Dezember
 Kerken, Julius, aus Wehlau, Feldstraße 3, jetzt Wirthheimer Straße 19, 6480 Wächtersbach, am 31. Dezember
 Kleist, Gertrude, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Wilhelm-Mertens-Platz 1a, 3250 Hameln, am 28. Dezember
 Knoop, Berta, geb. Greger, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Wallgasse 24, 6308 Butzbach, am 18. Dezember
 Lottermoser, Erika, geb. Krause, aus Tilsit, Hohe Straße 10, jetzt Mokerkestraße 14, 2400 Lübeck, am 24. Dezember
 Palm, Eduard, aus Gumbinnen, Moltkestraße 28, jetzt Hellweg 89, 4358 Haltern, am 21. Dezember

Hörfunk und Fernsehen

Montag, 22. Dezember, 15.05 Uhr, Deutschlandfunk: Stichwort. Weihnachten Ost — Weihnachten West. Eine Studiodiskussion.

Montag, 22. Dezember, 19.45 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR, RB, SFB): Alte Ansichten. Städte und Landschaften östlich der Elbe. Frühling in Trakehnen.

Dienstag, 23. Dezember, 15.30 Uhr, B II: Körner, Kräuter, Küchengeheimnisse. Köstliche Überlieferungen aus der Heimat (III). Lukullisches aus der Weihnachtsstube. Neunerlei und Schwarzsauer.

Dienstag, 23. Dezember, 19.45 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR, RB, SFB): Alte Ansichten. Städte und Landschaften östlich der Elbe. Ostpreußen — Das Land am Meer.

Dienstag, 23. Dezember, 20.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR, RB, SFB): Sommernacht in Masuren. Erinnerungen an die Gegenwart — von Danzig bis Nikolaiken. Film von Michael Engler.

Dienstag, 23. Dezember, 20.30 Uhr, Hessen 2: Aus Liebe ins Erzgebirge. Auf der Suche nach der real existierenden Dampflok, von Axel Scheibchen.

Mittwoch, 24. Dezember, 11.04 Uhr, B I: Transeamus 1986. Ein weihnachtlicher Gruß an alle Deutschen.

Mittwoch, 24. Dezember, 17.50 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR, RB, SFB): Alte Ansichten. Königsberg (1938).

Donnerstag, 25. Dezember, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Die Christkindmesse. Ein Wunschelburger auf Ignaz Reimanns Spuren.

Donnerstag, 25. Dezember, 12.35 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Karpfen — Kuchen — Krippenbauer. Weihnachtsbräuche zwischen Ostsee und Karpaten.

Donnerstag, 25. Dezember, 19.45 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR, RB, SFB): Alte Ansichten. Barockstadt Dresden.

Freitag, 26. Dezember, 19.45 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR, RB, SFB): Alte Ansichten. Elbing.

Sonabend, 27. Dezember, 16 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR, RB, SFB): Die Reise nach Pommern. Film mit Christian Graf von Krockow. — 19.45 Uhr, Alte Ansichten. Die Wechsel.

Sonntag, 28. Dezember, 8.15 Uhr, WDR

1: Alte und neue Heimat. Als wir vor 40 Jahren ankamen. Einheimische und Vertriebene erinnern sich an ihre erste Begegnung.

Sonntag, 28. Dezember, 21.50 Uhr, III. Fernsehprogramm: Die Deutschen im Osten (3). Von Pannonien, den „treuen deutschen Gästen“ und den Schwabenzügen. Eine Dokumentation von Max Gleissl.

Sonntag, 28. Dezember, 22.30 Uhr, WDR 3: Am Abend vorgestellt. Über Krieg und Frieden und das neue Denken in Osteuropa. Eine Textanalyse von Peter Bender.

Montag, 29. Dezember, 19.45 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR, RB, SFB): Alte Ansichten. Streifzug durchs Sudetenland (1).

Dienstag, 30. Dezember, 15.30 Uhr, B II: Osteuropa und wir.

Dienstag, 30. Dezember, 19.45 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR, RB, SFB): Alte Ansichten. Streifzug durchs Sudetenland (2).

Donnerstag, 1. Januar, 8 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. 1. Glocken aus der alten Heimat läuten das neue Jahr ein. Ein Beitrag von Ekkehard Biehler. 2. Reise in die Vergangenheit. Dieter Brauner besuchte seine Heimatstadt Breslau.

Donnerstag, 1. Januar, 18 Uhr, WDR: Die Reise nach Pommern. Ein Bericht von Jochen Martin Möller.

Donnerstag, 1. Januar, 20.05 Uhr, Deutschlandfunk: 25 Jahre DLF. Gesendet im Deutschlandfunk: Was ist deutsch? Von Karl Jaspers (Wiederholung vom 11. 7. 1965).

Freitag, 2. Januar, 20.05 Uhr, Deutschlandfunk: 25 Jahre DLF: Gesendet im Deutschlandfunk: Zur Diskussion. Die Nation — eine deutsche Frage? Rückkehr der Deutschen zu ihrer Geschichte. (Wiederholung vom 14. 5. 1982)

Sonabend, 3. Januar, 20.15 Uhr, WDR 3: Deutschland — Ein Phönix aus der Asche? Zum Historikerstreit um die identitätsstiftende Kraft der Geschichte. Streitgespräche und Essays, zusammengestellt von Lothar Fend und Brigitte Granzow.

Sonntag, 4. Januar, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Stadtkultur und Volkskunst in Siebenbürgen. Ein Diskussionsbeitrag von Günther Ott.

Pfeiffer, Erna, aus Lyck, Rothof, jetzt Ostlandweg 6, 2360 Negerböteln, am 21. Dezember

Plenzat, Werner, aus Tilsit, Bülowstraße 54, jetzt In-golstädter Straße 14, 8077 Reichertshofen I, am 19. Dezember

Rohmann, Karl, aus Selmenthöhe, Kreis Lyck, jetzt Maybachstraße 5, 4000 Düsseldorf, am 19. Dezember

Sadlowski, Annelie, geb. Wodrich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Forsterrieder Allee 78, 8000 München 71, am 3. Januar

Sander, Ida, geb. Sentek, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Aberthamer Straße 11, 8873 Ichenhausen, am 28. Dezember

Schumacher, Richard, aus Bad Freienwalde, jetzt Teichstraße 69, 1000 Berlin 51, am 23. Dezember

Trinker, Marie, geb. Sackel, aus Stental, Kreis Lötzen, jetzt 2301 Hohenfelde, am 2. Januar

Wierutsch, Maria, geb. Gers, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Hüffen 159, 4980 Bünde, am 24. Dezember

zum 80. Geburtstag

Bartel, Minna, geb. Rodwald, aus Königsberg, jetzt Voßstraße 24, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 31. Dezember

Boldt, Fritz, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mörickestraße 13, 5227 Windeck-Rosbach, am 21. Dezember

Bombek, Margarete, geb. Stoll, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Moltkestraße 20, 2870 Delmenhorst, am 24. Dezember

Britt-Kresse, Gerda, aus Mohrunen, Kreis Mohrunen, jetzt Schillerstraße 52, 3280 Bad Pyrmont, am 2. Januar

Burau, Prof. Werner, aus Allenstein und Königsberg, Hippelstraße 6, jetzt Brahmallee 13, 2000 Hamburg 13, am 31. Dezember

Erwardt, Frieda, aus Tilsit, jetzt Schuckertstraße 15, 4330 Mülheim/Ruhr, am 23. Dezember

Giang, Carl-Hans, aus Tapiau, Bahnhofstraße, Kreis Wehlau, jetzt Am Eichpold 17, 8206 Bruckmühl, am 27. Dezember

Glembotzki, Otto, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Contnigerhangstraße 40, 6660 Zweibrücken-Niederauerbach, am 23. Dezember

Großkopf, Reinhold, aus Sensburg, Niedergasse 3, jetzt Heinestraße 23, 3030 Walsrode, am 26. Dezember

Grunau, Walter, aus Heilsberg, jetzt Raiffeisenstraße 20, 7100 Heilbronn, am 25. Dezember

Jäckel, Hedwig, geb. Groß, aus Brandenburg (Degimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Zeppelinstraße 2, 4730 Ahlen, am 31. Dezember

Jakubzik, Irma, geb. Lampe, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Bremer Weg 103, 3100 Celle, am 24. Dezember

Kostowski, Ernst, aus Ortelsburg, jetzt Wörthstraße 12A, 4100 Duisburg 1, am 24. Dezember

Laddach, Anna, geb. Grigo, aus Lötzen, jetzt Gartenstraße 15, 4516 Bissendorf 1, am 1. Januar

Lange, Anna, geb. Pasenau, aus Balandßen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Burgstraße 17, 5140 Erkelenz, am 21. Dezember

Loess, Ella, jetzt Vinxeler Straße 6, 5330 Königswinter 21, am 12. Dezember

Leipe, Anni, geb. Skibbe, aus Wehlau, Pregelstraße, jetzt Haydnstraße 10, 2000 Hamburg 50, am 23. Dezember

Mallon, Alfred, aus Domkau und Glanden, Kreis Osterode, jetzt Am Losental 7, 5208 Eitorf-Bohlscheid, am 25. Dezember

Maschitzki, Elsa, aus Königsberg, Sackheimer Kirchenstraße 31, jetzt Schwartauer Allee 104, 2400 Lübeck 1, am 29. Dezember

Masuhr, Hermann, aus Königsberg-Rothenstein, Spechtweg 62, jetzt Rabenstraße 13, 4600 Dortmund 1, am 20. Dezember

Nickschat, Walter, aus Straden, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Friedhofstraße 12, 2082 Uetersen, am 17. Dezember

Pagalies, Auguste, geb. Spudat, aus Trammen (Tramischen), Kreis Elchniederung, jetzt Nürnberger Straße 40, 7410 Reutlingen, am 23. Dezember

Plage, Walter, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 126, jetzt Angerstraße 16, 8105 Farchant, am 3. Januar

Reiter, Elfriede, geb. Schmidt, jetzt Wertstraße 117, 2940 Wilhelmshaven, am 22. Dezember

Rudloff, Emma, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Schützenwaldweg 1, 7850 Lörrach, am 26. Dezember

Sczech, Emil, aus Wasienen, Kreis Neidenburg, ehemaliger Bürgermeister der Gemeinde, jetzt Weserstraße 47, 2817 Dörverden-Barme, am 10. Dezember

Spie, Frieda, geb. Engling, aus Neuenrode, jetzt Südheide 9, 3100 Celle, am 22. Dezember

Stanzick, Olga, geb. Reddig, aus Sußnick, Kreis Rastenburg, und Königsberg, Batockstraße 87, jetzt Am Pansbach 22, 4817 Leopoldshöhe, am 27. Dezember

Szelmies, Kurt, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt 2266 Friedrich-Wilhelm-Lübke-Koog, am 24. Dezember

Titschkus, aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Rödingerweg 1, 2150 Buxtehude, am 30. Dezember

Viebach, Emmy, geb. Lysewsky, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Henkenfeld 5, 4300 Essen 11, am 30. Dezember

Wasglen, Otto, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 63, jetzt Gränzdorfer Straße 20, 8950 Kaufbeuren, am 28. Dezember

Zimmermann, Emmi, geb. Lepkujus, aus Franzrode und Hohenbruch, Kreis Labiau, jetzt Wickerstraße 56, 2300 Kiel 1, am 24. Dezember

zum 75. Geburtstag

Adelt, Walter, jetzt Klaus-Groth-Straße 17, 2240 Heide, am 25. Dezember

Fortsetzung auf Seite 22

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimort angeben.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Hans Fritsch, Telefon (04 21) 44 20 79, Kurfürstenallee 79, 2800 Bremen

Wichtige Vorbereitungen bei Bürgermeister und Stadtdirektor der Patenstadt Mettmann für neue Aufgaben 1987: Der neue Kreisvertreter besuchte kürzlich zusammen mit dem Jugendbeauftragten Heinz Wittkat die Stadt Mettmann, um mit Frau Bürgermeister Ingrid Siebecke und Stadtdirektor Masanek Gespräche über die erweiterte künftige Zusammenarbeit zu führen. Kreistagsmitglied Thieler, Mettmann, war ebenfalls erschienen, um zunächst mit der Städtischen Oberamtsrätin Bieker, die seit vielen Jahren unsere Angerapper betreut, die wichtigsten Besprechungspunkte zu erläutern. Das Protokoll faßt die wichtigsten Ergebnisse der Konferenz mit den Spitzen der Behörden Mettmanns zusammen: 1. Das Programm des Jahreshaupttreffens wird bestätigt, wie es in der Folge 49 am 6. Dezember im Ostpreußenblatt veröffentlicht wurde. Da mit einem besonders starken Besu-

stein und Danzig. Man sagte sich schließlich Lebewohl, innerlich reich beschenkt und in der Hoffnung auf ein neues Beisammensein im kommenden Jahr, dann gar zum zwanzigsten Mal. — Das nächste Treffen findet am 29./30. August in Celle statt.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09, Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

Der 23. Heimatbrief wird rechtzeitig zum Weihnachtsfest alle Landsleute erreichen, soweit sie in der Kreiskartei erfaßt sind. Leider fehlen der Kreisgemeinschaft gerade sehr viele Anschriften von Landsleuten aus den jüngeren Jahrgängen der Erlebnisgeneration und von Angehörigen der Folgegeneration. Vielfach ist dem vorgenannten Personenkreis das Bestehen unserer Gemeinschaft gar nicht bekannt. Deshalb werden alle Landsleute ganz herzlich um Überprüfung gebeten, ob ihre Kinder und Enkelkinder in der zurückliegenden Zeit unsere Heimatbriefe erhalten haben. Soweit das nicht der Fall ist, wird um umgehende Mitteilung der jeweiligen Anschrift an unsere Kreisgeschäftsstelle, z. H. Brigitta Wolf, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63, gebeten. Die sofortige Übersendung des 23. Heimatbriefes und der folgenden wird damit sichergestellt. Das gleiche gilt, wenn Verwandte, Freunde und ehemalige Nachbarn aus dem ostpreußischen Heimatkreis bisher unsere Heimatbriefe nicht erhalten haben. Ferner wird gebeten, künftig Anschriftenänderungen — auch wenn es sich um einen Wohnungswechsel innerhalb eines Ortes handelt — umgehend der Kreisgeschäftsstelle mitzuteilen. Darüber hinaus ist es dringend erforderlich, daß die Kreisgeschäftsstelle Kenntnis erhält, wenn ein Angehöriger verstorben ist. Zur Arbeitserleichterung und Einsparung von Portokosten wird dringend um Unterstützung in den vorstehend aufgeführten Fällen gebeten. Die Kreisvertretung dankt auch an dieser Stelle den treuen Spendern, die es erneut ermöglichen haben, daß der Heimatbrief wieder in einem beachtlichen Umfang gedruckt werden konnte.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Heimatbrief — Um Kosten für die Elchniederung beim Transport der Heimatbriefe einzusparen, habe ich diese etwa 50 Zentner Papier selbst transportiert. Hierbei zog ich mir einen Leistenbruch zu, wodurch eine Operation mit einem dreiwöchigen Krankenhausaufenthalt erforderlich wurde. Infolge dieser Tatsache ist leider ein Teil der zu erledigenden Arbeiten für die Kreisgemeinschaft liegengeblieben. Ich bin aber bemüht, diesen Rückstand bis zum Weihnachtsfest aufzuholen. Wir sind nun bemüht, den Heimatbrief Nr. 7 noch bis zum Weihnachtsfest zu versenden. Sollte dies nicht ganz klappen, so bitte ich vielmals um Entschuldigung.

Der Heimatbrief Nr. 8 — als Weihnachtsbrief — soll dann Ende Januar/Anfang Februar versandt werden.

Kirchspieltreffen — 1987 finden nachstehende Kirchspieltreffen in Steinhude stat. Bitte notieren Sie sich diese Termine und bringen Sie möglichst alle alten Bekannten mit. 10. bis 12. April Kirchspiel Kreuzingen (Skaisgirren) und Gowarten; 15. bis 17. Mai Kirchspiele Herdenau (Kallingken), Schackendorf (Schakuhnen) und Karkeln; 4. bis 6. September Kirchspiel Neukirch und die Gemeinden des Kirchspiels Weidenau (Pokranken), die zur Elchniederung gehörten; 11. bis 13. September Kirchspiele Rauterskirch (Alt Lappienen) und Seckenburg.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz, Geschäftsstelle: Gisela Hübfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Abschied von Horst von Sarnowski — In Trauer und Dankbarkeit um einen der Getreuesten und ihren Mitbegründer nimmt die Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau Abschied von Horst von Sarnowski, der im 83. Lebensjahr entschlafen ist. Seine Arbeit in der Pillauer Heimatgemeinschaft, Gruppe Flensburg, wie auch die als Gemeinschaftsvertreter der Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau in der Patenstadt Eckernförde bleibt unvergessen. Horst von Sarnowski war es, in dessen Dachbehauung sich nach der Flucht die ersten Pillauer im Mai 1946 zusammenfinden konnten. Dort sprach man von der Heimat und konnte sich auch gegenseitige Hilfe leisten. Schnell wurden diese Treffen bei Pillauer Flüchtlingen bekannt und wuchsen durch die Initiative von Horst von Sarnowski und dessen unvergessener Ehefrau Gertrud. So entstand aus diesen Pillauer Kaffeekränzchen die Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau, zumal aus ganz Schleswig-Holstein und später dem gesamten Bundesgebiet sich diese Gemeinschaft über die Anschrift von Sarnowski weiterentwickelte. Treffen in Kiel und Rendsburg wurden organisiert, bis es den Pillauern gelang, die Stadt Eckernförde als ihre Patenstadt zu gewinnen. Als Horst von Sarnowski eine schwere Erkrankung die Kraft nahm, galt immer noch sein Denken dem weiteren Zusammenfinden der Pillauer in Flensburg. Eine große Anerkennung und Freude bedeutete ihm die vor zwei Jahren überreichte Ehrennadel in Gold von der Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau. Als besondere Erinnerung hinterläßt uns Horst von Sarnowski ein liebevoll mit Heimatbildern geschmücktes Tagebuch von unseren Zusammenkünften. Von diesen befinden sich mittlerweile drei volle Bücher im Archiv der Patenstadt Eckernförde. Seine Arbeit sei uns ein Vermächtnis.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Gumbinner Heimatbrief Nr. 63 — Wie gewohnt, wird auch jetzt zum Jahresende der dritte Brief des Jahres erscheinen. Er wurde Anfang Dezember zum Druck gegeben und muß wie üblich seine Bildausstattung und die Korrekturen durchlaufen. Mit dem Ausdruck, Heften und dem Versand der Auflage von fast 12 000 Briefen hofft unsere Druckerei zwar noch vor den Weihnachts-Betriebsferien fertig zu sein. Doch bei der Post geht es erfahrungsgemäß mit Büchersendungen nicht so schnell, besonders in der Vorweihnachtszeit. Deshalb bitten wir unsere Leser um Nachsicht, wenn sie den erwarteten Heimatbrief erst nach den Festtagen erhalten.

Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler — Das erste Treffen der Ehemaligen im neuen Jahr findet ausnahmsweise am Freitag, dem 9. Januar, um 15.30 Uhr im Hamburg-Restaurant und Café Kranzler am Dammtorbahnhof im Kongreß-Zentrum (CCH) statt. Alle Gumbinner mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten sind zu diesem gemütlichen Beisammensein herzlich eingeladen.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpste 9, 2070 Großhansdorf

Bundesverdienstkreuz für Paul Birth — Wie die Staatskanzlei Kiel mitteilte, hat der Herr Bundespräsident unserem Kreisältesten Paul Birth wegen seiner großen und unvergessenen Verdienste um Gründung und Zusammenhalt der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. In feierlicher Form wird diese hohe Auszeichnung in Kürze durch die Sozialministerin von Schleswig-Holstein, Gräfin von Brockdorf, an den Geehrten ausgehändigt werden. Die Kreisgemeinschaft freut sich über diese verdiente Anerkennung und gratuliert aufs herzlichste.

Sitzung des Kreis Ausschusses in Berlin — Um die Verbundenheit mit der alten Reichshauptstadt und den Ostpreußen in Berlin zu unterstreichen, führte der Kreis Ausschuß die fällige Herbstsitzung in Berlin durch. Von Georg Vögel und Heinz Thews hervorragend betreut, wurde im Deutschlandhaus am 1. November eine umfangreiche Tagesordnung bewältigt, nicht ohne vorher die Ausstellung „Große Ostpreußen“ dort angesehen und — am Abend zuvor — am wohl gelungenen Herbstball der Berliner Ostpreußen teilgenommen zu haben. Ein herzliches Dankeschön an unsere Landsleute in Berlin für die bewährte ostpreußische Gastfreundschaft.

Paketaktion nach Ostpreußen — Von unserem Landsmann Rolf Schweitzer, Gemeindevertreter von Schönlinde, ist Rühmenswertes zu berichten: Auf seine Initiative hin und unter seiner Leitung sammelten ost- und westpreußische Landsleute in Wuppertal Gelder ein, um damit 40 Pakete an Landsleute in Masuren zu packen und zu schicken. Daß das alles auch in die richtigen Hände gelangt, garantiert ein deutscher Pfarrer in Sensburg. Ein nachahmenswertes Beispiel der Verbundenheit,

was Landsmann Schweitzer damit gesetzt hat. Diese Art von Bruderhilfe wird auf der Tagesordnung der Kreisgemeinschaft bleiben.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waltstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Fasanenweg 14, 7012 Fellbach

Masurenreise 1987 — Nach der erfolgreichen und interessanten Masurenreise im Mai vergangenen Jahres startet Gerhard Bosk mit seinem Freund Friedrich von Below erneut eine solche vom 17. Mai 1987 (Dauer 12 Tage). Der bekannte Bildbandautor und Masurenkennner Gerhard Bosk wird die Regie haben und die Reisetage in die schönsten Gebiete Masurens führen (Johannisburger Heide, Kulik, Kreuzofen, Kurwien, Ukta-Eckertsdorf, Schifffahrt auf dem Oberländischen Kanal, Schifffahrt von Rudczanny nach Johannisburg, Lagerfeuer am Beldahnsee, Besichtigungen, Danzig usw.). Anmeldungen bitte nur schriftlich an Gerhard Bosk, Immenweg 3, 2358 Oersdorf, bis spätestens 10. Januar. Nach Anmeldung erhält jeder Teilnehmer genaue Informationen mit einem Programm. Kosten etwa 1200 DM.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt, Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Königsberger Jugend beim BdV-Kongreß in Berlin — Der Bundeskongreß „Junge Generation“ des BdV stieß auf so großes Interesse, daß leider vierhundert junge Leute eine Absage erhalten mußten, da nur etwa zweihundert Plätze zur Verfügung standen (siehe auch Folge 49/Jugendseite). So war nur drei Mitgliedern der Königsberger Jugend die Teilnahme möglich. Nach Eröffnung und Begrüßung durch den BdV-Vizepräsidenten Helmut Sauer, hielt Professor Dr. Jens Hacker den Einführungsvortrag zum Leitwort des Kongresses „Selbstbestimmung — auch für das deutsche Volk“. Den Nachmittag füllten die Arbeitskreise I—IV, wobei der zweite, mit dem Thema „Die deutsche Frage und das Selbstbestimmungsrecht“ von etwa 50 Prozent der Kongreßteilnehmer besucht wurde. Bei einer Podiumsdiskussion nahmen die im Bundestag vertretenen Parteien Stellung zu dem Thema „Ist die deutsche Frage noch offen?“, danach durften die Zuhörer gezielte Fragen stellen. Die leider im Dunkeln statt gefundene Stadtrundfahrt verschaffte zwar einen groben, jedoch informativen Überblick Berlins, wobei die krassen Gegensätze zwischen Kreuzberg, Kurfürstendamm und der Teilung der Stadt in Ost und West deutlich hervortraten. Nach diesem gelungenen Wochenende waren nur lobende Stimmen sowohl von den Veranstaltern als auch von den Teilnehmern zu hören.

Körte-Oberlyzeum/Maria-Krause-Lyzeum — Leider reiht die Zeit immer größere Lücken in unsere Reihen; um so erfreulicher ist es, daß immer wieder „neue“ Ehemalige zu uns kommen. Für alle dürften unsere Chroniken von Körte, MKL und der Bericht von unserem „Klingel“ sehr interessant sein; ebenso die Erinnerungen an die Schulzeit, die wir alle zum Selbstkostenpreis abgeben. Es besteht auch eine Gruppe in München. Wer dort mitmachen möchte, melde sich bitte bei Claire Jannermann, geb. Kordel, Telefon (0 89) 8 57 11 72, Buchenstraße 2, 8033 Krailling, Berlinerinnen, die an einem Zusammenhalt interessiert sind, melden sich bitte bei Margot Bleckmann, geb. Bockhorn, Dernburgstraße 33, 1000 Berlin 19. Ich wünsche beiden Gruppen viel Zulauf. Erika Skalden, Telefon (0 40) 6 73 13 69, Pogwischrund 14 e, 2000 Hamburg 73, und Annetta Wirellis.

Robgärter Mittelschule — Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen, die in und um Hamburg herum wohnen, zum nächsten Zwischentreffen am Sonntag, 25. Januar, von 14 bis 18 Uhr ein. Pünktlich 14.45 Uhr Kaffeeklatsch im Gasthaus Luisenhof, Telefon (0 40) 6 43 10 71, Am Luisenhof 1, 2000 Hamburg 72 (U 1-Bahnstation Farmsen, Ausgang links, dann sofort rechts Ampelüberquerung und wieder rechts nach 70 Meter gehen). Neben gemütlichem Beisammensein werden wir auch einen Dia-Vortrag über Reisen 1985/86 in unsere Heimat sehen. Gleichzeitig werden alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zu unserem Haupttreffen vom 30. April bis zum 3. Mai in 7140 Ludwigsburg eingeladen. Örtliche Informationen durch das Fremdenverkehrsamt Telefon (0 71 41) 91 02 52, Wilhelmstraße 12. Trefflokal ist die Musikhalle. Näheres über unser Treffen im Rundbrief 3/86. Zuschriften an Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Ertstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73.

Vorgezogene Wahlen der Ortsvertreter der Kreisgemeinschaft Lyck — Wie schon an dieser Stelle angekündigt, finden die Wahlen der Ortsvertreter bereits 1987 statt. Wählbar und wahlberechtigt ist gemäß unserer Satzung § 7 (1) jedes Mitglied der Kreisgemeinschaft Lyck nach Vollendung des 18. Lebensjahrs. Es kann ein Ortsvertreter und ein Stellvertreter vorgeschlagen werden. Mitglieder aus dem Stadtgebiet Lyck können je drei, die aus der Gemeinde Prostken je 2 Ortsvertreter und Stellvertreter vorschlagen. Der Wahlvorschlag muß den Heimort und die jetzigen Anschriften des Vorgeschlagenen und des Absenders enthalten. Auch ist vorher sicherzustellen, daß der Vorgeschlagenen zur Annahme der Wahl bereit ist. Wahlvorschläge bitten wir nunmehr bis zum 31. Januar 1987 an den Wahlausschuß, zu Händen von Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Ertstadt, einzurei-



cherandrang nach den bisherigen Vorbestellungen zu rechnen ist, wird nochmals um frühzeitige Zimmerbestellung gebeten. Frau Bürgermeister Siebecke berichtete, daß bei jedem Treffen in letzter Minute Besucher unterzubringen waren, die glauben, man könne ohne Vorbestellung angesichts der Überfüllung der Hotels mit einer Unterbringung rechnen. 2. Eine wertvolle Bereicherung des Programms unserer Treffen am 2./3. Mai wird der Angerburger Willy Rosenau mit seinem inzwischen weltberühmt gewordenen Trio bringen.

(Fortsetzung folgt)

Bartenstein

Kom. Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Tel. (05 11) 49 20 79, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91. Kreisbeauftragter: Hans-Hermann Steppuhn, Telefon (04 51) 50 32 28, Grönauer Baum 1, 2400 Lübeck 1

Gemeinden Schönbruch und Klingenberg (Fortsetzung) — In ihrer Ansprache stellte Frau Hundsdorff auch diesmal die Frage, warum immer aufs Neue das Bedürfnis bestehe, in Celle beieinander zu sein. Es ist unverkennbar der Wunsch zu regelmäßiger Besinnung auf gemeinsame Erfahrungen. Ich meine, es ist die gemeinsame Erfahrung der Flucht, die gemeinsame Erfahrung von viel Not und Leid, so Landsmännin Hundsdorff. Der besinnliche Nachmittag klang aus wie die Jahre zuvor mit einer Kaffeetafel und einem Lichtbildervortrag, den Herr Schlißki hielt, mit alten und neuen Bildern aus Schönbruch und Klingenberg, dem Kreis Barten-

Ausschneiden und gleich absenden an DAS OSTPREUSSENBLATT, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf ein Abonnement der unabhängigen Wochenzeitung



Vor- und Zuname _____

Straße _____

PLZ _____ Ort _____

Der Bezugspreis von monatlich 7,50 DM wird von mir nach Eingang Ihrer Auftragsbestätigung und der Abonnenten-Nummer bezahlt,

und zwar im

Lastschriftinzugsverfahren vom Girokonto Nr. _____

bei _____ BLZ _____

bzw.

Postgiroamt _____

oder per

Dauerauftrag oder Einzelüberweisung auf das Konto Nr. 192 344 der Hamburgischen Landesbank (BLZ 200 500 00) oder das Postscheckkonto Hamburg 84 26-204.

Mein Heimatkreis ist _____ Ich bin _____ Jahre alt.

Bitte berechnen Sie mein Abonnement im voraus für

1 Jahr = 90,00 DM ½ Jahr = 45,00 DM ¼ Jahr = 22,50 DM 1 Monat = 7,50 DM

_____ Datum _____ Unterschrift des neuen Abonnenten

Ich habe den neuen Abonnenten geworben:

Vor- und Zuname _____

Straße _____

PLZ _____ Ort _____

Bitte senden Sie mir als Werbegeschenk

● „Um des Glaubens Willen“, von Hans Georg Tautorat

● „Der Väter Land“, ein Bildband von Hubert Koch

● „Geschichte des Preußenlandes“, von Fritz Gause

● Dunkelblaue Krawatte mit dem Wappen der Provinz Ostpreußen

● Dunkelblaues Damenhalstuch mit dem Wappen der Provinz Ostpreußen

(Bitte kreuzen Sie Ihren Wunsch an)

chen. Später eingehende Wahlvorschläge können nicht mehr berücksichtigt werden. Die beim Wahlausschuss eingegangenen Vorschläge werden im Hagen-Lycker-Brief Anfang Juni 1987 bekanntgegeben. In diesem Hagen-Lycker-Brief befindet sich auch die Stimmkarte. Bitte machen Sie von Ihrem Vorschlagsrecht regen Gebrauch und senden uns Ihren Vorschlag als bald zu.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: **Herbert Preuß**. Land: **Dr. Walter Schütler**. Heydekrug: **Herbert Bartkus**. Pogegen: **Georg Greutz**. Geschäftsstelle: Telefon (04 61) 3 57 71, Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik

Memelländer aus Münster und Umgebung — Wie alle Jahre zuvor wollen wir auch dieses Mal mit der LOW-Kreisgruppe Münster, den Aussiedlern, der Frauengruppe und dem Ermlandchor Münster die schon zur Tradition gewordene Advents- und Vorweihnachtsfeier am 4. Adventssonntag, dem 21. Dezember, 15 Uhr, im Kolpinghaus (großer Saal), Aegidiestraße 21/23, festlich veranstalten, zu welcher Sie — jung und alt — mit Verwandten, Freunden und Bekannten herzlich eingeladen werden. Den musikalischen Rahmen wird wie bisher der Ermlandchor mit Advents- und Weihnachtsliedern geben. Die Frauengruppe wird mit Rezitationen von Gedichten und Lesungen zur Gestaltung des inhaltlichen Teils beitragen. Die christliche Weihnachtsansprache wird wieder liebenswürdigerweise Pfarrer Manfred Hartke, Hagen, halten. Wir wollen ihm darum mit einem zahlreichen Besuch für seine freundliche Zusage danken. Weihnachtsgebäck und andere hausgemachte Spezialitäten bitte reichlich mitbringen. Recht guten Bohnenkaffee, auch auf Wunsch Kaffee-Hag, spendet die Kreisgruppe. Liebe Landsleute, kommen Sie bitte recht zahlreich. Sie sind alle herzlich willkommen.

Neidenburg

Kreisvertreter: **Wolf-Joachim Becker**, Telefon (02 11) 30 69 54, Marktstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Bilder aus dem Kreis Neidenburg bis zur Vertreibung 1945 — Auf dem letzten Heimattreffen in Bochum hat sich gezeigt, daß es noch viele Bilder aus der Stadt und dem Kreis Neidenburg gibt, die in den 1984 und 1985 erschienenen Bildbänden über den Kreis Neidenburg noch nicht enthalten sind. So wurden der Kreisgemeinschaft Fotos aus Franke- nau, Malga, Wallendorf und Neidenburg übergeben. Die Kreisgemeinschaft ruft hiermit alle Landsleute, die noch Bilder aus der Stadt und dem Kreis Neidenburg, die nicht in den Bildbänden veröffentlicht sind, besitzen, auf diese Bilder umgehend dem Kreisvertreter zur Verfügung zu stellen, damit diese im Heimatbrief abgedruckt bzw. die Archivbestände vervollständigt werden können. Auf Wunsch erhalten Sie die übersandten Bilder innerhalb von 10 Tagen nach Anfertigung von Reproduktionen zurück. Die Kreisgemeinschaft dankt Ihnen für die Übersendung im voraus.

Ortelsburg

Kreisvertreter: **Gustav Heybowitz**, Telefon (05 258) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Unser Bildband „Der Kreis Ortelsburg im Bild“ mit Ergänzungsbeilage kann ab sofort bezogen werden durch Firma Rautenberg, Blinke 8, 2950 Leer. Bestellungen nimmt auch entgegen: Edith Albrecht, Telefon (02 09) 8 34 65, Bismarckstraße 150, 4650 Gelsenkirchen. Lieferbar sind auch noch die Bände „Der Kreis Ortelsburg“, „Die Landgemeinden des Kreises Ortelsburg“, „400 Jahre Stadt Ortelsburg“ von Joachim Linke und eine Neuausgabe von Joachim Linke „Wundersame Natur in Geschichten und Gedichten“, Preis 12,50 DM. Letzteres zu beziehen durch Kronsberg Verlag, Bergstraße 3, 3000 Hannover.

Jahresabschluss Tagung — Mitglieder des Ortelsburger Kreistags und Mitarbeiter trafen sich in der Patenstadt Herne zur Jahresabschluss Tagung. Bei der Feststellung der Beschlußfähigkeit konnte zur Kenntnis genommen werden, daß Kreistagsmitglieder und Mitarbeiter fast vollzählig und pünktlich erschienen waren, was auf ein großes Interesse am Schicksal unserer Kreisgemeinschaft und den Geschehnissen innerhalb des Berichtsjahres schließen läßt. Nach Begrüßung, Totenkehrung und Wiederwahl von Georg Grothe zum Protokollführer erfolgte der Tätigkeitsbericht des Kreisvertreters. Mit Genugtuung muß festgestellt werden, daß die Betreuung unserer Landsleute sich dank der vielen Kirchspiel- sowie Gemeinde- und Regionaltreffen einmütiger Zustimmung erfreut. Sämtliche Veranstaltungen — insbesondere das Jahreshaupttreffen, Treffen der Ortelsburger Oberschulen und das Kl. Jerutter Kirchengemeinde-Treffen in Lobmachten- sen, brachten gute Ergebnisse. Ein herausragendes Ereignis des Jahres war das 600jährige Jubiläum der Stadt Passenheim (älteste Stadtgründung der südlichen Region Ostpreußens), das in der Heimatstadt des Gründers Ritter Walpot von Bassenheim am 2. und 3. August gemeinsam mit dem Bürgertum sowie dem Rat und der Verwaltung in Bassenheim gefeiert wurde. In diesem Zusammenhang gab der Kreisvertreter bekannt, daß der Kreis Ortelsburg noch weitere Dorfgründungen (keine Stadtgründungen) dem Ritter Walpot von Bassenheim zu verdanken hat, so u. a. Groß Schöndamerau, Neukaykuth und Schützendorf.

Osterode

Kreisvertreter: **Walter Baselau**, Tel. (05 11) 73 77 65, Niederrader Allee 4, 3012 Langenhagen.

Oberschulen — Der langjährige Sprecher der ehemaligen Oberschülerinnen und Oberschüler von Osterode/Ostpreeußen, Volkmar Gieseler, hat aus Altersgründen seine Aufgabe als Sprecher ab-

gegeben und als seine Nachfolgerin Frau Conrad-Kowalski, Rademacherstraße 11, 2400 Lübeck 1, gewonnen. Sie ist die Tochter des hochverdienten Dr. Kowalski, der viele Jahre auch für die Kreisgemeinschaft tätig gewesen ist. Gieseler bittet alle Ehemaligen, Frau Conrad-Kowalski in ihrer Betreuertätigkeit zu unterstützen, damit das Heimatbewußtsein wachgehalten und gefördert werden kann. Landsmann Gieseler dankt der Kreisgemeinschaft für seinen Einsatz, für die gute Zusammenarbeit und wünscht ihm einen geruhigen Lebensabend.

Bildband II — Der Kreisausschuß der Kreisgemeinschaft hat in einer ganztägigen Sitzung letzte Hand angelegt, um die Drucklegung des Bildbandes II zu ermöglichen. Über ein Jahr lang haben die Landsleute Kurt Hübner, Gerhard Biell und Walter Westphal fast 2000 Bilder gesichtet, aussortiert und beschriftet, ein Layout erstellt, bis alles dem Kreisausschuß vorgelegt werden konnte, der die Freigabe zum Druck beschloß. Wer aber gedacht hatte, das würde so reibungslos vor sich gehen, sah sich enttäuscht. Denn nun kamen von den Landsleuten neue Bilder, die noch nicht erschienen sind, die wiederum in das fertige Layout eingepaßt werden mußten. Wir möchten allen Landsleuten herzlich danken, die zum Gelingen des Bildbandes beigetragen haben. Der Umfang wird fast so groß sein wie der Bildband I. Die Aufgliederung wird aber gefälliger sein. Eine neu erstellte Gemeindefliste aller Gemeinden und Städte aus dem Kreis Osterode/Ostpr. ist den Bildern angegliedert. Außerdem werden auch Bilder aus dem Patenkreis und der Patenstadt Osterode am Harz den Bildband abschließen. Vorbestellungen zum Subskriptionspreis von 41 DM nimmt Kurt Kuessner, Telefon (04 31) 7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14, entgegen.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: **Wilhelm von der Trenck**, Telefon (06 201) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Neuwahlen zum Kreistag — Entsprechend der Satzung unserer Heimatkreisgemeinschaft Preußisch Eylau e.V. finden im Frühjahr 1987 Neuwahlen zum Kreistag statt. Die Wahlen gelten für die Amtsdauer der Jahre von 1987 bis 1990. Es sind zu wählen für den Stadtbezirk Preußisch Eylau 3 Bezirksvertrauensmänner oder Frauen, für den Stadtbezirk Landsberg/Ostpreeußen 2 Bezirksvertrauensmänner oder Frauen und für den Stadtbezirk Kreuzburg 1 Bezirksvertrauensmann oder Frau. Für Amtsbezirke je 1 Bezirksvertrauensmann oder Frau: Albrechtsdorf mit Borken, Reddenau mit Tolks, Nerken mit Glandau, Buchholz, Alt Steegen, Wildenhof, Groß Peisten mit Eichen, Eichhorn mit Worienen, Beisleiden mit Zohlen-Perscheln, Loschen, Toppienen mit Stablack, Rositten mit Wackern, Wogau mit Groß Dexen, Althof mit Nauenen, Abschwangen mit Blankenau, Uderwangen, Schrombehnen mit Mühlhausen, Wittenberg mit Tharau, Arnsberg mit Kilgis und Seeben, Moritten mit Sollnicken.

Termin 15. Januar — Dieser Vorschlag wird allen Kreisangehörigen mit der Bitte zur Kenntnis gegeben, entsprechende Wahlvorschläge bis spätestens 15. Januar 1987 an den Wahlausschuß z. H. Hans

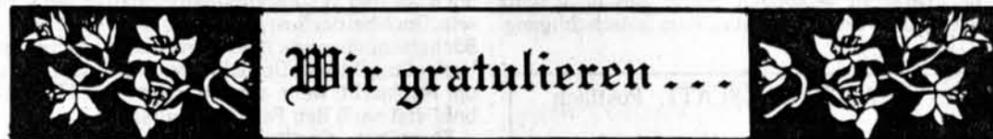
Franssen, Bengelsdorfstraße 21, 2000 Hamburg 71, Jutta Franssen, Bengelsdorfstraße 21, 2000 Hamburg 71, oder Albrecht Wolf, Buchenstraße 25, 2080 Pinneberg, einzureichen.

Wahlvorschläge müssen entsprechend der Wahlordnung Name, Vorname, Heimatwohntort, jetzige Anschrift des Kandidaten und der Vorschlagenden enthalten. Er ist von mindestens drei Angehörigen des Bezirkes zu unterzeichnen. Jeder Kreisangehörige darf für seinen Bezirk nur einen Vorschlag einreichen, wobei für die Stadtbezirke mehrere Kandidaten vorzuschlagen sind. Die schriftliche Zustimmung der vorgeschlagenen Kandidaten, daß diese die Wahl annehmen werden, ist beizufügen. Nach Prüfung der Vorschläge auf Wahlberechtigung und Wählbarkeit wird durch den Wahlausschuß eine Bekanntmachung mit der Aufforderung zur Einreichung der Stimmzettel erfolgen. Die Ermittlung der Gewählten erfolgt durch den Wahlausschuß. Vorbehaltlich des Eingangs und der Berücksichtigung aller eingehenden Wahlvorschläge wird der Kreisausschuß von seinem eigenen Vorschlagsrecht Gebrauch machen. Anlässlich des Kreistreffens 1987 in Verden werden dann durch die Bezirksvertrauensmänner Vorstand (Kreisvertreter) und Kreisausschuß neu gewählt.

Sensburg

Kreisvertreter: **Dr. K. Hesselbarth**, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck

Treffen der Dorgemeinschaft Sgonn — Vor einigen Wochen traf sich die Dorgemeinschaft Sgonn zum 6. Mal in Bad Laasphe. Ausflugsziel der Teilnehmer war der nordrhein-westfälische Berg „Kahler Asten“, wo vom Aussichtsturm eine gute Sicht ins Umland zu genießen war. Nach einem kurzen Spaziergang zur Lennequelle ging die Reise weiter über Winterberg nach Hallenberg, wo Landsmann Treude über die Freilichtbühne und den letzten Mönch Hallenbergs zu berichten wußte. Nachdem so manches Lied gesungen war, erreichte die Gruppe am frühen Abend wieder den Veranstaltungsort. Auch Helmut Tomscheit, in Vertretung für den Kreisvertreter Dr. Klaus Hesselbarth, nahm an dieser Fahrt teil, genöß die herrliche Landschaft und sang kräftig mit. Auf dem anschließenden Beisammensein ehrte die Gemeinschaft die Toten des vergangenen Jahres — Irmgard Willan und Max Gonschor — durch eine Gedenkminute. Nachdem Landsmann Treude die Begrüßungsansprache übernommen hatte, übergab er Landsmann Tomscheit das Wort. Für seine lobenden Worte an die Organisatoren des Treffens, Familie Treude, und die große Gemeinschaft der Sgonner erntete er reichlich Beifall. Wieder konnte Landmännin Treude ansehnliche Preise an die Sieger der beiden Jahresrätsel verteilen. Nach dem Abendprot gewannen Geselligkeit, Tanz und lustige Einlagen die Oberhand. Am Sonntagmorgen zeigte Siegfried Grzanna den dreiviertelstündigen Film „Sgonn heute“, der mit Spannung erwartet wurde und Erinnerungen wach werden ließ. Gegen Mittag verließen die ersten Teilnehmer Bad Laasphe im Wittgensteiner Land. Sie hatten weite Wege vor sich, nach Berlin, Hamburg, nach Oldenburg oder ins Ruhrgebiet.



Fortsetzung von Seite 20

Ambräß, Martha, geb. Stephan, aus Neuschleuse (Jedwilleiten), Kreis Elchniederung, jetzt Rheydt, Marktstraße 13, 4050 Mönchengladbach 2, am 30. Dezember

Bartholomeyitzk, Marie, geb. Kaminski, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Bleekenweg 1, 3302 Cremlingen, am 2. Januar

Böhne, Herta, aus Pobethen, jetzt Stettiner Straße 2, 2440 Oldenburg, am 30. Dezember

Bruckert, Artur, aus Gröben, Kreis Osterode, und Braunsberg, jetzt Recklinghauser Straße 27, 4000 Düsseldorf 30, am 30. Dezember

Glitz, Julius, aus Warchallen, Kreis Neidenburg, jetzt Im Schanzbuck 48, 7180 Crailsheim, am 29. Dezember

Greszik, Helene, aus Lötzen, jetzt Julius-Leber-Weg 1—3, 2210 Itzehoe, am 23. Dezember

Grigull, Betty, geb. Riechert, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Albert-Schweitzer-Ring 18, 2210 Itzehoe, am 17. Dezember

Gronski, Eduard, aus Baleten, Kreis Insterburg, jetzt Stengershof 6, 6345 Eschenburg, am 26. Dezember

Gutzat, Lisbeth, aus Roseneck, Kreis Gumbinnen, jetzt An der Aue 2, 2250 Husum, am 16. Dezember

Heinrichs, Johannes, aus Bischofstein, jetzt Rumpthorweg 41, 4400 Münster, am 23. Dezember

Herzmonet, Hedwig, geb. Bozowy, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt Neissestraße 36, 8300 Landshut-Auloh, am 20. Dezember

Homeister, Martha, aus Königsberg, jetzt Moselweg 26, 3500 Kassel, am 28. Dezember

Jaede, Ortrud, aus Königsberg, Spandienen, jetzt Brockestraße 58, 2400 Lübeck 1, am 22. Dezember

Jerwin, Erich, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Jacob-Kaiser-Straße 7, 6400 Fulda, am 24. Dezember

Jutzas, Ernst, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Muncloh 21, 3042 Munster, am 26. Dezember

Kassner, Helene, geb. Czymaj, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 23, 6419 Haunetal 1, am 25. Dezember

Keßler, Margarete, geb. Engelen, aus Insterburg, jetzt Lerchenstraße 6, 2353 Nortorf, am 17. Dezember

Kitt, Margarete, geb. Thoenus, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Michaelshöhe 16, 5068 Odenthal 1, am 22. Dezember

Knifika, Anna, geb. Spittka, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Klosterstraße 4, 4130 Moers, am 28. Dezember

Kommarowski, Elisabeth, geb. Braasch, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Valparaisostraße 20, 2000 Hamburg 50, am 29. Dezember

Kornatzki, Herbert, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Holzgasse 5, 8626 Michelau, am 3. Januar

Kraklaw, Fritz, aus Herbsthausen (Sawadden) und Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt Flörsel 34, 4710 Lüdinghausen, am 24. Dezember

Kratz, Erich, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Altdorfer Weg 5, 4670 Lünen, am 24. Dezember

Krüger, Paul, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Immgarten 15, 4990 Lübbecke, am 2. Januar

Lieder, Olga, geb. Kraski, aus Göttendorf, Kreis Allenstein, jetzt Sensburger Straße 50, 5630 Remscheid 1, am 14. Dezember

Mallitz, Alfred, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, am 30. Dezember

Matzick, Otto, aus Gerhardsgrund (Obschruten), Kreis Elchniederung, jetzt Grünental 36, 5650 Solingen, am 23. Dezember

Nowak, Alfred, aus Gründlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinfurthof 2, 4650 Gelsenkirchen, am 1. Januar

Pangritz, Herta, geb. Ennullat, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Langenberg, Amselstraße 19, 5620 Velbert, am 26. Dezember

Petzkowski, Kurt, aus Nareythen-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Sonnenhang 8, 5928 Laasphe-Feudingen, am 2. Januar

Potzies, Willi, aus Memel, jetzt Kasinostraße 48, 5650 Solingen, am 21. Dezember

Pukrop, Paul, aus Klein Eichenau, Kreis Mohrunge, jetzt Bismarckstraße 32, 4650 Gelsenkirchen, am 16. Dezember

Rawitz, Charlotte, aus Lyck, Danziger Straße 41, jetzt Aspeystraße 76, 4600 Dortmund 18, am 26. Dezember

Rose, Lotte, geb. Kapeinat, aus Angerapp, Insterburger Straße 89, jetzt Aller Buntestraße 3, 3031 Ahlden, am 22. Dezember

Rosinski, Erna, geb. Teubler, aus Königsberg, Thiergartenstraße 23, jetzt Rosenstraße 20, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 23. Dezember

Rosinski, Erich, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt A. d. Daberg 20, 4700 Hamm 1, am 31. Dezember

Schoene, Gertrud, geb. Becker, aus Monken, Kreis Lyck, jetzt Telschowstraße 29, 8046 Garching, am 31. Dezember

Schossadowski, Ottilie, geb. Sewtz, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Kastell 3, 6200 Wiesbaden, am 21. Dezember

Schulz, Herbert, aus Goldap, jetzt Kremisdorfer Weg 39, 2440 Oldenburg, am 26. Dezember

Schwark, Ilse, geb. Werbmbter, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Schönebeck, Alhardstraße 30, 2820 Bremen 70, am 18. Dezember

Topelt, Ella, aus Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Rungestieg 9, 2000 Hamburg 60, am 30. Dezember

Torkler, Anna, geb. Rautenberg, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Hochstraße 42, 4709 Bergkamen, am 27. Dezember

Welchert, Helene, geb. Zahlmann, aus Gumbinnen, Graf-Spee-Straße 6, jetzt Höhenrandstraße 50, 7000 Stuttgart 80, am 21. Dezember

Zehrt, Bruno, aus Milchhof (Saussenigenken), Kreis Elchniederung, jetzt Linden, Spangenbergstraße 5, 3000 Hannover 91, am 23. Dezember

zum 70. Geburtstag

Abrosz, Nora, geb. Schikowski, aus Groß Marienwalde, Kreis Elchniederung, jetzt Zur Pinnau 51, 2082 Tornesch, am 31. Dezember

Blum, Margarete, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Gotha-Allee 23a, 1000 Berlin 19, am 2. Januar

Dombrowski, Heinrich, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Philips-Hospital 15, 6086 Riedstadt, am 1. Januar

Falkenau, Herta, geb. Kloß, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Parkstraße 4, 5650 Solingen 11, am 24. Dezember

Foerster, Frieda, geb. Förster, aus Samfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Hallesche Straße 15, 4600 Dortmund 1, am 19. Dezember

Gerlach, Marie, aus Hermsdorf-Steinberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Siemsenstraße 16, 7890 Waldshut, am 21. Dezember

Glockmann, Gerda, geb. Hennig, aus Königsberg, jetzt Kulturstraße 8, 4100 Duisburg, am 26. Dezember

Gogoll, Auguste, aus Walden, Kreis Lyck, Alpenblickstraße 17, 8959 Hopferau, am 22. Dezember

Gruber, Alfred, aus Adamshausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Eichenkamp 4, 2307 Dänisch-Nienhof, am 15. Dezember

Helin, Ewald, aus Hüttenfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Giselerweg 8, 5650 Solingen, am 22. Dezember

Jackstadt, Gertrud, geb. Stascheit, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Langenehm 21, 2000 Hamburg 76, am 21. Dezember

Janz, Gertrud, geb. Goetzke, aus Buttenhagen (Alt Buttischken) und Schönwiese (Alt Schemeten), Kreis Elchniederung, jetzt Moorweg Siedlung 20, 2352 Hoffeld, am 17. Dezember

Karahl, Joachim, aus Lyck, jetzt Hemplstraße 11a, 8675 Bad Steben, am 31. Dezember

Kasprowski, Emmy, geb. Kaleyta, geb. Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Mühlenstraße 24, 5810 Witten, am 1. Januar

Krause, Otto, aus Ortelsburg, jetzt 1. Quersächsen-gässchen 6, 8900 Augsburg, am 22. Dezember

Krisch, Gertrud, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Semmelweisstraße 8, 2800 Bremen 44, am 3. Januar

Krosta, Käte, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt zu erreichen über Herrn Wilhelm Telker, Schillerstraße 26, 4130 Moers 1, am 21. Dezember

Liegat, Elisabeth, geb. Thimoreit, aus Tannsee (Kasenowksen), Kreis Gumbinnen, jetzt Heilbronner Straße 13, 6951 Neckarzellern, am 24. Dezember

Lojewski, Johanna, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Nahburger Straße 21, 8451 Kümmersbruck, am 27. Dezember

Messutat, Lieselotte, geb. Zekau, aus Lyck, jetzt Königsberger Straße 27, 3004 Isernhagen 1, am 1. Januar

zur diamantenen Hochzeit

Scherenberger, Willy und Frau Ita, geb. Wittmoser, aus Stallupönen, Königsberg und Allenstein, jetzt Dieterichsstraße 29, 2110 Uelzen, am 27. Dezember

Skabraks, Hermann und Frau Gertrud, geb. Lechner, aus Insterburg, Ludendorffstraße 45, jetzt Heinrich-Rieker-Straße 24, 7200 Tuttlingen, am 27. Dezember

Trinker, Hans und Frau Marie, geb. Sackel, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt 2318 Hohenfelde, am 27. Dezember

zur goldenen Hochzeit

Groell, Willi und Frau Frieda, geb. Kuhnert, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 27, jetzt Grützmühle 5, 4936 Augustdorf, am 23. Dezember

Kozinowski, Paul und Frau Hildegard, geb. Lockowandt, aus Lyck, Bismarckstraße 9, und Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Tübinger Straße 11, 2900 Oldenburg, am 26. Dezember

Rose, Walter und Frau Maria, geb. Tiesies, aus Lindenhors (Minchenwalde), Kreis Labiau, jetzt Griepstraße 26, 4300 Essen 1, am 24. Dezember

Schneider, Siegfried und Frau Elfriede, geb. Lindtner, aus Labiau, Kahnenweg 8, jetzt Mozartweg 13, 2730 Zeven, am 25. Dezember

Pädagogisches Fingerspitzengefühl

Der aus Goldap stammende Siegfried Klöß vollendete 80. Lebensjahr

Harsefeld — Auf 80 erfüllte Lebensjahre kann der Rektor i. R. und Vorsitzende der landmannschaftlichen Gruppe in Buxtehude, Siegfried Klöß, zurückblicken. Klöß wurde in Groß-Kummetschen (Hermeshof) am Goldaper See in Ostpreußen am 12. Dezember 1906 geboren. Sein Vater war dort Dorfschullehrer. Nach dem Abitur am Kant-Gymnasium in Goldap folgte in den Jahren von 1927 bis 1933 das Studium der Mathematik, Physik und des Sports an der Albertina in Königsberg. Da es 1933 in Deutschland einen großen Mangel an Ausbildungsplätzen für Gymnasiallehrer gab, blieb für Siegfried Klöß nur der Eintritt in den Arbeitsdienst.



Als Anerkennung wurde der Pädagoge 1965 mit der Leitung der Schule betraut. Klöß blieb Rektor in Jork bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1971. Große Schulfeste, Ostdeutsche Wochen, Theaterfahrten nach Hamburg sowie eine Vielzahl kleinerer Veranstaltungen ließen in diesen Jahren die Lehrerschaft mit Schülern und Eltern eng zusammenwachsen.

Die Pensionierung bedeutete für Siegfried Klöß keinen Stillstand. Für die Hobbies, wie Lesen, aktives Verfolgen des politischen Tagesgeschehens, Gartenarbeit und Opa sein zu dürfen für sieben Enkelkinder, blieb mehr Zeit.

Zudem erarbeitete Klöß eine Bundesdokumentation über den Arbeitsdienst in Ostpreußen und wurde 1978 zum Vorsitzenden der LO-Gruppe Buxtehude gewählt. Seiner Heimat Ostpreußen gilt bis heute seine große Liebe und viele Stunden der täglichen Arbeit. Mit Enkeln und Kindern unternimmt das Ehepaar Fahrten in die Heimat nach Goldap, um der nachfolgenden Generation die Heimat der Eltern und Großeltern näherzubringen und bei jungen Polen sowie jungen Deutschen mehr Verständnis füreinander zu wecken. So sieht der Jubilar in einem Europa ohne trennende Grenzen auch den richtigen und wichtigen Weg für eine friedliche Zukunft.

Wolfgang Weyer

Ein Beitrag zum Frieden

Ostdeutsche Woche war ein Erfolg

Zweibrücken — Zur dritten Ostdeutschen Woche unter dem Motto „Unvergessener deutscher Osten“ luden der BdV- und der GJO-Kreisverband Zweibrücken ein.

In seinem Grußwort betonte der Schirmherr der Veranstaltung, Oberbürgermeister Werner von Blom, daß es ein Verdienst der Veranstalter sei, immer wieder auf Ungerechtigkeiten, Elend und menschliches Leid hinzuwei-

sen und sich dennoch nie gegen eine Aussöhnung mit den europäischen Nachbarn auszusprechen. Damit leisteten die Vertriebenen einen wesentlichen Beitrag zur Schaffung eines dauerhaften Friedens in ganz Europa.

Zum Auftakt der Festwoche wurde ein internationales Volkstanzenfest geboten und an den folgenden Tagen gab es Vorträge über Pommern, Ostpreußen, das Sudetenland sowie die kulturelle Arbeit der DJO.

Der Vorsitzende der Landesgruppe Rheinland-Pfalz, Otto Moratzky, sprach zum Thema „Land zwischen Weichsel und Memel“. Er gab einen ausführlichen Abriss der Geschichte des Landes, den er mit ausgezeichneten Dias der Heimat abrundete. Mit dem Gebet der Frauen auf der Flucht schloß Moratzky seinen Vortrag, der ein aufschlußreiches Bild der Heimat Ostpreußen gab.

Die dritte Ostdeutsche Woche wurde zudem durch die Ausstellung „Landschaftsbilder und Städteansichten vom Baltikum bis Siebenbürgen“ bereichert. Ausgewählt und zusammengestellt wurden die Gemälde von Dr. Ruprecht Schreiner von der Ostdeutschen Galerie in Regensburg. S. K.

Das Kulturzentrum Ostpreußen

Im Deutschordensschloß Ellingen ist in der Zeit vom 23. Dezember 1986 bis einschließlich 4. Januar 1987 geschlossen.

Kulturnotizen

Die Malerin Hanna Schröder-Maus ist am 6. Dezember 1986 in Jevestadt, Kreis Rendsburg, gestorben. Die Künstlerin, die an der Königsberger Kunstakademie studierte, wurde am 29. September 1914 in Juditten bei Königsberg geboren.

Arbeiten der Bildweberin Anka Kröhnke kann man noch bis 1. Februar im Peschkenhaus, Meerstraße 1, 4130 Moers, besichtigen. Anka Kröhnke ist die Enkelin des Malers Waldemar Rösler, der lange Jahre in Ostpreußen gearbeitet hat.

Zu Weihnachten und zum Jahreswechsel erscheint mit Datum vom 20. Dezember 1986 diese 32seitige Festaussgabe

Ihrer Heimat- und Wochenzeitung



Wegen der Feiertage erscheint aus technischen Gründen die nächste Ausgabe unserer Zeitung, die Folge 1/1987, mit Datum vom 3. Januar.



Bärenstark: Wildpark Lüneburger Heide

Über 1000 Tiere
10 Autominuten südlich Horster Dreieck
Autobahn Hamburg-Hannover, Ausfahrt Garlstorf

Restaurant · Kinderspielplätze
Eintritt nur:
2116 HANSTEDT-NINDORF
Erwachs. 6,- DM
Kinder 4,- DM
Nahe Heidezentrum
Hanstedt-Undeloh-Wilsede

Tel. 04184-1041

Sechzig Jahre der Heimat treu

Stiftungsfest der LO-Gruppe im früheren Wesermünde mit vielen Gästen

Bremerhaven — Die landmannschaftliche Gruppe der Ost- und Westpreußen und Weichsel/Warthe Bremerhaven feierte im Seniorentreff „Kogge“ ihr 60. Stiftungsfest. An festlich geschmückten Tischen gab es Kuchen und Kaffee, der von fleißigen Frauen des Festausschusses eingeschenkt wurde.

Vom Vorsitzenden Heinrich Jachens wurden die Landsleute und geladenen Gäste begrüßt. Unter ihnen u. a. vom Magistrat der Stadt Bremerhaven Günter Jarchow, der LO-Landesvorsitzende Gerhard Prengel, der Vertreter des BdV-Landesverbands Bremen und der Landesgruppe der Westpreußen Bremen, Heinz Lummer, Eduard Timm von der Gruppe Bremen-Nord, Jürgen Sandmann vom BdV-Kreisverband Bremerhaven, Oskar Thomas von den Schlesiern, Harry Szcztowski von den Pommern und Erich Wendler von den Sudetendeutschen sowie Vertreter einiger Parteien.

Die Ehrengäste und die Leiterin der Frauengruppe, Elfriede Gohr, sprachen Grußworte und überbrachten Geschenke zum 60jährigen Bestehen der landmannschaftlichen Gruppe.

Ehrenvorsitzender Otto Retow sprach über 60 Jahre Ostpreußen in Bremerhaven. So erzählte er u. a., daß der „Verein heimattreuer Ostpreußen“ von 13 Personen am 13. Oktober 1926 in Bremerhaven gegründet wurde.

Schwarz-weiß gekleidet und mit einer schwarz-weißen Fahne seien sie durch die Stadt gezogen, um sich den einheimischen Bürgern vorzustellen.

Nach dem Krieg, als die Besatzungsmächte wieder Gründungen von Vereinen zuließen, rief 1948 Landsmann Knuth die aus dem Verein Verbliebenen und die durch Vertreibung neu hinzugekommenen Landsleute zusammen und schloß am 30. Januar 1951 alle in einer Gruppe zusammen. Seither wird die Tradition der Heimat weiter gepflegt.

Voller Freude begrüßte der Vorsitzende eine Mitbegründerin des Vereins, die heute 86jährige Anna Lenz. Gerhard Prengel übergab am Schluß seiner Festrede Treueurkunden für 20jährige Mitgliedschaft.

Zwischen den Ansprachen sang der Chor aller landmannschaftlichen Gruppen in Bremerhaven unter Leitung von Irene Klein Heimatlieder. Melanie Paul und Melanie Schubert brachten unter Leitung von Marita Paul einstudierte Volkslieder auf der Blockflöte und Harry Szcztowski eine Drehorgelmoritat.

Im Anschluß an die Feierstunden spielte eine Zwei-Mann-Kapelle zum Tanz auf, und die Gäste waren in echter ostpreußischer Stimmung, unterstützt von humorvollen Einlagen in ostpreußischer Mundart, noch lange zusammen. Hildegard Jachens

<p>Naturbernstein-, Korallen-, Elfenbein-Schmuck, Schnitzereien erlesene Geschenke in unübertroffener Auswahl.</p> <p style="text-align: center;">BERNSTEIN KOGGE</p> <p style="font-size: small;">6380 Bad Homburg v. d. H., Alter Bahnhof, Louisenstr. 115</p>	<p>Bellebte Bücher zu Weihnachten</p> <p>Helmut Wagner, Erlebt und überlebt. Vier Jahre als Flüchtlingsarzt in dänischen Lagern. DM 19,80. Tiere im Doktorhaus, Selbsterlebte Tiergeschichten mit Herz und Humor. 4. Auflage 1986, DM 12,80. Ernährung als Krankheits- und Heilfaktor, DM 3,—. Selbstverlag Helmut Wagner 7295 Dornstetten-Hallw.</p>	<p>Naturbernstein-, Korallen-, Elfenbein-Schmuck, Schnitzereien, erlesene Geschenke in unübertroffener Auswahl</p> <p style="text-align: center;">BERNSTEIN-SPEZIALGESCHÄFT</p> <p style="font-size: small;">6800 Mannheim, Kaiserring L 15, 11 (neben Café Kettmann)</p>
<p>Gezielt werben durch Anzeigen in</p> <p style="text-align: center;">Das Ostpreußenblatt</p>	<p>HEIMATWAPPEN</p> <p>Prospekt kostenlos, anfordern von Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel. 07321/41593</p>	<p>Geschichte Ost- und Westpreußens Bruno Schumacher ... 48,00 Die Albertus-Universität zu Königsberg/Pr. in Bildern 16,80 Deutsch-Slawische Schicksalsgemeinschaft Dr. Fr. Gause 24,00 Liefert: HEIMAT-Buchdienst Banszerus Grubstraße 9 3470 Höxter</p>
<p>Bernsteinschmuck — handgearbeitet</p> <p>nach Königsberger Tradition Fordern Sie unseren Farbkatalog an Saarländische Bernstein Manufaktur Georg Tattera Parallelstr. 8, 6601 Riegelberg</p>	<p>Naturbernstein-, Korallen-, Elfenbein-Schmuck, Schnitzereien erlesene Geschenke in unübertroffener Auswahl.</p> <p style="text-align: center;">BERNSTEIN KOGGE</p> <p style="font-size: small;">3000 Hannover, Im Kröpcke-Center, Städtelhausstr. 14, Laden 11</p>	<p>Münzen</p> <p>Deutschland, Europa, Übersee. Preisliste gratis! J. Pospischil, Postfach 1229, 6367 Karben, Tel. 06039/3171.</p>
<p>Heimatkarte von Ostpreußen, fünf-farbig mit 85 Städtewappen, gefalzt od. ungefalzt 9,80 DM zuzgl. Verpack. u. NN. Verlag Conrad Schadtinsky, Abt. F., Breite Straße 22, Postfach 206, 3100 Celle, Tel. (05141) 1001 (früher Königsberg, Pr)</p>	<p>Wappenteppiche</p> <p>45 x 60 cm, Ostpreußenadler, Elchschaufel, Königsberg, Ortelsburg, Insterburg, Tilsit, Neu-Memel, Baltikum, Danzig, Westpreußen, Pommern, Stettin, Kolberg, Schlesien + 20 weitere Wappen liefert prompt, tägl. Versand, Grefen-Adler-Versand, Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel. 0461/55563.</p>	<p>Trakehner Kalender 1987</p> <p>12 Bleistiftzeichnungen Trakehner Pferde 48 x 34 cm Preis: 30,— DM plus Porto</p> <p>zu bestellen: K.-H. Leimbrink Postfach 1242 4504 G.M. Hütte</p>
<p>Naturbernstein-, Korallen-, Elfenbein-Schmuck, Schnitzereien erlesene Geschenke in unübertroffener Auswahl.</p> <p style="text-align: center;">BERNSTEIN KOGGE</p> <p style="font-size: small;">3200 Hildesheim, Schuhstr. 32 (im Hause Hut Hölcher)</p>	<p>Reusen-, Aal- u. Hechtsacke, Stell-, Stak-, Zug-, Kaninchen- und Fuchsfangnetze. Katalog frei.</p> <p>Der Spezialist f. alle Volliërenetze Mechanische Netzfabrik W. Kremmin K.G., 29 Oldenburg Tel. 0441/72075 · Telex 25797</p>	<p>Walter von Sanden-Guja</p> <p>Schicksal Ostpreußen</p> <p>294 Seiten, broschiert, 18,80 DM</p> <p>Rautenbergsche Buchhandlung 0491/4142 2950 Leer Postfach 1909</p>

Ein altes Haus hat ausgedient

Der Bartensteiner Hof wird durch einen Neubau ersetzt



Hotel Bartensteiner Hof heute: Inzwischen baufällig geworden

Foto Schlifski

Nienburg — Von den Bartensteiner Hotels war nach dem Krieg nur noch der Bartensteiner Hof übriggeblieben. Seitdem nun seit mehr als 13 Jahren westdeutsche Reisebusse auch nach Bartenstein fahren, haben viele Lands-

leute in diesem Hause übernachtet. Die Gedanken alter Bartensteiner gingen zurück, sie erinnerten sich an manche Begebenheiten und Festlichkeiten in diesem Haus. Nun erleben sie ihre Heimatstadt wieder, kehrten in ihren

Bartensteiner Hof zurück. Doch manches war fremd geworden, und der Zahn der Zeit hatte auch dort tüchtig genagt; man hatte von der Substanz gelebt. So war es vor drei Jahren nötig geworden, eine Seite und die Rückwand mit starken Baumstämmen abzustützen. Dennoch kehrten immer wieder Gäste auch aus der Bundesrepublik dort ein. Da lockte auch kein komfortables Hotel in Allenstein oder in Sensburg, die Bartensteiner wollten eben auch am Abend in ihrer Stadt oder bei alten und neuen Freunden in den umliegenden heimatischen Ortschaften sein. Und das Personal gab sich alle Mühe, im Rahmen ihrer Möglichkeiten ihre Gäste zu bewirten bis hin zum Abschiedsabend einer jeden Busreise.

Doch nun soll das anders werden. Im Frühjahr 1987 wird ein Hotelneubau begonnen. Der Bauplatz liegt an der Königsberger Straße, gegenüber der Mockerau. Wenn für die Bauzeit zwei Jahre vorgesehen sind, so erscheint das für die dortigen Verhältnisse sehr kurz. Für diese Zeit soll das neuerbaute Hotel in Heilsberg zur Verfügung stehen, das in seinem kurzen Dasein bereits ein tragisches Geschick hatte: Jemand hatte im Bett geraucht und ließ diesen schönen Neubau in Flammen aufgehen. Nun geht er zum zweiten Mal seiner Vollendung entgegen. Es bleibt zu hoffen und zu wünschen, daß dieses Haus so manchem Landsmann eine angenehme Herberge sein möge, wenn er seine Heimat besucht.

Fritz Schlifski

schutz so wichtige Investition werde „wesentlich dazu beitragen, daß die Verunreinigung der Ostsee im Raum Pillau durch städtische Abwässer entsprechend verringert wird“.

Schuster ohne Schuhe

Bartenstein — Der Bartensteiner Textilbetrieb „Morena“ habe mit seinen Trainingsanzügen fast die „ganze Welt erobert“, schreibt Allensteins Zeitung „Gazeta Olsztynska“. In diesem Jahr (1986) werde der Staatsbetrieb seine Erzeugnisse im Wert von 450 Millionen Zloty in östliche und westliche Länder exportieren. „Doch in Bartenstein selbst habe ich vergebens nach einem Trainingsanzug aus der heimischen ‚Morena‘ gesucht“, schreibt die Autorin in ihrem Bericht. Unwillkürlich werde man dabei an den „Schuster ohne Schuhe“ erinnert, meint sie abschließend.

Obstwein aus Festung

Glatz/Niederschlesien — 2,3 Millionen Liter Obstwein, hauptsächlich Apfelwein, produziere jährlich die Weinkellerei in den unterirdischen Gemächern der Festungsanlage von Glatz, schreibt die Breslauer Zeitung „Slowo Polskie“. Die annähernd 100 Jahre alten Eichenfässer von je 5000 bis 6000 Litern Inhalt befänden sich nach wie vor in einem hervorragenden Zustand. Es gebe „in ganz Polen“ keinen idealeren Ort für die optimale Weinherstellung, wie sie die Glatzer Festung biete, heißt es in dem Blatt.

Artushof erhält Kachelofen

Danzig — Nach Beendigung der Restaurierungsarbeiten in den Innengemächern des Danziger Artushofs soll dort auch der gegenwärtig im Danziger Nationalmuseum untergebrachte 12 Meter hohe Kachelofen wieder aufgestellt werden. Der Kachelofen sei im vergangenen Weltkrieg zerstört worden und werde von polnischen Restauratoren rekonstruiert. Viele der fast 500 Kacheln des 1546 erbauten Ofens müßten noch ersetzt werden. Wie Danzigs Zeitung „Glos Wyrzeza“ schreibt, stelle der Ofen ein „erstrangiges Bau- und Denkmal dieser Art in der Welt“ dar.

ANZEIGE

Das originelle Festgeschenk:

Neue Ostpreußen-Pommern-Kreuzfahrt

Wiedersehen mit der Heimat: Auf der Route des „Seedienst Ostpreußen“ nach Danzig, Stettin und Bornholm



von Donnerstag, 21. Mai, bis Mittwoch, 27. Mai 1987,
Kiel—Danzig (Neufahrwasser)—Stettin—Bornholm—
Kiel—(Wilhelmshaven)

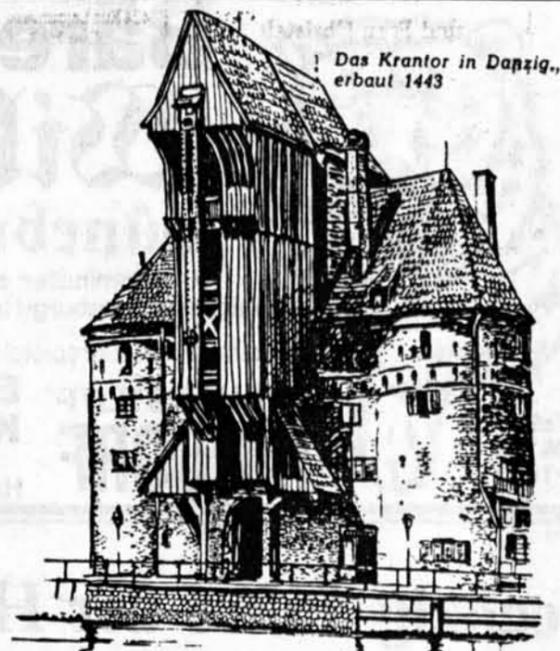
Kulturelle Leitung: Hans Georg Prager — Reiseleitung: Klaus D. Vollmer.

Frei von viermaligen Grenzkontrollen und auf bequeme Weise, mit Kommandobrückenführungen, Lautsprechererklärungen aller Sehenswürdigkeiten während der Reise und gediegenem Kulturprogramm, umgeben von der gepflegten dänischen Gastronomie des 7839 BRT großen Motorschiffs „Norröna“, fahren wir in einen Raum, der für viele Menschen Heimat und Jugenderinnerung, für andere aber das Kennenlernen einer reizvollen Ostseelandschaft bedeutet.

1. Tag: 14.30 Uhr Abfahrt ab Kiel.
2. Tag: 15.30 Uhr Ankunft Danzig-Neufahrwasser. Nachmittag zur freien Verfügung — abends Orgelkonzert in der Kathedrale von Oliva.
3. Tag: Ausflugsangebote: a) Elbing — Allenstein — Braunsberg — Frisches Haff, b) Gdingen — Zoppot — Danzig sowie Marienburg/Marienwerder, c) Östliches Hinterpommern: Kaschubische Schweiz — Karthaus — Lauenburg — Leba — Zarnowitzer See — Krockow — Putzig, d) Fünf-Seen-Fahrt über den Oberländischen Kanal von Elbing bis Buchwalde. 18.00 Uhr Abfahrt Danzig.
4. Tag: Vormittags Passieren von Swinemünde, Kaiserfahrt, Stettiner Haff und Papenwasser. 13.00 Uhr Ankunft Stettin-Hakenterrasse. Nachmittagsausflüge: a) Stadtrundfahrt Stettin, b) Pölitz — Ziegenort — Neuwarp, c) Altdamm — Kloster Kolbatz — Werben (Madüsee) — Pyritz — Greifenhagen. Abends Orgelkonzert im Schloß.
5. Tag: Ausflüge: a) per Tragflächenboot nach Swinemünde, Stadtrundfahrt durch das auch für viele Ostpreußen zum „zweiten Zoppot“ gewordene Seedienst-Gegenstück, das außerdem 1945 Drehscheibe für die Anlandung von mehreren hunderttausend Ostpreußen war, b) Gollnow — Dievenow — Misdroy — Wollin, c) Gollnow — Plathe — Witznitz — Gr. Jestin — Kolberg — Treptow — Greifenberg. 22.00 Uhr Abfahrt Stettin.
6. Tag: Zum Ausklang von 8.00 Uhr bis 20.00 Uhr ein ganzer Tag Aufenthalt auf der bezaubernden Insel Bornholm, der Ausflugs- und Ferieninsel der Stettiner. Abends Captain's Dinner, Heimatball und Mitternachtsbuffet.
7. Tag: 8.00 Uhr Ankunft Kiel.

Verlängerungsmöglichkeit: Interessenten können wir die seltene Möglichkeit bieten, diese Reise von Kiel mit einer Fahrt durch den Nord-Ostsee-Kanal, die Elbmündung, Nordsee und die Jademündung nach Wilhelmshaven fortzusetzen. Auch auf dieser Fahrt bleibt unser Schiff Ihre „Garage an Bord“, so daß Sie von Wilhelmshaven bequem nach Hause zurückfahren können. Für Nicht-Pkw-Fahrer stehen Sonderbusse für die Fahrt über Hamburg nach Kiel bereit.

7. Tag: Während das Schiff neu versorgt wird, findet für die „Weiterfahrer“ ein Bus-Ausflug zum Marine-Ehrenmal von Laboe statt. 12.30 Uhr Weiterfahrt des Schiffes ab Kiel.
8. Tag: 8.00 Uhr Ankunft Wilhelmshaven.



Das Krantor in Danzig, erbaut 1443

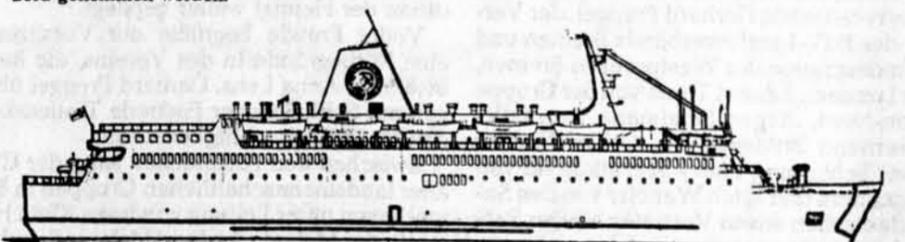
Auch Ausflüge auf eigene Faust (Mietwagen!) und auch ein zweitägiges Fernbleiben vom schwimmenden Hotel „Norröna“ sind möglich.

Wie auch bei den vorhergegangenen Reisen besorgen wir für alle Reisetilnehmer obligatorisch ein Einzelvisum, das Ihnen die Möglichkeit gibt, sich in Polen vollkommen frei zu bewegen.

Für die Strecken Hamburg—Kiel, Kiel—Hamburg bzw. Wilhelmshaven—Hamburg—Kiel werden Sonderbusse eingesetzt.

Passagepreise pro Person ab DM 600,— (Vierbett), 700,— (Dreibett), 800,— (Zweibett) sowie ab DM 1000,— (Einzel). Diese Preise enthalten eine Reise-Rücktrittskosten-Versicherung, die volle Kreuzfahrungsverpflegung, Benutzung aller Bordeinrichtungen sowie das Bord-Kulturprogramm. Nicht eingeschlossen sind die Kosten für Getränke, Ausflüge, ggf. Pflichtumtausch und Visum sowie Trinkgelder und andere persönliche Ausgaben.

Parken an Bord: Allen Reisetilnehmern, die mit dem eigenen Pkw die Anreise antreten, bieten wir eine sichere und äußerst bequeme Parkmöglichkeit, die sie von allen Sorgen und Problemen befreit: MS „Norröna“ als schwimmende Garage. Während der Kreuzfahrt kann das Fahrzeug allerdings nicht von Bord genommen werden.



Das Schiff „Norröna“: gebaut 1973 in Rendsburg, umgebaut 1983 in Flensburg, 7839 BRT, 129 m lang, 21 m breit, 5,20 m Tiefgang, 16 000 PS, 20 Kn schnell, Stabilisatoren, 220 V Wechselstrom, 217 Kabinen, Klimaanlage, Restaurant, zwei Salons, zwei Bars, zollfreies Bordgeschäft, Sonnendecks, Färber Flagg.

Nähere Informationen und Buchungen beim Veranstalter

Thematik Reisen GmbH

Alsterort 20, 2000 Hamburg 1, Telefon 0 40-32 60 78



Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

Allen Kreisangehörigen und Freunden ein gesegnetes Weihnachtsfest und für 1987 Frieden in Freiheit wünscht die

Kreisgemeinschaft Allenstein-Land
Winrich G. Otto, Kreisvertreter
Leo Krämer, Kreisgeschäftsführer

Familie Arthur Androleit jun.
aus Tapiau, Kreis Wehlau
Kaiser-Friedrich-Str. 104, 1000 Berlin 10

Allen Angerburgern aus Stadt und Kreis sowie ihren Freunden frohe Weihnachten und ein gutes, gesundes neues Jahr

Kreisgemeinschaft Angerburg
Friedrich-Karl Milthaler
Kreisvertreter

Artur Becker
aus Dammfelde, Kreis Tilsit-Ragnit
Tulpenweg 1, 4052 Korschenbroich 1

Ofensetzermeister Bodo Beilke und Frau
aus Pillau II, Siedlungsstr. 1
Am Waldesrand 26, 2904 Sandkrug

Familie Otto Bendowski
aus Hirschfeld, Kreis Pr. Holland
Barmst. Str. 12, 2358 Kaltenkirchen

Franz Bessel und Frau Christel
geb. Gergaut
aus Zohpen und Klein Nuhr
Kreis Wehlau
jetzt Erikaweg 2, 4320 Hattingen

Wir wünschen allen Kollegen und Kolleginnen der Firma Leo Schweiger und der Stadt-Polizei Insterburg/Ostpr. frohe Weihnachten und ein gesundes neues Jahr 1987. Bitte melden.

Paul und Gerda Bieber
geb. Storm
aus Insterburg, Gartenstr. 10
Hermannstr. 113, 2800 Bremen

Paul und Christel BIRTH
aus Heiligenbeil
Fröbelstraße 12, 2300 Kiel 1

Heinz Bläsner
aus Steffenshof, Kreis Tilsit-Ragnit
Kirchstr. 6, 7513 Stutensee Spöck
Tel. 07257/2878

Erich Borchert
aus Kraam, Kreis Fischhausen
Charlotte Borchert
geb. Matern
aus Gr. Engelau, Kreis Wehlau
2319 Mucheln, Tel. 04384/886

Familie Hans Borchert und Geschwister
Fritz, Willi und Ruth
aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein
Wiesengrund 7, 2242 Bös-Deichhausen

Alfred Brosius
aus Königsberg (Pr)
Tragheimer Kirchenstr. 11
jetzt Thedinghauser Str 119
2800 Bremen 1, Tel. 04 21/55 58 28

Herbert Butgereit
aus Großpreußenbruch
Kreis Gumbinnen
Ölbergstr. 62, 5000 Köln 41

Allen unseren Freunden und Mitarbeitern, unseren Abonnenten und allen, die unserer Arbeit verbunden sind, ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr.

Das Ostpreußenblatt

H. Wellems
Chefredakteur

H. Grunow
Vertriebsleiter

Familie Otto Didszun-Herzog
aus Nassawen, Kreis Ebenrode — Kreis Goldap
Dwanglupe 11, 2960 Aurich 1

Gertrud Dombrowski
geb. Koslowski
Abbau Siedlung, Reuß, Kr. Treuburg
Wilmsdorfer Str. 10, 3257 Springe 1

Familie Leo Ehlert
aus Hoofe, Kreis Pr. Eylau
Hauptstr. 75, 6697 Sötern

Familie Heinz Erdmann
aus Königsberg/Pr.
Kelterstr. 55/1, 7300 Esslingen

„Vergeßt mir nicht mein Königsberg“
Allen Freunden und Verwandten aus der ostpreußischen Heimat ein gesegnetes Christfest und glückliches 1987

Helmut F. Fisch
434 Rue Lajeunesse, St. Dorothee/Laval
Que H1X 1R7 CANADA

Karl und Margarete Fischer
aus Nordenburg
Gensfelder Weg 13, 8500 Nürnberg

Allen Landsleuten aus Stadt und Kreis Fischhausen wünschen wir eine gesegnete Weihnacht und ein gesundes neues Jahr 1987

Kreisgemeinschaft Fischhausen e. V.
Louis-Ferdinand Schwarz
1. Vorsitzender

Familie Helmuth Frischmuth und Frau Milda
geb. Behrendt
aus Weinoten, Tilsit-Kaltecken 21
Kreis Tilsit
Luisenstr. 50, 4230 Wesel
Tel.: 0281/25359

Otto Fröse und Frau Hedwig
geb. Feyerabend
aus Gutenfeld, Kreis Königsberg
Retzowstr. 51, 1000 Berlin 46

Allen Landsleuten aus Stadt und Kreis Gerdauen wünschen wir ein recht frohes und gesundes Weihnachtsfest und einen guten Start in ein glückliches, friedvolles Jahr 1987

Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen
Erwin Goerke
1. Vorsitzender

Die Ortsgemeinschaft Groß Schöndamerau
grüßt alle Groß Schöndamerauer, wünscht ihnen ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!
Gerhard Neumann
Helene Deptolla, geb. Borowski
Kurt-Schumacher-Str. 8, 4390 Gladbeck

Horst Grunwald
aus Neu-Eszergallen, Kreis Darkehmen
Breitenfelder Ring 9, 3131 Gorleben

Willi und Ursula Gundlach
aus Heiligenbeil/Ostpreußen.
Gardeschützenweg 20, 1000 Berlin 45

Familie Ernst Gutowski
aus Tuchlitten, Kreis Johannisburg
Löhstr. 11, 4650 Gelsenkirchen 2

Dr. G. Harguth und Söhne
aus Königsberg (Pr)—Tannenwalde
jetzt Rabenkopfstr. 2/306
7800 Freiburg/Brsg.

Lenchen Hennig
geb. Fürst
aus Königsberg (Pr), Ponarther Hofstr. 7
Beethovenstr. 66, 5024 Pulheim

Herzliche Weihnachts- und Neujahrsgrüße allen Ponarther Mittelschülern, besonders Entlassungsjahrgang 1935, sendet

Martin Herrmann
Braunschweig

Frau Wilhelmine Herrmann
Hasenwinkel 2, 3180 Wolfsburg
zum 90. Geburtstag am 22. Dezember 1986 herzliche Glückwünsche, ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute im neuen Jahr

Ein gesegnetes Weihnachtsfest, einen frohen Ausklang des alten Jahres, Gesundheit und Zuversicht für das Jahr 1987 wünschen allen Verwandten, Freunden und Bekannten ganz besonders herzlichst allen Landsleuten aus dem Memelland

Herbert Bartkus und Frau Erika
Kreisvertreter
Heydekrug
und Bezirksvertreter West der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e. V.
Osthuesheide 30
4400 Münster-Angelmodde

Familie Harald Hochfeld
aus Königsberg/Pr.-Juditten
Peterweg 12
Breslauer Str. 12, 2807 Achim

Erna Hube, geb. Schiemann
aus Königsberg/Pr.-Juditten
Gottschedstr. 9
Alte Bahnhofstr. 18, 2282 List/Sylt

Heinz Jodeit
Königsberg/Pr., Hippelstr. 12
Vor dem Steintor 111, 2800 Bremen 1

Familie Paul Kaminski
aus Milken, Kreis Lötzen
jetzt b. Heinz Steinberg
Montabaure Weg 2, 5000 Köln 91

Elisabeth Kiehl, geb. Bartsch
aus Hussehnern, Kreis Pr. Eylau
Schönblick 12, 5207 Ruppichterorth

Allen Landsleuten aus dem Landkreis Königsberg (Pr) wünschen wir eine gesegnete Weihnacht und ein gutes neues Jahr

Kreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr) e. V.
Fritz Löbert Herbert Ziesmann

Familie Fritz Kösling
aus Barten, Hauptstr. 63
und Gerdauen, Hindenburger Str. 1
Unter-Böhl 45, 6507 Ingelheim/Rh.

Elfriede Krause
aus Königsberg (Pr), Gr. Sandgasse 28
Mozartstr. 24, 7000 Stuttgart 1
Tel.: 0711/6071987

Kurt und Ingrid Kröhnert
geb. Mejza
aus Rauterskirch und Lyck
Eidechsenstieg 9, 2000 Hamburg 53

Familie Victor Kuhnke
aus Königsberg (Pr), Oberhaberberg
Holtenauer Straße 260, 2300 Kiel

Renate Letzner
geb. Bewernick
aus Königsberg/Pr., Rosenauer Str. 29
Wittekindstr. 11, 4780 Lippstadt
Tel. 02941/62927

Gerda Lewitzki
aus Passenheim, Kreis Ortelsburg
Postfach 1205, 2418 Ratzeburg
Tel. 04541/2749

Allen Landsleuten aus Kreis und Stadt Lötzen/Ostpreußen wünschen wir eine gesegnete Weihnacht und ein gutes neues Jahr 1987

Kreisgemeinschaft Lötzen
Rudolf Madeya

Familie Walter Lunau und Marta Syck, geb. Rattay
aus Gordeiken und Treuburg
3106 Eschede, Kreis Celle

Familie Horst Nadolny
aus Lasken, Kreis Sensburg
Hofstückenweg 8, 2000 Hamburg 73

Allen Neidenburger Landsleuten ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes und friedliches Jahr 1987 wünscht die

Kreisgemeinschaft Neidenburg
Wolf-Joachim Becker
Kreisvertreter

Der Vorstand der Landmannschaft Ostpreußen

Kreis Neuss
wünscht allen Landsleuten und Freunden ein frohes Weihnachtsfest sowie ein gesundes und erfolgreiches neues Jahr.

Familie Samuel Newiger
aus Tilsit, Hardenbergstr. 7
Bäckermeisterstr., 2251 Schwabstedt

Familie Klaus Oelsner
aus Sensburg/Ostpreußen
Eschenriedlung 5, 5970 Plettenberg
Tel.: 02391/54308

Der Vorstand wünscht seinen Landsleuten und Freunden aus dem

Ortelsburger Heimatgebiet
ein besinnliches Weihnachtsfest und ein erfolgreiches 1987
Gustav Heybowitz
Kreisvertreter

Helmut Oschinski und Frau Ursula
geb. Gerlach
aus Königsberg (Pr) (L. R. 1)
Leddinweg 33, 3000 Hannover 61

Allen Landsleuten aus Kreis und Stadt Osterode/Ostpr. wünschen wir eine gesegnete Weihnacht und ein zufriedenes neues Jahr 1987

Kreisgemeinschaft Osterode Ostpr. e. V.
Walter Baselau

Familie Horst Pancritius
aus Kalmelskrug, Kreis Gumbinnen
Wiesenthalstr. 45, 8050 Freising

Familie Rudolf Perl
aus Königsberg (Pr), Tuchmacherstr. 18
Haydnstr. 11a, 2190 Cuxhaven 1

Ernst Petram
aus Gr. Ponnau, Kreis Wehlau
In der Worth 31, 3413 Moringen 1

Familie Heinz Plaga
aus Treuburg, Karl-Freyburger-Str.
jetzt Im Steinssiepen 1, 5990 Altena

Helene Podranski
aus Angerburg
Stadelhofer Str. 16, 7570 Baden-Baden

Hans Polenz
aus Königsberg/Pr., Tiepoltstr. 1
Dembuschweg 15, 4000 Düsseldorf 12
Tel. 0211/287573

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr allen des

Kirchspiel-Amtsgericht und Marktort Prökuls
Der Vorstand

Hans Peter und Ilse Radig
aus Königsberg/Pr., Steindamm 152
Walkmühl-Anlage Nr. 6
6200 Wiesbaden

Edith Radtke-Seehafer
aus Königsberg, Unterhaberberg 17
Im Römerfeld 10, 5180 Eschweiler

Berta Randszus
aus Rudlauken (Ossafurth)
Kreis Insterburg
Giengener Str. 142, 7920 Heidenheim

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

<p>Schulgemeinschaft ehemaliger Roßgärtner Mittelschüler Königsberg (Pr) Hans Zieske Tamowitz Weg 12, 2000 Hamburg 70</p>	<p>Otto Steckler und Frau Hertha geb. Schulz Nasser Garten u. Spandienen 1 aus Königsberg/Pr. Wilseder Ring 120, 2100 Hamburg 90</p>	<p>Familie Walter Wiegatz aus Neuschleuse (Jedwilleiten) Elchniederung 6719 Obersülzen/Pfalz</p>	 <p>Mit dem Dank für vertrauensvolle Zusammenarbeit die besten Wünsche für persönliches Wohlergehen zu Weihnachten und im neuen Jahr</p> <p>Landmannschaft Ostpreußen Weser/Ems e. V. Fredri Jost Vorsitzender</p>
<p>Familie Manfred Ruhnau aus Langwalde, Kreis Braunsberg Bahnhofstr. 36B, 5205 St. Augustin 3</p>	<p>Familie Paul Steinberg aus Bischofsburg, Kreis Rößel Montabaurer Weg 2, 5000 Köln 91</p>	<p>Hertha Wiezorrek geb. Hein und Sohn Gerd aus Goldap, Töpferstr. 68 zuletzt Gutenfeld über Kbg. (Pr) 5 Reichsiedlung 71 a Lindhooper Str. 58, 2810 Verden</p>	<p>Allen Mitarbeitern, Mitgliedern und Freunden wünscht ein frohes Weihnachtsfest sowie ein gesundes und erfolgreiches neues Jahr</p> <p>Der Landesvorstand der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Landmannschaft Ostpreußen Alfred Mikoleit Harry Poley</p>
<p>Andreas-Stephan Rzadkowski prakt. Arzt und Frau Margot, geb. Guldi aus Passenheim, Kreis Ortelsburg Kolpingstr. 18, 7208 Spaichingen</p>	<p>Karl Tritscher aus Wabbeln, Kreis Stallupönen Ostpreußenstraße 10 6520 Worms-Weinsheim 27</p>	<p>Gertrud und Hildegard Wisbar aus Grünheide, Kreis Insterburg jetzt Ludwigstr. 29, 6526 Alsheim/Rhh. bei Worms</p>	 <p>Allen Landsleuten aus Stadt und Kreis Angerapp/Darkehmen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes Jahr 1987 in Frieden und Freiheit!</p> <p>Hans Fritsch Reinhard Teßmer Kreisvertreter Vertreter des Vorsitzenden</p> <p>Kreisgemeinschaft Angerapp/Darkehmen</p>
<p>Erna Rix, geb. Sobottka aus Lindenort, Kreis Ortelsburg Poststr. 26, 2083 Halstenbek</p>	<p>Familie Prof. Dr. Hans-Georg Uszkoreit aus Ragnit, Kirchenstr. 18 Rheinener Weg 25, 5840 Schwerte</p>	<p>Gerda Wöhler, geb. Lettau aus Hanshagen und Stablack Kreis Pr. Eylau Am Schützenplatz 29, 3006 Burgwedel 3</p>	<p>Wir danken für treue Mitarbeit und Unterstützung, für alle Spenden und Hilfen in 1986. Wir wünschen allen Landsleuten aus Stadt und Kreis Bartenstein ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedliches, gesundes neues Jahr 1987</p> <p>Der Kreisausschuß der Kreisgemeinschaft Bartenstein z. E. e. V. Hans v. Gottberg Herbert Schulz kom. Kreisvertreter stellv. Kreisvertreter</p>
<p>Den Landsleuten der Landesgruppe Saar wünscht ein frohes Weihnachtsfest und viel Glück 1987 Der Vorstand</p>	<p>Astrid Weisbach aus Königsberg/Pr. Altroßg. Predigerstr. 41 Falkenstr. 17, 4006 Erkrath</p>	<p>Familie Waldemar Wojahn aus Königsberg-Tannenwalde Adalbert-Stifter-Str. 37 2000 Hamburg-Wedel</p>	 <p>Allen Landsleuten aus Stadt und Kreis Braunsberg (Ostpr) wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes Jahr 1987 in Frieden und Wohlergehen</p> <p>Kreisgemeinschaft Braunsberg (Ostpr) e. V. Gerhard Steffen Ernst Matern Kreisvertreter stellv. Kreisvertreter</p>
<p>Herbert Sahmel aus Heinrichswalde, Kr. Elchniederung und Frau Dorothea geb. Kock aus Elbing Burggarten 17, 2000 Hamburg 26</p>	<p>Allen Landsleuten aus Kreis und Stadt Wehlau wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes und ge- sundes neues Jahr 1987</p> <p>Kreisgemeinschaft Wehlau e. V. Joachim Rudat</p>	<p>Bruno Wolff aus Schmolainen, Kreis Heilsberg Gremberger Str. 48, 5000 Köln 91</p>	 <p>Allen Landsleuten und deren Nachkommen aus dem Kreisgebiet Ebenrode (Stallupönen) wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes Jahr 1987.</p> <p>Wir freuen uns auf ein Wiedersehen gelegentlich unserer Kreistreffen.</p> <p>Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) Dietrich v. Lenski-Kattenau Paul Heinacher 1. Vorsitzender 2. Vorsitzender</p>
<p>Frieda und Gerhard Schäfer aus Kleinpreußenbruch (Kl. Puschkillen) Kreis Gumbinnen Im Heidhof 6, 5840 Schwerte</p>	<p>Allen Landsleuten aus Langsee und Umgebung</p> <p>Otto Wernik und Familie Liesendahler Weg 5-7, 5039 Burscheid</p>	<p>Familie Kurt Zwikla Miskin, Kreis Johannisburg An der Obererft 46 a, 4040 Neuss 1</p>	 <p>Allen Landsleuten ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes Jahr 1987 in Frieden und Freiheit</p> <p>Kreisgemeinschaft Elchniederung Horst Frischmuth Kreisvertreter</p>
<p>Familie Alfred und Gertrud Schillweit geb. Schmidt aus Stiligen-Eichhorn, Kreis Pr. Eylau Gosewitschs Garten 8 3012 Langenhagen 4</p>	<p>Das Ostheim in Bad Pyrmont wünscht allen Gästen seines Hauses ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr</p> <p>Familie Hans-Georg Hammer und die Mitarbeiterinnen</p>		<p>Allen Landsleuten sowie Kunden aus Hessen und Schmilgen im Kreis Gumbinnen wünschen wir frohe Weihnachten und ein erfolgreiches 1987</p> <p>Moderne Raum- und Fußbodengestaltung Fritz Kalweit Burgstraße 29, 6460 Gelnhausen Vorsitzender der Ost-, Westpreußen und Pommern</p> <p>Kreisgruppe Gelnhausen</p>
<p>Frieda Schröder geb. Rattay aus Rogonnen/Merunen, Kr. Treuburg Guntherstr. 8 (Porz-Wahn), 5000 Köln 90</p>	<p>Allen Landsleuten nah und fern sowie auch unseren belgischen, französischen und überseeischen Freunden unserer ostpreußischen Heimat wünsche ich eine gesegnete und friedvolle Weihnacht und die besten Wünsche für 1987 verbunden mit einem freudigen Wiedersehen.</p> <p>Johanna Fraenzel-Birckigt Königsberg (Pr) Burgstraße 81 Rheinstraße 91 8100 Garmisch-Partenkirchen 2850 Bremerhaven</p>	 <p>Allen Goldaper Landsleuten und Freunden frohe und gesegnete Weihnachten sowie ein friedvolles, glückliches Jahr 1987</p> <p>Kreisgemeinschaft Goldap/Ostpr. e. V. Dr. Hans Erich Toffert Kurt J. Ellert 1. Vorsitzender 2. Vorsitzender</p>	
<p>Familie Eckart Schucany aus Koschainen, Kreis Mohrungen Carostr. 4, 6701 Maxdorf</p>	<p>Die Landmannschaft Ostpreußen Landesgruppe Berlin 1000 Berlin 61, Stresemannstraße 90, wünscht allen Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr. Georg Vögel Erwin Spieß Vorsitzender Schatzmeister</p>	 <p>Allen Gumbinnern aus Stadt und Land ein gesegnetes Weihnachtsfest, ein gesundes Jahr 1987 und ein frohes Wiedersehen bei unseren Gumbinner Treffen!</p> <p>Karl Feller Hans Kuntze Dietrich Goldbeck Kreisstadtsvorsitzender Kreisältester Kreisvertreter</p> <p>Kreisgemeinschaft Gumbinnen e. V.</p>	
<p>Margarete Schüssler geb. Bruchmann Stallupönen und Insterburg Horst-Hoffmann-Str. 23 Im Stillert 9, 7448 Wolschlugen</p>	<p>Allen Landsleuten in Hessen wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie Gesundheit und Erfolg im neuen Jahr in Frieden und Freiheit</p> <p>Für den LOW-Landesvorstand Hessen Anneliese Franz</p>	<p>Gesegnete Weihnachten und ein gutes, gesundes Jahr 1987 allen Landsleuten der</p> <p>Landgemeinden des Kreises Gumbinnen und den Mitarbeitern außerdem ein Dankeschön. Euer langjähriger Betreuer Otto Ellmer-Kleehagen und die Großfamilie An der Kaserne 2, 6300 Gießen, Telefon 06 41/4 79 52</p>	
<p>Familie August Slawinski aus Gillau, Kreis Allenstein-Land Himmelstraße 11, 4715 Ascheberg</p>	<p>Allen Landsleuten danken wir für die Treue zur Heimat, wünschen frohe Weihnachtstage im Kreise der Lieben und alles Gute zum Jahreswechsel mit der Hoffnung zum Frieden in Freiheit.</p>  <p>Landmannschaft Ostpreußen Landesgruppe Niedersachsen-Süd e. V. Ernst Rohde Vorsitzender</p> 		
<p>Familie Erhard Sommerey aus Duneyken, Kreis Treuburg Habichtstr. 6d, 1000 Berlin 27</p>			
<p>Familie Gerhard Sadowski aus Schalensee, Kreis Lötzen Gruberhof 8, 7800 Freiburg</p>			

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

Unseren Landsleuten und Mitarbeitern sowie ihren Angehörigen, allen Paten, Gönnern und Freunden unserer Gemeinschaft wünschen wir Beschaulichkeit und Freude zum Weihnachtsfest, Gesundheit, Glück und Erfolg im neuen Jahr

Kreisgemeinschaft Heiligenbeil

Dr. Siegfried Pelz Kurt Berg
Siegfried Dreher Dietrich Korsch



Gesegnete Weihnachten und ein glückliches neues Jahr wünschen Ihnen Ihre Heimatkreisgemeinschaften

Insterburg Stadt und Land e. V.

Professor Dr. Georg-Winfried Schmidt
Klaus-Peter Steinwender



Allen Landsleuten aus dem Kreis Johannisburg ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr 1987, verbunden mit dem Dank für die bisherige Treue zur Heimat

Wippich Beyer Bosk

Kreisgemeinschaft Johannisburg e. V.



Allen Mitgliedern, Förderern und Freunden der VOK und FVED wünschen wir ein gesegnetes, besinnliches Weihnachtsfest und ein gesundes, erfolgreiches neues Jahr in Frieden und Freiheit.



Für den Vorstand der Vereinigung ehem. Schüler der Vorstädtischen Oberrealschule zu Königsberg (Pr) e. V.

Werner Birkner, Vorsitzender
Telefon 02 11/27 69 09

Allen Landsleuten aus Stadt und Kreis Labiau wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr in Frieden und Freiheit.

Hans Egbert Termer Hildegard Knutti
Kreisvertreter Geschäftsstelle-Kartel

Kreisgemeinschaft Labiau



Die Kreisgemeinschaft Lyck e. V. wünscht allen Landsleuten und Freunden ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr 1987



Gerd Bandilla Alfred Masuhr
Kreisvertreter Geschäftsführer

Allen Landsleuten im In- und Ausland, in Mitteldeutschland sowie in der Heimat, allen Mitarbeitern, Förderern sowie Freunden unserer Heimatorganisation, besonders aber den in diesem Jahr in der Bundesrepublik eingetroffenen Aussiedlern wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes, friedvolles sowie erfolgreiches Jahr 1987

Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e. V. in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Herbert Preuß Dr. Walter Schützler
1. Vorsitzender und Kreisvertr. Kreisvertreter Memel-Land
Memel-Stadt
Herbert Bartkus Georg Grentz
Kreisvertreter Heydekrug Kreisvertreter Pogegen

Allen Landsleuten ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr

Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau e. V.

H. Badt U. Goll
E. Lau L. Umlauff W. Umlauff



Allen Landsleuten, Mitarbeitern, Paten sowie deren Angehörigen wünschen wir ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Jahr 1987

Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau

Wilhelm von der Trenck
Kreisvertreter



Ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Jahr 1987 in Gesundheit und Frieden wünscht allen Mitgliedern und Freunden die



Heimatkreisgruppe Pr. Eylau
in der Landesgruppe
Hamburg e. V.

A. Wolf H. Fransen J. Fransen

Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr wünscht allen Landsleuten im In- und Ausland und dankt für ihre treue Unterstützung unseres heimatpolitischen Anliegens

Kreisgemeinschaft Pr. Holland

Dr. Heinz Lotze Bernd Hinz Fritz Lerbs
Kreisältester Kreisvertreter Stellvertr. Kreisvertreter



Allen Landsleuten und Mitarbeitern sowie deren Angehörigen wünschen wir ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr 1987

Kreisgemeinschaft Rastenburg

Kreisvertreter
Hubertus Hilgendorf



Allen Landsleuten aus der Stadt und dem Kreis Schloßberg, unserem Patenkreis Harburg mit der Stadt Winsen und allen Freunden unserer Kreisgemeinschaft frohe Weihnacht und ein gesundes, friedvolles neues Jahr!

Kreisgemeinschaft Schloßberg Patenschaft Landkreis Harburg

Georg Schiller Gerd Schattauer
Kreisvertreter stellv. Kreisvertreter

Wir grüßen die Tilsiter in aller Welt, wünschen ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes 1987

Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.

Horst Mertineit



„80 Jahre Tilsiter Sport-Club
125 Jahre MTV Tilsit“
Die besten Empfehlungen für Weihnachten und Wiedersehen auf der Jubiläumsveranstaltung vom 22. bis 24. Mai 1987 in Barsinghausen



Traditionsgemeinschaft TSC/MTV Tilsit

Fredi Joet
Vorsitzender

Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

wünscht ihren getreuen Landsleuten gesegnete Weihnachten und ein gesundes „neues Jahr“

Friedrich Bender
Kreisvertreter



Allen Landsleuten aus Stadt und Kreis Treuburg ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes Jahr 1987 in Frieden und Freiheit!

Reinhard von Gehren Günter Adomadt
1. Vorsitzender 2. Vorsitzender

Kreisgemeinschaft Treuburg e. V.



Den Mitgliedern des Trakehner Fördervereins und den Freunden des Trakehner Pferdes wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und hoffen auf Ihre weitere Unterstützung im Jahre 1987.

Verein zur Erhaltung und Förderung der Zucht des Trakehner Pferdes e. V.

Der Vorstand

Dietrich v. Lenaki-Kattenau
Dr. Joachim Greeve
Friedrich-Karl Milthaler



Die Stiftung Ostpreußen

mit ihren Einzelstiftern

Agnes-Miegel-Gesellschaft e. V.
Bischof-Maximilian-Kaller-Stiftung e. V.
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Ostpreußisches Jagd- und Landesmuseum e. V.
Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern e. V.
Ostheim e. V.
Prussia-Gesellschaft e. V.
Verein zur Erhaltung und Förderung der Zucht des Trakehner Pferdes e. V.
Historischer Verein für Ermland e. V.
Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e. V.
Salzburger Verein e. V.

grüßt zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel alle ostpreußischen Landsleute und ihre Freunde



Wir wünschen allen Freunden, Gönnern und Besuchern frohe, gesegnete Weihnachten und ein friedvolles Jahr 1987

Kulturzentrum Ostpreußen

im Deutschordenschloß Ellingen/Bayern

Urlaub / Reisen

Exclusive Bus-, Schiff- u. Flugreisen Ihre Experten für Pommern Danzig - Masuren - Schlesien Moskau - Leningrad - Wilna - Riga - Tallinn

Busreise nach Masuren (Sensburg) Vom 11. 7. 87—22. 7. 87 fahren wir wieder nach Sensburg.

1987!!! nach ALLENSTEIN/Masuren mit Ausflügen und freien Tagen (keine Nachtfahrt, gute Hotels).

Naturberstein-, Korallen-, Elfenbein-Schmuck, Schnitzereien erlesene Geschenke

„Busreisen 1987 in die alte Heimat“ Stettin : 17. 6. bis 22. 6. 87/31. 7. bis 5. 8. 87

Naturberstein-, Korallen-, Elfenbein-Schmuck, Schnitzereien erlesene Geschenke

Reine Gelatine Ergänzendes Lebensmittel das dem Organismus wichtige Biostoffe zuführt.

BÜSSEMEIER BUS-Reisen Mitfahrgelegenheit ab DM 200,- Schlesien 585,- Studienreisen Masuren 502,- 10 Tg. Masuren 1.360,-

David-Reisen 4740 Oelde, Von-Nagel-Str. 34 Tel.: 025 22/31 31, Telex: 89 551

ZWEITE AUFLAGE: Schwarzes Kreuz auf weißem Mantel Die Kulturleistung des Deutschen Ordens in Preußen

Bernsteinschmuck direkt vom Hersteller Reparaturen und Sonderanfertigungen

1987 Mit Bus und Schiff nach Danzig, Masuren, Ermland, mit altbewährtem Programm

Seit 20 Jahren Reisen nach Ostpreußen Allenstein — 10 Tage — 15. 5.—24. 5. 87, HP 889

Allenstein/mod. Reisebus 16.—20. April/23.—29. Mai/13.—20. Juni/10.—18. Juli/7.—17. Aug./4.—11. Sept. Domiz. Allenstein, 500 km

Busreisen 1987 Stettin — Danzig — Schlesien — Masuren Hotels: Kat. I, Allenstein, Sensburg, mit Vollpension, Rundfahrten u. Besichtigungen.

Kur, Urlaub und jetzt auch orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel. 052 22/14 73.

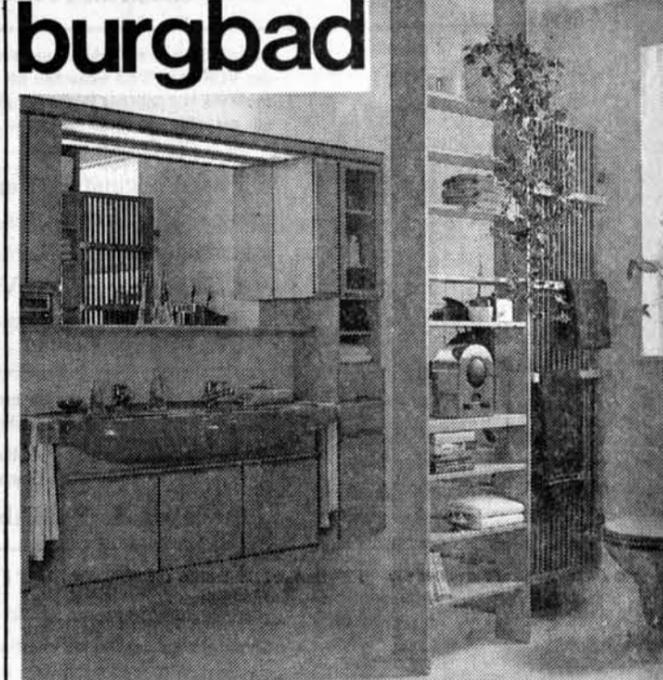


Goethe-Oberlyzeum in Königsberg. Dies ist die Sexta im Juni 1935 (vor der Turnhalle) des Goethe-Oberlyzeums in Königsberg mit ihrer Klassenlehrerin Fräulein Niszitka.

Gut betreut im Komfortbus nach Danzig Pommern Masuren Jeden Mittwoch Mai—Sept. 87 in Zusammenarbeit mit HUMMEL-REISEN

Auch — 1987 — wieder „Reisen in den Osten“ Für Sie — problemlos — preiswert — und bequem —

Fachreisebüro für Osttouristik Auch 1987 fahren wir wieder nach Ostpreußen! Wir bieten Ihnen 17 Zielorte! In jedem Zielort steht Ihnen die Unterkunft und die Halbpension zur Verfügung.



Badsystem Aus einem Guß: Möbel, Raumteiler, Sanitärkeramik, Duschtrennungen. Burg-Badmöbel GmbH

Angerbürger Literaturpreis — 1987 —

Im Jahre 1987 wird wiederum der vom Patenkreis Rotenburg (Wümme) 1958 gestiftete

Angerbürger Literaturpreis

vergeben. Dieser Preis wird alle drei Jahre in Höhe von 1000 DM verliehen. Der Preis wird ausgeschrieben für literarische Arbeiten Angerbürger Schriftsteller oder den Kreis Angerburg betreffende deutschsprachige Arbeiten, in denen insbesondere seine Landschaft, menschliche Atmosphäre, Kultur, Wirtschaft und Geschichte oder eines dieser Gebiete behandelt werden. Als solche Arbeiten zählen auch Hörspiele.

Es werden nur unveröffentlichte oder nicht vor dem 21. Januar 1985 veröffentlichte Arbeiten berücksichtigt.

Die Arbeiten sind bis zum 30. April 1987 an den Landkreis Rotenburg (Wümme), Abt. 420, Kreishaus, unter Kennwort „Angerbürger Literaturpreis“ ohne Absenderangabe einzureichen. Name, Anschrift des Verfassers und die unterschriebene Erklärung, daß der Einsender sich den Bedingungen des Wettbewerbs unterwirft, sind in einem gesonderten, gleichfalls verschlossenen Umschlag beizufügen.

Über die Einsendungen entscheidet ein Preisgericht. Um rege Beteiligung bittet der Landkreis Rotenburg (Wümme)

Sonderaktion zum Jahreswechsel!

Buchpaket zu DM 50,00 — Wert über DM 100,00

Paket A: Geschichte / Politik / Heimat
Paket B: Unterhaltung / Gesundheit / Heimat

Versandbuchhandel Klaus Ochs

Griegstraße 29, 2000 Hamburg 50
Tel. Auftragsdienst 040/8811104
— Bitte unverbindlich Bücherlisten anfordern —
Wir erfüllen jeden Buchwunsch frei Haus!

Einreiben, sich wohl fühlen, besser laufen!

Kärntner Latschenkieferr-Fluid — eine Wohltat für Glieder, Gelenke und verkrampte Muskeln. Erfrischende Durchblutungswirkung. Über ein Jahrzehnt bewährt, viele Dankschreiben! Sparsame Spritzflasche 11,— DM und Porto
Wall-Reform · A 6 · 6740 Landau
Theaterstraße 22

Polnische Urkunden

u. a. Schriftstücke übersetzt und beglaubigt preiswert
Ali Buhl
Verleid. Dolmetscher
Angstr. 19 E, 8391 Salzweg, Tel. 08 51/4 12 54

Verschiedenes

Wer möchte Angehörigen in liebevoller Tag- und Nachtpflege geben? Im Urlaub oder auch dauernd. Tel. 045 41/51 59.

Dame sucht dringend preisw. 2-Zi-Sozialwohnung. Hz, Kü, Bad, 55—60 qm, l. St. mit WBS mit Koblenz, Nähe Stadtmitte (ruhige Wohnlage). Preisangebote u. Nr. 62 905 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Stellenangebot

Einem Landsmann (gerne Rentner) bieten wir geg. etwas Mithilfe i. Garten u. Haus (Putzfrau vorh.) **mielreie Einliegerwohnung**, 2 Zi., Vollbad, Eßkü., 67 qm, Balkon, an Grünrand Reimbeks, S-Bahn u. Einkaufszentrum 8 Min., nur geg. Zahlung der Nebenkosten ca. DM 215,— mtl., Tel. 040/7 22 62 23, außer Mt., u. 13—15 Uhr.

Suchanzeigen

Abkömmlinge bzw. Verwandte der **Frau Ida Hönings**, geb. am 14. Oktober 1894 in Rogowken, Kreis Treuburg (Ostpreußen), als Erben gesucht. Meldung u. Nr. 62 894 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Kilianen, Kr. Treuburg: Bitte, wer gibt Auskunft über meine ehemaligen Schüler der Geburtsjahrgänge 1924 bis 1933, z. B. Radoch, Siegmund, Plotzicka, Schmidt, Quass, Ignatowicz, Borowy, Paprotka-Erntal, Doniniuk, Peiler, Szesny usw.? Meinen Dank im voraus! E. Wiesmann, Im Rosengärtchen 34, 6370 Oberursel.

Suche meine Brüder **Albert und Heinrich Lange**, Groß-Baum, Kreis Labiau, vermißt 1944 in Rußland. **Franz Lange**, Im Brandenbaumer Feld 15, 2400 Lübeck 1.

80 Jahre
wurde am 16. Dezember 1986 Frau
Elisabeth Porcher
(früher Olschewski)
geb. Wilutzki
aus Kruglanken, Kreis Angerburg
jetzt Rolandstraße 68
4200 Oberhausen 1
Alles Gute wünschen
Gerda, Ernst, Bettina
Ralf und Marcel

Am 27. Dezember 1986 feiert unser
Ostpreuße
Erich Ripka
aus Gusken, Kreis Johannisburg
seinen 63. Geburtstag.
Zu diesem Tag und gleichzeitigem
Eintritt in den Ruhestand gratulieren
herzlich und wünschen weiterhin
alles Gute und Gesundheit
seine Frau Gisela
Peter und Jutta
Mausegattstr. 90, 4330 Mülheim

90 Jahre
wird am 20. Dezember 1986 Frau
Ida Mikoleit, geb. Palm
aus Tilsit-Kaltecken
Es gratulieren recht herzlich und
wünschen weiterhin alles Gute
die Kinder
Gerda Kallies, geb. Mikoleit
mit Ernst
Helmut Mikoleit
mit Frau Hannelore
Horst Mikoleit und Frau Ingrid
Enkel und Urenkel
Südring 28, 4320 Hattingen

Wir gratulieren am 22. Dezember
1986 unserer lieben Mama, Oma,
Schwiegermutter und Uroma, Frau
Anna Lohrke
geb. Dudde
aus Barsenicken, Kreis Samland
jetzt An der Steig 7
7204 Wurmlingen
zum 84. Geburtstag
und wünschen von Herzen alles
Liebe und Gute.
Die Kinder Mia, Frieda, Gertrud
und Fritz mit Familien

75 Jahre
Am 26. Dezember 1986 feiert
Eduard Gronski
aus Ballethen, Kreis Angerapp
jetzt Stengershof 6
6345 Eschenburg
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren ihm herzlich
Jupp und Lothar mit Familien

92 Jahre
wird am 31. Dezember 1986
unsere Mutter, Schwiegermutter,
Omi und Uromi
Lina Klerner
geb. Klein
aus Angerburg, Ostpreußen
Schreiberstr. 21, 2390 Flensburg
Es gratulieren und wünschen alles
Gute und Gesundheit
ihre Kinder und Enkelkinder

Am 9. Dezember feierte meine Tochter
Monika Traß
verehel. Burmeister
ihren 40. Geburtstag
in ihrer Familie
Geniner Str. 155 A, 2400 Lübeck 1
Passenheim, Kreis Ortelsburg
Schickte dem Kind in Windeln vor
40 Jahren ihre Oma.
Ich gratuliere sehr herzlich dazu und
wünsche ihr weiteres Wohlergehen.
Ihre Mutter

75 Jahre
wird nun auch am
28. Dezember 1986
unser lieber Bruder
Wilhelm Bartke
aus Königsberg (Pr)
und später in Posen
jetzt Sybelstraße 31
4000 Düsseldorf
Es gratulieren herzlichst
mit guten Wünschen
seine Geschwister
Lilo, Ilse, Eva, Friedel, Gitta

Wir freuen uns,
am 23. Dezember 1986 den
70. Geburtstag
von unserer lieben Mutti und Oma
Ella Kosemund, geb. Schulz
aus Brandenburg, Frisches Haff
jetzt Egloffsteinstraße 3
jetzt 8700 Würzburg
feiern zu können.
Es gratulieren herzlich
Hermann
Karin, Heinz-Willi und Jörn

80 Jahre
Unserer lieben Mutti, Oma und
Uroma
Ida Salewski
geb. Sobodka
aus Willkassen, Kreis Treuburg
jetzt Im Windegut 9
5411 Neuhäusel, Bez. Koblenz
zum 80. Geburtstag
am 30. Dezember 1986
gratulieren und wünschen noch
viele gesunde Jahre
Robert, Irmgard, Detlef,
Ursel und Nicole

Herzlichen Glückwunsch und Got-
tes Segen unserem lieben Vater,
Schwiegervater, Großvater und
Urgroßvater
Fritz Hoffmann
aus Assaunen, Kreis Gerdauen
jetzt wohnhaft Schulberg 2
3546 Vöhl
der durch Gottes Gnade am
25. Dezember 1986 sein
85. Lebensjahr vollenden wird.
Die Kinder, Enkel und Urenkel

90 Jahre
Am 29. Dezember 1986 feiert
unsere liebe Mutter
Wilhelmine Lewohn
geb. von Gotowick
aus Dippelsee/Kreis Lyck
jetzt wohnhaft Lindenweg 10
3520 Hofgeismar
ihren 90. Geburtstag.
Es gratulieren von ganzem Herzen
und wünschen weiterhin
gute Gesundheit, Kraft
und Gottes Segen.
Bleibe noch lange der gute
Mittelpunkt unserer Familie.
Deine Kinder

Goldene Hochzeit
feiern am 24. Dezember 1986
Karl Kalkowski
* 12. 12. 1906
in Sekenburg/Elbingskolonie
Ida Kalkowski, geb. Szonn
* 5. 5. 1906
in Argeloten bei Heinrichswalde
Kreis Elchniederung
wohnhaft jetzt Weinsberger Str. 82
7100 Heilbronn, Tel. 071 31/7 62 66
Es gratuliert
die Tochter mit Familie

Ihre Verlobung geben bekannt
Sigrun Messing / Glinde
Curt Beckmann / Hamburg
Sandkrugweg 31, 2000 Hamburg 61

Mit unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Bertha Goerke
geb. Arndt
freuen wir uns über ihren
90. Geburtstag
am 24. Dezember 1986
Elise-Steinbrecher-Haus
Brunnenstraße 23
3520 Hofgeismar
bis Januar 1945
Neidenburg, Ostpreußen
Grünfließer Straße 9

Am 31. Dezember 1986 feiert mein
Mann, Vater und Großvater
Kurt Bagdowicz
Friedrichweiler
Kreis Schloßberg, Ostpr.
jetzt Hahnendyk 9
4152 Kempen-St. Hubert
seinen 75. Geburtstag.
Wir gratulieren, wünschen weiterhin gute Gesundheit!
Ruth Bagdowicz-Bartel
Tochter Karin und Familie

Emma Grigat
geb. Paeger
* 23. 5. 1909 † 29. 11. 1986
früher Blumenthal, Kreis Schloßberg, Ostpreußen
In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, Schwester, Schwägerin und Tante.
In Namen aller Angehörigen
Ewald Grigat
Am Stadtwald 20, 3110 Uelzen-Westerweyhe, den 29. November 1986
Die Beerdigung hat am 4. Dezember 1986 stattgefunden.

Am 6. Dezember 1986 entschlief nach schwerer Krankheit unsere her-
zensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwä-
gerin und Tante, Frau
Käthe Arndt
geb. Winter
aus Heiligenbeil, Ostpr., Friedrichstr. 2
In stiller Trauer
Wolfgang Arndt
im Namen aller Angehörigen
Koppelweg 16, 3100 Celle

Wir trauern um unserer Vater
Johannes Schulz
Schlossermeister
aus Königsberg (Pr), Hohenzollernstr. 2
Er verstarb im Alter von 93 Jahren am 9. Dezember 1986.
Im Namen aller Verwandten
Tochter Erna Brunholt, geb. Schulz
Lütg. Hellweg 51, 4600 Dortmund 72

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meiner lieben Schwester, Schwägerin, unserer Nichte und Cousine

Irene Berg

* 19. 7. 1911 in Kurrenberg, Kreis Elchniederung
† 19. 11. 1986 in Wahlstedt

Gregor Berg und Frau Gertraud

Bergkoppel 42, 2362 Wahlstedt

Wir trauern um unsere ehemalige Kollegin, Frau

Asta Rosowski

geb. Schildowsky

* 1. 1. 1921 † 10. 12. 1986

In Dankbarkeit erinnern wir uns ihrer unvergessen.

Die Mitarbeiter des Ostpreußenblatts

Nach schwerer Krankheit entschlief sanft unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Meyke

geb. Striewski
aus Dröbnitz, Ostpreußen
* 27. 2. 1904 † 10. 12. 1986

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Harri Wolff

Hermundurenweg 13e, 2000 Hamburg 61
Wir haben im engsten Familienkreis Abschied genommen.

Des Lebens Kampf ist nun beendet,
vorbei ist aller Erdenschmerz.
Es ruhen nun die fleißigen Hände,
und stille steht ein gutes Mutterherz.

Nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden
entschlief meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende
Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin,
Tante und Cousine

Lisbeth Suchowierz

geb. Rublenzik
* 10. 8. 1923 † 23. 11. 1986
aus Herzogshöhe, Kreis Treuburg

In stiller Trauer
Walter Suchowierz und Kinder

Höftstraße 13, 4459 Ringe, OT Kleinringe

In deine lieben Hände befehle ich meinen Geist
Du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott
Psalm 31, 6

Nach einem 54jährigen, erfüllten Eheleben mußte ich von
meiner geliebten Frau

Charlotte Belusa

geb. Goerth
aus Königsberg (Pr), Altstädtische Langgasse 53
* 28. 9. 1907, Marienburg
† 14. 11. 1986, Hamburg

für immer Abschied nehmen.

In Liebe und Dankbarkeit
Martin Belusa
ehem. Rechtsanwalt in Königsberg (Pr)
Warinka Schuster, geb. Belusa
Angela Hasenclever, geb. Belusa

Kopernikusstraße 20, 2000 Hamburg 73

Die Trauerfeier und Beisetzung fand am 5. Dezember 1986 im engsten
Familienkreis statt.



Zum Gedenken an meine in Westdeutschland verstorbenen Eltern

Friedrich und Johanna Saborowski

und an meinen im vorigen Jahr in 4740 Oelde/Westf. verstorbenen Bruder

Werner Gerhard Saborowski

Treue schwor man Dir, Bruder, für alle Zeiten, doch nach Wochen
schon bettete man Dich allein auf der ewigen Flur, der weiten.

Gerda Bölter-Saborowski
Masurenstraße 11, 3100 Celle

Nach schwerem Leiden verstarb am 6. Oktober 1986 mein lieber
Mann, unser lieber Vater und Schwiegervater, Schwager, Onkel und
Vetter

Otto Seiffert

* 30. 7. 1912 in Tilsit, Ostpreußen

In stiller Trauer
Gertrud Seiffert, geb. Lessat
Jürgen und Karin Seiffert
und alle Verwandten

Kurzer Kamp 10, 2440 Oldenburg in Holstein

Die Trauerfeier fand am 13. Oktober 1986 um 12.30 Uhr in der Halle des
Friedhofes in Oldenburg/Holstein statt. Anschließend Beisetzung.

Heute entschlief mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater

Horst von Sarnowski

* 22. 6. 1904 † 3. 12. 1986

In stiller Trauer und Dankbarkeit

Inge-Lore von Sarnowski, geb. Rerup

Traute Ristow, geb. von Sarnowski

Otto Ristow

Bodo Heins

Helga Heins, geb. Tank

Kirsten Schwelker, geb. Heins

Uwe Bahnsen

6 Enkelkinder

Bohlberg 11, Flensburg

Die Trauerfeier hat am 8. Dezember 1986 in der Kapelle Friedenshügel
in Flensburg stattgefunden.

Wechselnde Pferde, Schatten und Licht
alles ist Gnade — fürchte Dich nicht,
Wir nahmen Abschied von meiner einzigen Schwester, Tante und
Großtante

Frida Kowski

* 11. 6. 1920 in Sporgeln, Kreis Bartenstein
† 13. 10. 1986 in Schmölln, Bez. Leipzig, DDR

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen

Anni Schweinberger, geb. Kowski
Campbell River, B. C. Canada

Wir trauern um unsere

Ursula Krauledat

* 19. 6. 1918, Tilsit
† 9. 12. 1986, Essen

Sie war es, die uns nach dem Kriege gesucht und in einer Schulge-
meinschaft wieder zusammengeführt hat.

Durch ihre Schultreffen hat sie uns unvergeßliche Stunden bereitet.

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit

das ehemalige Kollegium und die
Schülerinnen der Königin-Luisen-Schule zu Tilsit

I. A. Irmgard Wichmann, geb. Wiontzek
Pützerau 4 a, 5204 Lohmar 1

Mitten aus einem ausgefüllten Arbeitsleben entschlief, für
uns völlig unerwartet, am 21. November 1986 mein geliebter
Mann, mein lieber Schwiegersohn, unser Schwager
und Onkel

Jürgen Breckwoldt

aus Heiligenbeil

im 60. Lebensjahr.

In Liebe und Dankbarkeit
Barbara Breckwoldt, geb. Berta
zugleich im Namen der Familien

Gluckstraße 26a, 2000 Hamburg 76

Ich habe den guten Kampf gekämpft,
den Lauf vollendet,
den Glauben bewahrt.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem
Leiden entschlief heute unser lieber Bruder, Schwager,
unser guter Onkel und Vetter

Fritz Kauschus

im 89. Lebensjahr.

In stiller Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Im Namen aller Angehörigen
Familie Günter Niggemann

Untermarktstraße 28, 4600 Dortmund 30 (Berghofen)
den 8. Dezember 1986

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 11. Dezember 1986, um
14.00 Uhr von der Auferstehungskapelle des ev. Friedhofes Dort-
mund-Berghofen aus statt.

Csg!

Von uns gegangen sind unsere Bundesbrüder

Wilhelm Gutzke

Oberstaatsanwalt a. D., Oberstrichter a. D.
aktiv SS 1920 — gest. 8. 6. 1985

Dr. med. Axel Fleischmann III

Chirurg, Chefarzt a. D.
aktiv SS 1923 — gest. 28. 12. 1985

Dr. med. Konrad Bolle III

Sanitätsrat
aktiv SS 1930 — gest. 14. 2. 1986

Werner Lau II

Amtsgerichtsrat a. D., Rechtsanwalt
aktiv SS 1920 — gest. 23. 7. 1986

Wir danken ihnen für ihre bundesbrüderliche Treue.

Burschenschaft GERMANIA Königsberg
zu Hamburg

J. Borgwardt
Rechtsanwalt
Vorsitzender der Altherrenschaft

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst,
ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du bist mein. Jesaja 43, 1
Nach einem erfüllten Leben entschlief heute unser lieber
Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Emil Pöpping

* 29. 8. 1892 † 20. 11. 1986

In stiller Trauer
Christel Pöpping
Ewald Pöpping
Alfred Pöpping und Frau Marlis
geb. Giljohann
Armin Blümmer und Frau Gerda
geb. Pöpping
Enkel und Urenkel

Pestalozzistraße 26, 4830 Gütersloh

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 25. November 1986, um 13 Uhr
in der Kapelle des Johannesfriedhofs, Herzebrocker Straße, statt.

Quecksilbersäule schwankte in Königsberg

Das Wetter im Monat November in der Heimat analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Offenbach — Von Süd- und Norddeutschland herrschte während des vergangenen Novembers eine insgesamt milde und sonnenscheinreiche Witterung. Wie mag es im fernen Ostpreußen gewesen sein? Haben sich diese Temperaturen auch bis dorthin durchsetzen können?

Zunächst einmal floß hinter einer ostwärts ziehenden Front erwärmte Polarluft mit vielen Wolken ins Land. Niederschläge fielen aber erst, als am 2. November ein Randtief von Pommern in Richtung Baltikum zog. Dann wurde es unter dem Einfluß eines Hochkeils freundlich. Während dieser Tage war es mild. Erst in der Nacht zum 4. zeigten viele Thermometer nach vier Wochen wieder geringen Frost. Am Nachmittag dieses Tages brachte ein ostwärts wandernder Ausläufer eines Nordmeertiefs nochmals milde Luft bis 10 Grad — aber auch Schauer. Außerdem erlebte Königsberg das einzige Gewitter dieses Monats.

Nun hatte sich bis zum 8. eine nordwestliche Höhenströmung durchgesetzt, in der schwach ausgeprägte Tiefausläufer und Hochs abwechselnd vorüberwanderten. Zwischen Nacht und Tag schwankten die Temperaturen zwischen 1 und 8 Grad Celsius.

Mit dem 8. November stellte sich die Wetterlage grundlegend um. Nun zogen atlantische Tiefs nach Finnland. Und die schaufelten mit einem lebhaften Wind sehr milde Südwestluft nach Ostpreußen. Diese Witterungsphase dauerte bis zum 12. November: Mal schien die Sonne, mal zogen Wolken vorüber; doch nur gelegentlich verdunkelten sie sich und bildeten kleine Schauer. Das war am 11. November. Es war gleichzeitig der Tag mit der höchsten Nachmittagstemperatur dieses Monats: Königsberg meldete 12 Grad.

An den folgenden Tagen stieg der Luftdruck zunehmend und die Wolken wurden immer weniger. So kühlte sich die Luft bei einem zeitweise auffrischenden Südostwind immer mehr aus. Nachts gab es wieder geringen Frost und am 15. zudem einen langandauernden Nebel. Dieser trübe Novembertag ließ die Temperaturen nicht über 3 Grad steigen.

Am 16. gelangte mit einem Tiefausläufer Ostseeluft ins Land. Es war wahrscheinlich der unfreundlichste Tag dieses Monats: Zum Nebel gesellten sich Regenfälle, wobei die Temperaturen nicht über 7 Grad stiegen.

Auch die folgenden Tage wurden von gele-

gentlichem Regen, aber überwiegend milder Luft bestimmt. Die Thermometer zeigten bis zum 21. November im ganzen Land Werte zwischen 3 und 9 Grad. Ab und zu wurde es klar; doch dann breitete sich wieder schnell der Nebel aus.

Nach der kühlen Nacht zum 22. mit Bodenfrost und Reif frischte der Wind aus Südosten für einige Tage auf; denn ein Tief über dem Ostatlantik nahm immer mehr Einfluß auf das Wetter in der fernen Provinz. Seine Fronten ließen es aber nur ab und zu regnen. Deutlich war die Milderung zu spüren. So erlebte Ostpreußen am 26. einen ganz besonderen Tag: Er begann bereits außergewöhnlich mild. Die Frühtemperaturen lagen in Königsberg bei 10 Grad. Das Maximum wurde am Nachmittag mit über 11 Grad erreicht. Das bedeutete nun, daß das bisher höchste Tagesmittel der Lufttemperatur für die zweite Novemberhälfte erreicht wurde. Der Wert hieß 10,5 Grad.

Eine Front des Novembertiefs beendete nun das ungewöhnliche Wetter. Aus Südwesten strömte weniger milde Meeresluft nach Ostpreußen. Die Quecksilbersäulen der Thermometer schwankten nun in Königsberg zwi-

schen 5 und 8 Grad. In Allenstein zeigten sie etwa 2 Grad weniger. Da der Luftdruck auf mehr als 1030 hpa stieg, fiel kaum Regen. Aber nur gelegentlich ließ sich die Sonne blicken. In manchen Niederungen bildete sich wieder der herbstliche Nebel.

Das Gesamtbild des vergangenen Novembers kann sich sehen lassen. Die Sonne schien häufiger als sonst. In Allenstein zum Beispiel summierte sie 87 Stunden zusammen. Das sind 45 Prozent mehr als man gewöhnlich zu erwarten hat.

Die Regenfälle erbrachten Werte zwischen 30 und 60 mm, d. h. es war bis auf wenige Ausnahmen zu trocken (70 bis 110 Prozent).

Markant waren aber die Temperaturen. Sie lagen im Mittel wesentlich über dem Erwartungswert, d. h. es war über 3 Grad zu warm. In Königsberg betrug die Differenz sogar + 3,6 Grad. Damit wurde das bisherige Monatsmittel, das bei 6,5 Grad liegt, fast erreicht. Es fehlten nur noch 0,4 Grad. Diese außergewöhnlich milde Witterung ließ natürlich dem Frost kaum Chancen. Er erreichte das Land nur an 3 und nicht an 12 Tagen, wie die Statistik es meint.

Ostdeutsche Heimatstube geschaffen

Herbert Papstein vollendete das achtzigste Lebensjahr

Bad Zwischenahn —

Vor fast 80 Jahren wurde am 7. Dezember 1906 in Orlinek, Kreis Wirnitz, in der Provinz Posen Herbert Papstein geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums bewirtschaftete er in der Heimat den elterlichen Hof, war Mitglied der Zuckerrfabrik Nakel, der Spar- und Darlehnskasse Immenheim, Aufsichtsrat der Ein- und Verkaufsgenossenschaft Immenheim und schließlich auch Bezirksbauernführer. Herbert Papstein war Offizier, zunächst Leutnant in der polnischen Armee, später in der Wehrmacht und zuletzt Oberleutnant. Nach dem Zweiten Weltkrieg widmete er sich dem heimatlichen Beruf, wurde Landwirt in



Bad Gandersheim, wechselte dann aber und wurde Organisationsleiter einer Bausparkasse, für die er viele Jahre, zuletzt als Bezirksleiter im Kreis Ammerland, tätig war.

Herbert Papstein zählt zu den Landsleuten, die von Anfang an in der Organisation der Heimatvertriebenen, also über 40 Jahre, für ihre Mitmenschen, für Heimat, Vaterland und Recht mitarbeiteten. Von 1965 bis 1985 war er Heimatkreisvertreter des Landkreises Wirnitz, jetzt Ehrenvorsitzender. Außerdem war er viele Jahre (bis 1984) Vorsitzender des BdV-Kreisverbands Ammerland. Mit großem Erfolg hat er die Wirnsitzer Landsleute erfassen können. Die Treffen des Heimatkreises in Göttingen und später in Bad Zwischenahn zeugen immer wieder von dem großen Zusammenhalt dieser von Herbert Papstein geleiteten „Heimattfamilie“.

Er ist Herausgeber des Heimatbuchs „Der Kreis Wirnitz“ und Schöpfer der Ostdeutschen Heimatstube in Bad Zwischenahn. Außerdem ist er Gründer (1979) des Vereins zur Pflege und Erhaltung ostdeutschen Kulturguts Ostdeutsche Heimatstube e.V., Bad Zwischenahn, den er bis 1985 geleitet hat und der ihn zum Ehrenvorsitzenden wählte.

Am 16. April 1978 wurde ihm das Verdienstkreuz am Bande verliehen, und die Landsmannschaft Westpreußen würdigte diese Leistungen durch Verleihung des Ehrenzeichens und der selten verliehenen Westpreußen-Medaille. Am 21. September 1985 zeichnete sie Herbert Papstein mit der Westpreußen-Spange in Gold aus. L. W.

Ein abwechslungsreicher Ausflug

Insterburger Gruppe unternahm eine Fahrt an den Niederrhein

Köln — Die Kreisgruppe Heimateure Insterburger Stadt und Land in Köln startete die schon zur Tradition gewordene „Fahrt ins Blaue“. Es war für alle eine ganz besondere Freude in diesem Jahr, denn durch die lange Krankheit von Horst Stamm fielen einige Treffen aus, und so mußte man auf die fröhlichen Monatsrunden verzichten. Dafür entschädigte aber jetzt diese Fahrt.

Das Wetter war prächtig. Der große neue Bus des Tilsiter Landsmanns Heinz Kischkat stand bereit, um die Teilnehmer zu einem unbekanntem Ziel zu bringen. Jeder durfte tippen, wohin es ging. Zehn Reiseziele waren angegeben. Für den richtigen Tip gab es eine Belohnung.

So waren alle fröhlich und guter Dinge, denn man konnte sich auf „Horst“ verlassen. Er hatte etwas besonderes ausgesucht. Nach einem Pikkoller kam das Ziel immer näher. Es war der Hariksee am Niederrhein. Ein See, eingebettet in eine Waldlandschaft. Für einen Augenblick mag wohl so mancher von den Ausflüglern an die Heimat, an Masuren und die vielen Seen, gedacht haben.

Doch zum Träumen blieb keine Zeit. Horst Stamm hatte ein volles Programm vorbereitet. Zuerst gab es ein gutes Mittagessen, dem eine Wanderung um den See folgte. Wer nicht laufen wollte, konnte mit dem kleinen Motorboot fahren und so die Gegend genießen. Danach ging es weiter nach Brüggen, ein kleines verträumtes Städtchen an der holländischen Grenze. Durch die kleinen Gassen und Anlagen konnte man einen schönen Spaziergang machen. Zum Kaffee ging es weiter zum Heidehof. Dort gab es Musik und Tanz sowie ein Unterhaltungsprogramm. Gegen Abend fuhr man wieder in Richtung Köln.

Es war ein herrlicher Ausflug und jeder wird noch lange daran denken. Die Landsleute der Insterburger Gruppe sind Landsmann Horst Stamm und seiner Frau Monika für die schönen Stunden sehr dankbar, denn es kostet ja viel Arbeit und Mühe, eine solche Fahrt zu organisieren. Evamaria Kühnast-Radke



„Fahrt ins Blaue“: Insterburger am Niederrhein

Foto privat

Von Mensch zu Mensch



Heinz Sielmann (69), Naturforscher, Buch- und Fernsehautor, wurde für die Bemühungen um die Erhaltung der Natur, der Umwelt sowie um den Tierschutz mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Nach dem Abitur studierte er in Rheydt/Rheinland geborene und in Königsberg aufgewachsene Sielmann neun Semester Biologie und drehte bereits 1938 seinen ersten Tierfilm. Lange Zeit war er für das „Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht“ in München tätig und ist seit 1960 selbständiger Produzent. Besonders bekannt wurde er durch seine Fernsehserie „Expeditionen ins Tierreich“, die er seit 30 Jahren im NDR präsentiert. Als Tierfilmer und Buchautor hat er sich einen internationalen Ruf erworben. Er erhielt viele Preise und Auszeichnungen. Zudem ist er Förderer zahlreicher internationaler Institutionen, die sich dem Schutz der Tiere und der Umwelt widmen. In hervorragender Weise setzte er sich ferner für die Vertretung von Naturschutzbelangen in der Öffentlichkeit ein. Auf diese Weise hat er sich nicht nur für die Erhaltung der exotischen, sondern auch der heimischen Tierwelt eingesetzt und somit einen wichtigen Beitrag für das Umweltbewußtsein geleistet. S. P.

Hoher Geburtstag

Heinz Borries 80 Jahre alt

Offenbach — Der Ehrenvorsitzende der Kreisgruppe Offenbach Stadt und Land der Ost- und Westpreußen, Danziger und Pommern, Heinz Borries, vollendete am Dienstag sein 80. Lebensjahr. Am 16. Dezember 1906 als Sohn eines Kapitäns in Königsberg geboren, begann er 1931 seinen Dienst als Dritter Ingenieur bei der Poseidon Schiffsahrt GmbH in Königsberg auf dem Dampfer „Dieter Hugo Stinnes“. Als Zweiter und Dritter Ingenieur fuhr er bis 1945 auch auf anderen Schiffen der Gesellschaft.

Im August 1945 übernahm er dann als technischer Leiter die Zweigniederlassung der Firma Mathias Stinnes in Frankfurt am Main. Fünf Jahre später siedelte Heinz Borries als Betriebsleiter zum Lager Offenbach über. Bei seinen Vorgesetzten und Untergebenen war er beliebt und geschätzt.

Als Ehrenmitglied des BdV-Kreisverbands Offenbach ist er im Besitz einiger Ehrenzeichen. So wurde der drei Jahrzehnte währende Einsatz von Heinz Borries für die Vertriebenen in Stadt und Kreis Offenbach durch das Ehrenzeichen in Silber des BdV-Landesverbands Hessen und das goldene Ehrenzeichen des BdV-Bundesverbands gewürdigt.



Neues vom Sport

Peter Klein (27), Apotheker und Sprinter bei Salamander Kornwestheim, wurde bei den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften dritter in der 4 x 100 m Staffel und vierter im 100 m Sprint. Bei den Europameisterschaften war er ebenfalls in der 4 x 100 m-Staffel am Start und nahm an den Europameisterschaften in Stuttgart als Staffelmann teil. Auch bei den Europameisterschaften 1982 in Athen stand er in der Staffel, mit der er Bronze holte, und bei den Olympischen Spielen in Los Angeles belegte Peter Klein, am 21. Februar 1959 im nordrhein-westfälischen Schötmar geboren, den fünften Platz. Zudem nahm er an den letzten Studentenweltmeisterschaften teil. Seit 1979 war Peter Klein, dessen Hobbies Fotografieren und Modelleisenbahnen sind, fünfmal Deutscher Sprintstaffelmeister und ist als jüngster Sohn von Wolfgang Klein, aus Königsberg, und seiner Frau Anneliese Klein, geb. Reih, aus Sommerau, Kreis Marienburg/Westpreußen, der sportlich Aktivste von drei bereits erwachsenen Kindern. E. T.



Burg Karlstein bei Prag

Das neue Buch:

Ewige Zeugnisse deutscher Kultur

Die Kunst im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation

VON Dr. W. WOLFRAM VON WOLMAR



Rathaus in Breslau

Oswald Spengler hat Kulturen als Organismen bezeichnet und hinzugefügt: „Weltgeschichte ist ihre Gesamtbiographie.“

Die Geschichte des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation war einmal „Weltgeschichte“, wiewohl die Worte „Deutscher Nation“ bereits den weltgeschichtlichen Rahmen seit dem 15. Jahrhundert auf den Mittel-, Nord-, Ost- und Südosteuropäischen Lebens- und Kulturraum einschränken. Gerade in dieser selbstbescheidenen Eingrenzung aber liegen die großartigen, ja vorwiegend einzig dastehenden deutschen Kulturschöpfungen und Kulturleistungen einer fast tausendjährigen Geschichte der Deutschen. Ihre steinernen Zeugen stehen zum größten Teil noch heute, auch wenn sie am Ende des 20. Jahrhunderts in fremden, vorwiegend slawischen Staaten liegen.

Eine als Ganzes gesehen großartige Darstellung jener deutschen Kulturleistungen, begleitet von einem historischen und kulturgeschichtlichen Text, hat Wolfgang Braunfels (Nachfolger von Hans Sedlmayr auf dem Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Kunstgeschichte an der Universität München) mit seinem Werk „Die Kunst im Heiligen Römischen Reich

wen, doch läßt das Werk nur wenig von einem solchen Zusammenspiel erkennen. Das ist allerdings auch kunsthistorisch begründet, denn slawische Kulturleistungen oder Einflüsse sind in der Zeit, die das Buch reflektiert, innerhalb des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation nur ganz vereinzelt zu finden; sie gehören vielmehr der neuzeitlichen Epoche an, darin es nach den Erweckungsrufen J. G. Herders erst zur historischen Identität der Westslawen, vor allem der Tschechen, Slowaken und Polen gekommen ist. Als Beispiel kann die weltberühmte, vom römisch-deutschen Kaiser Karl IV. in Auftrag gegebene und von dem großen Dombaumeister Peter Parler aus Schwäbisch Gmünd geschaffene Prager Karlsbrücke über die Moldau dienen. Sie wurde in späterer Zeit mit barocken Statuen ausgestattet. 30 wundervolle Kunstwerke sind es, darunter findet man nur zwei, die von tschechischen Bildhauern stammen.

Im Süden — in Kärnten und in der Steiermark — sind es frühzeitig die Wallfahrtsorte und die Klöster, die zu geistigen Zentren und zu Pflegestätten der Kunst geworden sind. Im Norden ist es der Deutsche Ritterorden und alsbald auch der ideenreiche und kulturbefähigte Einfluß der Hanse, der über den Ordens-

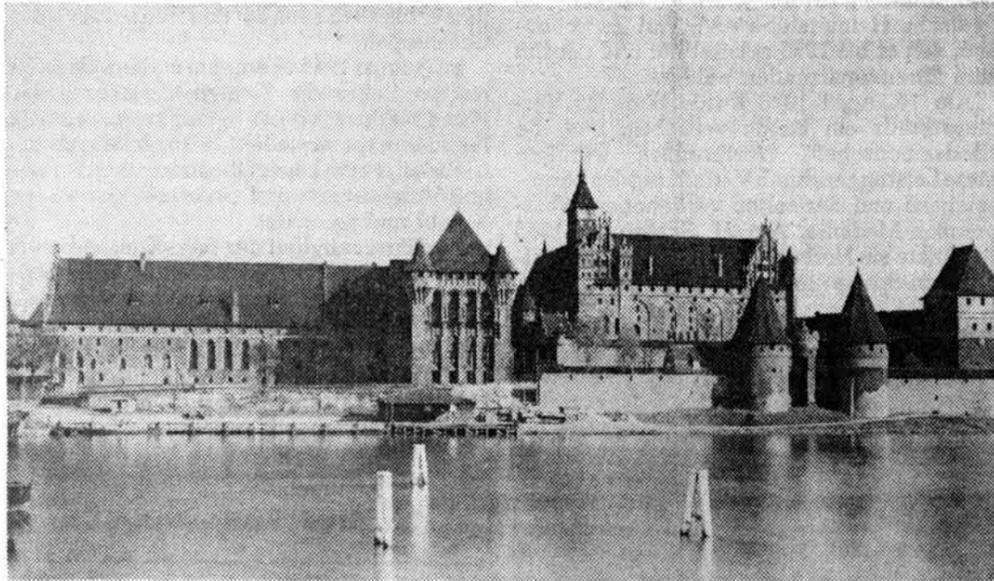
Wolfgang Braunfels hat sich und der Sache, der er mit diesem bemerkenswerten Buch zu dienen gedachte, keinen guten Dienst geleistet, als er von den „Greueln der Machtergreifung durch den Orden im 13. Jahrhundert“ sprach (S. 236). Ein gleiches gilt für die in ihrer Grausamkeit stark überzeichnete Darstellung der „Litauerreisen“, die von 1245 bis 1422 alljährlich stattfanden, und an denen sich der Hochadel ganz Europas beteiligte. Sie waren eine Art Heidenjagd, die dem Zeitgeist entsprach und aus heutiger Sicht mindestens als inhuman erscheinen, die aber der Rittertaktik der Kreuzzüge entsprachen.

Der Verfasser folgte hier vermutlich dem österreichischen Kulturhistoriker und Linkskatholiken Friedrich Heer, auch wenn er andere Quellen anführt.

Daß die Spanier und die Portugiesen in Mittel- und Südamerika unter dem Zeichen des Kreuzes ganz andere Greuel begangen und die Gebiete bedenkenlos ausgebeutet haben und daß deren Kolonialismus sich grundlegend vom Kolonisationswerk des Deutschen Ordens unterschied, bleibt leider unausgesprochen. Ebenso die geschichtlichen Tatsachen, daß der Deutsche Orden in 124 Jahren (bis 1350) nicht weniger als 1400 Dörfer und bis 1410 mehr als 90 Städte, blühende Gemeinwesen gegründet, ausgebaut und zu hoher Blüte gebracht hat und sie mit deutschem Recht ausstattete. Die Schwertmission des Deutschen Ordens war nicht auf Beute aus, die es im kargen Nordosten nicht gab, sondern sie erfüllte

baulich eine berühmte „Harmonie der Gegensätze“ herrschte, die ihr politisch-historisches Spiegelbild in den tschechisch-deutschen Gegensätzen gefunden hat, war zur Zeit Karls IV. durch dessen überragende Baugesinnung und durch die Berufung von Baumeistern, Bildhauern und Malern zu einer der schönsten und berühmtesten Städte der Alten Welt geworden. Es war nach Konstantinopel und Paris die drittgrößte Stadt Europas. Man hat heute vergessen, daß Böhmen und Mähren spätestens seit dem Jahr 973, dem Jahr der Gründung des Bistums Prag, ein festes Lehensglied des alten Deutschen Königreiches und nicht unmittelbar Teil des *imperium Romanum* war und daß es dies bis 1804 bzw. 1806 geblieben ist. Hier verewigten sich die größten Baumeister der Zeiten wie Christian und Kilian Ignaz Dientzenhofer, Fischer von Erlach, Abraham Leithner von Grund, Benedikt Ried und allen voran Peter Parler aus Schwäbisch Gmünd, der den Dom zu St. Veit auf der Prager Burg, die steinerne Karlsbrücke über die Moldau, den Karlshof gebaut und der an den Bauten der Teynkirche, dem Gotteshaus der deutschen Kaufherren, und am Bau der festen Burg Karlstein, südlich von Prag, entscheidend mitgewirkt hat.

Burg Karlstein ließ Kaiser Karl IV. erbauen, um den Kroninsignien des Heiligen Römisch-



Die Marienburg an der Nogat

Deutscher Nation“ vorgelegt. Es ist der Band V in einer acht Bände umfassenden wertvollen Reihe, der von Kärnten und der Steiermark über den böhmisch-mährischen Raum, über Schlesien und den einstigen Staat des Deutschen Ritterordens bis ins Baltikum reicht. Die Faszination dieses Werkes ist mit Sicherheit nicht zu überbieten, auch wenn der Historiker an einigen Textstellen Kritik anzumelden hat. Davon wird noch die Rede sein.

In einer Vielgestalt künstlerischer Schöpfungen an Sakral- und an Profanbauten, an Gestalten der großen Bildhauer und an Werken der Fresken- und Tafelmaler wird ein ungeheures reiches Kulturerbe erkennbar, das bisweilen durch Einflüsse italienischer und anderer welscher Gestalter angereichert oder mitgeprägt wurde. Zwar schreibt der Verlag im Begleittext und im Klappentext, die künstlerische Vielfalt wirke besonders reizvoll durch das Zusammenspiel von Deutschen und Sla-

staat hinaus bis an die Narva unter Einbeziehung der Ostseemetropolen Danzig, Königsberg, Riga und Reval reicht. Sind es im Süden die Klöster und die Adelspaläste in den Städten, denen nach und nach eine reiche Bürgerkultur zur Seite tritt, so sind es im Norden und Nordosten neben den Hoch- und Landmeisterburgen des Ritterordens wie die Marienburg und Marienwerder vor allem die bürgerlichen Stadtkulturen mit den Schwarzhäupter- und Gildehäusern, den reich ausgestatteten Rathäusern und Kirchen.

Die hohe Blütezeit der Städte, der Hauptstädte wie Klagenfurt, Graz, Prag, Breslau, Danzig, Königsberg, Riga und Reval (Riga war nach Lübeck die älteste deutsche Stadt an der Ostsee) verdeutlicht das soziale Spannungsfeld zwischen der wohlhabenden freien Bürgerschaft und dem weithin noch unfreien Landvolk, das in kargen, bisweilen sogar armen Verhältnissen gelebt hat.

Böhmen und Mähren im Mittelpunkt

eine zweifache, ihr vom Kaiser und vom Papst übertragene Christianisierungsaufgabe und den Auftrag, das unwirtliche, fast unerschlossene Land zu kolonisieren und durch beides Land und Leute zu europäisieren. Die unvergänglichen Zeugen jener sozial-aristokratischen Haltung des Ordens gibt es noch heute: Die erste Backsteingotik der Dome und Kathedralen sowie der Ordensburgen der Marienburg, der Burg Marienwerder, Rehden, Frauenburg, Thorn, Königsberg, St. Marien zu Danzig, Riga, Dorpat und Reval. Diese hochragenden Zeugen und mit ihnen die jener einmalig kostbaren Bürgerkultur in den Städten, der sakralen und profanen Werke der Malerei und der Bildhauerkunst, sie sind in dem Prachtband von Wolfgang Braunfels in meisterhaften Bildwidergaben enthalten und damit der westlichen Kulturwelt, vor allem aber den Deutschen wieder geschenkt, da viele von ihnen im Feuersturm des Zweiten Weltkriegs zerstört worden sind.

Nahezu überraschend ist, daß Braunfels Böhmen und Mähren zum Mittelstück des Werkes gemacht hat, was der historischen Wahrheit der Epoche Kaiser Karls IV. entspricht, der Prag zur Metropole des *regnum Teutonicum*, des alten Deutschen Königreiches machte, hier die Kanzlei dieses Deutschen Königreiches unter dessen Kanzler Johannes von Neumarkt angesiedelt und in dieser ersten Hauptstadt des Reiches der deutschen Könige (die gleichzeitig Hauptstadt des von Karl IV. ererbten Königreiches Böhmen war) auch die erste und damit älteste deutsche Reichsuniversität (1348) gegründet hat. Prag, die Stadt, in der wie nirgendwo anders städte-

Wolfgang Braunfels, *Die Kunst im Heiligen Römischen Reich*, Band V (Grenzstaaten im Osten und Norden — Deutsche und slawische Kultur), Verlag C. H. Beck, München, 388 Seiten mit 328 Abbildungen, Leinen mit Schutzumschlag, 142DM



Deutschen Reiches für alle Zeiten einen sicheren Aufbewahrungsort zu geben.

Im Jahre 1350 ließ der Kaiser diese „Heiltümer des Reiches“ aus München nach Prag überführen. Dieser deutsche und böhmische König und römisch-deutsche Kaiser hat mit der gescheiterten Reichspolitik der Stauer, die dem Süden zugewandt war, gebrochen und eine neue Reichskonzeption entworfen, die nach Norden, Osten und Südosten orientiert eine West-Ost-Gestalt annehmen sollte. Drehscheibe jener neuen Reichspolitik sollte sein Hausmachterbe Böhmen-Mähren und Zentrum jenes neuen Reiches sollte Prag, die Metropole des *regnum Teutonicorum* sein. Eine große, die West-Ost-Problematik gewiß konstruktiv beeinflussende Reichsidee, die leider schon unter seinem unfähigen Sohn und Nachfolger (auch als deutscher König), dem auch das Gesamtkunstwerk Prag keine Impulse und keine Förderung zu danken hatte, Wenzel IV., den die deutschen Kurfürsten als gewählten deutschen König am 20. August 1400 abgesetzt haben, vertan worden ist.

Auch diesen Mittelblock des Werkes hat Wolfgang Braunfels mit faszinierend wirkenden Bildern reich ausgestattet. Das Buch als Ganzes kann als Standardwerk deutscher Kulturleistung in Nordost- und Südost-Mitteleuropa angesehen werden.